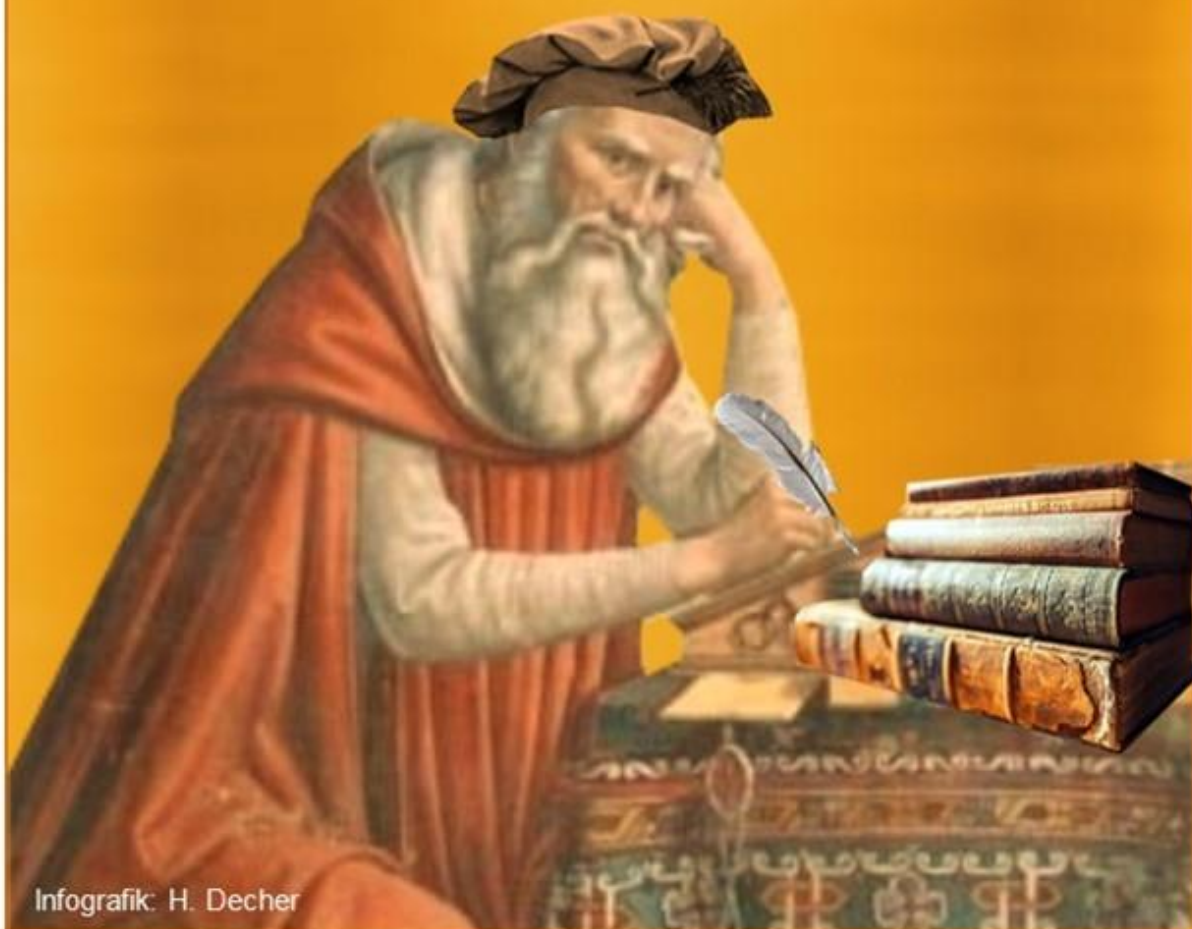


Oberurseler Dichter



Infografik: H. Decher

**Oberurseler
Dichter
Und
Gedichte über Oberursel**

Inhalt:

Seite:	Dichter:
08	Jakob Abt
19	Erasmus Alberus
33	Dr. phil. Aloys Henninger der „Taunide“
48	Helmut Keßler
107	Josef Koulen
129	Rudolf Dietz
143	Victor Otto Stomps
149	Johann Isaak Freiherr von Gerning
156	Isaac von Sinclair
161	Otto Wallau
192	Rolf Winter

Gedichte über Oberursel

Inhalt:

Die Urseler Glocke	Friedrich Ludwig Wilhelm Christian V. Landgraf zu Hessen-Homburg	215
Der Türmer zu Oberursel	Georg Listemann	216
Der rote Born	Wilhelm Busch jun.	219
Die Ursel-Bach	Georg Heinrich Christ 1846 in Holzhausen	220
Der Urselbach 1	Josef Maria Schmidt Pfarrer	221
Der Urselbach 2	Josef Maria Schmidt Pfarrer	222
Georgius Calaminus	Bei Kalbach	224
Georgius Calaminus	Die Kirche St. Crutzen	2264
Josef Venna	Weißkersche 12 Hunnet Joar	225
A. Keßler	Zum 6. März 1948	226
Fritz Langdorf	An Aloys Henninger	228
Fritz Langdorf	Maienzeit	229
Peter Josef Schneider	Festgruß anl. d. Heimatfestes 1910	230
Heinrich Strack	Der Schwalben Rückkehr	231
Heinrich Strack	Sommer im Taunus	232
Johann Schmidt	Flüchtig ist die Zeit	233
Heinz Ohl	Wie kann en Mensch net aus Orschel sei	234

Gedichte über Oberursel

Inhalt:

Hoffbauer F.	Weihnachtsbaum	235
Hoffbauer F.	Zum Neujahr	235
Hoffbauer F.	Gruß an Gustav Adolf Verein	236
Hoffbauer F.	Zum 70.	237
Sprüche	über Bommersheim, Weißkirchen, Solm'sche Land	238
Hebbel	Nachruf	239

Jacob Abt, Druckereibesitzer, Redakteur, Dichter

Zur Person:

Name

Jakob Abt

Lebensdaten

*10. Dez. 1869 in Oberursel

+13. Sept. 1941 in Frankfurt

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Oberursel, Frankfurt

Beruf:

Druckereibesitzer, Redakteur, Dichter

Ausbildung:

Volks- u- Realschule Oberursel

Redakteur bei der Frankfurter Zeitung

1899 Gründung des Oberurseler Lokalanzeigers

1. Ausgabe am 2. Dezember 1899

Druck bei einer Kronberger Druckerei

Ab 1. Jan. 1902

wurde die Zeitung in der eigenen Druckerei

In der Adenauer Allee 30 (früher Frankfurter Str.)

gedruckt, ab 1914 in der Feldbergstr. 14 (Tel. 100)

1934 wurde der Zeitungs-Druck aus weltanschaul. u. polit.

Gründen eingestellt

1921-1925 Mitglied in der DDP- Hochtaunuskreis

-Deutsche Demokratische Partei



Jakob Abt

Jacob Abt, Druckereibesitzer, Redakteur, Dichter

Werksregister:

Am Marien-Brunnen v. J. Abt 15. Mai 1900

Mein Taunus

Weihnachten 1914

Weihnachten 1918

Genowend, Vadder,!

Heimatweise

Dem Apfelwein

Jacob Abt, Druckereibesitzer, Redakteur, Dichter

Monatspreis
monatlich
25 Hg.

Oberurseler Lokal-Anzeiger.

Verbreitungs-Bezirk

über
Oberursel, Weiskirchen, Zierstadt, Wommersheim, Oberstedten und Zeinbach.

Nr. 52. Sonntag, den 3. Juni. 1900.

Pflingsten.

In den Kisten hoch und der
Kist die Erde' ihr Kied verschaffen,
Und vertritt im Blütenmeer
fluten lieblich Nachtigallen.
Wichtig sieht es uns ins Freie
Und die Welt mit uns so weit,
Pflanzstauer, freier Pflanz
Nicht in's Herz die Pflanzzeit.

Wohl du dich sein der Pflanz,
Die in deinem Herzen wohnt,
Wander in den grünen Weg,
Wo der Freude Blüten blühen.
Schau' die tausend Blütenkronen,
Geh' den lieblichen Pfaden:
Wahnen sie's dem neuen Herzen,
Denn erblüht die Blüte Pflanz.

Ja, das Herz wird froh bewegt
Wie von heiliger Weisheit Weisheit
Hingeh' dich Gottes Weisheit regt —
Hindurch von wie laulichend liehen,
Wohl in Gott: ruf' ich die Weisheit
Du der heiligen Pflanzzeit.
Wohl in seine Erde' und Weisheit
Und sie wohnt in Zwieselt!

W. A. B. T.

Hierzu illustrierte Sonntagsbeilage: „Aidele Blüten.“

Interesse haben in „Oberurseler Lokal-Anzeiger“ die
weinste
Zünftliche.

Bekanntmachung.

Da die Befreiung der Eisenbahn...
Aus Stadt und Land.
In der am Mittwoch im „Aidele Blumen“...
Aus Stadt und Land.
In der am Mittwoch im „Aidele Blumen“...
Aus Stadt und Land.

Bekanntmachung der Kreisverwaltungsbeamten...
Somburg. Ein Geschäftsführer hat bisher...
Somburg, 29. Mai. Die öffentliche...
Somburg, 29. Mai. Die öffentliche...
Somburg, 29. Mai. Die öffentliche...




Die Buchdruckerei
des
Oberurseler Lokal-Anzeiger
(Jakob Abt)
Frankfurterstrasse 30
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Druckarbeiten
in geschmackvollster Ausführung
zu billigen Preisen bei reeller Bedienung.

Quelle: H. Decher

Alt Orscheler Geschichtcher

erzählt und gerimt von
JACOB ABT



VERLAG CARL F. ABT · OBERURSEL/TS.

Quelle: Oberursel und seine Umgebung 1904

Werksregister:



Am Marienbrunnen.

Meiner Kindheit süßes Träumen
Weckt mein weltentrückter Blick,
Denke unter diesen Bäumen
An die Jugendzeit zurück. —

Saß gar oft an dieser Quelle,
Hab' dem Wasser still gelauscht,
Und das Aug' erglänzte helle,
Wenn es in dem Brunnen rauscht'.

Sah im Geist die lieben Kleinen
Dann im Wasser hell und rein,
Zappeln mit den nackten Beinen,
Dacht, wie mag das lustig sein!

Sah sie auf und niedersteigen,
In der klaren Silberflut,
Und in wonnig süßen Reigen
Spielen voller Uebermut.

Sah sie um Freund Storch sich drängen,
Jedes wollt das erste sein
Und an seinem Halse hängen
Brüderlein und Schwesterlein. —

Ach, wie lang ist schon verschwunden,
Kinderglauben, fromm und schlicht,
Doch die süßen Träumerstunden
Schwinden der Erinnerung nicht.

Oberursel, 15. Mai 1900.

J. Abt.

Werksregister:

Mein Taunus.

Allen übermäßigen Rheinschwärmern gewidmet.

Melodie: „Wohlan, die Lust geht frisch und rein!“

Ihr singt im Taunus nur vom Rhein;
Vom „Elschen“, „Rolandsbogen“,
Von „Loreley“, vom „goldnen Wein“,
Von „Burschen, die da zogen“. —
Nur unsre schöne Heimat hier
Wird stets im Lied vergessen,
Als könntet ihr des Taunus Zier
Noch immer nicht ermessen.
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ Noch immer nicht ermessen! ∴

Das „Rheinisch Mädchen“ liebt ihr sehr,
Wie wir stets hören müssen,
Zur Strafe sollt' Euch nimmermehr
Ein Taunusmädchel küssen!
Wer immer nur vom Rhein hier spricht,
Mag sich etwas bezähmen,
Er kennt die eng're Heimat nicht
Und soll sich wirklich schämen!
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ und soll sich wirklich schämen! ∴

Ihr tut, als wär die schöne Welt,
die Gott, der Herr, geschaffen,
Nur dort am Rheine aufgestellt,
Und ihr — müßt sie begaffen!
Wir haben Berge und auch Höh'n,
Umrankt von schönen Sagen,
Wo Burgen und Ruinen steh'n
Aus alter Väter Tagen!
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ Aus alter Väter Tagen! ∴

Auch hat Natur uns reich bedacht
Mit Quellen, Fluren, Auen,
Habt ihr den Taunus schon betracht',
Wie ihn die Fremden schauen?
O nein! Ihr kennt ja nur den Rhein,

Werksregister:

Dort wachsen Eure Reben,
Wollt nur am Rhein geboren sein
Und — nur am Rheine leben!
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ Und nur am Rheine leben! ∴

Doch lehret ihr vom Rhein zurück,
Wo ihr die reinsten Brasser;
Fällt Euch der Taunus ein zum Glück
Jetzt schmeckt das Taunuswasser! —
O, schwöret an Altkönigsfuß
Dem schönen Taunus Treue.
Der Feldberg winkt schon seinen Gruß,
Als ob er sich drob freue.
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ Als ob er sich drob freue! ∴

Herr Wirt, ein irisches Glas vom Faß!
Spiel auf, Herr Musikmeister!
Ich pfeif' auf „Elslein“, Drosselgaß'
Und alle Rheinlandsgeister. —
„Dir Taunus, sei mein Lied geweiht,
Dir gilt mein ganzes Streben:
Gesegnet sei für alle Zeit,
Mein Taunus, er soll leben!“
Vallerie, valleria, vallerie, valleria,
∴ Mein Taunus, der soll leben! ∴

J. Abt, Oberursel.

Werksregister:

Weihnachten 1914

Nun klingen so traulich die Weihnachtsglocken
Und tönen ernst durch die Winternacht,
Doch, wo sonst ein fröhlich, ein jubelnd Frohlocken,
Hat Wehmut und Sorge gar breit sich gemacht.
Ob im Palast, ob in der kleinsten Hütte,
Ob weich im Psühl, ob nur auf stroh'ner Schütte:
Ei n Sehnen ist, ein Sehnen auf Erden,
O komm, o Tag, wo es F r i e d e n will werden!

— — — — —
Ein Häuslein klein, steht am Waldesrand,
Getreulich gepflegt von liebender Hand;
Die Räume so schmuß, so zierlich und rein,
Es könnte nirgends heimischer sein.
Und rund um den Tisch bei dem Lichterschein
Geschart dicht um ihr Mütterlein,
Da sitzen die Kleinen und lauschen dem Wort
Vom Vater, der ach, so lange schon fort. —
Vergessen ist, was das Christkind beschert —
Vom Vater, vom Vater! sprichts Mütterlein, hört!
Und mahnet die Kinder und lenkt ihren Sinn
Zum Lenker der Schlachten, zum Höchsten hin.
Ihn sollen sie bitten, zu ihm sollen sie fleh'n,
Daß es dem Vater w o h l möge ergehn
Und er ihn schütze in Not und Gefahren — — —

Nacht ists geworden, der Schlaf hält umfangen
Die Kinderlein, die so traurig heut bangen;
Die Mutter nur wacht, der Schlummer sie flieht,
Ihr Sehnen weit in die Ferne zieht — — —
Da krabbelts im Bettchen, ein Köpschen schaut vor,
Die gefalteten Hände hebts Kleinste empor,
Und mit kindlich süßem Vertrau'n
Die Augen nach dem Gekreuzigten schau'n

Werksregister:

Und betet:

„O Dott — schide Vati — mach Mütterlein lachen
Und nimm — Dir dafür — o Dott — meine Sachen:
Die Puppe — die Nüsse — die Äpfel sind dein;
Delt — nimm sie nur — schide — Vati uns heim!“

Und leise lächelnd sinkt Köpfschen nieder
Und murmelt im Schlaf schon:

„Delt — Dott — er kommt wieder!“

*

Da strahlet ein Stern in der Winternacht:
Die Liebe wacht!

*

Und draußen in Rußlands schneeigen Wäldern,
Auf Frankreichs u. Flanderns zerwühlten Feldern,
In Gräben, im sicheren Unterstand,
Das Christkind auch heute den Eingang fand,
Ein Zweiglein, ein Baum, nur roh gezimmert,
Ein Lichtstümpfschen darauf, genug, schon,
es flimmert,

Verbreitet auch hier einen lichten Schein,

Da lehrt das Christkind schon gerne ein.

Und alle die schönen Weihnachtsgaben,

Die den Weg in die Ferne gefunden haben,

Sie finden ein Plätzchen im engsten Raum,

Geschenke der Lieben — o seliger Traum! —

Es sitzen so sinnend die grauen Gestalten

Und können vor Rührung kaum an sich halten,

Und Sehnsucht erfasst auch das härteste Gemüt...

Da horch — eine Weise — ein Weihnachtslied!

Leise, ganz leise ist es erklingen

Das alte, traute: „Ein Ros' ist entsprungen“;

Erst summen sie's nur, dann schwillt's mächtig an

Und schallt in die Nacht zu den Sternen hinan,

Und Lieder um Lieder entströmen dem Munde,

Wie selig umfängt sie die Weihe der Stunde. —

*

Der Weihnachtszauber übt seine Macht
Auf fernere Nacht!

Werksregister:

Weihnachten 1918.

Wie heut so tief ins Herz sich schmiegt
Der Weihnachts-Glocken-Klang,
Ein Sehnen, heiß, darinnen liegt,
Ein wehmutsvoller Klang.
Es ist, als ob kein Jubilier'n
Verkündet: „F r o h e s F e s t,“
Ein Druck allein, nur wir verspür'n
Und der uns nicht verläßt.

Zwar ist der Frieden eingekehrt,
Doch nur als Schreckgestalt,
Die Feinde haben uns beschert
Ein Frieden der Gewalt!
Hat unsre tapf're Heldenschar,
Sie ruht in fremdem Land,
Umsonst gekämpft, so treu und wahr,
Daß man uns jetzt so band?

Ihr Blut, es soll uns heilig sein,
Ihr Opfer hoch und hehr,
Und denken wollen wir allein:
Vergessen? Nimmermehr!
Ihr tapf're Brüder unser Schwur:
„Wir stehen Hand in Hand,
Beseelt von dem Gedanken nur
Ein einzig Vaterland!“

v. Jakob Abt

Werksregister:

Genowend, Vadder!

Om Owend spät die Wackeldande
Koom ze Besuch bei die Verwandte.
Se wor schunt ald un dabberig,
Un ihr Gebiß wor schlapperig.
Doch weil se reich un wacklig is,
Gab 'r die Sippschaft sieße Kiß.
Nor 's Ernstche guckt se scheu un zag an;
Do saät der Vadder: „Geber aach aan!“
Der Ernst, zur Dier gedrickt sich hat er:
„Eich gehn ins Bett! Genowend, Vadder!“

Heimatweise

Es sang mir die Mutter die Weise,
Die sie ihre Mutter gelehrt,
Der Heimat erklang sie zum Preise,
Der Heimat so lieb und so wert.
Ich sang sie auf ihrem Schoße,
Ich sangs, als ich zog in die Welt,
Und wie dort auch fielen die Lose,
Stets hat sie mein Dasein erhellt.
Weilt ich in dem fröhlichsten Kreise,
Umgeben von Liebe und Glück,
Im Herzen erklang stets die Weise,
Sie zog mich zur Heimat zurück.
Und als ich nach rastlosen Stunden
Kehrt' heim, wie war ich so müd,
Da hab' ich den Frieden gefunden:
„O Heimat, du schönstes Lied!“

Quelle: Alt Orscheler Geschichtcher

Werksregister:



Dem Apfelwein

Der Doktor, der verordnet
Mixturen, Salben, Pillen,
Da wird gegurgelt und geschmiert,
geschluckt mit Widerwillen.
Vor allen Dingen heißt's Diät,
es ist ein Päppeln früh und spät,
Und's Rauchen lasse eben —
Ja, ist das noch ein Leben?
Wer einmal drum ein Leid verspürt,
laß Pillen, Salben, Tropfen,
Am schnellsten ist der Mensch kuriert
durch einen guten Schoppen.
Der Apfelwein birgt Wunderkraft,
bist müde du und ganz erschlafft,
Hilft er dir ganz alleine,
und bringt dich auf die Beine.
Ich habe das Rezept erprobt
und spreche aus Erfahrung:
Der Apfelwein — Gott sei's gelobt,
gehört zur besten Nahrung.
Er macht so froh und frei und frisch,
man fühlt sich munter wie ein Fisch
Und ist fürs ganze Leben,
dem Apfelwein ergeben!

Quelle: Alt Orscheler Geschichtcher

HeiDech
07112020

Erasmus Alberus, Dichter

Zur Person:

Name

Erasmus Alberus eigentl. Alber

Lebensdaten

* 1500 in Bruchenbrücken (heute Stadtteil v. Friedberg)

+ 05. Mai 1553 in Neubrandenburg



Quelle: florstadt mobil

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Bruchenbrücken, Nidda, Weilburg, Mainz, Wittenberg, Büdingen, Oberursel, Marburg, Basel, Sprendlingen, Rothenburg, Neustadt, Babenhausen, Marburg, Hamburg, Lübeck, Neubrandenburg

Beruf:

Dichter u. Pädagoge

Ausbildung:

Lateinschulen in Nidda und Weilburg

humanistisches Studium in Mainz

1520 Immatrikulation an der Universität Wittenberg
zum Theologie-Studium

(seine Lehrer u. a. Martin Luther u. Andreas Bodenstein)

1522 Gründung einer Lateinschule in Büdingen

1524 Gründung einer Lateinschule in Oberursel
und ihr 1. Rektor

1528-1536 Pfarrer in Sprendlingen

Hier führte er die Reformation wie im Herzogtum Küstrin ein.

Ab 1539 führte Alberus eine Art Wanderleben

Aufenthalt in Marburg und Basel

Pfarrposten in Rothenburg ob der Tauber und in der Wetterau

Ausbildung:

Ende 1541-1542 Pfarrer und Superintendent in der St. Katharinenkirche in der Neustadt Brandenburg (heute Brandenburg an der Havel).

1543 Promovierung zum Doktor d. Theologie in Wittenberg

Nach Auslauf seines Anstellungsvertrages in Staden (heute Ortsteil von Florstadt)

1544 Anstellung bei Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg in Babenhausen um im Amt Babenhausen der Grafschaft Hanau-Lichtenberg die Reformation durchzuführen.

Ab 1548 Magdeburg - auf Seiten der Gnesiolutheraner, Wortführer gegen das Augsburger Interim und die Leipziger Artikel.

1551 Entlassung aus dem Dienst
Nach Aufenthalt in Hamburg und Lübeck

1552 wurde er als erster Superintendent des Kirchenkreises Stargard vom mecklenburgischen Herzog Johann Albrecht I. nach Neubrandenburg in den Südosten des Landes entsandt
1553 im März trat er das Amt an

Werksregister:

Kirchenlieder

Ihr lieben Christen, freut euch nun (EG 6/EKG 3)

Mein Seel, o Herr, muss loben dich (EG 308)

Steht auf, ihr lieben Kinderlein (EG 442/EKG 338)

Wir danken Gott für seine Gaben (EG 458/EKG 372)

Christe, du bist der helle Tag (EG 469/EKG 354)

Fabeln

Etliche Fabel Esopi, verdeutscht und in Reime gebracht. Hagenau, 1534

Das Buch von der Tugend und der Weisheit, nämlich 49 Fabeln.

Frankfurt a. M., 1550 (2. Auflage der Fabel Esopi.)

Lateinische Schriften

Iudicium Erasmi Alberti de Spongia Erasmi Roterodami. 1524

Praecepta morum utilissima oder Beleuchtungen der Zehn Gebote durch Bibelstellen und Stellen aus kirchlichen und weltlichen

Schriftstellen in deutschen Reimen. 1536 (2. Auflage 1537; 3. Auflage 1545/48)

Novum Dictionarii Genus. Frankfurt a. M., 1540 (Erstes deutsches Wörterbuch und Reimlexikon)

Virtutes comitis. 1545

Satiren, Traktate und Pamphlete

Buch von der Ehe. 1536

Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alkoran. Wittenberg, 1542 (Mit Vorrede Luthers) (Digitalisat)

Dialog oder Gespräch etlicher Personen vom Interim. 1548

Vermahnung an die christliche Kirche im Sachsenland. 1549

Den Kindern zu Hamburg. 1551

Wider das Lesterbuch des hochfliehenden Osiander. 1551

Kurze Beschreibung der Wetterau. 1552

Von der Kinder Tauf. 1555

Wider die verfluchte Lehre der Carlstader. 1556 (2. Auflage 1594)

Erasmus Alberus, Dichter

Werksregister:

Gedichte, Satiren, Fabeln

Seine Fabeldichtung gilt als bedeutende literarische Leistung des 16. Jahrhunderts.

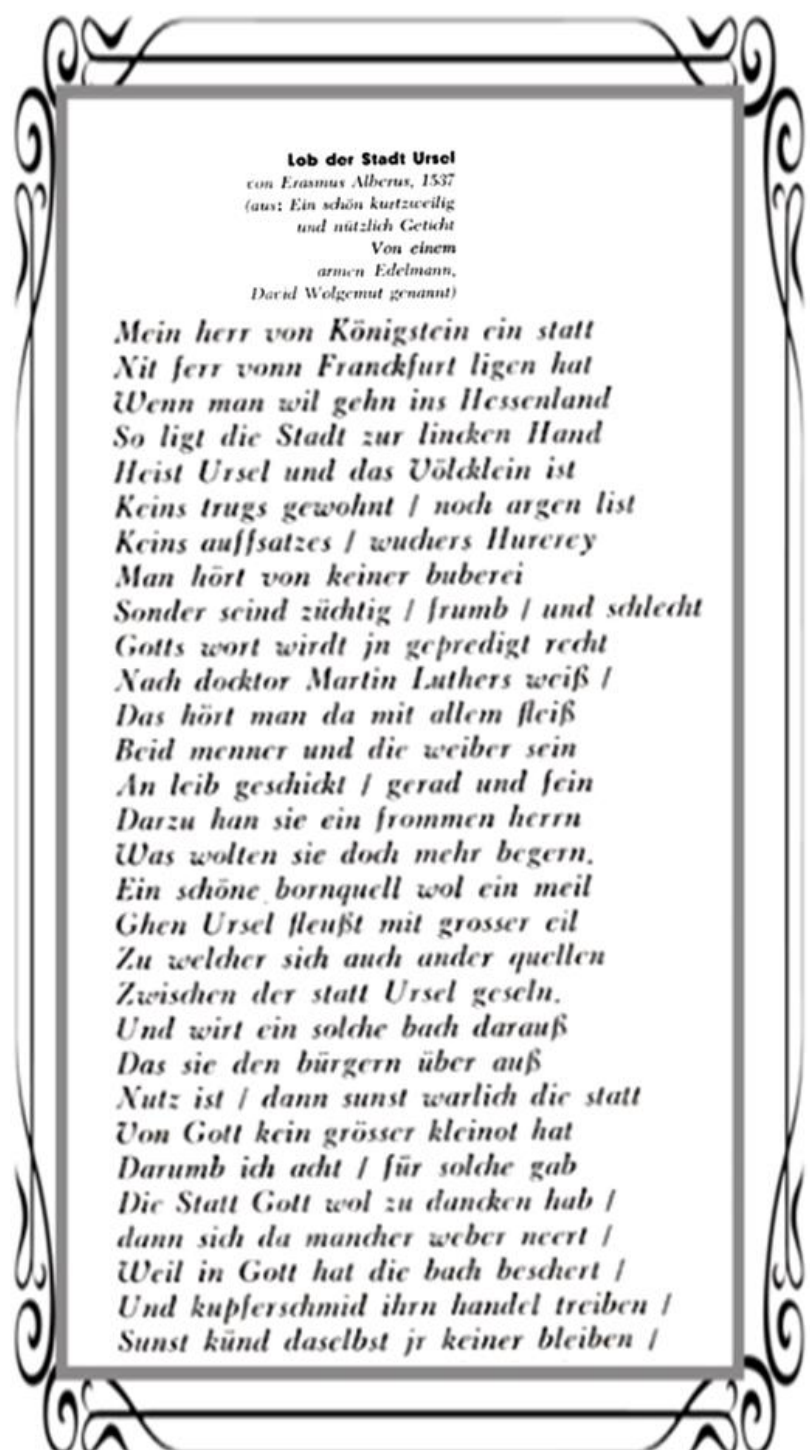
Alberus' Gedicht Gott hat das Evangelium wurde von Johann Sebastian Bach vertont (BWV 316).

Lob d. Stadt Oberursel v. Erasmus Alberus 1537

Von einem armen Edelmann David Wolgemut v. Erasmus Alberus

Gracias

Werksregister:



Werksregister:

*Ein feine mül steht in der Stadt
Die keinen Abgang nimmer hat /*

*Nun wil ich weiter zeigen an /
Was Gott noch weiter für wolthat
den Ursclern bescheret hat /
Das schöne Wasser nit allein
Zu Ursel braucht die gantz gemein /
Gott hat die Stat noch mehr verehrt /
Und gute brunnen jm beschert /
Die hat man mit behendigkeit
Biß mitten in die Stadt geleyt*

*Es muß nit bleiben ungemelt /
Wie sie haben ein frudubar feldt /
Es wechst auch da ein zimlich wein /
Doch haben sie nit ferr an Rhein /
Wann ein der Ursler nit gefelt /
So wirdt jm Reinsch wein fürgestellt /
Ein Neuenhainer kan man finden /
Der darff ein Reinschen überwinden /
Ein Söder darff sich auch beweisen
Drumb ist das Ursler land zu preißen ...*

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer
durch Geschichte

Werksregister:

Von einem armen Edelman.

David Wolgemut.

Mein herr von königstein ein statt
Mit jerr vonn Frankfurt ligen hat /
Wenn man wil gehn ins Hessenland /
So ligt die Stadt zur linden Hand
Heist Brsel / vnd das Völklein ist /
Keins trugs gewohnt / noch argen list /
Keins auffsatzes / wuchers Hurerey /
Man hört von keiner buberei /
Sonder seind züchtig / frumb / vnd schlecht /
Gotts wort wirdt in gepredigt recht /
Nach doctor Martin Luthers weiß /
Das hört man da mit allem fleiß /
Seid menner vnd die weiber sein
An leib geschickt / gerad / vnd fein
Darzu han sie ein frommen herrn /
Was wolten sie doch mehr begern.
Von keinem schetzen haben sie
In langer zeit gehöret nie /
Graff Eberhart bei seinem leben
Sein vettern hat das land gegeben /
Solchs omb keiserlich Maiestat
Graff Ludwigen erlanget hat /
Zu Stolberg ist er hogeborn /
Die tugend hat er auserkorn /
Von seinem herrn vatter ist er
Gehalten worden zu der ler
Vnd hat von iugend vff studiert /
Darumb er billich das Land regiert.
Nun will ich weiter zeygen an,
Wenn man ghen Reiffenberg wil gan /
Da ligt der Feldberg / des ich hab
Vorhin gedacht / vom berg herab
Ein schöne bornquell wol ein meil
Ghen Brsel fleußt mit grosser eil
Zu welcher sich auch ander quellen
Zwischen der statt Brsel geseln.
Vnd wirt ein solche bach darauf
Das sie den bürgern über auß
Ruh ist / dann sunst warlich die statt
Von Gott kein größer kleinot hat /

Werksregister:

Darumb ich acht / für solche gab
 Die Statt Gott wol zu danken hab /
 Dann sich da mancher weber neert /
 Weil in Gott hat die bach beschert /
 Vnd kupferschmid ihrn handel treiben /
 Sunst künd daseibst jr keiner bleiben /
 Ein feine müll steht in der Stadt /
 Die keinen Abgang nimmer hat /
 Wann anderhwo die Bach vergehn /
 Vnd die müllstein still müssen stehn /
 Vnd die müller im schaden ligen
 Weil in die wasserquelln versigen
 So wirt das volck bewegt auß not /
 (Wff das sie widder haben brot)
 Zu farn ghen Brsel in die Stadt /
 Manch frembder trifft den Brsler pfadt /
 Dann disse Bach geht nimmer ab /
 Ist das nun nit ein grosse gab?
 Das wasser zeugt auch solche fisch /
 Die man wol auff eins fürsten tisch
 Möcht setzen / in damit zu ehrn /
 Wann sie nur wol bereitet wern /
 Krebs / Grundeln / forelln / Koben / kressen /
 Solt die ein Fürst nit mögen essen?
 Noch hab ich auch zu zeygen an /
 Was diß wasser mehr nützen kan /
 Ein schönen wisingrundt die Stadt
 Zur rechten vnd zur linden hat /
 Dem ist die bach gleich wie der mist
 Vff einem magern ader ist.
 Viel feiner gärten ligen da /
 Wie Tempe in Theffalia /
 Vnd lüstig wie ein paradiß
 Vnder den gärten hat den preiß
 Herr Philips Reiffensteinen gart /
 Den in mein herr Graff Eberhart
 Vmb trewe dienst geschendet hat /
 Der gart ligt oben an der Stadt /
 Den hat Philippus zubereit
 Mit sonderer geschicklichkeit /
 Es ist alles lustig vnd fein /
 Ein lauter wasser fleußt darein
 Daher sein weyher ist fein klar
 Von frischem wasser immerdar /

Werksregister:

Vil baum vnd kreutter mancher art
Vil schöner blümlein zeugt der gart /
Im garten man auch kirsen findt /
Die lustig anzusehen seindt /
Vier kirsen stehn an einem stil /
Daneben ich anzeigen wil /
Welchs ist nur lustig überauß /
Das jm die bach laufft durch das hauß /
Ehe dann die Bach kompt in die Stadt /
Philippus sie empfangen hat /
So fein lustig fleucht sie daher /
Frisch wasser fehlt jm nimmermehr /
Das wasser zeugt jm frisch im hauß /
Kompt jm ein gast / so nimpt er drauß
So vil er wil vnd stelts jm dar
Solchs kan er thun durchs ganze jahr /
Zu Nürnberg in der reichen stadt
Kein Burger schöner kleint hat /
Disem Philippo ist besichert /
Er ist der ehrn auch warlich werdt /
Dann er ist kostfrei / und sein brot /
Bricht er dem armen in der not /
Vnd wann er einem dienen kan /
Da ist er gar ein willger man /
Die Reiffensteiner haben zwar
All solch gemüt / das ist wol war /
Vnd wissen wol zuhalten sich /
Aber Philips ist sonderlich
Holdselig / vnd ein tawer man /
Nun wil ich weiter zeigen an /
Was Gott noch weiter für wolthat
Den Brselern bescheret hat /
Das schöne Wasser nit allein
Zu Brsel braucht die gang gemein /
Gott hat die Stat noch mehr verehrt /
Vnd gute brunnen jm besichert /
Die hat man mit behendigheit
Bis mitten in die Statt gelenkt.
Das ich aber mit grossem fleiß
Der Stadt Brsel geb solchen preis /
Das soll mir ja niemand verkern /
Sie seind wol wirdig solcher ehrn /
Dann ich ein wolgezogen weib
Mit einem seuberlichen leib

Werksregister:

Bei jnen überkommen hab
 Von wegen sölicher schönen gab /
 Dank ich zum ersten herzlich gern
 Gott meinem allerliebsten herrn /
 Nebst Gott dank ich gedachter stadt
 Die mich also begabet hat.
 Es muß nit bleiben ungemelt /
 Wie sie haben ein fruchtbar feldt /
 Es wechßt auch da ein zimlich wein /
 Doch haben sie nit ferr an Rein /
 Wann ein der Brßler nit gefelt /
 So wirdt jm Reinsch wein fürgestellt /
 Ein Newenhainer kan man finden /
 Der darff ein Reinschen überwinden /
 Ein Söder darff sich auch beweisen
 Drumb ist das Brßler land zupreißgen /
 Dann Soden vnd der Newenhan
 Beid Dörffer stossen hart daran /
 Vnd seind dem Feldberg auch verwandt /
 So fruchtbar ist's Königsteiner landt.
 Im winter wanns ist mechtig kalt /
 So haben sie ein grossen waldt /
 Der thut bei jn als dann das best /
 Sie hawen ab die hohen est /
 Vnd dürre Meuser die seind gut /
 Sie machen gar ein heisse glut /
 Es darff da niemand kein holz sparn /
 Alltag siht man holzkawer farn /
 Man bedt auch da gut weck und brodt /
 Flesch halben leidt man auch kein not /
 Ein feiner fleischmarkt allezeit
 Zu Brßel ist / von dannen weit
 Zur rechten vnd zur linden handt /
 Siht man in ander herren landt /
 Ein schön ansehns Franckfurt die statt
 Mit jren schönen thürnen hat /
 Die schimmern von der Sonnenschein
 Vnd anzusehen seindt mechtig fein /
 Hinder Brßel der Feldberg steht /
 Von fornher man ahen Franckfurt geht /
 Da steht ein grosser schöner plan /
 Darauff dreihundert tausend man
 Stehn künden / was da etwa sei
 Geschehen / zeng ich an hiebei.

Werksregister:

Für langer zeit ein kaiser hat
 Ausgehn lassen ein solch mandat /
 Es solt ein ieder Edelman
 Des Reichs / bei Brsel vff dem plan
 Erscheinen mit seinem besten pferdt /
 Dann sein Maiestat begerdt /
 Zu sehen welchs der schnellste wer /
 Biff das sich aber keiner beschwer
 Zu kommen / sagt er zu daneben /
 Dem besten Kenner wolt er geben
 Sein einzig Tochter / die hieß Kett /
 Vnd weil er kein mans erben hett /
 So wolt er in sehen zugleich
 Als seinen son / inn all sein Reich /
 Welcher brecht / das behendest pferdt /
 Der solt sein solcher ehren werdt /
 Es kam bei Brsel auff den plan
 Manch seiner stolker Edelmann /
 Ein ieder reit auß seinem schloß /
 Auff seinem aller besten roß /
 Zu legt ein armer Edelmann
 Kam auch bei Brsel auff den plan /
 Mit namen David wolgemut /
 Sein rüstung war nit allzu gut /
 Drumb kund er nit zu ser gebrangen.
 Sein roß gleyß nit von schönen spangen /
 Beid man vnd roß hatt keinen schein /
 Drumb must er verspottet sein
 Mit seinem armen schlechten pferd /
 Das acht man kaum eins Baken werdt.
 Er kert sich aber nit daran /
 Vnd macht sich gleichwol auff die ban /
 Vnd hatt des ziels gar eben acht
 Das war bei Bommerßheim gemacht /
 Bei Weissenkirchen fing man an /
 David der arme Edelmann /
 Fing mit den andern an zugleich
 Zurennen vmb die königreich
 Vnd vmb das schöne jungfrewlein /
 David wolt nit der hinderst sein
 Sein roß that da bei jm das best /
 Vnd hielt bei seinem jundern vest
 Gleich wie ein vogel oder pfeill
 Das röklein rennt mit grosser eill /

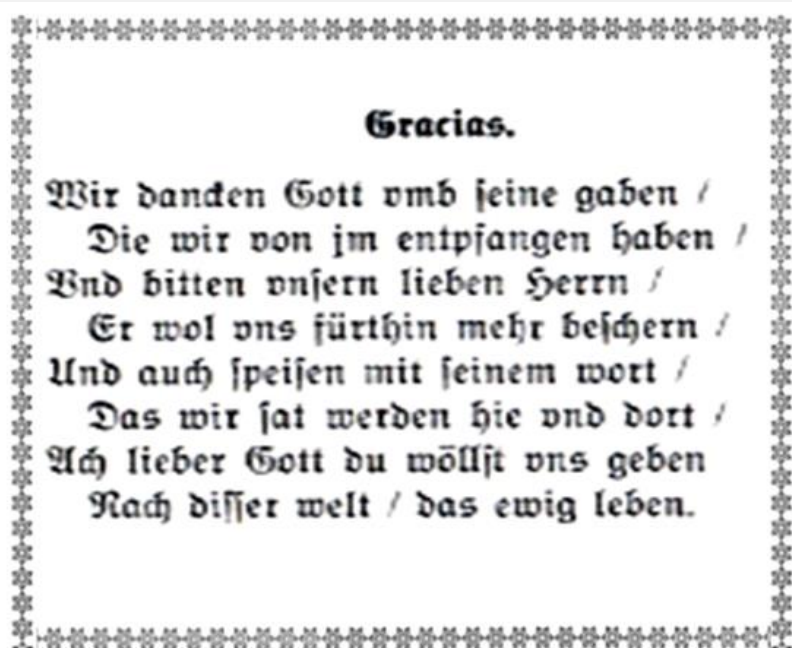
Werksregister:

Also erlanget der das zil /
Der vor nit hatt gepranget vil /
Dem / der da kam on grossen pracht
Des keisers Tochter war bedacht
Darzu jts vatters königreich
Darumb die andern all zugleich
Zielln für in nider vff die knie /
Kein grösser freud erhört man nie /
Zu dem man sichs nit hatt versehn
Dem ist die grosse ehr geschehn.

Werksregister:

O Jesu Christ, wir warten dein
O Jesu Christ, wir warten dein,
dein heiliges Wort leucht uns so fein.
Am End der Welt bleib nicht lang aus
und führ uns in deins Vaters Haus.
Du bist die liebe Sonne klar,
wer an dich glaubt, der ist fürwahr
ein Kind der ewigen Seligkeit,
die deinen Christen ist bereit.
Wir danken dir, wir loben dich
hier zeitlich und dort ewiglich
für deine Barmherzigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

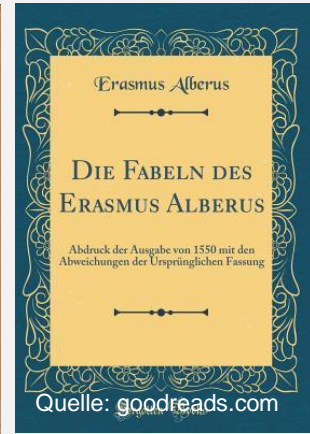
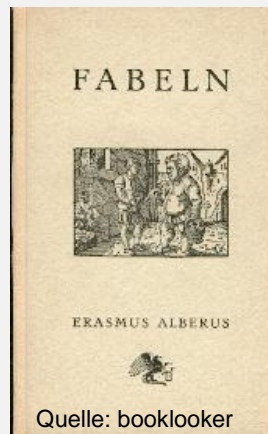
Quelle: Wikipedia



Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Erasmus Alberus, Dichter

Bücher u. weitere Informationen:



https://de.wikipedia.org/wiki/Erasmus_Alberus

<https://avemariasongs.org/aves/A/Alberus.htm>

<https://www.degruyter.com/view/title/21710?language=de>

https://books.google.de/books/about/Die_Fabeln.html?id=iLpbAAAAMA-AJ&redir_esc=y

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz547.html>

<https://www.goodreads.com/book/show/39425843-die-fabeln-des-erasmus-alberus>

<https://www.amazon.de/Die-Fabeln-Erasmus-Alberus-Alber/dp/1147564493>

http://www.ursella.info/obu_stadtges/Kopp_Web/Kopp_web/erasmus_alber.htm

Aloys Henninger, Oberurseler Dichter u. Schriftsteller

Zur Person:

Name

Dr. phil. Aloys Henninger
Pseudonym "der Taunide"

Lebensdaten

* 30. Okt. 1814 in Stierstadt
+ 30. Juni 1862, in Frankfurt-Heddernheim
∞ 1849 Schriftstellerin Katharina Schweitzer



Quelle: J. Schmidt

Aloys Henninger

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Stierstadt, Hadamar, Weilburg, Tübingen,
Limburg, Boppard, Gießen, Diez,
Oberursel, Heddernheim

Beruf:

Dichter u. Schriftsteller

Ausbildung:

1818 Umzug nach Weißkirchen
Schule in Stierstadt
1828 Pädagogium Hadamar (4 Jahre)
1831 Landesgymnasium in Weilburg
1836 Reifeprüfung Landesgymnasium in Weilburg
1835-1838 Studium der kath. Theologie in Tübingen
1838 Staatsprüfung in Tübingen
Priesterseminar in Limburg
Hauslehrer bei der Familie Brentano-Birkenstock
in Winkel an, später in Boppard.

Ausbildung:

1841 Rückkehr nach Stierstadt

Studium der klassischen Philologie in Gießen mit Hilfe eines Stipendiums der Nassauischen Regierung

Dr.phil. Gießen

1841 Staatsstelle an der Realschule Diez

1848 Entlassung aufgrund liberaler politischer Einstellung

Verfasser von Beiträgen zur Emser Zeitung und zur Freien Zeitung in Wiesbaden

1849 Gründung der Gewerbeschule in Oberursel und des Oberurseler Lokal Gewerbevereins

Gründer, Herausgeber und Redaktionsmitarbeiter der Zeitschrift

"Der Taunusbote"

Lehrer am Frankfurter Institut Dr. Heyden

Werksregister:

Verfasser des ersten Versbuchs nassauischer Sagen

Das Herzogtum Nassau in malerischen Originalansichten, 3 Bände (1843), 2. Auflage (1857)

"Nassau in seinen Sagen, Geschichten und Liedern fremder und eigener Dichtung",

Wiesbaden und Biebrich..., ein Führer (1854).

Bad Ems und seine Umgebungen (1858), 2. Aufl. (1870)

Sagen, Geschichten und Lieder aus Gießen und seiner Umgebung", Gießen 1848;

Gewerbeschule:

Gewerbeschule
Die Gewerbeschule dahier wird
Sonntag 9. Juli 11/2 im Saale
des römischen Kaisers, unter Mitwirkung
des Singvereins durch eine Rede des
Lehrers Mitteilung der Statuten
und des Lehrplanes feierlich
eröffnet. Eltern, Lehrmeister und
Freunde der Jugendbildung werden
dazu geziemend eingeladen.
Oberursel 2. Juli 1850.
Für die Schulcommission
A. Henninger

Quelle: Kh. Jamin

Gewerbeschule.
Die Gewerbeschule dahier wird Sonntag, den 7. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr, im Saale des römischen Kaisers, unter Mitwirkung des Singvereins, durch eine Rede des Lehrers, Mittheilung der Statuten und des Lehrplanes feierlich eröffnet. Eltern, Lehrmeister und Freunde der Jugendbildung werden dazu geziemend eingeladen.
Oberursel, 2 Juli 1850.
Für die Schulcommission:
A. Henninger.

Quelle: Taunusw. 1850-07-04

So kam es dann, daß infolge der Aufforderungen sich eine ganz stattliche Anzahl von Schülern meldete. Am Sonntag, den 7. Juli 1850 konnte im Saale des „Römischen Kaisers“ die Eröffnung der Gewerbeschule mit 53 aus Lehrlingen und Gesellen bestehenden Schülern stattfinden. Ein Ereignis, das auch in unserer Zeit noch festgehalten werden muß.

Quelle: Festschrift 125 J. Handw.- und Gewerbeverein

Gewerbeverein.

Die in der letzten Generalversammlung ernannte Commission zur Begutachtung des Limburger Entwurfs einer nassauischen Gewerbeordnung, die H. A. Dinges, Hude, Kessler, Kreuzling, Rompel V., A. Steinbach und Wohlfahrt, werden ersucht, sich nächsten Sonntag nach Tisch zu einer Sitzung bei mir einzufinden.

Ferner lade ich zu einer dringenden Besprechung auf denselben Tag nach der Mittagskirche die sämtlichen Vorsteher des Gewerbevereins, sowie die Mitglieder der Schulcommission ein.

Die Singstunde der Harmonie wird deshalb nächsten Samstag Abend 8 1/2 Uhr gehalten.

Aloys Henninger.

Quelle: Taunusw. 1850-08-11

Werksregister:

"Die Frauennamen nach ihrer Wortbedeutung. Poet. Album für das schöne Geschlecht", Frankfurt 1851

zahlreiche Beiträge in Almanachen und Zeitschriften.



Quelle: StdA OU

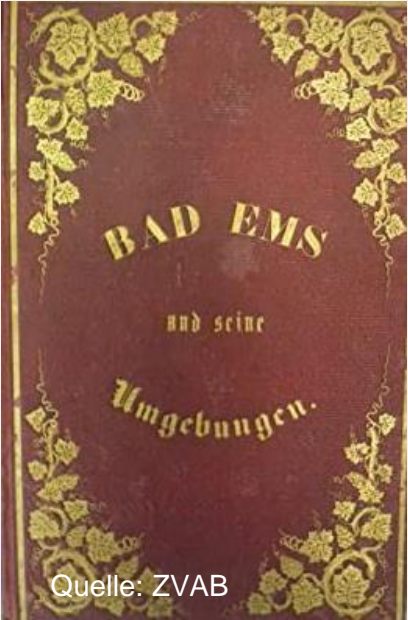
- Das Marienkapellchen bei Oberursel
- Der verlorene Keller
- Die Krebsmühle
- Die Schlacht bei Oberursel
- Die Schlacht bei Oberursel am 30. Juni 1674
- Oberursel
- Und so möge gnädig walten

Aloys Henninger, Oberurseler Dichter u. Schriftsteller

Werksregister:



Quelle: ZVAB

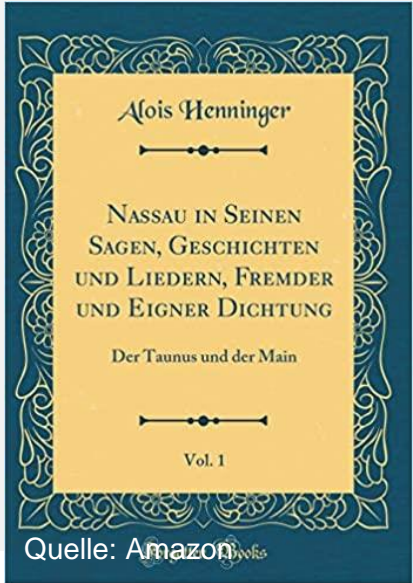


Quelle: ZVAB



DAS HERZOGTHUM NASSAU IN MALERISCHEN ORIGINAL-ANSICHTEN SEINER INTERESSANTESTEN GEGENDEN. MERKWÜRDIGSTEN STÄDTE, BADFÖRTE, KIRCHEN, BÜRGEN UND SONSTIGEN AUSGEZEICHNETEN BAUDENKMÄLERN ALTER UND NEUER ZEIT: NACH DER NATUR AUFGENOMMEN UND IN STAHL...

Quelle: Amazon



Quelle: Amazon



Quelle: ZVAB

Werksregister:

DER VERLORENE KELLER

Zu Weißkirchen ist ein Garten
und ein Keller drin versteckt,
der des besten Weines Arten
nach der Sage noch bedeckt.
Einen Teil des Feldes nennet
da man noch die „Wingert“ heut,
wo die Sonne hat gebrennet
und mit goldnen Wein erfreut.
Dort wohl haben ihn die Ritter
und die Mönche zart gepflegt,
und ihn hinter sich'res Gitter
in den Keller eingelegt.
Denn der Bommersheimer Adel
war dem Weine stets geneigt,
hat als Zecher ohne Tadel
wie als Raubvolk sich gezeigt.
Schlimme Zeiten sind gekommen,
die geschont nicht Baum, nicht Strauch.
Hart vom Kriege mitgenommen
ward da unser Dörfchen auch.
Das Gebäude sank in Asche,
Gras bedeckte bald den Platz;
drunten lagen Faß und Flasche
sicher wie im heil'gen Schatz.

Quelle: Chronik Johann Schmidt v. 1965

Werksregister:



Das Marienkapellchen bei Oberursel.

Geh' nicht so kalt vorüber
An diesem kleinen Haus,
Die Sage reckt darüber
Die goldnen Schwingen aus;
Die Sage, die so innig
Spricht aus des Volkes Mund
Und sich so hehr und sinnig
Macht Dichterherzen kund!

Es brausten Sturm und Regen
Wild um den Altenking,
Als still auf fremden Wegen
Im Tal ein Wand'rer ging.
Durchnäht bis zu dem Hemde,
Schritt hin er, kummervoll,
Ein Mühlbursch, der die Fremde
Schon sah, und sehen soll.

Denn in der Heimat schuf ihm
Kein Vater mehr sein Glück,
Es rief mit traurem Ruf ihn
Kein Mutterherz zurück.
Sie ruhen längst im Grabe
Aus, von des Lebens Prast,
Und seine ganze Habe
Ist seines Ränzleins Last.

Der Eltern denkt er eben,
Da gelst ein heller Pfiff
Am Vergeshange neben
Aus wildem Felsenriff.
„Halt!“ donnern den Erschrocknen
Drei grimme Räuber an;
„Wir wollen dich schon trocken,
Den Plunder abgetan!“

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Der Bursche folgt, doch während
Er ab sein Ränzlein legt
Spricht, stille Hoffnung nährend,
Sein Herz und fleht bewegt:
„Maria, Trost der Deinen,
Komm' mir zur Hilfe hier;
Laß, Mutter, mir erscheinen
Dein schützendes Panier! —

„Und ein Kapellchen werde
Ich dir zu Ehren baun,
Wo häuslich je die Erde
Ansässig wird mich schau'n!“
So bat er heiß, und hatte
Entkleidet just sich schon,
Als von der nahen Matte
Klang eines Jagdhorns Ton.

Und sieh, ein Haufe Schützen
Trat in des Tales Schlucht,
Und nichts blieb zu benützen
Den Räubern, als die Flucht!
Der Bursche aber dankte
Den Jägern freudevoll;
Doch auf zum Himmel rankte
Sein wärmster Herzenszoll.

— Manah Jahr war unterdessen
Ins Meer der Zeit gefloh'n.
Hat wohl im Glück vergessen
Der Mutter jener Sohn?
Nein er gedachte treulich
Des Wortes, das er sprach:
O, hört, was so erfreulich
Ihm rühmt die Sage nach!

Werksregister:



In Urzel auf der Mühle,
Geheißen von der „Lu“,
Saß in des Abends Kühle,
Bergnügt mit Kind und Frau
Der Müller vor der Pforte,
Die nun sein Eigen hieß,
Und sprach mit frohem Worte
Zu seinen Teuren dies:

„Wir feiern fröhlich heute
Maria Himmelfahrt,
Ein Fest, das stets mich freute,
Hört, was mein Herz bewahrt!
Es war vor achtzehn Jahren,
Daß ich in Räubers Hand
Marias Schutz erfahren,
Da ich verlassen stand. —

Voll Inbrunst zu ihr hat ich,
Die ich so gnädig weiß,
Und, ohne Heimat tat ich
Da ein Gelübde heiß:
O, hilf mir, und ich werde
Dir ein Kapellchen bau'n,
Wo häuslich je die Erde
Ansässig mich wird schau'n! —

Rettung hab' ich gefunden,
Und bald, o teure Frau,
Hieß ewig dir verbunden,
Mir Heimat diese Lu!
Das Glück war uns gewogen,
Es kam uns segnend nach;
Drum, sei denn nun vollzogen,
Was damals ich versprach!“ —

Werksregister:



O, Schauspiel, ohne Gleichen,
Das nun mit Tagesgrau'n,
Die Herzen zu erweichen,
Erstaunt die Augen schau'n!
Auf bloßem Haupte fragen
Des Müllers Töchterlein,
Gar herrlich ist's zu sagen:
Zum Kirchlein das Gestein.

Und lange nicht, da blickte
Es aus den Zweigen hehr,
Und mancher Wandrer schickte
Nun dort ein Grüßen mehr
Ihr, der Gebenedeiten,
Die uns das Heil gebar,
Und selbst für alle Zeiten
Ein hohes Vorbild war.

Drum geh' nicht kalt vorüber
An diesem kleinen Haus,
Die Sage redt darüber
Die goldnen Schwingen aus.
Die Sage, die so innig
Aus fernen Tagen klingt
Und Blumen zart und sinnig
Um graue Wände schlingt! A. Henninger.

Werksregister:

Die Schlacht bei Oberursel.

Von Alois Henninger

Man preist der Städte manche ob ihrer Tapferkeit,
Die ruhmvoll sie bewähret in heißem Kampf und Streit;
Doch was das Städtchen Ursel vor grauer Zeit gelan,
Gedenket auch mit Wärme nur Einer noch daran?
Man zählte sechzehnhundert und vierundstebzig Jahr,
Da drohte neu der Franzmann dem Städtchen mit Gefahr.
Es war ein starker Haufe, der auf sein Weichbild traf:
Mein biedres Volk, o halte recht wader dich und brav!
Dreimal begann der Angriff; es stritt mit Muth und Glüd
Und trieb von seinen Mauern blutig den Feind zurück;
Der ließ dann manchen Monat verschont es von Bedrang
Und schien der Schmach vergessen, der hier erlitten, lang.
Doch wehe, Ursel, nun dir! — Er kommt in stärkerer Zahl,
Es trifft ob deines Muthes dich seiner Rache Wahl!
Doch nimmer zagt das Städtchen, ob seine Schaar auch klein,
Und dringt, ein kühner Löwe, auf seine Geaner ein.
Wie schlug es auf den Kamm da den stolzen, welschen Hahn,
Wie heilt es ihn so kräftig von seinem Siegeswahn!
Bernichtet muß er fliehen; das war des Frevels Lohn,
Den am Frohnleichnamsfeste getrieben er mit Hohn!
Bernichtet muß er fliehen und löschen mit dem Blut
Die Asche, drein noch glimm'e der Bürger Hab und Gut! —
So rächte Oberursel den mörderischen Brüd:
O nimm es dir zu Herzen, mein theures Vaterland!
Denn fragst du, wie das Städtchen die kühne Tat vollbracht,
So wisse, seine Eintracht war seine ganze Macht!
Kein Feind ist dir gewachsen, der dir Verderben bringt,
Wenn deine starken Lenden der Einheit Band umschlingt.

Werksregister:



Die Schlacht bei Oberursel

am 30. Juni 1674.

Man preist der Städte manche
Ob ihrer Tapferkeit,
Die ruhmvoll sich bewähret
In heißem Kampf und Streit.
Doch was das Städtchen Ursel
Vor geraumer Zeit getan,
Gedenket auch mit Wärme
Nur Einer noch daran?

Man zählte sechzehnhundert
Und fünfundvierzig Jahr,
Da herrscht im deutschen Reiche
Wohl große Not und Jahr;
Es hauste der Franzose
Am Rheine furchtbar schlimm,
Nichts mochte widerstehen
Dem Weisschen bittrem Grimm.

Auch auf den Taunusfluren
Trieb er sein grauses Spiel,
Und brachte des Verderbens
Dem schönsten Lande viel.
Doch traf das Städtchen Ursel
Der allerhärteste Schlag,
Das am Fronleichnamsfeste
In Schutt und Asche lag.

Wohl hatte sich verteidigt
Die Stadt mit Heldenmut,
Doch mußte sie erliegen
Des Elementes Wut.
Es schwang des Brandes Fackel
Das zügellose Heer,
Nordbrennend gleich entzündend
Ein wildes Flammenmeer.

Vergessen nicht der Gräuel,
Verübt von Feindes Hand,
Und schwöret auf die Asche
Von Haus und Hof und Gut,
Zu opfern bitterer Rache
Den letzten Tropfen Blut. —
Man sechzehnhundert und
Vierundsiebzig Jahr.

Da drohte nun der Franzmann
Dem Städtchen mit Gefahr,
Es war ein starker Haufen,
Der auf sein Weichbild traf.
Dreimal begann der Angriff;
Es stritt mit Mut und Glück,
Und trieb von seinen Mauern
Blutig den Feind zurück.

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Oberursel

Freundlich schaut das Städtchen nieder
Von des Taunus wald'gem Fuß;
Daher sendet nun durch Lieder
Auch der Sänger seinen Gruß.

Rauschend jetzt, dann wonnetönig
Mag erheben sich ihr Klang,
Daß er lauscht, der alte König,
Den erfreuet deutscher Sang.

Lebhaft wird in alten Kunden
Die Vergangenheit geschaut,
Und es eint den frohen Stunden,
Die vergang'ne sich so traut.

Manches Herz wohl klopft trunken,
Wenn es diese Klänge hört,
Der Erinnerung süßer Funken
Wird im Busen aufgestört.

Nun, so tönt herauf, ihr Lieder,
Einer längst verschwundenen Zeit!
Altes Ursel, lehre wieder,
Sanft im Frieden, stark im Streit!

1850.

A. H e n n i n g e r.

HeiDech
26072020



Werksregister:



*In diesem Haus in Weißkirchen . . .
das heute an der Ecke Jahnstraße/Urselbachstraße steht, wohnte Aloys Henninger, um
besuchte ihn auch sein Studienfreund Fürst Otto von Bismarck. Es war in früheren Jahren
das Schulhaus, wo Nikolaus Henninger, der Vater des Aloys, Unterricht erteilte. Heute
erbergt es das Zweigpostamt Weißkirchen.*

Quelle: TZ 1963 Jubiläumsausgabe

Aloys Henninger, Oberurseler Dichter u. Schriftsteller

Bücher u. weitere Informationen

<https://www.zvab.com/buch-suchen/autor/henninger-alloys/>

<https://www.zvab.com/buch-suchen/titel/herzogthum-nassau-malerischen-original-ansichten/autor/alloys-henninger/>

https://reader.digitale-sammlungen.de//de/fs1/object/display/bsb10477343_00005.html

https://reader.digitale-sammlungen.de//de/fs1/object/display/bsb10110856_00005.html

<https://www.amazon.de/Malerischen-Original-ansichten-Interessantesten-Merkw%C3%BCrdigsten-Aufgenommen/dp/1247050912>

https://books.google.de/books/about/Nassau_in_seinen_Sagen_Geschichten_und_L.html?id=dJ06AAAACAAJ&redir_esc=y

<https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Nassau-Henninger-Aloys-und-Gustav-Georg-Lange+Das-Herzogthum-Herzogtum-Nassau-in-malerischen/id/A026nsIY01ZZe>

<https://www.lagis-hessen.de/pnd/11671672X>

https://www.weilburg-lahn.info/pdf/biografie_henninger.pdf

Helmut Keßler Heimatdichter

Zur Person:

Name

Helmut Kessel

Künstlername „Keßler“

Lebensdaten

*05.12.1945 in Mühlhausen (Thüringen)

+03.08.2000 in Oberursel

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Mühlhausen, Darmstadt, Oberursel

Beruf:

Buchhändler, Hobbydichter, Liedertexter,

Ausbildung:

1951 Grundschule u. Oberschule Mühlhausen

1955 Übersiedlung nach iDarmstadt

1955 Gymnasium Darmstadt bis Untersekunda

Buchhändlerlehre in Darmstadt

Klinik-Aufenthalt Hohemark

Danach Umzug nach Oberursel

Unterkunft im Studentenwohnheim der Lutherische Theologische Hochschule, Oberursel

Ende der 70er Jahre 3 Jahre Halbtagsstelle im Sozialamt Oberursel

1972-2000 freier Mitarbeiter bei der Lokalzeitung

Oberurseler Kurier

In den Jahren 1995/96 erscheint dort einmal pro Woche die „Statt-Zeitung“ mit Gedichten zum Zeitgeschehen



Quelle: StdA OU

Helmut Keßler

Helmut Keßler Heimatdichter

Pseudonyme:

„Mühle-Kall, „Pfiffikus“, „Orschelix“, „Spekulatius“ und „Philipp“

Glossen:

„Orscheler Fettnäpfchen“
Im Oberurseler Kurier

„Taurusgeflüster“ (1985)
in der Frankfurter Rundschau

Mitglied im Geschichtsverein

Mitglied in der Gesangstruppe „3 Handkäs mit Musik“
mit Ernst Krägenbrink u. Pit Weigand

Präsentation seiner Werke beim Hessischen Rundfunk

Statt-Zeitung Nr. 1 1995-10-12 bis Nr. 35 1996-06-19

Werksregister:

Gedichtbände:

1979 Orscheler Gedichte
1980 Orscheler Gedichte
1981 Orscheler Gedichte
1991 Orscheler Gedichte
1994 Orscheler Gedichte
1995 Orscheler Gedichte
1982 Ei, guck emal Orscheler Gedichte 82
1983 Kall, mei Drobbe Orscheler Gedichte 83
1984 Newe de Kapp Orscheler Gedichte 84
1985 Was e Wedder Orscheler Gedichte 85
1986 Redd kaan Stuss Orscheler Gedichte 86
1987 Noch è Rund Orscheler Gedichte 87
1988 Mer waas es net Orscheler Gedichte 88
1989 Babbel kaa Blech Orscheler Gedichte 89
1990 Des is ach Orschel Orscheler Gedichte 90
1991 Tor Zum Taunus Orscheler Gedichte 91
1992 Dehaam is Dehaam Orscheler Gedichte 92
1993 April April
1993 Gehoppt wie gedoppt Orscheler Gedichte 93
1994 Des Christkind kimmt...Oberurseler Weihnachtsbücheche
1995 Café Kies
1998 Orscheler Schnappschüß Band 4
Orschel Helau
Des Christkind kimmt
Made in Orschel Geschichten und Gebabbel
Uffgeschnappt Orscheler Gedichte - 4 -
Orscheler Allerlei
Oberurseler Fettnäpfchen 1987
Taunusgeflüster
1976 Oberursel aktuell
1977 Oberursel aktuell v Jan. bis Dez. 1977

Alle einsehbar im StdA Oberursel

Werksregister:

Beiträge:

Jahrbuch Hochtaunuskreis 1994 - 2. Jahrgang

„Rot Sann“ und „Herkules“.

Wie Orscheler ihre Beinamen bekamen S. 33

Jahrbuch Hochtaunuskreis 1996 - 4. Jahrgang

Spielend durchs Jahr S. 78

Mit Hammer und Zange auf ewig verschweißt S. 114

Jahrbuch Hochtaunuskreis 1998 - 6. Jahrgang

Mit Leiterwagen und Glockengebimmel durch die Stadt. 25

Jahre Flohmarkt in Oberursel S. 129

Helmut Keßler Heimatdichter



Helmut Keßler Heimatdichter



Helmut Keßler Heimatdichter

Oberurseler

Oberurseler



Gedichte 1979
von Helmut Keßler



Gedichte 1980
von Helmut Keßler

Oberurseler



Gedichte 1981
von Helmut Keßler

Orscheler Gedichte '94



von Helmut Keßler

Orscheler Gedichte '94



von Helmut Keßler

Orscheler Gedichte '95



von Helmut Keßler

„Orscheler Allerlei“



mit Mühle-Kall u. Mühle-Isles

„Orscheler Allerlei“



mit Mühle-Kall u. Mühle-Isles

Werkliste:

Gedichtbände:

1979 Orscheler Gedichte
1980 Orscheler Gedichte
1981 Orscheler Gedichte
1991 Orscheler Gedichte
1994 Orscheler Gedichte
1995 Orscheler Gedichte
1982 Ei, guck e mal Orscheler Gedichte 82
1983 Kall, mei Drobbe Orscheler Gedichte 83
1984 Newe de Kapp Orscheler Gedichte 84
1985 Was e Wedder Orscheler Gedichte 85
1986 Redd kaan Stuss Orscheler Gedichte 86
1987 Noch è Rund Orscheler Gedichte 87
1988 Mer waas es net Orscheler Gedichte 88
1989 Babbel kaa Blech Orscheler Gedichte 89
1990 Des is ach Orschel Orscheler Gedichte 90
1991 Tor Zum Taunus Orscheler Gedichte 91
1992 Dehaam is Dehaam Orscheler Gedichte 92
1993 April April
1993 Gehoppt wie gedoppt Orscheler Gedichte 93
1994 Des Christkind kimmt...Oberurseler Weihnachtsbücheche
1995 Café Kies
1998 Orscheler Schnappschüß Band 4
Orschel Helau
Made in Orschel Geschichten und Gebabbel
Uffgeschnappt Orscheler Gedichte - 4 -
Orscheler Allerlei
Oberurseler Fettnäpfchen 1987
Taunusgeflüster
1976 Oberursel aktuell
1977 Oberursel aktuell v Jan. bis Dez. 1977
Statt-Zeitung Nr. 1 1995-10-12 bis Nr. 35 1996-06-19

Werkliste:

Gedichte u. Liedtexte

- 1974 Balla balla
- 1976-01-29 OK Ja so ein Bim-ein Bam-, ein Bembelsche
- 1976-06-29 Orscheler Mohren
- 1976 Verzeihung Uhlandsruhe
- 1976-08-03 OK Stöffche-Brunnen
- 1978-04-18 OK Schäfer-Brunnen
- 1979-06-29 OK Ohne Kino
- 1979-07-17 OK Verkehrsamt Fehlanzeige
- 1980 Die gelbe Gefahr
- 1980 OK Ein Stück Papier
- 1980 OK Hallo Mai
- 1980-06-10 OK Kino-Hunger
- 1980-07-18 OK Die Postkarte
- 1980-07-25 OW Olympia-TV Viertelstunde
- 1980-08-26 OK Dauerproblem
- 1980-09-01 OK Stadtgespräch
- 1980-10-03 OK Apfel-Story
- 1980-12-16 OK Riesen-Rettich
- 1981 Geschäftsstelle
- 1981-02-10 OK Handball-Helau
- 1981-05-19 OK Kein Lied für Orschel
- 1981-08-11 OK Fehlanzeige
- 1981-10-20 OK Parkgerangel
- 1981-12-04 OK Pfeifkonzert
- 1982-05-18 Löwen-Lied
- 1983 Narrenfreiheit
- 1985-04-20 FR Taunusgeflüster Kaa Schöppche f. d. Fußvolk
- 1985-05-11 FR Taunusgeflüster Jez hippe se all widder
- 1985-05-25 FR Taunusgeflüster Sprachlose Kundenberaterkästen
- 1985-05-31 OK Glücksbringer

Helmut Keßler Heimatdichter

Werkliste:

1985-06-20 FR Taunusgeflüster Die Sun hat Betriebsferie
1985-07-05 FR Taunusgeflüster Mit Schirm Scharm un Briefmarke
1985-07-12 FR Taunusgeflüster Zum Vereinsring dem Zigarrendurft
naach
1985-07-19 FR Taunusgeflüster Mer putzt ja sei Zähn aach jeden
Daach
1985-07-23 FR Taunusgeflüster Meilenweit für e Ribbsche
1985-08-14 FR Taunusgeflüster Antarktis tropisch´
Taunusgeflüster FR Es stumm Häus´che
Taunusgeflüster FR Keine Spur von einer Sesselgeneration
1985-10-21 Kerbebaum 86
1986 Auspuffeck
1986 Blackout
1986 Brunnenfest-Lied
1986 Orscheler Kerb
1986-07-15 OK Ein Stück Orschel
1986-11-18 OK Das Auge
1987-03-30 OK Orscheler Fettnäpfchen
1987-04-21 OK Tour de Stein
1987-04-25 OK Brunnenfest-Quiz
1987-04-25 OK Haste Töne
1987-05-08 OK Orscheler Fettnäpfchen
1987-06-27 OK Orscheler Fettnäpfchen
1988 OK Kleiderlager am Hollerberg besteht seit 15 Jahren
1988-02-23 OK Orscheler Fettnäpfchen
1988-03-25 OK Orscheler Fettnäpfchen
Taunusgeflüster
Taunusgeflüster
1989-05-26 OK Orscheler Fettnäpfchen
1990 Partnersuche
1990 Auto-statt Wald
1990-02-23 OK Das Einmaleins der Fassenacht
1990-05-29 OK Wäschfraa funkt SOS

Werkliste:

1991-05-04 OK Orscheler Fettnäpfchen
1991-03-16 OK Orscheler Fettnäpfchen
1991-06-06 Einkaufskurier Adieu Bäreneck
1992-02-08 OK Orscheler Fettnäpfchen
1992-10-25 OK Orscheler Fettnäpfchen
1992-11-07 OK Orscheler Fettnäpfchen
1993-08 Zum Schwanen
1993-04-15 OK Orscheler Fettnäpfchen
1993-08-14 OK Stau-Unterhaltung
1993-12-09 Tschüss Hiero
1994-04-13 OK Orscheler Fettnäpfchen
1994-08-26 OW Neuer Brunnen wird eingeweiht
1994-08-26 OW Gleiches Recht für Äppler-Trinker
1995-05-29 Adieu Stücke-Peter
1996-02-02 OW Mühle-Kall Zum Wiegenfest
1997 Äppler & Pils
1998-03-28 Adieu Bäckerei Calmano
20 Jahre RIC Reisebüro
1998-04-03 Preisrätsel
1998-04-24 OW Mühle-Kall Ein Haus voller Bücher
1998-05-22 OW Mühle-Kall Dornröschenschlaf
1998-05-28 OW Mühle-Kall Was große Staa
1998-06-05 OW Orschelix Brunnenfestbummler
1998-06-05 OW Mühle-Kall Mach raus, aus Dei vier Wänd
1998-07-12 Monatsrätsel
1998-08-20 Das Boule-Spiel
1998-08-21 OW Mühle-Kall Trauung 1. Klasse
1998-09-23 Orschel's Sahara
1998-10-19 OW Pfiffikus Die Wäschfraa-Geburt
1998-10-09 OW Mühle-Kall Der Traum nach der Singstunde
1998-11-08 Herzlichen Glückwunsch Pfarrer Lenz
1998-11-08 Das Pfarrer Lenz Geburtstagslied
1998-11-12 Zur Weihnacht fällt mir nichts mehr ein

Werkliste:

- 1998-11-24 FR Eine Stadt ohne Bäume ist wie eine Stadt ohne Freunde
- 1998-12-04 OW Spekulatus Babbas Idee
- 1998-12-04 OW Pfiffikus Weihnachtsfreuden
- 1998-12-18 OW Pfiffikus Weihnachtsfreuden
- 1998-12-18 OW Orschelix Christi Geburt
- 1998-12-31 Zum Jahreswechsel
- 1999-02-12 OW Ein Senior in der Bütt
- 1999-04-09 OW Mühle-Kall Champagnerluft lockt´s Kreisarchiv
- 1999-04 Das 11. Gebot
- 1999-04-01 OW Mühle-Kall Ein Lied für Orschel
- 1999-04-23 OW Mühle-Kall En echter Orscheler
- 1999-05-28 OW Orschelix Ein Äbbelwoi für die Senioren
- 1999-05-29 OW Pfiffikus Orschel´s Rateteam: Ab nach Kassel
- 1999-05-29 OW Pfiffikus Von Kasperle bis Jazz
- 1999-08-10 Weihnachten – mal anders
- 1999-08-28 Alles Goethe
- 1999-09-10 OW Orschelix Orscheler Hitparade zum Herbsttreiben 99
- 1999-09-10 OW Pfiffikus Marktmelodie
- 1999-09-10 OW Die ausgefallenste Hochzeitsreise
- 1999-09-13 OW Mühle-Kall Aufstand ums Alte Rathaus
- 1999-09-15 OW Die Überstunden des Sommers
- 1999-09-17 OW Mühle-Kall Aufstand um´s Alte Rathaus
- 1999-09-24 OW Mühle-Kall Der stille Beobachter
- 1999-10-01 OW Mühle-Kall Appel-Telegramm
- 1999-10-09 OW Mühle-Kall Händ weg vom ärztlichen Notdienst
- 1999-10-10 FR Zweifel an Häfners Demokratieverständnis Brief
- 1999-10-15 OW Mühle-Kall Uff gehts zur Kerb
- 1999-10-22 OW Mühle-Kall Der Blick nach obe
- 1999-11-11 Büttenvortrag War ich ein Narr
- 1999-12-31 Willkommen 2000
- 2000-01-08 Bürgerhymne zur Einweihung des hist. Marktplatzes

Helmut Keßler Heimatdichter

Werkliste:

- 2000-02-17 OW Mühle-Kall Der Fastnachtsprofessor
2000-02-24 OW Mühle-Kall Wir sind mit dem Radl da
2000-03-23 OW Mühle-Kall Hurra es gibt ne Zeitung
2000-03-30 OW Mühle-Kall Wie nenne mer die Straß
2000-04-03 Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geb. Pfarrer Lenz
2000-04-13 OW Mühle-Kall Wenn mer die Kränk hat
2000-05-11 OW Mühle-Kall Spierstes asch
2000-05-14 Zur Einweihung des Museums-Cafe´s im
Vortaunusmuseum Viola
2000-06-15 OW Alles uff Achse
Das Tor Zum Taunus Pfiffikus
Das ist man gerne Orscheler hier
Der neue Brunnenfestbembel
2000-08-03 OW Mühle-Kall Wie haaßt de Monat
2000-08-17 OW Mühle-Kall Geesche alles
2000-12-21 OW Pfiffikus Orscheler Düfte
Orschelix Der rauchende Gesell
2000-12-21 OW Pfiffikus Der Kreppel und der Stollen
2001-06-07 OW Orschelix Ein Äbbelwoi für die Senioren
2001-06-07 OW Orschelix Hier tauft man die Babies mit Äbbelwoi
Zeitungsartikel
- 1976-01-29 OK 3 Handkäs mit Musik für Kampagne gerüstet
1982-04-01 FR Am 1. April nichts ernst nehmen
Närrische Bären
1994-08-26 OW Neuer Brunnen wird eingeweiht
1999-05-29 OW Orschelix Rot Sann u. Herkules: Wie Orscheler ihre
Beinamen bekamen
1999-09-17 OW Leserbrief v. Harmut Kullmann zu 1999-09-10 OW
Die ausgefallenste Hochzeitsreise

Zeitungsartikel über Helmut Keßler:

2000-08-05 FR Helmut Keßler ist tot

2000-08-05 TZ Trauer um Mann mit dem Rad

2000-08-10 OW Helmut Keßler ist tot

2000-08-11 FR Abschied vom Poet Helmut Keßler

Alle Gedichtsbände u. Zeitungsartikel
sind einsehbar im
Stadtarchiv Oberursel

unter

Findbuch der Sammelkästen 001 - 095

05 Nr. 047 Mappe 02 Keßler, Helmut: Gedichtbände,
u.a. Oberurseler Gedichte 1977 -96, 2 + 4, Taunusgeflüster
I + II, statt Zeitung,
div. Gedichte auf Zeitungsausschnitte

05 Nr. 053 Mappe 01 Keßler, Helmut: Div. Gedichte nach
Jahrgängen
in Kuverts abgelegt

05 Nr. 053 Mappe 02 Keßler, Helmut: Div. Gedichte

Werksregister:

Während seiner Buchhändler-Lehre fing er an zu dichten:

*Der Lehrling ist ein armer Wicht
Trotzdem wünsch ich dem Chef keine Gicht
Was hat nummerieren mit lernen zu tun,
Das könnte mit gackern auch ein Huhn.
Käme Herr Jessel nicht abends spät nach Hause,
benötigte er tagsüber nicht so viel Pause*

Werksregister:



**Ja so ein Bim-
ein Bam-, ein
Bembelsche ...**

Karnevalslied von
H. Keßler und E. Krägenbrink

Refrain

*Ja so ein Bim- ein Bam-
ein Bembelsche
das hält uns so fidel
Ja so ein Bim- ein Bam-
ein Bembelsche
liebt jede trockne Kehl'*

*1. Was ist die Welt verschieden
man merks am Dialekt
ja Hesse liegt im Süden
wißt Ihr was denen schmeckt?*

Refrain

*2. Wir war'n schon auf der Wiesen
bei Radi und bei Bier
da siehste Liter fließen
ja schöner ist's doch hier*

Refrain

*3. In Orschel heißt es Stöffchen
auf deutsch ja Appelwein
und schnell kriegst Du ein Äffchen
dann ziehst Du singend heim!*

Refrain

*4. Man kann ihn nicht entbehren
so'n Bembel ja Ihr Leut'
laßt uns noch einen leeren
so'n Stöffchen macht uns Freud'!*

2mal Refrain

1976-01-29 OK

Werksregister:



1999-09-13 OW

1996-02-02 OW

Quelle: StdA OU



**„Aufstand“ ums
Alte Rathaus**

Beim Kaffeekränzche gehts hoch her,
aa Thema, des beweest sie sehr.
Net wer die Appel pflücke soll,
die Beem, die hänge doch so voll.
Ums Alte Rathaus duht sichs drehn,
die Anni kann es net verstehn;
vom „Historische Rathaus“ duht mer als re-
de,
e bissi komisch finds die Käthe.
Aach Trauunge finde im „Historische...“
statt,
wer bloß den Nam´ erfunde hat?
„Die Flötenön“ möcht ich dene beibringe“,
ja heert mer schenne da die Inge.
Mir ännern nix, des kannste vergesse,
duh doch dein Käskuche mal esse!
Obwohl Altes Rathaus steht groß dort am
Haus,
treibt kaans des „Historische“ der Stadt hier
aus.

„Wann hat nur die `Umtauf´ stattgefunde?“,
frücht Mühle-Lies verzweifelt die Runde.

**Mit Orscheler Grüß‘
Der Mühle-Kall
und aach sei Lies**



Zum Wiegenfest

Am 2.2. hier geboren
und von der Kälte rote Ohren
grüß‘ ich meine Heimatstadt,
gell, da seid ihr alle platt!
Bin für Euch noch unbekannt,
werd‘ kurz und knapp „OW“ genannt,
geb meine Meinung Euch stets kund
und nehm dabei kein Blatt vor‘n Mund.
Stets freitags könnt Ihr mich entdecken,
tu ich in Eurem Kasten stecken.
Wo kauft man preiswert und gut ein?
Guckt in die „Orscheler Woche“ rein.
Auch wo Kultur in Orschel tagt,
die „Orscheler Woch“ Euch das gern sagt.
Manch Anstoß für mehr Menschlichkeit,
halt ich für Euch auch stes bereit!
Und drückt Euch irgendwo der Schuh,
die Orscheler Woche hört hier zu.
Nun schlag‘ mich auf und freu Dich drüber:
Der Orscheler hat sein Blättche wieder.
Und findste mich dazu famos
mich gibt es auch noch kostenlos.

**Mit Orscheler Grüß‘
Der Mühle-Kall
und aach sei Lies**

Werksregister:

1985-04-20 FR

1985-07-05 FR

Taunusgeflüster



„Kaa Schöppche für des Fußvolk“

Fast hätt ich's vergesse, zu der Inthronisation der neuen Brunnenkönigin Christine I. was zu saache, was mer da uffgestoße ist. Ei, unsern Kulturamtsleiter Wilhelmi hat ja ganz prima durchs abwechslungsreiche Programm gefiehr. Wie mer awwer de Appelwoi ausspricht, geschweische schreibt, blieb für ihn auch weiter e Geheimnis. Mir aach. Die aane saache Apfelwein, annere Ebbelwoi und dann widder annere Stöffche.

Un des Stöffche hat an dem Abend de eifarbische Polidicker un de Brunnenfestlieblichkeite un der annern Brunnenfestprominenz uff de Bühn mit „Orscheler-Bock-Atmosphär“ ganz gut gemundet. Dagesche hat aach niemand was.

Des es awwer für des „Fußvolk“ in der Hall kaa Schöppche odder en Gepspritze gab, war e rescht trieb Aageslescheheit. Scheinbar war des Stöffche uff de Bühn nur als „Renomiertröpfche“ gedacht, awwer net e Getränk fürs „eintrittsfreie Fußvolk“.

Für die hatte mer was „Besseres“ da. Isch maan awwer, mer kann net stolz uff sei Nationalgetränk sein, mer muß es aach iwwerall trinke könne.

HELMUT KESSLER

Taunusgeflüster



De neuste Clou hat sich jetzt unser liewe Bundespost am Hauptpostamt in Orschel in de Hohemarkstraß geleist. Da wurd e bissi umgebaut, und dadebei de Briefkaste unterm schützende Vordächelsche vorm Eingang eifach zugemauert. Dei Post mußte jetzt drauße in de Näh von der Fahrradständer in son größere freistehende „gelbe Briefschlucker“ eiwerfe. Wen de Pech hast, un hast kaa Briefmark zur Hand un de Petrus mächt obedrei auch noch kräftisch die Schleuse uff, mußte sehe, wie de mit Scherm, Scharm un Melon klar kimmst. Links in de Hand de Scherm

Mit Schirm, Scharm un Briefmarke

un die Post un mit der recht Hand wird geleiert. Bei em Platzreesche viel Vergnüsche! Da kanns aam glatt passiere, des die Adress von de Reeschedrobbe verwischt wird — un was is dann?

Ämter, Vereine und sogar Liebespäpche könne von Glück sache, wann se ihre Schreibe widder zurückkrieche, weil doch de Absender genauso verrechnet sei kann. Uff die Art und Weis kammer erst de Dobbelsinn von der Post ihm Werbespruch „Schreib mal widder“ erkenne: „Schreibs nochmal“ oder gar „Schreibs doppelt“ könnt doch da genausogut gemaant sei, oder?

Werksregister:

1985-05-11 FR

Taunusgeflüster



Jetzt hibbe se all widder. Aagefange von unsern gefiederte Freunde de Vöschel, die im Friebling ihr Liedsche peife un von aam Ästsche zum annern hibbe. In den Gädde un Grünaalage sinds die Taunuskanickelsche, und von den Türmsche sins die Badenixe, die bald ins kiehle Freibadnaß eitauche.

Hoffentlich hawwe se en Pakt mit em Petrus geschlosse. Dazu kommt in Orschel aach noch die FDP un OBG, die gern ins gemachte „schwarze Nest“ hibbe wolle. Gabs da net u. a. vor de Wahl so'n Slogan „Schwarz is e traurisch Farb?“

Ach jetzt sin mer schon widder bei der Politick. Wie sächt mer nach de Wahl so schee: „Was geht mich mei Geschwätz von gestern aa.“

Mir Orscheler Berjer kriesche in de Stadt aach des Hibbe beigebracht. Hoffentlich habt Ihr Euern Winterspeck schon abtrainiert? Willste die Straß überquern, kimmt mer sich fast wie en Känguruh bzw. „Zebrastreife-Hibber“ vor nach der Devise „Erbarme, die Blechkarosse komme — Berjer mach Platz“.

Ansonsten kriescht mer sei Hinterteil abgefahnr. Ei wer will des schon?

Jetzt hibbe se all widder

Da muß isch doch emal die Kersch lobbe un ihrn Kerschepäsident Spengler. Der hat gesacht „Verzichtet uffs Auto — wo's möglich is — der Schöpfung zulieb“. Awer wer hält sich schon draa. Zum Eikauf gehts mit em Mercedes volle Pülle ins Städtche.

Hoppla — nanu, en Zebrastreife... vergeßt als Autofahrer net, daß es uns Fußgänger jung un alt un aach die Behinderte noch gibt.

Hier därf net gelte Zeit is Geld, sondern Ricksicht is die Mudder der Porzellankist!

Werksregister:



Quelle: StdA OU

1985-05-25 FR

Taunusgeflüster



Sprachlose Kundenberaterkästen

garnitur un den Hunger-Menüs mit Beilache von de Supermäkkt' un net zuletzt die „Frieblings-Flut“ von Eikaufsblättsche. Ei da werd ja de Hund in de Pfann verrickt. Frächt sich nur: „Wer wotol unullistepoa, reb beavleW“

soll des bezahle?“ Manschen Geschäftsmann kann mer ja verstehe, wenn der Lade net läuft, muß mer Werbung betreibe.

Aber unseraans kann net mehr ausgewe, wie er hat. Drum wird es aam mit dene vollgestoppte Briefkäste langsam doch e bissi zuviel. Vielleicht wär des widder was fürs Guinness-Buch? Wer die meiste Pund im Monat an Werbung zusammehat, kimmt enei. Was e Schnapsidee. Bald müsse mer awer die Briefkäste umtaufe, entweder in „Minipapier-Container“ odder „sprachlose Kundenberaterkäste“. Die Leerung kann mer dann bald uff alle paar Stunne festsetze. — Wie hälste des an Pingste eischentlich aus, wenn Dir des Zeuch fehlt? Da wird sich die Bundespost freue, un vielleicht krieste dafür nette Post ins Haus, in diesem Sinne scheene, sonnische Pingste!

Kerle, Kerle, was hab isch e Glick, des die mir des elektrisch net abgedreht hawe. Sunst hätt isch wie frieher bei Kerzelischt do gehockt, en kaale Kaffee getrunke un nix von de Weltnachrischte heern könne, awwer uff die kann mer ja ebe aach emal verzichte. Die von de elektrisch Werke hawe mir doch e Zahlungserinnerung gschickt, obwohl isch noch net emal e Reschnung gekriet hab odder soll die bei all dem Papier sprich „Werbebotschafte“ im Briefkaste glei in de Müll gewannert sei?

Wie's Gras ebe wächst un wächst, ei so schnell fillt sich aach de Briefkaste mit dem Zeuch. Von de Kaffeefahrt, über's Gadderngrill zur neue Möbel-

Werksregister:

1985-06-08 FR

Taunusgeflüster



Ei heerst es net, die Vöschel peife es von de Taunus-Däschel. Aa Festsche löst zur Zeit des Annere ab, und mer kimmt aus em Feiern ei garnet mehr raus. Bei dem laue Lüftsche is iwerall was los, des Erkennungszeische is hier de Bratworschtluft.

Un was knallt die Sonn aam uff die Platt, aach wenns dazu e'weng duntert. Ob mer widder en „Jahrhundert-sommer“ kriesche? Warte mers ab.

Mutterseelenalla hab isch letzet e viertel-voll Flasch Rotwei an ner Haltstell gesehe, nur net ihrn Besitzer. Naa der werd dié aach schun im Kopp gespiert hawe. Beim Orscheler Brunnefest sinn ja einische Hektoliter Gerstensaft un Äppelwoi geschluckt worde.

Da kann mer fast mit em Ludwig Uhland eistimme: Was ist, das für ein durstig Jahr / die Kehle lechzet immerdar / die Leber dörrt mir ein / Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand / ich bin ein dürres Ackerland / Oh, schaff mir Wein, schaff Wein!

Bei dem diesjähri schee Brunnefest gabs zum Abschluß aach noch e freudisch Erechnis. Vierzehnlige hawe des „Licht de Welt“ erblickt.

Bei aane Altstadtbauer hat e Sau zum Brunnefestausklang 14 Ferkel geworfe. Jetzt weiß isch aach die Erklärung, warum die Orscheler mit dem Brunnefest-Wedder soviel „Schwein“ gehabt hawe.

Ohne Stadtbus kaa Frühschoppe

Apropos Veraastaltung, des geht ja aach in Orschel un de Stadteile ei munter im Juno weiter. In Stierstadt feiert des Musikcorps sei Zehnjähriges, in Weißkirsche gibts e Orgelweihe, un in Steede schieße die Häusche wie Pilz aus de Erd. Uff ihr Leit, ei mache mer hie zu dene Veraastaltung.

Alles ganz schee, lieber Nachbar, awer Sunndachs-morjends sin die

Berjersteisch hier noch hoch geklappt, un es fährt kaan Stadtbus. Net jeder Berjer ist gud bei Fuß, un wenn de kaa Vehikel hast muß Dein Steeder Frühschoppe halt ausfalle!

Ei verdebelt am Brunnefestsunndach fuhr aach kaan Bussche zu dene Morje-Veraastaltung in de Stadtkern. Da hawes doch am Abend die Kino-un Stadthalbesucher mit ihre „Lumpesammler-Busse“ besser.

Vor 12.30 Uhr am Sunndaach-Morje startet kaan Stadtbus. Ei, da müßt mer bei der dolle Luftverpestung doch noch en Führerschei mache. Des fehlt grad noch. Sonst guckt mer wie die ältere Berjer, die morjends, wenns net so haaß is uff de Friedhof die Blume begieße möchte oder mal in ne annere Kersch wolle, ganz dumm, aus de Wäsche.

Bestimmt wär en Stadtbus am Sunndachmorje en sinnvolle Beitrach fürn Umweltschutz. Vielleicht lassé dann die ännern ihr Schüssel mal in de Garasch stehe. Im Stadtbus könnte mer gleichzeitisch aach e gud Kommunikation pflesche, denn daran krankt es ja aach in unserer Gesellschaft.

Drum maan isch was dene „Spätheimkehrer“ rescht is, muß dene Sunndach-Friehuffsteher billisch sei. Uijuiui, jetzt hab isch awer a haaß Eise agepackt!

1985-06-20 FR

Taunusgeflüster



Ei in siewe Daache hawe mer Summerraafang, haste des aach schon mitgekriescht? Die Rose bliehe ja ganz schee, wenn mer dene awer bei dem Wedder kaa „lang Unnerhose“ aazieht, kriesche die genauso de Bibbes wie Du. Un was mach Dein ständische neue Begleiter? Isch maan doch de Reeschschirm, net dei neu Gespui.

Odder is der Dir schun widder untreu geworde? Mer kann's ja net wisse. Isch täte mal uff em Fundamt fraache, da hawe die ihrn „Treffpunkt“. Für den Sturm un Resche hab isch vorgesorscht mit em Keppsche, ä la Schlappi. Da haste glei e Reescherrinn dabei, wo de Kram ablääft.

In de Äppelwoi-Gaddenwertschafte is ja ebe leider aach net viel los. Letzt haab isch e paar Eigeleichte aagetrotte, die hawe glei ihr „Schöppche-Deck“ für de Rücke dabeigehabt. Ei isch schenier misch jetzt en Haaße zu bestelle. Awer warum net, en scheene Handkäs dazu un den mit „Musik“, da kannste dann schee eibeize. Vorsicht awer bei e „Handkäs-Langspielplatt“.

Da haaste und krieste awer Töne! Un de Schiclub mächt schon eifrisch Schigymnastik, ob mer da net mal abends aus Langweil neigucke sollte? Vielleicht kriesche mir noch en „Etappeschnee“ oder haste de Schneeschieber schun verstaute?

Die Sunn hat Betriebsferie

Mer muß aus de Schafskält halt es beste mache. Bild disch un les 3 Fund Blüscher, duh schon emal de Urlaubskoffer vorpacce oder räum emal im Keller uff. Vielleicht sollt mer aach emal ins Museum gehe. Ei haste schun vom Vordertaunusmuseum geheert? Net, was e Bildungslück. Da hat doch en aaleigesessener Orscheler de Hans Dinges un saa Fraa in 4000 Arbeitsstunde e naturgetreu Modell, das

Orschel um des Jahr 1800 zeischt, im Maßstab 1:250 hergestellt. Des Ganze in vier Joehn.

Des sin escht kreativ Leut, da könne sisch mansche e Stück abschneide. Awer für die Battons, Bierdeckel, Zuckerstücksche und Streichholzschaftelsammler beginnt ja mit de Schulfurie aach widder die Saison. Wie haaßt da der Schlachtruf? Vielleicht: „Gud Sport“, denn die sin ja stets uff „Jacht un ihre Sächelsche“. E Hobbie is e schee Sach, verkürt die Langweil, falls es net vum Wedder abhängtsch is.

Beim aam Bekannte stand jetzt kürzlich im Flur schon en Christbaumständer, der hat awer grad Großputz gemacht. Isch wollt schun e Weihnachtsliedsche aastimme, da kam grad emal die Sunn raus.

Ibrischens hab isch mal des Wort „WETTER“ zerlescht un für jede Buchstabe en Begriff genomme. Un des wars Ergebnis: De Wanderer hat's net bestellt/de Eismann zittert vor der Kält/des Daschetuch mer zückt es widder/De Troubadour probt Summerlieder/Erkältung is jetzt kaa Plaisier/De Reiseleiter hofft wie mir: Ei Summer komm ins Hesseland/De Schirm werd in de Schrank verbannt.

Ganz schwarz soll mer drum nie sehe! Vielleicht hat die Sunn grad „Betriebsferie“.

Werksregister:

1985-07-12 FR

Taunusgeflüster



Uff em Fundamt in Orschel häufe sich widder die verschiedenste Säckelsche, die die Berjer im Juni hawe leie lasse uff de Parkbank, an de Bushaltestell odder sonst wo im Getimmel. Da gibts dicke un dünne Schlüssel, Armbanduhre (scheinbar schlächt dem Glückliche kaa Stund), e Telefon un en Adressbuch, Häkelzeuch und fier de große Kohldampf aach noch Lebensmittel. Von dene Hemknöpp, die mir fehle, hab isch allerdings nix geheert.

Übrischens hab isch letztens selber e Kleinischkeit gefunne. Kaan Kuli odder an Zehemarkschei — na, blos e Zigarr, un was fer e schee! De Fundort war im Eigang vom Ferdinand-Balzer-

Haus, wo de Deutsche Frauring sei Kurse in Spraache, Gymnastik, Klöppeln und Staatsberjerkund abhalte duht.

Wie isch des gute Stück so liesche sah, dacht isch mer zuerst, die Fraue sind scheint's uff en neue Geschmack gekomme. Dann kam isch doch e bissi ins Zweifeln, zumal im Haus aach noch de Vereinsring mit seim Boss, dem friere Stierstädter Berjermaaster Heinrich Geibel residiert und dort de Orscheler Veranstaltungskalenner ent-

Zum Vereinsring dem Zigarrnduft naach

steht. So bin isch mit meinem Fundgeschestand rin in sei Büro und hab de passionierte Zigarrraucher un Vereinsringchef gefraacht, ob er e Zigarr vermisse. Es bissi stutzig wurd isch, als er dies verneinte, un isch muß unwillkürlich widder an de Frauring denke. Doch beim nochmalische Nachzähle war ihm doch aa in seiner Tut abhande gekomme.

Immerhin waas isch nu, daß de Vereinsring von Orschel sei Büro in de Schulstraß hat. Wann de den suuche duhst, brauchste täglich zwische 10.30 un 16 Uhr nur dem Zigarrnduft nachzugehe, dann findsten gleich.

Taunusgeflüster



Endlich Schulfertie, heert mer die Kinner. Die Koffer sin gepackt, un wenn mers nötisch Klaageld hat, geht's ab in Rischtung Süde odder wo die Sonn freundlicher gestimmt is.

Annere zieht's in de Taunus zum Wandern un Ausruhe odder Kure. Obwohl mir in Orschel in Sache Fremdeverkehr mit Kronberg un Homburg net konkurriere könne, mir hawe wohl de Ursel un Dornbach un aach de Maasgrundweiher, sin awer doch kaa Badestadt. Trotzdem komme gern Fremde un Gäst mal in unser Stadt und gehe uff Besichtjungstour. Da gucke se beim „Monstrum Städthall“ nei, bestaune die schee Altstadt, des historisch Rathaus, die viele Brünnsche von Wäschfraa bis zum Schäferbrunne. Aach die Büscherei, die in Hessen en Name hat, lädt ei. Am Abend kann mër dann die aagestrahlt St. Ursula-Kersch bestaune. E ganz besonnere Sehenswürdschkeit hätt isch ganz vergesse. Ei da gibt's doch en „Brunne ohne Name“ hinner der Stadtbüscherei.

Da derfste nur kaa Fremde hie-führn, da kriesche die en Schock un fraache, ob de Umweltschutz in Or-

schel noch e Fremdwort is, des kaaner verstehe duht. Seit längerem hat mer, scheint's, den mit Wasser gefüllte Brunne als „Abfall-Container“ umfunktioniert.

Was de da alles finnen kannst? Von leere Bierpulle un Dose zu Weiflascherbe, Kippe in Hill und Fill, aach Pommes-Pappschälche mit Besteck schwimme friedlich vereint mit ner „Gutenachtlektüre“ im drekkische, trübe Wasser. Zu allem tummeln sich noch e paar ausgewachsene Backstei zwische „Speis un Trank“.

Des duht aam weh, wenn mer son-verwahrloste Brunne sieht. Was bringt des ei, so die Umwelt zu zersteere? Des bräuchte net zu sei, denn die All-gemeinheit, dei Mitmensch bzw. Nachbar, hat doch sei Freud, wenn's Wasser aus dem Brunne sprudelt un e bis-si erfrischt.

Mer putzt ja sei Zähn aach jede Daach . . .

Da der Brunne nach Ende der Bau-
arbeite an die Bärekreuzung versetzt
werd — des kann noch e Weilsche
dauern — sächt sich die Stadt aa-
scheinend, mache mer da nix mehr.
Des is aach e Eistellung.

Was hat da unsern Berjermaaster
vor kurzem bei de Preisverleihung
von de Umweltschutzpreise unner an-
nern gesacht: „Nur wenn alle, jeder
Berjer, die Industrie un der Gesetzge-
wer an anem Strang ziehe, wird Aus-
sicht bestehe, daß nachhaltische Schä-
de zukünftig vermiede odder zumin-
dest weitgehend verminnert werde.“

Drum hätt's die Stadt Oberursel
beim „Brunne ohne Name“ garnet erst
soweit komme lasse solle — mer putzt
ja sei Zähn aach jede Daach.

Werksregister:

1985-07-23 FR

1985-08-14 FR

Taunusgeflüster



Orschel, des Tor zum Taunus, duht sich in diese Daache nach un nach aach leere. Wer's kann, strebt dem „Dauer-Sunneschei“ entgesche odder mächt sich's in hiesische Gefilde e bische aagenehm.

Raus aus de Stress — rin in de Stau, so fängts in de Reschel aa. D'fier gibts in Orschel widder mehr Parkplätz un Parklücke, die mehr sunst vergeblich suche duht. Was den aanen sei „Freud“ is den annern ihr „Leid“. Die Geschäftsleut „fliesche“ aus, un die Berjer gehe für e Ribbsche „meileweit“. Bäcker, Metzjer un Wertsleut un annere Geschäftsleut melde frohlockend im Schaufenster: „Mir sin in de Ferien fort!“ Auch de

Meileweit für e Ribbsche

Kinnergadde, des Haus der Jugend un Schul hawe ihre Pforte für e Weilsche geschlosse.

Nanu — bis zum historische Rathaus heert mer's, ei da bimmelt ja an s'om scheene Sommerdaach gesche Mittdaach die Schulglock' von der Schule Mitte. Gibt's in Orschel denn so fleißische Pauker un Kinner, die die Ferie ausfalle lasse? Doch uff en Schulhof is kaa Menschenseel zu sehe. Drei größere Knirpse mit der Badetasch unnerm Arm, laafe grad in Rischtung Orscheler Freibad an de Schul vorbei und bleibe wie'ses heern kurz stehe. Da sacht der aa zum annern: Des is nur en „Fehlalarm“ — davon lasse mir uns net steern, mir mache Ferien!“

Taunusgeflüster



Um dene Dahaamgebliebene, die net uff großer Fahrt sin, aach was zu biete, is in Orschel en Verei tätisch geworde. Mer kam uff die Idee, des Sommerloch e bißche zu stoppe. En ganz klangvolle Name hat der Verei, un nennt sich Kunstgriff e. V. zur Förderung von Kunst un Kultur.

Im Rahmen des „Orscheler Sommers“, wie sie ihr Veraastaltungsreihe bezeichne, gabs zum Start en Lischtbildervordraach. Nix ungeweenliches duhste denke, zumal mer ja im Herbst un Winter iwverall davon überschwemmt werd.

Awer die pfißische junge Leut hawe sich bei dene brütende Temperature, de Schwül verbunne mit Reeschedrobb, Blitz un Donner e doll Thema ausgesucht. Die präsentierte en Abendausflug mit ner Expedition in die Antarktis. Wurds aam da net am ganze Körper schee frisch un kalt?

Antarktis tropisch

Denkste lieber Nachbar. Drauße hats gedunnert un geschütt, un drinne gabs kalte Bilder bei er Hitz, des de im Schweiß gebadet warst. Schuld draa war die Klima-Aalach von dem Stadthallesaal, die des bissi net schaffte, da halfe aach net Eisbersche und's Packeis von de Antarktis, obwohl mehr als 20 Grad Minus da herrschte. Beeidruckend warn schon die Bilder, wie die Expedition mit Elektroschlidde die Geschend erforscht hat.

Am End mußst mer sich erstemal von dene „tropische Stadthall“temperature“ dahaam mit em kalte Bad richtisch erhole un erfrische.

Werksregister:

1989-04-28 OK

Orscheler Fettnäpfchen

Hastes aach schon gemerkt, seit erstem April is einges ja schwer uffgeschlaache. Fier zwanzich Pfennich kannste net mehr unnerwegs Deim Schätzi telefonisch Bescheid saache, des de e bissi später haam kimmst. Na, da mußte statt der übliche zwaa Grosche glei drei berappe. Ei des is richtisch ungewohnt. Un des so e paar Woche vorm 40jährige Jubiläum von unserer Bundesrepublik. E komisch Geburtstagsgeschenk fier unsre menschliche Kommunikation. Dann sin aach noch die Postgebühren fier Briefe bis zu de Päckche schee aagezooche.

Hat denn der Minister net emal an die viele Liebesbriefschreiber gedacht? Manche heert mehr jetzt, „wenn's Telefoniern aach zu teuer is“, schreibe mer halt Karte, die wie eh und je 60 Pfennig koste, un des net nur an Ostern un Weihnachte odder von der Sonneterrass Spanien odder vom „Alternativ-Urlaub“ Bayerischer Wald. Am Beste geht des in der „Superminischrift“, da kriecht mer 100 Sätze plus en Ausrufezeiche uff e Kart!

Doch Hoppla, wie soll dann des die Tante Olga un der Onkel Theobald alles identifizieren? Vielleicht hilft da die Post mit em besonderen Service mit ner „Schwarz-Schilling-Lup“ Marke „Sonnenschein“ beim Kauf eines 60er Bogens kostenlos weiter? Un fier die Allwedderpostausträger und Trägerinnen gibts dann natürlich glei e anner Brill, vielleicht ei, die so schaff wie de Oma ihr selbstgezüchtete Zwiwwel von einst sin, des se bei dem viele Text aach noch de Empfänger finne könne.

Un noch aans hat sich am 1. April geändert. Ei bei unsern Eisbällche is mer glei zwaamal ins Schwitze gerate, weil manche da uffgeschlaache hawwe. Bei der aane Eisdiel' gabs fürn Orscheler an den sommerlichen Frühlingstage lange Schlange und bei den annern muß er glei e Mark für's Bällche berappe. Kinner hatte noch bis fünf Jahrn für 50 Pfennig da en Sondertarif.

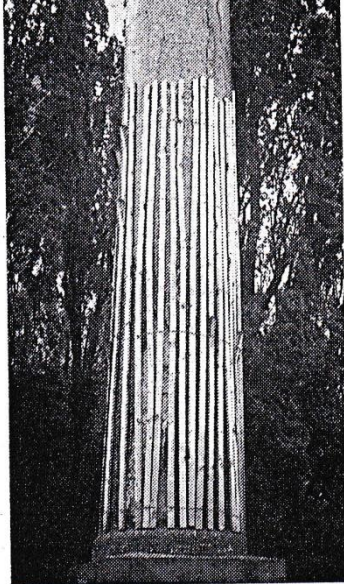
En Orscheler Berjer is trotz des große Appetits beim köstlich Eis erstmal en Schritt rückwärts getreten. Doch dann hat er sich sein „Gelatti“ bei dem schöne Wedder ausnahmsweise doch gegönnt. Nach der „erfrischenden Labung“ konnt er sich awwer die Bemerkung net verkneife „obs Eis ab 80 Jahrn dann widder 50 Pfennig koste tät?“ Ja, ja lang, lang ist's her, als man noch unser Eisbällche fier 20 Pfennig bekam. Da gabs kaum Fernsehen, die U-Bahn, net die Computer - awwer defier bessere Luft un wenischer Hektik.

Die Eisverkäufer solle selbstverständlich aach lewe, awwer um die fünfzig Pfennig für's Bällche solls doch noch möglich sei, sonst vergeht aam der Appetit uff Eis! Da seht Ihr's mal widder: Vom Telefoniern iwwers Briefe verschicke bis zu de Päckche un zum geleibten Eisbällche mächt aacht der April was er will. Da kann mehr nur uff bessere Zeite hoffe....

Helmut Keßler

Werksregister:

1989-05-26 OK



Holzplatten halten notdürftig die Mosaiksteine am Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs neben der Christuskirche, das dringend eine Sanierung nötig hat.
Bild: Keßler

Orscheler Fettnäpfchen

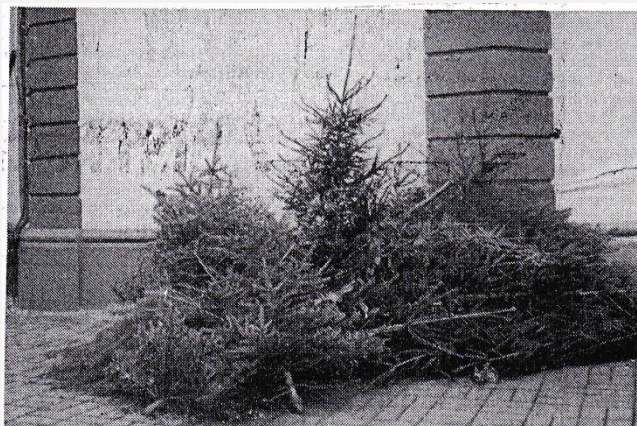
Alle neu mächt der Mai. Wenn de so durch Orschel mächst, kannste das bei einigem getrost saache. Des neu gewählte Stadtparlament kimmt zusamme, für die Blasch brauchste kaan „Taucheranzug“ mehr, des de net im Schlamm versinke duhst. Aus em frühere Capitol-Kino verschwinde die letzte Kinostühl, die aanen an de „Frankfurter Wecker“ oder an de Kappesitzunge un Filmstreife erinnern. Kimmt mer uff seim Frühlingsspaziergang an de evangelisch Christuskirch vorbei, fällt aach im Nu de Grosche: Die feiert ja ihr 75jähriges Bestehen noch dieses Jahr. Net weit davon findste awer net nur die Schwän uff em Eisweiher, sondern aach die altbewährte Holzlat-

te, die schon seit geraumer Zeit die Mosaikstaa am Ehrenmal für die gefallene Orscheler aus dem Erste Weltkrieg zusammenhalte. Einst wurde des Ehrenmal nach em Entwurf von der Frankforterin Lina von Schauroth entworfe, 1930 eingeweiht und ganz alla von Spende der Bevölkerung finanziert. Des vernagelte Ehrenmal bietet rundherum um die gärtnerische Aalache net grad en scheene Aablick. „Frieden schaffen ohne Waffen“, heert mer heut so oft. Vielleicht könne die Orscheler in dem Zusammenhang etwas zur Mahnung duhn, wenn sich vielleicht zur Rettung des Ehrenmals e Initiativ findet. Des wär doch was...
Helmut Keßler

Orscheler Fettnäpfchen

Was de aach sammelst, in unse-rem Land gibt's für alles e Museum, wo mēr als Berjer in alte Erinnerung schwelge kann. Wie früher die Fastnachtsmaske aus- sahen, davon kannste Dir im Fastnachtsmuseum e Bild mache, die Radiofreunde dürfe in Frank- furt ihre aale Dampf radios von dunnemals bewunnern und mir Orscheler sind stolz uff unser Se- fekistemuseum, zumal hier des erste Renne stattgefunde hat. Nun könnt' sich Orschel aaschik- ke, en zweites, hoch aktuelles Museum entstehe zu lasse. Hinner de Hospitalkersch lagern nämlich noch immer die letzte ausrangier- te Weihnachtsbäum' von anno 91. Noch recht frisch sind se, gerade richtig, um als erste Exemplare, sozusagen als „Oldtimer der Weihnachtsbäume“, ins neue Weihnachtsbaum-Museum einzu- ziehe. Was täte sich da unsere Urenkel freue, wenn se im Robo- terzeitalter hautnah in em Mu- seum erblicke könnte, wie so en echte Weihnachtsbaum, unner dem e Orscheler Bescherung statt- fand, ausgesehe hat. Wenn mer so ans akute Waldsterbe denkt, sollt mer sich doch die Erinnerung an die Bäume in irschendeiner Art wachhalte. Noch sind se da an de Hospitalkersch, die Relikte der Weihnachtszeit, en Aafang wär gemacht. Vielleicht ne Chance, mit em Narhallamarsch en neues Museum ins Lebe zu rufe.
HELMUT KEßLER

1992-02-08 OK



Der Weihnachtsbaum steht öd und leer....

Bild: Keßler

Werksregister:

1991-05-04 OK

1991-03-16 OK

**Orscheler
Fettnäpfchen**

von Helmut Keßler

De Blumeschmuck, die neue Kartoffele, des Gemüs un Obst lockt jetzt die Berjer im Frühjahr wider mehr uff de Orscheler Wochemack. „Vergeßt mer net des Knoblauch“, heert mer beim Weggehe der Opa noch rufe. Aaach in den Nachbarorte is de Orscheler Wochemack sehr begehrt un die Berjer ströme in Schare aach von Kronberg un Staabäch nach Orschel. Im Nu stehe dann die klaane un große Limosine rund um de Macktplatz.

Wenn mer als Markteikäufer dein Einkauf gemacht hast, schlängelt mer sich uff dem schmale Gehweg beim Macktplatz die Strackgass nunner. Doch was kannste da an de Hauswand erblicke: e Meng Fahrräder. Das Fahrrad kimmt auch als Einkaufsfährt in Orschel in Mode. Manchmal sogar aach mit Aahänger. Die Berjer hawwes geschnallt. Denn wenn mer e paar mal ums Eck gekurkt ist un nach em Parkplatz Ausschau gehalte hat, biste uff die Weis schneller an de Salat, des Gemüs un die Stiefmüttercher für Blumkaste gelangt.

Doch ohne Probleme geht's bei de Drahteselfahrer net. Da kanns anem schon passiern, des en Berjer sei Fenster uff mächt un freundlich sächt „Hier derfe kaa Fahrräder abgestellt wern. Denke se an unser Hauswand!“ Da gucke dann die umweltbeußte Leutcher mit ihrem Drahtesel e bissi hilflos drein. Mit so e paar „Probier-Fahrradständer“ die an dene Blumekäste aagebracht sin un dene wenische von de Geschäftsleut in der Innestadt vor ihre Läden, is es aafach net mehr getan. Dabei heert mer doch, all der Verkehr muß aus der Stadt, zumal die Fußgängerzone aach zunehme duhn. Jetzt sind unsere Stadtherren gefraacht. Vielleicht könnt mer da net uff em Schulhof in der Schule Mitte oder in der Nähe so e Reih Fahrradständer uffstelle, bekanntlich duhe ja aach dort samsdaachs die Autos parke.

„Da täte dann aach noch mehr Orscheler zum Samsdaacheinkauf ins Städtchen mitem Rad komme“ meinte spontan letzgens uff em Wochemack e engagierte Berjerin. Bestimmt gibts aach bei der Stadt e paar Radfahrer, un vielleicht könnte sie sich zu dem brisante Thema, wenn mir am Macktplatz samsdaachs von Autos fast „erdrückt“ werde, Gedanke mache....

Orscheler Fettnäpfchen



Wenn mer e Briefsche schreibt, seis im Büro odder dahem an die Oma odder die Freundin, kimmt mer sehr oft bei der Rechtschreibung ins Grüble. Da heert mers dann: Tätse des »Groß odder Klaa« schreuwe? Kimmt da e Komma hie, odder kaans? Un wird die altbekannte »Donaudampfschiffahrtsgesellschaft« mit zwaa f odder drei geschriuwe? Ins Stolpern kannste da echt komme. E Lichtsche geht anem da schon eher uff, wenn mer von em schreibgewandte ehemalische Kolleesch en Dude geschenkt krischt. Des is in diesem Fall besser als e Flätschi Woi, denn den hot mer ruckzuck »geleert«, awwer bei so em Böhelsche wird mer noch e bissi »gelehrter«.

Übrischens wenn mer sich in Sprache auskennt, hat mer im Urlaub wenischer Schwierikeite. Vielleicht willste in Frankreich de Frühling erlewe, die Mode un de Eßgewohnheite kenneleer. Oh weia, oh weia, in dene erste Frühlingdaache duht mir unsere französische Partnerstadt Epinay sur Seine echte Koppschmerze bereite. Vom gude du vin rouge is es awwer net. Bei dem schöne Sonneschei fiel nämlich ner pfiffigen Werbedesignerin in Orschel uff, des Epinay mit em Accent aigu uff dem E versehe ist. Kaum zu glaube, awwer wahr. Schon seit »zig Jahre« is so de ganz Epinay-Platz ausgeschildert. Kaaner hats gemerkt, aach net emal die sonst findige Dame un Herre vom Heimat- un Geschichtsverein. E Frankforterin muß da erst komme, die den Orschelern Nachhilf in Französisch geweduh. Doch gibts hier aan Trost für unsere französische Freunde, denn in de Prospekte, wo Epinay erwähnt is, stets iwuerall richtig geschriuwe. Da derfe se Herr Berjermaaster erst mal zur Beruhigung a Schnäpsje sich genehmische.

Warum da kaan Akzent druff geheert, sin mer mal der Sach uff en Grund gegaenge. In freundlicher Weis hat uns de Französisch-Lehrer Monsieur Härvé Lejeune von der Studienkreis-Nachhilf Oberursel e klar Auskunft gegewe. Da lautet nämlich die Grundregel: Uff Großbuchstabe kimmt nie en Akzent. Ei da sieht mers widder, mer wird alt wie Kuh un lernt immer noch dazu. Un aans wisse mer jetzt noch dabei im Frühling Anno 91: Mir Orscheler scheine französischer wie die Franzose zu sein...? Helmut Keßler



Wohin mit dem lieben Drahtesel beim Wocheneinkauf auf dem Wochenmarkt? Da es hier kaum Fahrradständer gibt, werden die Fahrräder ganz dicht an der Eppsteiner Straße abgestellt; was sicher nicht ganz ungefährlich ist. Siehe hierzu auch obenstehendes Orscheler Fettnäpfchen. Bild: Keßler

Werksregister:

1992-10-25 OK

Orscheler Fettnäpfche'

Des ware noch Zeite, als die Sandhase, die Halbseidene und die Raale vor iuwer 20 Jährsche ihrn eischene Berjermaaster mit dem Geibels Heinrich, dem Jung Albert un den Schaller Georg hatten. Doch nach de Gebietsreform von 1972 fühle sich die Stierstädter, Weißkerschener un die Städter im größer gewordenen Orschel längst heimisch.

Bekanntlich kam Bommersheim schon vor 63 Jahren zu Orschel. Trotzdem hawwe die Bommersheimer wie die annern drei Stadtteile aach ihr Eigelebe un ihrn Stil bis heut bewahrt. Des die Bommersheimer kaa Kind von Traurischkeit sin, des hawwe se zu genüsche mit ihre Appelwoifeste, Raubritterkerwe, dem große Kerweborscheumzug bis zum Kinnerprinzepaar unner annern aach bis in die neuste Zeit bewiese. Im August hawwe se jetzt en gute Grund zum Jubele, wenn se ihrn 1200. Geburtstag feiern. Die Vorbereitunge laafe voll uff Hochtourn un beim Festzug wird dene bestimmt aach ebbes eifalle.

Doch schlägt mer dieser Tage die Broschüre „Hochtaunuskreis — Erlebnis & Erholung“ uff, die vom Kreisausschuß als Werbung für den Fremdenverkehr herausgegeewe wird, fehlt bei der Uffzählung der Oberurseler Stadtteile Bommersheim. Merkwürdig, denkt mer sich, un mer muß sich ehrlich fraache, is dann des unnerhalb de Bahnlinie vielleicht en „luftleere Raum“ odder die neu „Landestation für Mondflüge“? Dabei sin die Berjer dort stolz, Bommersheimer zu sein. Des beweist schon die Tatsach, daß vor Jahrn en clevere Zeitgenosse des Hinweisschild an de Drei Hasen „Oberursel-Süd“ mit „Bommersheim“ überklebt hat.

Wenn die Eingemeindung schon 1929 stattgefunde hat, derf mer doch mit Fug un Recht saache, daß es doch en Stadtteil von Orschel is un bleibt. Vielleicht hawwe die Bommersheimer bei ner Neuufflaach von dere Broschür dann allen Grund, uff „den neue Stadtteil“ aazustofe.

HELMUT KESSLER



Schon vor Jahren protestierte ein unbekannter Bommersheimer auf diesem Schild an den Drei Hasen dagegen, daß sein Stadtteil ungenannt blieb. Die Korrektur besteht noch heute. Bild: Krause

Werksregister:



Quelle: StdA OU

1992-11-07 OK

Orscheler Fettnäpfche'

Während im Vereinsringbüro die Macher der Brunnenfeste, Heinrich Geibel und Kurt Riedel, schon neue Fähnche fürs nächste Orscheler Jubelfest mit Hochdruck aafertische is im kalte feuchte Herbst bereits der Frühling mit em neue Aastrich im Ferdinand Balzer-Haus eigezoge.

Alles denkt, des letzte heiß-diskutierte Brunnenfest wär abgehakt. Awwer da liegste falsch. Obwohl die letzte fetzige Tön verklunge sin un die mangelnde menschliche Entsorgung von de gude Schöppche ausdiskutiert wurd, soll beim nächste Brunnenfest mehr Ordnung herrsche. Doch hoppla, da gibts noch eine Etappe des 14. Brunnenfestes. E „Antilärm-Demo“ gabs net un e „Brunnefest-Stilles-Örtche-Suchspiel“ is aach noch net uff en Markt gekomme.

Schlägste des neue örtliche Telefonbuch uff, kimmste net aus em

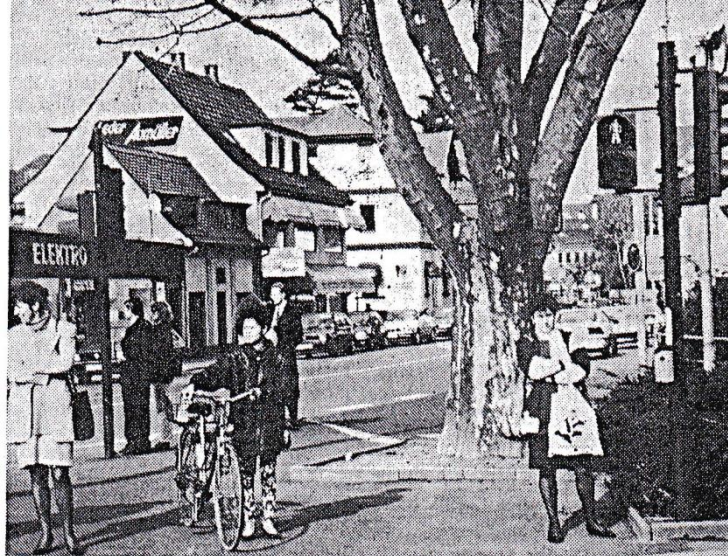
Staune raus. Denn da kannst lese: „Die Stadt informiert Ihre Bürgerinnen und Bürger: 14. Oberurseler Brunnenfest 4.-7. Juni“. Da muß ich mei Oberstüpfche aastreng. Wann fing des mit de Brunnenfeste aa? Genau, 1979 wars gewese, da is uff der Blasch em Hiero sein scheene Wäschfraabrunne eigeweiht worde. Un zählte die Brunnekönigine, so gings mit Roswitha I. los, un die 14. is die Ana Carina gewese.

Dann hawwe mer also nach Adam Riese im nächste Jahr des 15. Brunnenfest. Ob der Post der Brunnenfestlärm beim 14. so aarsch in die Glieder ging un die Sach noch nicht verdaut is? — Mer waas es net. Druckteufel hindruckteufel her. Mache mer unter des 14. Brunnefest en dicke Strich drunner. Beim 15. Brunnenfest, 1993, soll alles besser wern. Na, dann uff en Neues!

HELMUT KEßLER

Werksregister:

1993-04-15 OK



Der Stein des Anstosses: Seit Jahren ärgern sich viele Fußgänger an der Bärenkreuzung. Häufig müssen sie die Autos zweimal passieren lassen, ehe die Ampel grünes Licht zeigt und sie über die Straße dürfen.
Bild: Keßler

Orscheler Fettnäpfchen

Wer hat heut noch Zeit? Obwohl wir uns zur große Freizeitgesellschaft gemausert hawwe, muß alles avanti, avanti gehe. Kaaner will beim Arzt warte, doch gesund wölle mer alle schnell wern. Wer kennt net des Warte an der Kass beim Supermarkt, bis mer sei Kies fier de „Kohldampfartikel“ bezahle kann, oder im Gasthof; wo mer mit Haaßhunger uff sei Schweinelendche warte duht, un hofft des der Ober glei damit um die Ecke gefeschd kjmmt.

Iwyerall sin die Leut rastlos. „Ach was is der Terminplan heut widder so so ausgebuht“, hörste widder von em Bekannte. Da muß mer Blümscher fier die Oma besorrje, zur Fangopackung gehe, de Mitgliedsbeitrag für de Verein eibezahle, Papier un Glas zum Container wegbringe, um achte den Spielfilm net in der Flimmerkist verpasse un schließlich noch vorm Schlafengehe de Emil wege de Jahrgangsfahrt aarufe.

Manchmal werd unser Weiterkomme im Lewe trotzdem noch uffgehalte. Es

blinkt fier die Motorisierte in rot, gelb un grün un fier die Gehwegmohikaner gibts da des rote un des grüne Männche. Es dreht sich um die Verkehrsampel, ohne die mer gar net mehr lewe könne. Übrischens, wie es in gelehrische Bücher steht, gabs die erst Drei-Farbe-Ampel bereits 1918 in New York un vier Jährsche später bekame mir in Berlin de erste Verkehrsturm mit Ampel.

Aach in Orschel hawwe die „Dinger“ in de letzte 20 Jahr schwer zugenomme, sonst hätte mer des totale Chaos uff der Gass. Apropos Chaos un Staus. Die gibts net bei de Blechschüsseln, aach Fußgänger stauet sich an manche Ecke zu große Haufe. Von Weite kannste die Berjer an der Ampel am Bäreneck warte sehe, wenn se zum Beispiel mit ihre Tüte rüber in Richtung Gymnasium odder zur annern Bushaltestelle wolle. Da kimmt sich mancher vor wie beim Malefizspiel, wenn ein Stein davor is, un de Würfel net uff die eins zeische will.

Dafür komme unterdesse die Autos aus Richtung Oberhöchstädt in aaner Tour um die Bäreneckkurv, die annern fahrbare Unnersätz aus Richtung Bahnhof un von Frankfurt un die dritte aus de Innestadt. Da gibts Zeitgenosse an der Fußgängerampel, denen des Warte zuviel wird. Die haache wie die Dolle mehrmals uff die Ampel. Doch vergeblich, kaa grünes Männche taucht uff. Da bemerkt im Pulk des Fußvolkstaus en Berjer: „Ei, die Autos komme ja von rechts schon zum zwaate Mal, un mir stehe als noch hier“. Doch des längere Ampelwarte wiederholt sich un wird bald zur Gewohnheit.

So müsse halt die gefrustete Gehwegmohikaner am Bäreneck weiter die Ruhe bewahre „bis sie endlich derfe“. Wie sagte schon der Philosoph Schleiermacher: „Geduld ist die Kunst zu hoffen“. Vielleicht hat irschendaaner im Orscheler Rathaus mal mit dem „Fußvolkstau“ en Einsehe. Mer waas es net...?

HELMUT KESSLER

Werksregister:



Orscheler Fettnäpfche

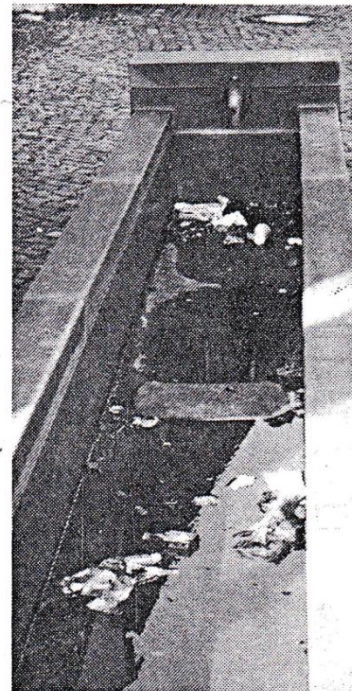
Wo mer hieguckt — Orschel fällt uff. Da war der doller Fastnachtszug bei klirrender Kält, und da verschenkt unser Stadt als Gastgeschenke seit neuste interessante Krawattenadeln mit der Stadtsilhouette als Motiv. Nebe dem alte Rathaus, Vortaunusmuseum, St. Ursula un den viele alte Fachwerkhäusche kimmt jetzt e außergewöhnlich Sehenswürdigkeit hinzu. Es dreht sich um de „längste Papierkorb der Welt“ aus Stein, der um die 7,50 Meter lang ist un sich an der Ecke Wiederholtstraße/ Eppsteiner Straße befindet. Also mitte in Altorschel. Vielleicht läßt sich mancher Zeitgenosse von sowas Ausgefallenem abschrecke — aber was mer hat, des hat mer halt!

So könnte Orschel im Handumdrehn auch in des Guinnessbuch der Rekorde komme, nebe der längste Zigarr, mit 1,70 Meter Länge un em Umfang von 67 Zentimeter, für die mer 600 Stunde braucht, um se zu raache. Zuerst fragte sich all bei dem „Monstrum“, is des en Brunne, e Viehtränk odder e Waschstell? Bevor der wasserlose Brunne dann zum „längsten Papierkorb“ umfunktioniert wurd, versuchte einige Kneippjünger

in dieser „Altorscheler Bütt“ nach durchzechter Brunnenfestnacht mit Wassertrete widder fit zu wern. Awer des war Fehlzanzeisch. Der Petrus machte längere „Betriebsferien“, un iwweill herrschte die Wasserknappheit. So gab's halt nur Trockübung in der „Bütt“.

Wenn sich de „längste Papierkorb der Welt“ nun iwweill rumspricht, lande im Taunusstädtche noch mehr Blechdose, Kippe, Flasche un Müll da drinn. Nur für die Papierkorbleerung hawwe die Stadtherrn noch kaane Lösung gefunne un stehe bei größerem Abfallanwachse vor em Riesen-Rätsel. Zudem is aus gut informierte Kreise noch durchgedrungen, des es möglich is, des die sehr umweltbewußte Guinnessbuchredaktion den „längste Papierkorb“ als „Schutz-Denkmal“ gar nit ins Buch der Rekorde uffnehme würde. Da müsse sich die Herrn aus em Rathaus schleunigst, nachdem die „Sehenswürdigkeit“ schon e Weilche existiert, was einfalle lasse, wie se de Müll mit „dem längste Welt-Papierkorb“ loswerde könne. Ansonste würd' Orschel weiter damit auffalle.

HELMUT KESSLER



Durchaus Guinnessbuch-Rekordverdächtig: Der „längste Papierkorb der Welt“ aus Stein an der Ecke Wiederholtstraße/Eppsteiner Straße. Bild: Keßler

Werksregister:

Made in Orschel



Der deutsch Sprach, ein schwer Sprach. Schreibt sich Kartoffel und spricht sich Krumbeer, sagen die Pfälzer. Schon die hochdeutsche Sprachform verlangt dem fremdländischen Zeitgenossen - und nicht nur diesem - einiges ab. Bewegt man sich allerdings auf der Ebene der Mundart, dann geht's an's Eingemachte. Da türmen sich Sprachhürden auch für „Eigeplackte“ und sogar für „Ureinwohner“ auf. Wenn die Oma für's Fensterputzen um „e Schawellsche“ bittet oder beim Mittagessen „en Kneippche“ fehlt, steht Oskar oft da wie „en Labbeduddel“ und versteht nur noch Bahnhof. Selbst wer 20 Jahre im Hesseländche wohnt, würde bei einer Zeugnisnote in Sachen Mundart wohl kaum über ein „Ungenügend“ hinauskommen.

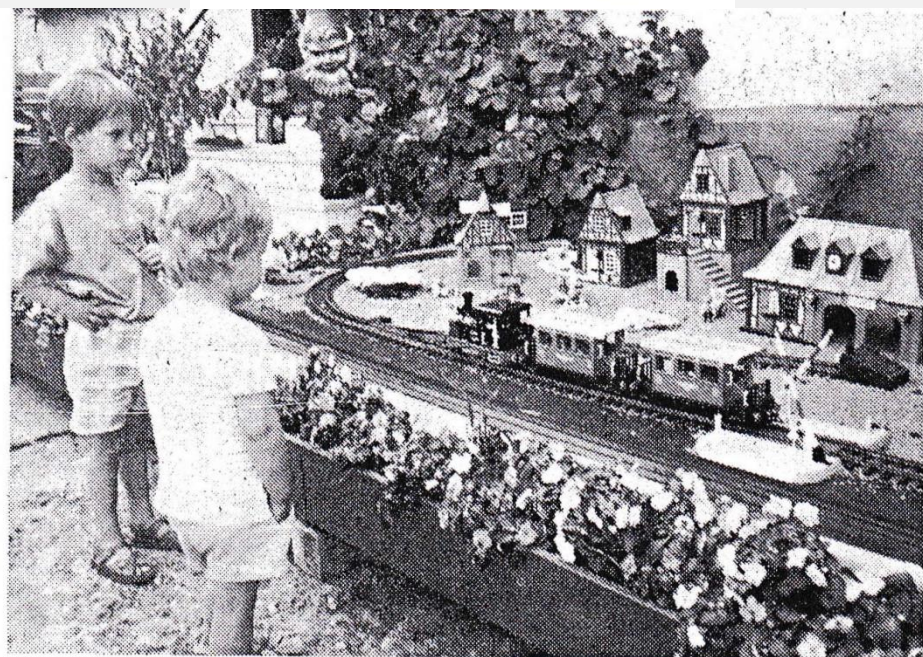
Ausgerechnet die Bayern müssen uns da jetzt auf die Sprünge helfen. Für im Hessendeutsch unkundige Bürger gibt es seit ein paar Monaten ein Miniwörterbuch mit dem Titel „Hessisch babbele von A bis Z“, herausgegeben vom Compact Verlag in München und kaum größer als eine Streichholzschachtel. Auf 254 Miniseiten werden alle wichtigen Begriffe erläutert. Ob Bankert (Lausbub), Geltersch (Gerümpel), Lapping (Hase) oder Oggseaach (Spiegelei), von A wie Aabee (Toilette) bis Z wie Zwiwwel (Zwiebel) führt uns das Büchlein in die Kunst des Hessischbabbeln ein.

Für Oberurseler Lokalpatrioten wird es auf Seite 167 besonders interessant. Unter dem Großbuchstaben O findet der lernwillige Leser das Wörtchen „Orschel“. Da haben uns die Bayern, die sich im Hessenlande anscheinend gut auskennen, allerdings ganz ordentlich einen reingewürgt. Daß Oberursel von Insidern liebevoll auch „Orschel“ genannt wird, weiß im Städtche fast jeder. Die Übersetzung „eine etwas einfältige Frau“ aber war zumindest Oskar bisher unbekannt. An was die Verfasser da wohl gedacht haben, fragt er sich nun, in das tiefe Loch einer ernsthaften Identitätskrise stürzend. Ob die wirklich wissen, was hier so alles passiert, und vor allem was nicht passiert?

HK/JS

Werksregister:

Made in Orschel



Bommersheim hat auch seinen Bahnhof

Eisenbahnanlage auf dem Bauernhof

Oberursel/Bommersheim (hk). Landwirt Hubert Möglich hat für die Kinder eine kleine Attraktion geschaffen: Auf dem Bauernhof in der Lange Straße in Bommersheim rattert ein Zug über die Gleise. Bommersheim hat somit auch seinen Bahnhof.

Schon als Kind besaß Hubert Möglich eine große Vorliebe für die Eisenbahn. Seine Frau Ursula ermunterte ihn, die Anlage zu bauen, "denn in Bommersheim gibt es ja noch keinen Bahnhof". Das Ehepaar Möglich besorgte sich eine große Holzplatte, auf der in den Abendstunden der Wintermonate die Anlage entstand. Viel Feinarbeit war zu leisten, bis die detailgetreue Mini-Eisenbahn ihren Betrieb aufnehmen konnte. Im Frühjahr des Jahres fand vor einer großen Kinderschar die Jungfernfahrt statt. Seitdem kommen immer wieder viele Schaulustige auf

den Bauernhof, wo man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann: Während die Erwachsenen Eier, Gemüse, Kartoffeln, selbstgemachte Wurst usw. einkaufen, sehen die Kinder mit Freude zu, wie das Züglein seine Runden dreht. Es soll gar schon Erwachsene gegeben haben, die sich unter die Schaulustigen mogelten.

Bis Oktober solle die Eisenbahnanlage im Freien aufgebaut sein. Dann macht das Bähnchen Winterpause. Sobald es die Witterung zuläßt wird im Frühjahr das Startzeichen für eine neue Saison gegeben.

Werksregister:

Made in Orschel



Bild: Keßler

Siehste, des is Bommersheim

Wo der Hahn kräht auf dem Mist
und's Dörfliche geblieben ist.
Wo die Raubritter mal waren,
vor so vielen hundert Jahren.
Da fällt jedem immer ein:
Siehste, des is Bommersheim!
Wo gab's Gäul zu allen Zeiten
und man pflegt noch heut das Reiten
Wo mer'n Gickelschmiß noch kennt
und keiner hier ein Fest verpennt.
Da fällt jedem immer ein:
Siehste, des is Bommersheim!
Wo mer'n Ackerbau sehr liebt
und es auch noch Viehzucht gibt.
Wo noch fahren Erntewagen
in den heißen Sommertagen.
Da fällt jedem immer ein:
Siehste, des is Bommersheim.
Wo man schätzt noch den Verein
fühlt sich dort stets wie daheim.
Wo das Hobby Freude macht,
wird es auch mal Mitternacht.
Da fällt jedem immer ein:
Siehste, des is Bommersheim!
Wo blickt män mit Stolz zurück,
jubeliert jetzt voller Glück?
Wo wird man 1200 Jahr,
natürlich weiß des Groß und Klaa.
Da fällt jedem immer ein:
Siehste, des is Bommersheim!

HELMUT KEßLER

Werksregister:

1994-08-26 OW

Neuer Brunnen wird eingeweiht

OBERURSEL (js). Die Stadt der Brunnen ist wieder um einen offiziellen Brunnen reicher geworden, das Büro für Öffentlichkeitsarbeit im Rathaus wird demnächst einen neuen Brunnenführer auflegen müssen. Heute um 17 Uhr wird am Hollerberg neben dem Gebäude der Sozialstation der neue Zunftbrunnen eingeweiht, der ein Denkmal für die Bierbrauer-Zunft sein soll, die ihre Blüte in Oberursel im 17. und 18. Jahrhundert erlebte. Gestiftet wurde er von einer großen Frankfurter Brauerei anlässlich ihres 125jährigen Bestehens, gestaltet wurde er vom Weißkirchener Steinmetz Walter Meffert. Zieren wird den Brunnen eine Nachbildung des selbsternannten Bierkönigs Gambrinus. Jenem soll heute auch kräftig gehuldigt werden. Bis in den späten Abend wird bei einem Straßen- und Altstadtfest gefeiert, die stiftende Brauerei sorgt für musikalische Unterhaltung und natürlich für Bier vom Faß und andere Getränke. Der Erlös aus dem Bierausschank soll einem sozialen Zweck zugute kommen.



Quelle: StdA OU



Infografik: H. Decher

Werksregister:

1980-12-16OK



Riesen-Rettich

Des Gemüs' ist sehr gesund,
hört man hier aus aller Mund.

Von Tomaten bis Salat,
zahlt man viel jetzt, in der Tat.
Doch der Mensch braucht Vitamine,

greift drum gern zur Apfelsine.
Und Gemüs' soll man zum Essen
jetzt im Winter nicht vergessen.
Auch ein Rettich kann entzücken
und des Menschen Herz beglücken.

Das hab' ich mir auch gedacht
und mich auf die Such' gemacht.
Und ich fand ein Exemplar,
dick und groß und wunderbar!
An dem „Radi“ war was dran,
57 centi(m) lang!

Auch des Frausche an der Kasse
fand den Rettich Super-Klasse.
Nicht 'ne Mark wollt' sie dafür,
mehr kost' da e Schöppchen Bier.
Jetzt mach' ich ne Rettich-Kur:
„Zurück geht's, Orschel, zur Natur“!

1981-02-10OK

Helmut Keßler

„Handball-Helau“

*Jubel, Trubel, Heiterkeit,
es war wieder Handball-Zeit.
1000 Volt gab's in der Hall,
wenn die Mädchen war'n am Ball.
Und zum Schlager der Saison,
hatte man noch ein Bonbon.
Orschel's Prinz war auch zugegen,
trotzte Winter, Eis und Regen.
Auch sein Hofstab war dabei;
als der Prinz den Ball gab frei
holte Orschel aus zum Schlag
diesmal gegen Urberach.
Und die Hall' war aus dem Häuschen,
Tor auf Tor fiel ohne Pauschen.
Auch der Prinz der Atzelhöhle.*

*schrie sich heiß die „Narren-Kehle“.
Wurf die Gise, Gabi, Tine,
niemand hielt die Torlawine.
Spitze war die Handball-Show,
alles rief zum Prinz „Helau“,
daß er sich die Zeit genommen
und war in die Hall' gekommen.
Zeigt ihr Mädchen mehr so Spiele,
braucht man in der Hall' noch
Stühle.
Macht in diesem Stile weiter,
dann bleibt Orschel Spitzenreiter.
Mancher Fan ist jetzt erpicht:
„Ohne Prinz spielt Orschel nicht!“
Helmut Keßler*



Mit lockerem Schnick eröffnete Karnevalsprinz Rolf von der Atzelhöhle das Handballmatch zwischen der TSGO und Urberach. Am Samstag braucht er mehr Kondition — beim Prinzenball.

Foto: Kappus

Werksregister:



Quelle: H. Weidmann

1980 OK

Hallo Mai

*Frisches Grün und junge Blüten,
Sonnenstrahlen, Eis in Tüten.
Frühjahrsputz ist voll im Gang,
neu regt sich der Lebensdrang.
Abgespeckt sind bald die Pfunde,
täglich dreht man seine Runde.
Oder holt das Fahrrad raus,
und das Auto bleibt zu Haus,
weil Benzin ist „flüssig Gold“,
so haben es die Scheichs gewollt.
Wer nicht radelt, wandert halt
schön per pedes durch den Wald.
Und im Garten grünt es auch,
von der Wiese bis zum Strauch.
Tulpen blühen im Blumenbeet,
und der Rasen ist gemäht.
„Bratwurst '80“ wird gegrillt
und mit Bier der Durst gestillt.
Wasserratten finden Spaß,
denn es lockt das kühle Naß.
Pärchen tun sich wieder tummeln,
durch die Parks sieht man sie bum-
meln.
Frühjahrszauber weit und breit,
doch eins fehlt in dieser Zeit.
Wer weiß, wo die Käfer sind,
die wir fingen gern als Kind?
Frühling ist wie Arznei,
drum ein Hoch dem Monat Mai!*

Helmut Keßler

1988 OK

Kleiderlager am Hollerberg besteht seit 15 Jahren



Unser Bild zeigt links: Cläre Zimmermann, mit 86 Jahren die älteste Mitarbeiterin, und Elly Hansen beim Auspacken gerade neu eingetrossener Sachen.
Foto: Keßler

„SOS-Boutique“

*Kannst teure Kleider Dir net kaufe,
zum Hollerbersch dann mußte laufe.
Die aane bringe hie die Sache,
die annern widder Freude mache.
Von Schuhe, Oberhemd bis Schal
hat mer dort die freie Wahl.
Die Kirche hatte die Idee,
und Dame spiel'n die gute Fee.
Ob's drauße warm is oder kalt,
hier finnst was für jung und alt.
So mancher hat sich hochbeglückt
mit neue Federn schon geschmückt.
Des Kleiderlager hilft, wo's kann
und linnert manche Not sodann.
Drum freut mer sich und denk, „welch Glück,
wir hauwe e SOS-Boutique!“*

Helmut Keßler

Werksregister:

1976-06-03 OK

Stöffche-Brunnen

Beim Marktplatz gab's en Dämmer-
schoppe
und leider fielen auch paar Troppe.
Man fühlte sich doch pudelwohl,
mal mit und ohne Alkohol.
An eins hat man hier nicht gedacht,
es gab kei' Würste mehr nach acht!
Wie ich so über'n Marktplatz geh,
kam mir ganz plötzlich die Idee.

Eins fehlt hier noch im Marktplatz-
Bild,
wo mancher Durst wird stets gestillt.
Der Orscheler schwärmt vom Stöffche
sehr,
drum muß ein „Stöffche-Brunnen“
her

Dann wird's stets Dämmer-
schoppen
geben
bei Lampenlicht sieht man sie heben!
Und mancher Fremde ist dann platt,
was Orschel so zu bieten hat!
Und-alles das für wenig Pinke,
soll jeder hier sein Stöffche trinke.

Er ist an keine Zeit gebunden,
denn er fließt 24 Stunden.
Ja abends auf den Marktplatzbänk'
genießt man's Nationalgetränk.
Bald ist es dann in aller Mund:
So'n Brunnen hält uns doch gesund!“

Helmut Keßler

1978-04-18 OK

Schäfer Brunnen

Ein Brunnlein-bringt wie jeder weiß,
Erfrischung, wenn es wird mal heiß.
Und eh der Orscheler sich besann,
fängt's überall zu sprudeln an.

Da gibt's aan Brunnen, der tut's net,
schön wär's wenn ich hier Unrecht
hätt.

Es ist der Schäferbrunnen hier,
drauß fließt kein Wasser, Stöffche,
Bier.

Zum „Fußbad“ reicht es auch nicht
mehr,

und des bedrückt den Orscheler sehr.
Wo steht die „H₂O-Oase“

gleich am Anfang der Korfstraße.
Manch' Frühling ist da schon gekom-
men,

doch hat die Stadt nichts unternom-
men.

Bevor sich unsere Stadtherrn regen,
wie wär's den Brunnen zu verlegen?
Steht man dann vor der Qual der
Wahl,

warum nicht hinters Hospital?
Dort plätschert er dann und bringt
Freud'

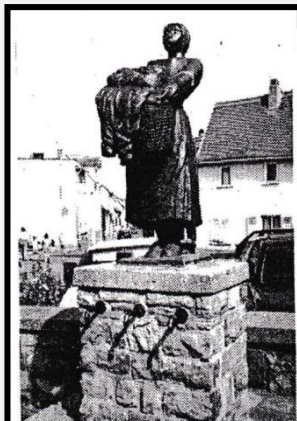
den jungen und den alten Leut'.
So kommt er dann zu neuer Ehre,
und schafft auch etwas Atmosphäre.

Gern legt man dort ein Püschchen ein,
und könnt's ein „Schäferstündchen“
sein.

Wenn dann erstmal das Brunnle
rauscht,
wird von „Alt-Orschel“ ausgetauscht!

Helmut Keßler

1990-05-29 OK



Schon seit Tugen läuft der Wäschfraa-
Brunnen an der Bleiche nicht – ob es
am Dreck liegt, der sich unter dem
Rost gesammelt hat? Bild: Keßler

Wäschfraa funk SOS

Guck isch mir so die Wäschfraa aa
schon eine ganze Zeit,
so schlecht gings der noch nie, net
wahr,
die hat kaan Grund zur Freud.
Erfrischung gibt se kaan mehr ab,
ihr Brünnsche läuft net mehr,
drum guckt se traurig un aach
schlapp,
so uff die Blasch daher.
Was warf mer da ins Brünnsche rin
von Kippe bis zum Holz,
aach Staa un Schaugummi sin drinn
was war des Orschels Stolz.
Faßt alle euch mal an der Nas,
helft schnell der liebe Fraa,
dann fließt auch wieder köhles Naß
so wie es früher war!

Helmut Keßler



Quelle: StdA OU

1997

Äppler & Pils

„Grüß Dich Äppler, wie geht's Dir?
Ja Dorscht hat man doch immer hier.
In Hessen bist Du wohl bekannt,
doch mich kennt hier das ganze Land.“

„Mein liebes Pils, weißt Du schon das,
Chinesen hab'n an mir auch Spaß.
Ein Durstlöscher bin ich bei Hitze,
da sprudeln richtig Stammtischwitze!“

„Mit Tulpe schätzt man mich sehr gern,
des können all' vom Pils jetzt hörn.
„Ein Brunnen tat man mir auch bauen,
dumm tust Du aus der Wäsche schauen.“

Trotzdem ja schätzen viele Leut
uns zwei hier schon seit langer Zeit.
Wir machen uns kaa Konkurrenz,
ja weil ein jeder hat sei Fans.

Und gäb's uns nicht, würd' man verkünden:
Die Welt, die müßt uns noch erfinden.
Wer uns net mag, ob spät – ob früh,
trinkt Wasser wie das liebe Vieh!

Orschelix

1994-08-26 OW

Gleiches Recht für Äppler-Trinker

E Bierbrünnsche wird uffgestellt,
doch Fritz versteht da net die Welt.
„Da muß ich mich doch erstmal
setze,
wo Leut' zich Äppler täglich petze.“
Uff kaanen Fall will Fritz hier maule
un aach kaan Biertrinker vergraule.
Doch wo mer Äppel keltert gern,
wo's Stöffche schmeckt hier nah und
fern,
da muß es Gleichberecht'gung
gewe,
denn sonst wär' des e Hundelewe.
Der Äppelwoi is doch geborn
rund um Frankfurt seit x Jahrn.
Macht drum den Orschlern en
Geschenk
un denkt ans „Nationalgetränk“.
So duht es uff der Hand doch liesche,
en Äppler-Brünnsche müß' mer
kriesche.
En Sponsor für die „Äppler-Quell“,
vielleicht find der sich aach recht
schnell! HELMUT KESSLER

Werksregister:



Quelle: StdA OU

1976-06-29 OK

Ohne Kino

Für die Orschler, die hier leben,
soll's auch so etwas noch geben.
Wer zum Capitol marschiert,
sieht, da wird jetzt renoviert.
Gönnt dem „Superstar“ die Paus'
in dem Orschler Kintophaus!
Was gab's hier, man denk' zurück,
ob Karneval — Theaterstück.
Viele Jugendringkonzerte,
die das „Beat-Herz“ so begehrte.
Das ist nun Vergangenheit,
jetzt herrscht „Saure Gurkenzeit“
Denn man kann sein Filmidol,
nicht mehr seh'n im Capitol.
Eben können die nichts zeigen,
weder Western, Sex noch „Schwei-
gen“.
Wird's für die Jugend monoton,
guckt öfter mal ins Glotzophon!
Das Freibad öffnet auch bald wieder
des is' was für die müden Glieder!
Genießt de Frühling, „trimmt Euch“
raus,
Ihr kommt dann ohne Kino aus.
Da hilft kaa murre und kaa mucke'
ist's umgebaut, könnt' wieder guk-
ke!!

Helmut Keßler

1980-06-10 OK

Kino- Hunger

*Der Mensch liebt ab und zu zu es-
sen,
verzehrt dabei meist Delikatessen.
Mit dem Rippchen und der Wurst
kommt ganz einfach auch der
Durst.
Meistens dann bei Dämmerchein*

*schaltet man das Fernseh ein.
Gibt's in der Röhre nichts zu sehn,
warum nicht mal ins Kino gehn?
Aber hier, man glaubt's fast nicht,
unser Kino das hat dicht.
Orschels Kinoleinwand schweigt
und es wird kein Film gezeigt!
Wegen Umbau schon ein Jahr, dem
gebührt auch ein „Oscar“.
Orschel pflegt doch die Kultur,
fragt sdich bloß, wann läuft „Ben-
Hur“?*

*Muß man auf die Reise gehn
um „den Kandidat“ zu sehn?
Wann flimmert nun dein Filmidol
wieder mal im Capitol?
Sonst wird der Hals der Kinogän-
ger
in Orschels Mauern lang und län-
ger.
Weil Orschel noch das Kino
schätzt,
ist man „kino-hungrig“ jetzt!*

Helmut Keßler

Werksregister:

1976 Gedichte

Verzeihung Uhlandsruhe

Man kennt die Uhlandsruh' nicht
mehr
ein Holzgestell, sehr luftig leer.
Der Bürger machte hier gern Rast
mit schwerem Rucksack und Ballast.
Bei Butterbrot und heißem Tee
vergaß er bald der Füße Weh.
Und nach dem Essen in der Tat,
drosch man dort einen schönen Skat.
Auch Penner hab'n hier halt gemacht
mit Schnaps so manche Nacht ver-
bracht!
Für Liebespaare war's ein Segen,
ein sicherer Schutz bei starkem Regen.
Ist die Romantik nun vorüber?
Nein, man erbaut die Hütte wieder.
Dank Schutzgemeinschaft Deutscher
Wald
wird sie ein wahrer Treffpunkt bald.
Denk ich so an die Uhlandsruh'.
drückt irgendwie mir doch der Schuh.
Wenn Du ein Scherflein übrig hast,
dann spend' es für die Waldesrast.
Bald steht sie auch die neue Hütte,
Verzeihung — es war nur 'ne Bitte!
Helmut Keßler



Quelle : komoot

1979-07-17 OK

Verkehrsamt Fehlannonce

Kommst Du von Werra, Weser, Main,
triffst als Tourist in Orschel ein,
willst ein paar Urlaubstag' verbrin-
gen,
dann denk' zuerst vor allen Dingen:
Wo kann man sich hier informieren,
Pläne, Preise schnell studieren?
Wo kann man schlafen und gut essen,
Ausflugsziele nicht vergessen?
Fragen, Fragen für ein Amt,
das in Orschel unbekannt.
Und lacht die Ferien-Sonne heiter,
so fahr'n die Fremden meist gleich
weiter.
Hotelbesitzer murr'n da sehr,
denn ihre Betten stehn nun leer!
Vom Tor zum Taunus spricht man
viel,
so wird's bestimmt kein Urlaubsziel.
Bei allem wär' es wirklich schade,
geht die Touristik bei uns bade'.
Hier führt bestimmt kein Weg vorbei,
vernehmt drum Orschel's Urlaubs-
schrei:
„Verkehrsamt leider Fehlannonce, —
nur nicht ärgern — einfach schwei-
ge!“

Helmut Keßler

Werksregister:

1980 Gedichte

1980-07-18 OK

Ein Stück Papier

*Kinder brauchen es zum Malen,
und zum Rechnen mit den Zahlen.
Große nehmen's oft in Eile,
um mal schnell was mitzuteile'.
Für den Einkauf in der Stadt,
ist man froh, wenn man es hat.
Von Eier, Käs' bis hin zum Kohl,
steht alles drauf für's leiblich' Wohl.*

*Doch Papier kann in der Not
wicht'ger sein wie's täglich' Brot.
Wer mal einen „Stadt-Druck“ hat,
ist sehr bald des Suchens satt.
Findet man das Örtchen dann,
ist es schlimm, wenn man nicht
„kann“.*

*Denn beim „Altstadt-Örtchen“ hier
fehlt es meistens am Papier.
Hier spart man am falschen Fleck,
wenn Papier ist nicht an „Deck“.
Oder soll'n die Orscheler springen
und das „Röllchen“ selbst mitbrin-
gen?*

*„Dringlichkeiten“ zu beheben,
der Stadtsäckel wird's überleben.
Denkt mal dran und macht es mög-
lich,
für „Geschäfte“, die alltäglich.
Im übrigen seht Ihr es hier:
„Nichts geht über'n Stück Papier!“*

Helmut Keßler

1980-07-18 OK

Die Postkarte

*Langsam treffen sie nun ein,
von den Alpen bis zum Rhein,
Ansichtskarten schön und bunt,
„Uns gehts gut mitsamt dem Hund.
Viele Grüße aus Tirol,
kraxeln viel und fühl'n uns wohl.“
Viele fahr'n jetzt Autobahn,
auch mit Rad und Freizeitkahn,
festgemacht auf dem Verdeck,
kriecht man vorwärts wie ne
Schnecke.*

*Wenig wird es mit dem Sonnen,
dafür hat man zugenommen,
Luftveränderung bringt es mit,
das gibt Hunger — Appetit!
Schlösser hat man auch beguckt
und das Auswärts-Bier geschluckt.
Schnell wird noch ein Bild ge-
knipst,
Mama in der Gondel sitzt.
Viel zu gut schmeckt auch der
Wein,
die Arbeit ruft, wir müssen heim.
Gern denkt mancher nun zurück,
schön war doch der Urlaubs-Trip.
Tschüß, bis bald — steht auf der
Karte;
Morgen wolln wir heimwärts star-
te!*

Helmut Keßler

Werksregister:

1980-07-25 OW

Olympias TV- Viertelstunde

*Viele haben es vernommen,
Olympiade, sie fing an.
Unser Team ist nicht gekommen,
weil besetzt Afghanistan.
Gespräche gab es lang darüber:
Soll man hin, bleibt man daheim?
Fahren wollten viele lieber,
doch man stimmte ab mit „Nein!“
80 Stunden Olympiade
haben wir dabei versäumt.
Für die Sportsfans ist es schade,
dieser Traum ist ausgeträumt.
Und das Fernseh'n, unterdessen,
blendet alte Schinken ein,
die da sind schon längst vergessen.
Schwacher Trost — soll man sich
freun?
Kann man DDR empfangen,
sieht man Sport aus erster Hand,
wie Kämpfer an ihr Ziel gelangen,
das gibt's nicht bei uns zu Land.
ARD und ZDF sie zeigen,
nach Olympias Hüh und Hott,
immer nur 'ne Viertelstunde,
ist das TV-Boykott?*

*Fazit:
Scheinbar macht die Flimmerkiste
auch den Sport zur Politik.
Wieder muß der Sport es spüren,
tritt ins 2. Glied zurück!*

Helmut Keßler

1980-08-26 OK

Dauerproblem

*Probleme gibt es viel' zu Land,
doch bleiben viele ungenannt.
Drum diskutiert man auch im Le-
ben,
wo jeder kann sein' Senf zu geben.
Vom Umweltschutz bis Flücht-
lingsorgen,
wie leben unsere Kinder morgen?
Was haltet Ihr von Schmidt und
Strauß,
kommt man auch ohne Kernkraft
aus?
Doch eins ist von besonderer Größe,
das läßt sich nicht so einfach löse.
Gemeint ist von dem Sorgen-Kuche,
die allgemeine Wohnungssuche!
Und findet man die Wohnung fein,
mit Kinder — hört man aber Nein!
Dann wittert man ne neue Chance
doch keiner schreibt auf die An-
nonce.
Dabei sind teuer auch die Mieten,
wer kann von uns schon soviel bie-
ten?
Man fragt stets im Bekanntenkreis,
läuft sich dabei die Sohle heiß.
Obwohl in Orschel wohnt sich's
schön,
bleibt es doch hier stets ein Pro-
blem.
Und der Poet, der das hier schreibt,
sucht auch — wo er in Kürze bleibt.*

Helmut Keßler

Werksregister:

1980-09-01 OK

Stadtgespräch

Schaust Du Dich so in Orschel um,
so ist es wie ein Vakuum!
Die Urlaubszeit ist eingekehrt
und unsre Stadt hat sich geleert.
Und wer bis jetzt noch nicht ver-
reist,
fragt sich, wo er hier trinkt und
speist?
Die Ferienfreud' hat auch ihr'
Mucke,
Dei Bierchen muß woanders
schlucke.
Im Stammlokal, da herrscht nun
Ruh:
der Wirt flog weg, der Hahn ist zu.
Dein Bäcker bäckt nicht frische
Weck,
ist nach Mallorca, welch ein
Schreck!
Vergeblich geht man auf die Suche,
nun ja, es geht auch ohne Küche.
Brauchst Du vom Doktor Medizin,
da nützt kein Schein, der weilt in
Wien.
Dem Eisbein und dem Schwarten-
magen
muß die Familie auch entsagen.
Erleichtert liest sie, welch ein
Glück,
in gut drei Woch' kommt er zurück.
Die Ferienzeit ist bald vorüber,
dann gehts im alten Rhythmus wie-
der.
Zu guter Letzt ein Orscheler Trost:
man kann sich sonnen,
der Sommer ist hier angekommen!
Helmut Keßler

1980-10-03 OK



Berge von Äpfeln werden hier in der Äpfelweinkelterei Heinrich Simon in Oberursel täglich zum berühmten „Äpfelwoi“ verarbeitet.
Foto: Kappus

Äpfel-Story

Vor Kurzem hatt' ich einen Traum
vom prallen, vollen Äpfelbaum.
Da konnt' ich Äpfelchen entdecken,
wie würden die so saftig schmek-
ken!
Das gäbe einen Äpfelwein,
da tät sich mancher Stammtisch
freu'n.
Das Träume in Erfüllung gehn,
könnt Ihr jetzt an dem Jahrgang
sehn.
Bei wenig Sommer und viel Regen,
gibt's dies Jahr einen Äpfel-Segen.
Und auch die Orscheler findens
toll,
weil ihre Bäumchen hängen voll.
So klettert man mit Korb und Leiter
zum nächsten „Stöffchen-Spender“
weiter.
Ist man am End der Pflückerei,
fährt man die Säck' zur Kelterei.
Hier ist das Kelter-Team an Deck,
der Chef, der wiegt die Äpfelsäck.
Der Äpfelberg nimmt dann im Nu
nach jeder Fuhre weiter zu.
Dann gibt's auch schon den ersten
Süßen,
frisch von der Kelter tut er fließen.
Mit ihm läßt sich der Durst gut stil-
len,
und man braucht keine Abführpil-
len.
Kommt öfters eine Magenregung,
hält Dich der Süße in Bewegung!
Zum Schluß e Frag an Groß und
Klein:
„Viel Äpfel gibst? — Viel Äpfel-
wein!“
Helmut Keßler

Werksregister:

1981-05-19

1976-06-29 OK

Orscheler Mohren

Das Thermometer klettert weiter,
es bleibt trocken, schön und heiter,
und man hört die Menschen stöhnen,
was tut die Sonne uns verwöhnen!
Die 30 Grad sind vielen recht,
doch mancher Orscheler schläft da
schlecht!
Man klebt im Büro schon am Sitz,
nehmt's mit Humor und auch mit
Witz.
Und ohne Schlips und offenen Kragen,
läßt sich das Wetter noch ertragen.
Durst hat ein jeder, den man trifft,
vom Chef zur Hausfrau bis zum Stift!
So freut man sich auf Arbeitsschluß,
was ist ein Bad dann ein Genuß.
Und ändert sich der Sommer nicht,
schreib' ich noch gern ein Lobgedicht.
Laßt uns drum in der Sonne schmoren,
dann seht Ihr bald die „Orscheler
Mohren“.
Und vom Kulturamt, ei wer weiß,
gibt es noch einen Schönheitspreis!

Helmut Keßler

1981 Gedichte

„Geschäftsstelle“

Es gibt gewisse Dringlichkeiten,
die lassen sich mal nicht vermeiden.
Man muß stets Strom und Miete
zahlen,
doch größer sind oft and're Qualen.
Trinkst Du Dein Bier und ißt en
Aal,
nach einer Zeit, dann mußst Du
mal.
Bist Du daheim, kann nichts passi-
ern.
Du brauchst zum Örtchen nur mars-
chiern.
Damit Dir auch die Zeit verweht,
liest Du wie's Farah Dibah geht.
Doch bist Du mal im Städtchen
drinn,
quält Dich die Frage — wo bloß
hin?
Verzweifelt drehst Du eine Runde,
dann hast Du's City-Clo gefunde'.
Am Körnerplatz sieht man's von
weitem,
und Du brauchst nicht mehr lang
zu leiden.
Was ist denn das? — Oh welche
Plag,
zu ist das Clo mit 'nem Verschlag.
Tritt man nicht aus in unsrem Orte
und schloß deshalb die „Herzel-
Pforte“?
Hier wird die Stadthall' schnell er-
richtet,
doch wo wird das „Geschäft“ ver-
richtet?
Ihr Stadtherrn, das wollt' ich Euch
sagen:
Laßt unsre Orscheler nicht verza-
gen!!!

Helmut Keßler

**Kein Lied
für Orschel?**

Wo stets die Musikanten sind,
freut sich ein jeder bis zum Kind.
Man trifft sich im Gesangverein
und übt den neuen Kanon ein.
Der Kirchenchor füllt auch die Sä-
le,
fortissimo hört man Choräle.
Der Bürger denkt auch gern daran
einst — gabs den Leierkastenmann.
Ihn gibt es jetzt an keinem Eck,
der gute Mann ist einfach weg.
Nicht jeder liebt Gesang und
Schall,
so war's im Städtche' letzt der Fall.
Da zog ein Barde durch das Länd-
chen,
und gab in Orschel kurz ein Ständ-
chen.
Da hörte er von Amtes wegen:
„Aufhörn“ — denn man ist dage-
gen!
Der Musikus er zog von dannen,
wollt Ihr das so — Ihr Ratshaus-
Mannen?
So blüht hier niemals Vorstadt-Le-
ben.
„Ein Lied für Orschel“ soll's nie ge-
ben.
Wenn man mit der Musike bricht,
kommt man sehr schnell ins
schlechte Licht! Helmut Keßler

Werksregister:

1981-08-11 OK

Fehlanzeige

Vom Urlaub ist man nun zurück,
hat wieder Hunger, Appetit.
Ne' Tageszeitung schlug ich auf,
wo's etwas gibt zum Billig-Kauf.
Die Hausfrau, welche ist sehr
schlau,
studiert die Preise ganz genau.
Sie späht nach Angeboten aus,
bevor sie dann verläßt das Haus.
Doch wer da anpreist, das tat feh-
len,
für hungrig' und für durst'ge Keh-
len.
So nützt hier niemand die Anzeige,
wenn man den Namen tat ver-
schweige.
Wo gibt's Forellen und die Haxe,
fragt sich in Orschel nun der Sach-
se?
Das Einwegbier und die Tomaten,
wär'ne Erfrischung jetzt beim Ba-
den.
Zum Grillspaß gab es auch Gerich-
te,
las Tante, Onkel und die Nichte.
Wer hat's? — Das war hier das
Malheur,
bestimmt war das Geschäft nicht
leer.
Manch Orscheler hat es auch ver-
nommen:
Die Welt ist eben nicht vollkommen!

Helmut Keßler

1981-10-20 OK

Parkgerangel

Wenn man nichts mehr zu Essen
hat,
dann muß man einfach in die Stadt.
Dazu macht man sich heut' Sorgen:
Wo parke ich bloß wieder morgen?
Obwohl der Sprit nicht billig ist,
man dies beim Einkauf gern ver-
gißt.
So kurat man suchend um die Ek-
ken,
ein Parkplatz läßt sich nicht ent-
decken!
Den Gehweg dürft Ihr nicht berüh-
ren,
das kostet jetzt ganz schön Gebüh-
ren.
Die Hipos schreiben jeden auf,
der mit zwei Rädern steht darauf.
Das Suchen zieht sich in die Länge,
und wo was frei wird gibt's Gedräng-
e.
Am Körnerplatze dröhnt es laut,
weil da die Stadthall' wird gebaut.
Mit Parken ist es hier vorüber,
drum geht man auf die Suche wie-
der.
Ist was beim Epinay-Platz freil
Er ist besetzt, man fährt vorbei.
Ne Hoffnung gibt's beim Tengel-
mann,
doch ehe man hier sich besann,
ist einer in der Lücke drinn,
oh liebes Auto — wo jetzt hin?
Doch Bürger nur nicht gleich ver-
zagen,
es gibt noch Platz für Euren Wa-
gen.
Im Holzweg steht das Parkhoch-
haus,
man kommt leicht rein und auch
heraus.
Fahrt nächstes Mal gleich dort hin-
ein:
Der Einkauf wird bequemer sein!

Helmut Keßler

1981-12-04 OK

„Pfeifkonzert“

Kräht der Hahn zur Morgenstunde
dreht der Postmann seine Runde.
Schwingt sich auf sein gelbes Rad
jeder freut sich, wenn er naht.
Wenn man auch noch Post erhält,
strahlt der Mensch, weil's ihm ge-
fällt.
Man kann in Verbindung bleiben,
braucht nur ein paar Zeilen schrei-
ben.
Mancher Brief läßt auf sich warten
dafür kommen Urlaubskarten.
Im Dichterviertel obendrein
trifft der Postmann pfeifend ein.
Regnet's mal und ist es kalt,
sein „Konzert“ hier nie verhallt.
Liegst Du mit ner Grippe nieder,
beleben Dich des Postlers Lieder.
Und es dauert gar nicht lang,
ist man wieder auf dem Damm.
Hat'ne Rechnung er dabei,
bricht die Welt nicht gleich entzwei.
Trällert er dabei ein Lied,
ist's wie Balsam für's Gemüt.
Doch nehmen ihn nur wenige wahr,
wo Originelles doch so rar.
Was für Mainz drum der Ernst Ne-
ger,
ist für uns ein Briefausträger.

Helmut Keßler

Werksregister:

1986-07-15 OK

Ein Stück Orschel

Duht mer so durch die Altstadt geh'n,
bleibt bei ner Bäckerei man steh'n.
Denn fehlt's am Brot un Weck bis Kuchen
im Nu duht mer sie dann besuchen.
E Schwätzche kommt meist auch dazu
wo aanem eben drückt der Schuh.
Vom Wehweh bis zur großen Hitz
dann heerste auch de neuste Witz.
Nach Jahren heißt's nun Abschied sage,
es fällt aam schwer ganz ohne Frage.
Dort keimte noch die Menschlichkeit
in unserer schnellen, rauhen Zeit.
Die Lust auf Brötchen geht vorbei,
es schließt die Altstadtbäckerei.
Denn runde 29 Jahr'
war'n sie für Ihre Kunden da.
Von früh bis spät stets uff de Füß,
so kannte man Familie Süß.
Wenn wir nun andre Brote essen,
so werden wir Euch nicht vergessen.
Noch lang wird's klingen in den Ohren:
„Ein Stück von Orschel ging verloren!“
Helmut Keßler

1985-05-31 OK

Glücksbringer

Am Zahn hat Kall en Schmerz gespürt,
sein Weg schnurstracks zum Zahnarzt führt.
Als er die Haustür mächt grad uff,
kriecht ihm en Junikäfer nuff
an seiner Jack. Des steert ihn nit,
er hofft, beim Bohren bringt's ihm Glück.
Als er zum Warte hockt sich nieder,
flog fort de Glücksbringer schon wieder.
Warum ist der bloß abgehaun,
wurd's ihm zu mulmich in dem Raum?
Trotzdem hatt Karl sei Freud daran
un hofft, so Käfer gibt's noch lang.
Beim Zahnarzt war's jetzt halb so schlimm,
Freund Kall geht ohne Angst nun hin!.

Helmut Keßler

Werksregister:



Mit Schwierigkeiten verbunden war das Aufstellen des Kerbebaumes im vergangenen Jahr. Doch am Ende schafften es die Kerbeburschen des „Schwanen“ doch. Oben auf throne ihre in Handarbeit gefertigte „Kerbelies“. Foto: Kappus

Kerbebaum '86

Nochmal ist von der Kerb die Sprache
sie hatte sehr viel feuchte Tage.
Tat man sich überall umschaun,
so fand man auch kein Kerbebaum.
Es gab wohl keinen dachte man,
doch liebe Leut'ich fand ihn dann.
Ein Kerbebäumchen wou's diesmal
beim Wentzell's Heinzl im Lokal,
Dran hing ouch brov die Kerbelies
und kriegle keine nassen Füß'.
Ein Glück, daß man sie kann nicht fragen,
sie tät bestimmt zur Kerb was sagen!

Helmut Keßler / okt
86

1986

Orscheler Kerb

Seh isch am Baum die gelbe
Blätter
gibt's Orscheler Kerb bald
widder hier.
Ei kühl is meistens da des
Wedder
un „Bauchweh“ mächt die
Kerb stets mir.
Sie dämmert hin schon lange
Zeit
bei Fernseh'n, Video un noch
mehr,
wo früher hatte Spaß die
Leut
find mer die Bleich halb
leer.
Ei Kerbeborsche krischt mer
kaum
un scheene Tanzsäl fehle
auch,
die Kerbelies hängt noch am
Baum
des is gebliewe von dem
Brauch.
Mer sollt die Kerb mal „reno-
viere“,
Vereine helft in Orschel mit,
beim Heimatfest tat's funk-
tioniere
und's Brunnefest, des wurd
en Hit!
Die Orscheler Kerb soll neu-
ufflebe,
vielleicht hat aaner ne Idee,
wie man den Zustand könnt
behebe:
Schreibt doch emal an den
OK! Helmut Keßler

Werksregister:

1986-11-18 OK

»Das Auge«

*Niemals schaue ich Dich an,
was keiner recht verstehen kann.
Kann schöne Augen Dir nicht machen
und bring Dich selten auch zum
Lachen.
Ich mag Dich auch nicht kontrol-
lieren,
mit wem Du gehst Dich amüsieren.
Denn ein Spaziergang jedes Mal,
der ist für mich stets eine Qual.
Und trotzdem hänge ich an Dir
und kann doch selber nichts dafür.
Hab' Mitleid, wenn ich auch nichts
tauge.
Denn ich bin nur Dein Hühnerauge!
Helmut Keßler*

1987-04-21 OK

„Tour de Stein“

*Manch' Berjer kann es garnet fasse,
Lärm herrscht schon früh in Orschels Gasse,
Raupen, Bagger, Lkws
mache hier a mords Getös!
Man fährt Sand und Steine ran,
fängt dann auch mit Pflastern an.
Der Berjer muß den Krach ertraache,
därf alle vier Jahr nur was saache.
So manche Altstadtgass is zu,
un kaan Berjer kommt zur Ruh.
Ob zweckmäßig des Pflastern ist?
Vor lauter „Mode“ man's vergißt.
Der nächste Winter kimmt bestimmt
denkt an Erwachsene un ans Kind!
Wenn es dann glatt, kann's hier passiern,
deß Berjer die Balance verliern.
Un will die Orschlerin drauf laufe,
muß sie sich erst die „Stadtschuh“ kaufe!
So pflastert Orschel Stein für Stein
und wird bald „Deutscher Meister“ sein!*

Helmut Keßler

1987-04-25 OK

Haste Töne?

*In unserer Stadt, wo immerdar,
nimmt mer sehr viele Töne wahr.
Die Kuckucksuhr, die meldet sich,
läßt mit der Zeit Dich net im Stich.*

*Des Nachbar's Bohrer heerst' aach mal,
wenn der baut grad e neu Regal.
De Staubsauger saugt alles uff,
was grad so uff de Bodde druff.*

*Manch Hupkonzert, Ihr könnt mir's glaube,
kann aam die letzte Nerve raube.
Wenn Vöschel stimme Liedscher an
freut sich im Friehling jedermann.*

*Vom Kall kann mer aach Töne hörn,
sei Lisbeth duht des net mehr steern.
Der seescht un seescht die ganze Nacht.
Wie der des ohne Seesch nur macht?*

Helmut Keßler

Werksregister:

1990-02-23 OK

Das Einmaleins der Fassenacht

Büttenreid:

Laut Guinnessbuch: »Längster lyrischer Vortrag in einer deutschen Badewanne, bei dem kein Auge trocken bleibt. Erzielt in Hintertupfing an einem fröhlichen Winterabend!

Fremdensitzung:

Die lustigste Sitzung, bei der man »kein Papier« braucht. Einheimische sind übrigens auch herzlich eingeladen.

Zugabe:

Erfrischendes »Zwerchfell-Dessert« mit viel Tafta, Tafta und Kichererbsen...

Elferat:

Sportliche Beratungsstelle, um die Fußballstadien wieder zu füllen. Altinternationale geben Tips und Anregungen, wie eine sportliche Höchstleistung richtig auszuführen ist. Dazu wird einmal in der Woche im Rathausitzungsaal ein Tor (Bütt) aufgestellt.

Luftschlange:

»Rheinische Züchtung« bewegt sich frei zu Scharen herum und ist nicht giftig, sehr menschenfreundlich. Besonders gegen Abend sind die Luftschlangen viel unterwegs. Leider haben sie nur eine kurze Lebensdauer, vom 11. 11. bis Aschermittwoch.

SchunkeIn:

Soll auf Vorschlag des Nationalen Olympischen Komitees bei der nächsten Olympiade »neue sportliche Disziplin« werden. Im Alaaf und Helau-Zentrum Köln und Mainz werden die Aktiven auf Ausdauer und Rekordzeiten unter Anleitung von Dr. Ritzambaa getrimmt.

Kater:

»Abfallprodukt« der fünften Jahreszeit. Humor-Jäger bekämpfen es mit Rollmops und Selterswasser, da er oft durch »Pils-Ansammlung« vermehrt auftritt und »Schädel-Verstimmungen« auslöst.

Fassenacht:

»Ein Virus, der zum Lachen ist«, Forscher, Ärzte und Heilpraktiker stehen vor einem Rätsel, da weder Pillen, Tropfen und kein Kraut dagegen gewachsen ist. Erste Symptome: Schunkelfieber, Kappenzwang und ein eigener, wiederkehrender »Hilferuf«: »Helau! »Helau!

Helmut Keßler



Quelle: StdA OU

1983

Narrenfreiheit

*Humor und Spaß ist Fassenacht,
das habe ich auch stets gedacht.
Man nimmt sich gerne auf die Schipp,
übt an Gesellschaft auch Kritik.
Was vor der Haustür noch passiert,
wird meistens locker gern glossiert.
Doch dieser Spaß scheint nun vorbei
bei Orschels großer Narretei.
Denn mir verschlug es fast die Sprache,
beim Fastnachtzug, da fehlt ein Wage'.
Der Zugausschuß, der hat entschieden,
den „Startbahnwagen“ zu verbieten.
Die Fassenacht soll kei „Demo“ sein,
drum, Startbahngegner, bleibt daheim.
Anscheinend paßt im „Jublerfest“
hier nicht das Thema Startbahn West.
Wer noch an Narrenfreiheit glaubt,
hier wurde man um sie beraubt.
Zensiert wird da der Karneval,
wer will das, wie in diesem Fall?
So mancher muß sich dabei fragen,
will man den Zug „zu Grabe“ tragen?
Man weiß nicht, doch es könnte sein,
man führt den „FÜV“ in Orschel ein.
Zum großen Orscheler Volksvergügen,
hoff ich, das Närrische wird siegen.
Betrachtet's mal aus dieser Sicht:
„Helau Ihr Narrn, das steht Euch nicht!“*

Helmut Keßler

Werksregister:

1991-06-06
Einkaufskurier

Adieu Bäreneck

Unser Orschel bietet was,
da sin die Berjer uff der Gass.
Bei diesem scheene Früh-
lingsduft
zum Einkauf hier in Tau-
nusluft.
Ins Städtche strömt mer zum
Konzert,
weil mer dort gude Musik
hört.
Zur Kerb un aach zum Brun-
nenfest
ja ströme aach sehr viele Gäst.
Un zu den Sehenswür-
dischkeite
mächt mer hie zu alle Zeite.
So steht mer jetzt in Reih und
Glied,
schaut zu, was mit dem
»Bärn« geschieht!
Drückt eifrisch uff die
Kamera,
hält fest, wie schön's dort frü-
her war.
Denkt an die alte Zeit zurück,
wo man die »Kino-Kohl«
bracht mit.
Jetzt sieht der Opa bis zum
Kind,
wie unser »Bären-Eck« ver-
schwind!
Ein bißchen Wehmut kommt
bei allen,
ein Stück von Orschel ist ge-
fallen!

Helmut Keßler



Dieses Bild vom »Gasthaus zum Bären«, das 1813 erbaut wurde, wird es in Zukunft nicht mehr geben, da es in diesen Tagen für ein neues Geschäftszentrum mit Wohnungen weichen mußte. So mancher ältere Orscheler wird sich noch gerne an schöne Kinobende in den dazugehörigen Bärenlichtspielen zurückerkennen.
hk/Bild: Keßler

1986

Auspuffeck

Gehst Du am Bäreneck vorbei
wird Dir bald klar: Aus alt wird
neu!
Bald wird das Eck nun fertig
sein,
zum Ausru'hn lädt die Stadt
dann ein.
Bei Brünnsche, Bank un Grünan-
lage
heißt's Lärm un Abgas' zu ertra-
che.
Der Mensch er find' dort keine
Ruh',
der Stadtverkehr nimmt ständig
zu.
Den Schnupftabak kannst hier
verstecke,
Benzingestank wird Dir dann
„schmecke“.
Im Bau ist's noch, da gibt's viel
Dreck,
bald nennt man es wohl „Auspuf-
feck“.
Viel Spaß den Ohren un der Nas:
„Nehmt Platz in dieser Duftoas“!
Helmut Keßler



Gestalt angenommen hat der kleine Platz an der Bärenkreuzung. Nachdem inzwischen schon Blumen eingepflanzt wurden, ist wohl zu hoffen, daß die neue Anlage bis zur warmen Jahreszeit fertiggestellt sein wird.

Foto: Pauly

Werksregister:

1986

1986

Blackout

En Männerchor, der probt un übt
für wahr schun's erste Friehlings-
lied.
Denn der Gesang hält jeden mun-
ter,
Tonleiter ruff un widder runter.
Am Schluß vum Singe aans noch
fehlt
die Stimme wer'n dann neu geölt.
Mer trinkt sei Schöppsche Äppel-
woi
un manschmal werdn's aach
mehr als zwei.
Dann wankt mer durch die Gäss-
jer heim,
mer spiert im Kopp de Äppel-
wein.
Am nächste Daach da is mer
platt,
wie's Türschloß mer gefunne hat.
En Filmriß hat wohl stattgefunde
vielleicht war's nur ne halbe Stun-
de.
„Blackout“ haaft des im Sprach-
gebrauch:
Der Kanzler kennt das scheinbar
auch!

Helmut Keßler



Quelle: StdA OU

Brunnenfestlied

Wo sprudeln die Brünnscher,
wo fließt Ebbelwoi?
Dort kann mer verweile
stets immer uffs Neu.
Refrain:
Zum Brunnenfest, zum Brunnen-
fest
ist alles uff de Baa,
da mußte hie, das därfste sei,
da triffste Orschel aa!
Wo findst Du noch Wälder,
wo Wiese un Gras?
Du därfst Dich erhole
un hast Deinen Spaß.
Wo gibst's scheene Mädcher,
wo kräht noch de Hahn?
Ei, willste des wisse,
dann mußte hie fahrn!
Wo sin eschte Hesse,
wo babbelt mer platt?
Da schmeckt aach en Handkäs'.
Kennt Ihr diese Stadt?
Wo fiehst Du Dich heimisch,
wo gibst's nette Leut?
Isch bin gern en Orscheler:
Hier lewe mächt Freud.
Helmut Keßler

1990

Partner-Suche

Mann mit dem Computer-Job,
schwärmt für Tanz, Natur und Pop.
Wählt nicht grün und auch nicht rot,
ist Saubermann und Videot.
Sekt, Champagner muß es sein
bei tollen Steaks im trauten Heim.
Was fehlt noch zum großen Glück?
Ein Kätzchen mit demselben Tick,
die von der Karibik träumt,
kein Pferderennen auch versäumt.
Müsl-Frauen scheiden aus,
biete noch Ibiza-Haus.
Nimm zusammen Deinen Mut
schreibe gleich ans Institut.
Wahr macht Orschel »live« den
Traum,
viele wissen es noch kaum.
Witwer Schorsch will drum gleich
fragen,
doch das Ganze hat en Haken.
Für nichts, gibts nichts auf dieser
Welt,
so kostet auch ein Partner Geld.
War nichts dabei für Deine Scheine,
dann bleibst Du wiederum alleine!
Helmut Keßler

1990

Auto statt – Wald

Grad ist die Nachricht reingekom-
men,
sie ist erst fünf Minuten alt.
Die Fällaktion hat jäh begonnen,
es schrei'n die Bäume und der
Wald!
Der Stadtwald wollte bei uns blei-
ben,
mit ihm stirbt Flora auch dabei,
den 29. wir schreiben,
hört ihr der Tiere Wehgeschrei?
Bald fahren Autos hier vorüber,
die Motorsäge schweigt nicht mehr.
Die Waldesruh gibst's dort kaum
wieder,
wird weniger dann der Stoßver-
kehr?
Man pfeift auf Stadtbuss, Rad, per
pedes,
nach Fortschritt schreit doch alle
Welt,
ich frage mich, wie lange geht es,
die Schöpfung scheint bald abge-
meld'.
Der Stadtwald war die grüne Lun-
ge,
der Wanderer hatte seine Freud',
so manches Lied ist hier erklu-
ngen,
nun wird er Opfer unserer Zeit!
Helmut Keßler

Werksregister:

Museumsbesuch

Kall hat kaan Rembrandt un Chagall,
doch schätzt er hier die Maler all.
Er frächt sich stets in aaner Tour:
„Wie mache des die Künstler nur,
des solche Bildsche duhn entstehn,
die werklich doll sin aazusehn?“
Mit Schorsch ging Kall drum sonntagsfrisch
mal widder in 'ne Galerie.

Vor lauter Blümscher, Tiern un Wald
verging die Zeit im Nu sehr bald.
E Quittebild tat Kall entzücke,
am liebste wollt er die glei pflücke!

Ins Wort fällt Schorsch dem Kall ene:
„Was mächt dann deine Malerei?“
Do rief der Kall ganz laut im Saale:
„Bei mir reichts grad zum Kaffee mahle!“

Helmut Keßler

Notquartier

Was wächst da zum Museum rein,
denkt sich Frau Broecker-Liss?
Ein junger Pflanzbaum muß das
sein,
von fern schon sieht man dies.
Dein Freund, der Baum, steht dicht
am Haus
und möchte Spaß Euch machen,
streckt er doch seine Zweige aus,
hat er kein' Grund zum Lachen.
Oh Stadtherrn, wollt Ihr ihn erhal-
ten,
dann setzt ihn bitte um,
dann kann er besser sich entfalten
das freut dann alt und jung!

Helmut Keßler

1980

Die „Gelbe Gefahr“

Beginnt die Erntezeit im Land,
erlebt man da so allerhand.
Dabei tut mir in dieser Zeit
der Bürger doch in einem leid:
Ißt er das Obst, heißt's aufgepaßt,
schnell kommt ein ungebeter Gast!
Den süßen Duft, der Dich umgibt,
natürlich auch die Wespe liebt.
Und gibt's am Sonntag Quetsche-
kuche,
schon wieder kommt sie Dich besu-
chen.
Bringt sie Dich dann einmal in
Wut,
bedenk, was kommt, sei auf der Hut.
Beginnt die „Jagd“ dann durch
das Zimmer,
wird oft die Lage meist noch schlim-
mer.

Und läßt Du sie nicht bald in Ruh',
wird sie sehr wild und sticht gleich
zu.

Dann dauert es auch gar nicht lan-
ge,
und gleich verändert sich die Wan-
ge.

In dieser Zeit frag' ich mich bloß:
Sind Wespen niemals arbeitslos?
Wenn's brummt und summt, ist's
offenbar,

der Anflug jener „gelb' Gefahr“.
Laß drum die Tierchen nur zufrie-
den,
vielleicht wirst Du dann auch ge-
mieden.

Und noch ein Wort an dieser Stelle,
es spricht ein braver Junggeselle:
Mach' böses Spiel zu guter Miene,
viel schöner ist'ne „süße Biene“!

Helmut

Keßler

Werksregister:

1998-10-19 OW



Die Wäschfraa-Geburt

Erblickt hab ich, Ihr liebe Leut,
un aach ganz Orschel hatt sei Freud,
am Junidaach des Licht der Welt,
hier uff der Bleich, wo 's mir gefällt.
Des war genau vor 20 Jahr,
un viele kame da in Scharn.
All wollte ihre Wäschfraa sehn,
gestalt hat mich der „Hiero“ schön!
Mei Vorfahr fandst aach uff der Bleich,
die Wies, die war ihr Königreich.
Hier hat mer seine Wäsch gemacht,
Hauptsach die Sonne hat gelacht.
Was warn wir fleißig wie die Bien,
bis dann kam uff die Waschmaschin.
Solang die Orscheler habn ihm Spaß,
erfreu ich sie mit kühlem Naß.
Un halt gern wach die „Wäschfraun-Zeit“,
ein Stück Orscheler Vergangenheit.

Pfiffikus

1998-12-04

Weihnachtsfreuden

Eins freut sich übern Briefchen sehr,
zumal der Gruß kommt von weit her.
Eins freut sich über Weihnachtslieder,
und gibts zum Fest dann Schnee mal wieder.
Eins freut sich über den Besuch,
kommt der mit Flugzeug, Auto, Zug.
Eins freut sich wenn die Kinder lachen,
weil Spaß die Spielsachen jetzt machen.
Eins freut sich über gutes Essen,
und wird es nicht so schnell vergessen.
Eins freut sich, kommt ein Päckchen an,
Leut gibt es noch, die denken dran.
Was freut stets immer den Papa?
Na „SOS“, ist das nicht klar?
(Socken, Oberhemd und Schlips)

Pfiffikus

Zum Jahreswechsel

Was wünscht man sich zum Jahresende?
Das schrieben schon viel Dichter Bände
Von manchem Vorsatz hört man da
Gab's den nicht schon im alten Jahr?

Das kleine Glück, was tut das gut
Dazu Humor und Lebensmut
Kein Sechser im Lotto braucht es zu sein
Sei Mensch, daß sich die anderen freun

Tu Kinder lieben und die Alten
Auch Du wirst alt und kriegst mal Falten
Erfreue Dich stets an der Natur
An Blume, Baum in Wald und Flur

Gesundheit viel und auch mehr Zeit,
Daß Dir Dein Alltag macht mehr Freud
Wir nehmen wie es kommt im Leben
Ein „Gutes“ soll's für alle geben!

Helmut Keßler
31.12.1998

Werksregister:

1999-04-09 OW



Champagnerluft lockt's Kreisarchiv

Gebore wurd's in Orschel hier,
vor siebe Järsche wisse mir.
En Mann, der war die „Hebanim“ da,
der Reinhard Michel weiß noch Jean.
Des Kreisarchiv wurd's „Orscheler Kind“,
unds Forsche, des begann geschwind!
Zum erste Stock der Schule Mitte
führten der Heimatforscher Schritte.
Was im Hochtaunus tat passiere
hielt fest mer hinter „Banzer-Türe“.
Aach Leskurse machte Freud
un manche Ausstellung Ihr Leut.
Ehrenamtliche ginge Frau Baeumerth zur Hand,
langsam wurd's Kreisarchiv bekannt!
Nun steht der Ludwig wie en Zwerg
vor aanem Riesen-Kartonberg!
Die Regale sin leer – en Blick noch zurück,
die letzten Karte, die müsse aach mit.
Dann sächt Adieu des Kreisarchiv,
in Homburg wird mer widder aktiv!

**Es „riecht“ nach Archiv noch iwverall,
Geburtsort bleibt Orschel, meint Mühle-Kall**

2000-05-11 OW



Spierstes asch ?

Asch bees des gucke manche Leut,
asch deuer, des mächt kaanem Freud!
Asch heftisch knurrt so mancher Maache,
asch schnell rast uff de Gass en Waache.
Asch kalt, da treibt es kaanen raus,
asch haafß, wer hält dann des schon aus?
Asch sauer schmeckt aam heut der Woi,
asch müd is mer un schläft glei ei.
Asch schlimm hat's manchen Mensch erwischt,
asch bleed is wenn mer gar nix fischt.
Doch unsere Welt besteht aus mehr,
spitzt eure Öhrsche – horscht mal her!

**„Asch schee“ find's jetzt de Mühle-Kall,
weil Friehling spiert mer iwverall!**

Die Überstunden des Sommers...

Was hat der Sommer einen Lauf,
den Burschen, den hält keiner auf.
Er geizt auch garnicht mit den Graden,
die ganze Menschheit tut da braten.
Wißt Ihr auch welcher Monat ist?,
September man da ganz vergißt!
Verrückt spielt unsere kleine Welt,
die Wärme gibts auch ohne Geld.
Es schwitzt der Mensch – es kocht das Hirn,
wir brauchen keinen Regenschirm.
Nur unsrer Stadt fiel da nichts ein,
man kann nicht mehr ins Freibad rein.
Ja ist das nicht ein Orscheler Witz?,
das Bad ist zu bei dieser Hitz!
In Orschel gibts schon ein paar Dolle,
dafür gibts Lebkuchen und Stolle'!

Helmut Keßler

- 15.9.1999 -

[nicht esch]

Werksregister:

Willkommen 2000!

2000 schreiben wir nun all
auf unserm großen Erdenball.
Für zwei Millionen begrüßten es Böller,
doch Kinder im Elend verhungern noch schnell

Vor hundert Jahren hätt' niemand gedacht,
was heute die Technik hat alles vollbracht.
Der Mensch, er plündert den Planeten
und schießt ins All die Mondraketen.

Auch Freizeit hat der Mensch jetzt mehr,
doch sie zu nutzen fällt ihm schwer.
Den Autostau hat's nicht gegeben -
konnt' man einst unbeschwerter leben?

Computer spar'n viel Arbeitszeit,
bleibt auf dem Weg die Menschlichkeit?
Mit Ellenbogen kommt die "Elite" voran,
oh, neues Jahrtausend, tu' uns das nicht an!

Wird anonym er uns're Welt,
das Wort zum Mitmensch schwer uns fällt.
Seid kreativ - gestaltet mit,
zeigt Rückgrat und tragt bei zum Glück!

Wenn Katastrophen uns verschonen,
laßt uns gern im Jahrtausend wohnen.
Auf Schritt und Tritt soll man es spüren -
nicht nur das Geld darf uns regieren!

Helmut Keßler
31.12.1999

[nicht erschA]

2000-03-23 OW

Hurra,
es gibt
ne Zeidung!



*Mächt mer so um de Fritz sei Haus,
hängt der die Orscheler Fahn' grad naus.
„Ja feiert ihr de Friehlingsaafang,
odder fangt ihr mit ner Fastekur an?“
Von alledem da is nix wahr,
e groß Jubiläum gibt's doch dies Jahr.
Morje ist's vor 150 Jahrn gewese,
da konnst die erst „Orscheler Zeidung“ lese.
„Ich war net dabei“, sächt Hans mit Gelächter,
„ja kennste net de Taunuswächter?“
De Aloys Henninger gab raus des Blatt,
gedruckt wurd's in Frankfurt fier unsere Stadt.
Weils Blatt mit der Kerch uff Kriegsfuß war glei,
stellt mers nach sechs Jahrn widder ei.
Trotz vieler Compjuder weit un breit,
erhaltet uns die Zeidungszeit!*

*Zu Henningers Idee
fällt Mühle-Kall ei:
„Des muss mer feiern:
mit Weck, Worscht un Woi!“*

Werkliste:



Orscheler Düfte

2000-12-21 OW

*Ja was duft´ es hier ganz toll,
jeder ist des Lobes voll.
Wie verwandelt ist die Luft
nach dem leckeren Bratwurstduft.
„Frausche, hast´e Appetit?“
„Später komm´ ich drauf zurück.“
Und die Kids findens famos,
wenn das Bähnchen dampft gleich los.
Ein neuer Duft umgibt die-Nas,
da und dort macht Glühwein Spaß.
Und gegenüber sagt der Bub
riechts nach guter Erbsensupp.
Der edlen Düfte findst noch mehr
bei weihnachtlicher Atmosphär´.
Der Weihnachtsmarkt tut uns erfreun
lädt gerne zum Verweilen ein.
Den Markt „der Düfte und der Träume“
soll man in Orschel nicht versäume,
denn jedes Jahr zur Weihnachtszeit
hat man an seinen Hüttchen Freud.*



Pfiffikus



Der rauchende Geselle

*Seiten Auftritt hat er jedes Jahr,
zur Weihnachtszeit ist er stets da.
Mit Purpurmantel und Laterne
erblickst Du ihn auch aus der Ferne.
Steckt er sich dann sein Pfeifchen an,
ist nicht mehr weit jetzt Weihnacht dann.
Und viele möchten diesen Knaben
ja für zu Haus auch gerne haben.
Vom Erzgebirge kommt er her:
Das Räuchermännchen freut uns sehr!*

Orschelix

2001-06-07 OW

Ein Äppelwoi für die Senioren...

*Der Marktplatz is gestoppte voll,
un aachs Programm find´ jeder toll.
Brunnefest-Mondaach ströme Seniorn
zum Frühschoppe wie all die Jahrn.
Fritz hat noch kaanen Äppelwoi,
im Nu da trifft sei´ Schöppche ei.
„Kann ich noch aane Salzstang´ kriesche
ei Dankescheen“, sächt des Mariesche.
Bei Tanz´ un Musik hält mers aus
un spart des Esse heut´ zu Haus!
Manch´ Liedche summe die „Aale“ mit,
war des net frieher mal en Hit?
Schnell gehn die Stunde nun vorrüber,
dochs nächste Brunnefest kimmt wieder!
Un gibts dann aach noch e paar Witze,
dann sächt der Orscheler:*

„Des war Spitze!“

Orschelix

Helmut Keßler Heimatdichter



Quelle: StdA OU



Hier fiel mir's ein

Das kleine und gemütliche Café Kies wurde für mich im Laufe der Zeit zu einem Ort der Kreativität und Musentempel.

Mit dem Blick auf das Alt-Oberurseler Bild vom Maler Enderle und gestärkt mit einer Mohnschnitte und einem Glas Tee mit Zitrone fiel mir so manches Gedichtchen in Hochdeutsch sowie in Mundart ein, daß ich dort auch sofort zu Papier brachte.

Da das Café Kies nun im September 1995 für immer schließt, habe ich meine Café-Gedichtchen, die auch im Einkaufskurier erschienen waren, für die ganze Familie Kies zu einem Gedichtbändchen zusammengefaßt und möchte es Ihnen zur Erinnerung schenken.

Ein herzliches Dankeschön nochmals für die freundliche Bedienung im Cafe durch Frau Kies sowie den Töchtern Agnes, Caroline und Susanne grüße ich Sie mit den besten Wünschen für die Zukunft

Helmut Keßler

Oberursel den 15. September 1995



Quelle: M. Kies

Helmut Keßler Heimatdichter

Grabstätte auf dem Hauptfriedhof Oberursel
Feld H2 Reihe 6



Foto H. Decher 2020-06-16



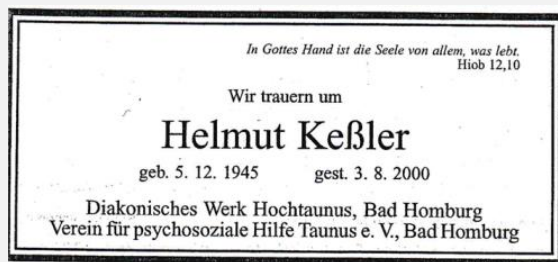
Wir trauern um

Helmut Keßler

5. 12. 1945 – 3. 8. 2000

Die Dienstagsgruppe

2000-08-09 TZ



*In Gottes Hand ist die Seele von allem, was lebt.
Hiob 12,10*

Wir trauern um

Helmut Keßler

geb. 5. 12. 1945 gest. 3. 8. 2000

Diakonisches Werk Hochtaunus, Bad Homburg
Verein für psychosoziale Hilfe Taunus e. V., Bad Homburg

2000-08-09 TZ

HeiDech
29062020

Josef Koulen, Rektor, Dichter

Zur Person:

Name

Josef Koulen

Lebensdaten

* 22. Juli 1858 in Kirchhoven-Heinsberg Reg.Bez. Aachen
+ 08. Mai 1938 in Oberursel

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Kirchhoven, Münster, Düren, Oberursel

Beruf:

Rektor, Realschuldirigent u. Dichter

Ausbildung:

1878 stud. Phil. in Münster

1901 Gymnasialoberlehrer in Düren

1901 – 1910 Rektor d. Vereinigten Volks- u. Realschule
Oberursel

1901 – 1911 Rektor d. städt. Höheren Mädchenschule
Oberursel

bis 1923 Direktor des Lyzeums

1902 Leiter des städt. Schulwesens, Realschuldirigent u. Rektor

Gründungsmitglied des Oberurseler Vaterländischen
Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz

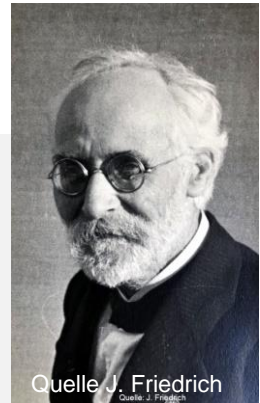
Mitbegründer des Tennisclubs 1901

1. Vorsitzender d. Vergnügungsausschusses d.
Landwirtschaftsfest 1910

62. Mitglied d. Gewerbevereins Oberursel

(Quelle: Liste b. 1. 04. 1901)

1918 Verleihung d. Verdienstkreuzes f. Kriegshilfe



Josef Koulen

Werksregister:

Allerheiligensommer, Heimatzauber

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 261 v. 07.11.1931

Die arbeitslose Sonne (Erzählung)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 9 v. 11.01.1930

Dreißig Jahre - Gedicht - (Freiwillige Sanitätskolonne Oberursel)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 217 v. 17.09.1929

Erinnerungen an die Veteranenfeier in Oberursel 18. Jan. 1911 -
Gedicht -

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 6 v. 21. 01 1911

Ein einziger Baum steht noch im Grünen

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 243 v. 17. 10. 1931

Frühlingsboten (Eine Betrachtung)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 96 v. 25.04.1931

Der grüne Hauch (Aus Anlass d. Frühlings)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 105 v. 6. Mai 1931

Ein Gruß an unsere Verwundeten im Lazarett Gedicht

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 101 v. 3.09.1914

Heimatzauber Februarfarben im Taunus

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 26 v. 03.03.1927

Heimatzauber. Die letzten Aprilscherze

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 97 v. 25.04.1928

Heimatzauber Maimoden in der grünen Großstadt

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 59 v. 19.05.1927

Herbstgedanken einer Frau

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 111 v. 17.09.1925

Das Jubelfest des Gesellenvereins

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 82 v. 12.07.1927

Die letzten Blumen

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 139 v. 20.11.1926

Werksregister:

Das Leuchten in der Höhe

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 39 v. 15.02.1930

Ein letzter Sommerruf

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 143 v. 30.11.1926

Oberurseler Kriegsschicksale (Vortrag)

In Oberurseler Farben

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 208 v. 06.09.1930

Betr. Farbanstrich der Häuser

Reise-Erinnerungen an Leipzig (Drei Gedichte)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 217 v. 15.09.1928

Im Reich der jungen Mütter

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 137 v. 15.06.1929

Prolog verfasst v. Josef Koulen

Das Glück (Gedicht, gesprochen v. Cläre Berlebach)

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 266 v. 13. 11.1929

Die Schäferei – Gedicht

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 55 v. 09.07.1904

Rosen am Ehrenmal

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 269 v. 17.11.1931

Seelengänge. Die jungen Bäume

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 294 v. 15.12.1928

Schwarzweiße Woche im Taunus

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 29 v. 04.02.1931

Intus Gedicht

Der Schnitter im Odenwald

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 66 v. 18.08.1906

Zum siebzigsten Geburtstag unseres allverehrten Herrn Kaspar (Ilmstadt) geb. 15. Mai 1936. Gewidmet v. seinem Freund Johann

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 41 v. 23.05.1906

Josef Koulen, Rektor, Dichter

Werksregister:

Seelengänge. Sind die Glocken tot?

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 74 v. 28.03.1929

Seelengänge. Sehnsucht nach dem Winter

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 235 v. 06.10.1928

Weißer Woche in Oberursel. Februar 1918 Gedicht

Oberurseler Bürgerfreund Nr. 28 v. 19.02.1918

Werksregister:

Oberurjel.

Von Josef Koulen.

Lieblieh an des Taunus Toren
Steht ein Städtchen schlicht und gut,
Aus des Berges Grund geboren,
Hält es treu die Wacht und Hut
An dem blauen Paradiese,
Sittsam in dem Mädchenkleide
Seiner bunten Blumenwiese,
Seiner einsamstillen Heide. —
Steht ein Städtchen, vielbesungen
Von den Alten, von den Jungen,
Dem ich meine Liebe bot,
Meine Liebe bis zum Tod!

Auf des großen Denkmals Stufen,
Das Natur sich hier getürmt,
Das die Urgewalten schufen,
Heiß von Flut und Blut bestürmt —
Sitzest Du wie steingemeißelt,
Gleich als dächst Du mit Entrüsten,
Wie die Zeiten Dich gezeißelt —
Und mit seligem Gelüsten,
Wie Du aus des Jammers Tod
Dich emporgereckt mit Not.

Friedlich stehst Du nun, mein Städtchen,
Auf der braunen Ackerflur,
Wie ein schmaudes Hirtenmädchen
In des Horizonts Azur.
Ueber die Heiden, über die Matten,
Wo Dir Reh und Hirsch begegnet,

Unter der Kastanien Schatten,
Frucht- und blütenüberregnet,
Träumend nach den wunderblauen
Bergen mußt Du immer schauen,
Wenn noch einmal zitterndrot
Sie die Götterglut umloht.

Werksregister:

Wie auf edlen Rosses Rücken
Ruhst Du auf des Hügels Pfühl,
Wenn der Wanderer mit Entzücken
Dich erblickt im Maienspiel.
Glücklich lächelnd gleich dem Bilde
Einer holden deutschen Jungfrau,
Zart und züchtig wie Kriemhilde,
Wie die schönste Nibelungfrau,
Die in Blühträumen reiten
Durst' an ihres Siegfried Seiten —
Halte fest! daß Dir nicht droht
Nibelungen-Neid und -Not!

Nein! Du dehnt in Jugendwonne
Zu der Arbeit, die Dich ruft,
Deine Arme in die Sonne,
In die ätherreine Luft!
Deine weißen Schläfe ragen —
Ursulas heil'ges Himmelszeichen —
Hoch empor, daß ohne Klagen
Ihm ringsum die Türme weichen,
Und ein ewig frisches Wehen
Wird durch Deine Kinder gehen,
Bürgerlust und ohne Spott
Glaube an den großen Gott!

Ja, wie dort die Berge drohen,
Schön bist Du in keuscher Kraft,
Und ein Kleid ist Dir gewoben,
Das Dir ew'ge Jugend schafft;
Deiner Wälder warme Hülle
Schmiegt sich um das starke Nieder,
Wolken wallen um die Fülle
Deines Haars wie Schleier nieder,
Und getaucht in tausend Töne
Ewig neuer Farbensöhne,
Blüht Dein Antlitz, mein Kleinod,
Dannest meik und rosenrot!

Und im Herzen trägt Du heute
Noch den schönsten Lebensborn,
Treu und froh sind Deine Leute
Und aus echtem Schrot und Korn!
Hei! wenn Deine Augen lachen,
Hell wie Deiner Berge Bläue,
Dann muß sich ein Schwur entfachen
Sonder Wanken, sonder Reue.
Treu, mein Oberursel, bleibe
Ich mit Seele Dir und Leibe,
Treu in Freud' und Gram und Not,
Treu im Leben und im Tod!

Werksregister:

Der Schnitter im Odenwald.

Im gelben Licht der trodnen Mittagsbrände
Ein Schweifen durch die reifen Roggenstände,
Wo Schnitter glühend sich an Schnitter reiht!
Das war auch echte, rechte Wanderzeit!

Als almete die Erde selber Feuer,
Das Brot zu dörren, das den Menschen teuer,
Als schlug' die Flammen dankbar schon zum Himmel auf
So weht der heiße Wind die lose Mahd zuhauf.

So weht der Wind uns fort in stummem Wandern!
Da schritt ein Schnitter abseits von den andern,
Ein greisser, stiller Mann von wetterharter Art,
Einsam, mit seiner Sichel nur gepaart.

Ich sah den Schweiß wohl seiner Stirnesfurchen feuchten,
Ich sah sein Auge hell von Arbeitswonne leuchten,
Sein Atem ging und kam wie ein Gebet,
Die Lippe bebte doch sein Schritt war stet.

Ich sah ihn ehrnen Takt die Sichel schlagen,
Und lächeln, wenn die Garben sicher lagen,
Ich sah ihn stutzen, da ein Blumenschlag
Ihm zuckend einmal vor den Füßen lag — —

So mäht der Tod die heißen reifen Garben!
Mag er uns mähen, wenn die Halme Sterben.
Nur nicht die Knospe, die, vom Traum erwacht,
Im ersten Schwellen schwelgt und zitternd lacht!

J. K.

Werksregister:

Die Schäferei!

Es ist im ganzen Ort bekannt:
Dem Schäfer Johann wird gedacht.
Warum? Er ist doch wirklich b. au.
Er versteht ja seine Sache,
Doch kann er manchem dumme Schaf
Net ketts nach Wille mache.

Ann kommt die Sach', die Schäferei,
Aine Ziyung wird gehalten,
Doch ach, do sein so paar dabei,
Die wolle die Schaf net halte.

Die Handlās, Schmierlās un die Butter,
Die tun se jetzt verkaafe,
Den Johann bringe se net mehr dran
Un wann se all fort laafe.

Uf amol häht's: Numm Du eraus
Un nimmi Dein Wort retour,
Halt's doch mit den Schafsköpp aus
Bis ich kumme von der Tour.

Gemeinderat und Schäferi,
Das sind zwaa schöne Titel;
Doch wann der Josef mol was sagt,
Do giebt's jo gleich Gespöttel.

Der Better Josef is en Mann,
Hat Spaß am schöne Vieh;
Näh Gott, gebt ihm doch nach paar Schaf,
Sunst hat er kein gesunde Schlaf.

Ihr Bauern alle insgemein
Laßt ihm net lang das Wort,
Behalt't den arme Hannes nur
Zum schöne Schäferiport.

Es schuf doch Gott, so steht geschrieben
Und 's Schaf ward auch auf seinen Ruf,
Druim, wollt ihr den Schöpfer lieben:
So liebt die Schaf, die er uns schuf.

Wohl ein Schaf zur Lust geboren,
Kus Noohheit quälet oder Scherz,
Der hat den schönsten Schmuck verloren:
Der Menschen Biet, ein fühlend Herz.

Sieh, wie genügsam und geduldig
Ein Schaf ist stets zur Sach' bereit,
Drum sind Geduld auch wir ihm schuldig
Und gute Pflege jederzeit.

Laß nie die Wahrheit Dir entschwinden!
Wie Du, so fühlst den Schmerz das Schaf!
Den? stets: Was wüßte ich empfinden,
Gescheh mir, so wie dem Schaf.

Es sei der Eyruch als hell'ger Same
In jedes Menschen Brust gelegt:
Nur dem gebührt des Menschen Name,
Der Mitleid mit den Schafen hegt.

Erbarmen, sei ins Herz geschrieben,
Ihr Eltern, früh schon Eurem Kind!
D. lehret es die Schafe lieben,
Die jetzt wie Kinder hilflos sind.

Quäl nie ein Schaf auf lahem Wege,
Durch rohen Schlag bei schwerer Last,
Und sei auch sorgsam in der Pflege,
Gieb Nahrung, Futter und gön'n' ihm Raht.

Behandelst Du die Schafe schonend
Und nicht, als wär' Dein Herz von Stein,
Durch langes Leben Dich belohnend,
Wird es Dein eig'ner Nutzen sein.

Das arme Schaf, es kann nicht klagen,
Drum hilf Du ihm zu jeder Noth;
Kann es auch nicht: „Vergelt's Gott“ sagen,
Glaub', daß der Lohn Dir sicher ist.

O Josef, wie Du grausam jetzt
Willst Schaf samt Vterch fort jagen,
Bedenke, daß im Winter Du
Noch warme Strümpf willst haben!

Wie glücklich ist der Freund der Schafe,
Der Freund der Schafe groß und klein!
Denn, wer mit Schafen hat Erbarmen,
Dem wird auch Gott barmherzig sein.

J. K.

Werksregister:

Zum Siebzigsten Geburtstag

unseres allverehrten Herrn Kaspar geb. am 25. Mai 1836.
Gewidmet von seinem Freund Johann.

Als guter, treuer, berthscher Mann, ging mir Freund Kaspar
stets voran,
Für mich er stets ein Vorbild war, was ich gelobe immerdar.
Gedenktzettel bis zu 15 Mark, schrieb Kaspar für sein Hannes
glatt.
Doch dies ging ihm zu Herze sehr, und trank darauf ein
Schöppche mehr.
Sein Horn beim Leopold trinkt er fort, wenn er antrifft den
Hannes dort.
Sie sihe Beide wie e' Klett, un trinke dort manch' Schöppche
Fett.
Der Leopold ruft dem Kaspar zu, es dou doch ach en Räs
dazu.
Der Kaspar der viel Leibweh hott, trinkt Aepfelwein, daß ih
lein Spott.
Er kann wie ach der Hannes nett, genug habe an me Tröppche
Fett.
Er krälcht und kreischt ganz grenzenlos, dem Hannes plake
die Knöpf schon los.
Sie sihe dort wie angeleimt, was ach schon jetzt der Hof. B.
meint.
Drei Brüder sihe auf der Bank, der Kaspar zieht den Sabel
blank.
Der Hof. B. der ist ach dabei, der schwächt doch ach manch'
Allerlei.
Der sagt jo in Amerika drüwe, do krieh die Frösch die
Schwanz geriewe.
Jawohl, sagt Kaspar frisch und frei, do war ich ach schon
ost dabei.
Der Leopold ruft jetzt ganz geschwind, die Kerls die Läge wie
der Wind.
Deß sein jo Drei die sein bekannt, im ganze Obertaunusland.
Sie esse, trinke was 'n Schmeck und Bahle ach ihr Bsch
korrekt.
Ganz munter und fidel ihr Leut, ist Hannes und sei Fräsche
heut.
Wir wünschen deshalb ihm und ihr, noch manches Schöppche
Leopoldsbier.
Er is ja ach e' braver Mann, liebt Wein Weib und ach
Gesang.
In jeder Richtung sehr galant, als Aepfelweintrinker weit
bekannt.
Trink Kaspar nur noch viele Schoppe, do kannste ach recht
Sprüche kloppe.
Er hat jetzt siebzig mitgemacht, drum wird er auch nicht aus-
gelacht.
Sei Pulver er verschosse hot, er trinkt jetzt nur noch aus
der Bott.
Trink Kaspar jetzt in Saus und Brauß und werf die Feder
zum Fenster hinaus.
Der Hannes der wird folge dir, und leere noch manches
Tröppche Bier.
Gräß Kaspar heut dei Fraa'che mir, und bring ihr ach e'
Schöppche Bier.
Ach sie soll lebe vi-vat-hoch, bis daß die Wäschbütt triecht e'
Loch.
Trinkt Aepfelwein jetzt Beide aach, noch viele Jahr und Tag.
Dies wünscht Euch Euer guter Freund, von ganzem Herzen
jeder Zeit,
gsh. J. K.

Quelle: Bürgerfreund 23.05.1906

Werksregister:

Kaisers Geburtstag.

Ich hab' ein Glöcklein hören läuten;
Ich hört es sagen von den Leuten,
Daß heute Dein Geburtstag ist,
Du, der Du unser Vater bist!
Und das ist schön, und das ist gut,
Das gibt uns allen frohen Mut!
Und wärst Du nicht geboren heute,
So sagen alle guten Leute,
So sag' auch ich ganz still und leis:
Dann hätten wir vielleicht — wer weiß —
So einen guten Kaiser nicht,
Dem hell aus seinen Augen spricht,
Daß er uns alle herzlich liebt
Und uns des Lebens Freude gibt.
Drum laßt uns Gott im Himmel droben
Heut' herzlich lieben und auch loben,
Daß er uns heute grad' auf Erden
Den Kaiser ließ geboren werden!

**Kaiser Friedrich
Wilhelm Viktor
Albert von
Preußen**



Infografik: H. Decher

Kaiser und Kinder.

Gedichte
nebst einem Festspiel
zu
Kaisers Geburtstag
und zu andern vaterländischen Festen
für die Schule
von
Josef Koulen
Oberreife.



Neumann & Neumann,
1908.
Neumans Verlag (Cousis Neuman).

Quelle: StdA OU

Unser Kaiser.

Wer ist so schön, wie unser Kaiser?
Wer ist so hell wie unser Held?
Wer ist so leuchtend und so strahlend,
Daß er uns gar so gut gefällt?

Wer ist so lieb, wie unser Kaiser?
So lieb, so lieb, wie dieser Mann?
Sag' mir, wer hat wohl solche Augen?
Und sag' mir, wer so lächeln kann!

Ach, keiner ist so schön — so lieb ist,
Ach, keiner mehr! wie gut das tut!
Doch warum ich noch mehr ihn liebe,
Ist: unser Kaiser ist auch gut!

Werksregister:

Mit einem Blumenstrauß.

Ich bin ein armer Schlucker,
Hab' noch kein Heim und Haus,
Mein Reichthum ist ein schmucker,
Ein duft'ger Blumenstrauß.

Darin sind Herzen und Sterne
Und Gold und Perlenpracht,
Die hab' ich alle — gerne —
Dem Kaiser mitgebracht.

Ihr aber werdet lachen —
Ihr lacht mich sicher aus:
Was soll der Kaiser machen
Mit meinem Blumenstrauß!

Doch bitt' ich euch zu warten,
Wenn ihr denn lachen müßt —
In einem schönen Garten
Der Strauß gewachsen ist.

Und diese Blumen haben
Auch einen schönen Sinn:
Da stecken die deutschen Knaben=
Und Mädchenherzen drin.

Die Allerkleinsten.

(Drei Mädchen, im Chor oder jedes eine Strophe — mit entsprechenden
Bewegungen).

Wir sind die Allerkleinsten,
Die heut' den Kaiser grüßen,
Wir machen die allerfeinsten
— Knixchen ihm zu Füßen.

Wir haben die allerkleinsten
— Händchen ihm zu weisen,
Wir haben die allerfeinsten
— Stimmchen, ihn zu preisen.

Wir haben die allerfeinsten
— Herzchen ihm zu schenken
Und auch die allerreinsten —
Und Gott, der soll sie lenken!

Werksregister:

Goldner Tag.

Goldner Tag, geh' nicht zu Ende,
Eh' ich betend meine Hände
Müde in einander legen!
Goldner Tag, an dem der starke
Kaiser mit dem deutschen Marke
Einst dem Vicht der Welt entgegen
Blickte, uns zu stillem Segen.

Wie mein Kaiser, will ich schaffen,
In der Arbeit nicht erschlaffen!
Hoch das Herz und hoch das Hoffen!
Still und treu und auch geduldig
Allem Schönen, Guten huldig,
Warm die Seel', die Stirne offen —
Hat das Rechte stets getroffen!

Goldner Tag, geh' nicht zur Neige,
Eh' in meinem Herzen schweige,
Alles andere Gedenken!
Alles andere will ich merzen
Aus dem wilden Knabenherzen —
Wie mein Kaiser will ich werden
Einst ein deutscher Mann auf Erden.

Winterblumen.

Da draußen ist es hart und kalt,
Ich fand kein Blümlein mehr,
Im Garten nicht und nicht im Wald,
Ich suchte die Kreuz und die Quer.

Ich suchte ein Blümlein, das ich heut'
Dem Kaiser bringen wollt',
Dem Kaiser zu Ehren, dem Kaiser zur Freud',
Dem Kaiser bin ich so hold.

Drum bring' ich ein Blümlein zum heutigen Tag,
Das mir im Herzen steht,
Das in der Schule blühen mag
Und nicht mit der Schule verweht:

Ich will, wie es der Kaiser will,
Ein deutsches Mädchen sein,
Will lernen und lieben, treu und still
Und fleißig und fröhlich und rein.

Werksregister:

Der große Magnet.

Mir war es heut', als ob ich flöge,
Wiewohl ich doch nicht fliegen kann;
Mir war's als zuckte und als zöge
Gewaltig ein Magnet mich an.

Wer ist's, der mich mit schnellem Triebe,
Der mich so lockt und biegt und bannt?
Das bist nur du mit deiner Liebe,
Mein Liebes, deutsches Vaterland!

Es zieht mit tausenden Gewalten,
Mit Lust und süßem Zauberbann,
Daß ich mich hemmen nicht und halten,
Und daß ich mich nicht wehren kann.

Und wer, wer sollte dich nicht lieben,
Germania, mein Vaterland?
Du hast mit Erz dich eingeschrieben
In unsere Brust, mit heißer Hand.

Du bist ja — Gott sei dank — in Eisen
So fest geschmiedet und geschmiegt!
Und stark in siebenfachen Kreisen
Dein Gürtelschutz um's Herz dir liegt!

Ja, und mein Herz, es folgt so gerne
Dem blanken, eisernen Magnet,
So daß es nah, und daß es ferne
So innig zu ihm hält und steht.

Und ich, ich fühl's, ein bißchen eisern
Ist ja auch mir mein Herz gefeit —
Dem Kaiser und den jungen Kaisern
Sei drum mein Eisenarm geweiht!

Mein großer Bruder.

Mein großer Bruder sagte heute —
Ich könnt's noch nicht begreifen —
Heut' sei die große Kaiserfeier,
Mit Salven und Trommeln und Pfeifen

Mit Schießgewehren und Kanonen,
Mit Fahnen und Standarten,
In Uniform und blanken Helmen —
Dem Kaiser aufzuwarten. —

Den Kaiser zu ehren und zu schützen,
Da wären sie alle geboren,
Da wären sie alle zum Tod entschlossen,
Da hätten sie alle geschworen.

Da wären sie alle Reiter und Ritter,
Da wären sie alle Soldaten! —
Und ich, ich soll nur tüchtig wachsen,
Hat mir mein Bruder geraten.

Mein großer Bruder ist auch wirklich
Ein Kerl, der kann marschieren!
Der kann mit seinem Säbel rasseln
Und mit den Sporen klirren!

Koulen, Kaiser und Kinder.

Werksregister:

Das glückbringende Hufeisen

Die glückbringende Bedeutung des Hufeisens ist einer der verbreitetsten Aberglauben, und selbst in den aufgeklärten Großstädten findet man wohl noch hier und da an der Schwelle des Hauseingangs solch ein Glückszeichen. Man hat den Ursprung dieser Vorstellung in der Antike gesucht und auf die Kasse des griechischen Seegottes Neptun hingewiesen, die für heilig galten. Aber das glückbringende Hufeisen ist im eigentlichen Sinne ein germanischer Glaube und daher am natürlichsten aus der altgermanischen Kasseverehrung herzuleiten.

Wodan ist das Pferd heilig, und in den altdutschen Sagen, die den Göttervater unter der Gestalt des wilden Jägers feiern, spielt auch das Hufeisen seines Pferdes eine wichtige Rolle. Auch der Stoff war schon bedeutungsvoll, denn Eisen galt als ein Schutzmittel gegen böse Geister, gegen Krankheiten und Dämonen. Selbst die Nägel, mit denen das Hufeisen befestigt wird, hatten einen segenspendenden Einfluß.

Etwas Geheimnisvolles lag auch in der Form des Hufeisens; es wurde nämlich in Zusammenhang mit dem mystischen Zeichen des „Drudenfußes“ gebracht. Wie dieser nur wirksam ist, wenn seine offene Seite nach außen, die Spitze nach innen gerichtet ist, so glaubt man auch, daß das Hufeisen nur dann böse Geister und Unheil abwehrt, wenn es mit der Öffnung nach außen aufgenagelt wird. Wenn ein Hufeisen Glück bringen soll, dann muß es nach einer anderen Sitte genau so befestigt werden, wie es im Augenblick des Findens lag.

Uebrigens hat die Kirche schon früh im Mittelalter den heidnischen Glauben übernommen, und es finden sich häufig Hufeisen in und an Kirchen. Es gibt auch einen besonderen Heiligen, dem das Hufeisen geweiht ist, nämlich St. Eligius, den Hufschmied, und die „Legende vom Hufeisen“, der Goethe eine so schöne dichterische Form verliehen hat, läßt auch Christus seine Aufmerksamkeit auf das am Wege liegende Hufeisen richten, das dadurch einen besonderen Glanz erhielt.

Werksregister:

Heimatzauber!

Februarfarben im Taunus.

Von Josef Koulen.

Steht noch einmal in unserer Erinnerung auf, ihr silbernen und goldenen Taunuschneefarben im Februar, ehe e wärmeren Luste kommen – wenn sie anhalten – all- ablich dieser hellen Wintersehne; auflösen und in die innigeren Tümpel hinübergleiten lassen!

Es war gegen Ende des Februar, der in anderen abren meist im düster grauen, regentriefenden Nebel antel einherstreift, so daß die Leute, die gerne einen egenschirm tragen, fast keinen Tag ohne dieses kostbare eistum zu leben sind – diesmal war der Februar ganz nd gar anders gekleidet: er trug Farben, zwar hier unten am Fuße des Gebirges – abgesehen von den Mas- nbällen nicht so leuchtende Farben, aber da oben im chnee hatte er ganz moderne Farben zu den Empfangs- ierlichkeit gewählt. Und Feststunden sind das immer, e man jetzt dort zubringt.

Aber glühete sie denn in diesem Jahre wirklich so, diese arben? Ist dort oben nicht auch alles einfach weiß? childern kann man diese Herrlichkeit nicht, und nur die- nigen, die sie gesehen haben, fürchte ich, werden sie glau- n. Und nur, wer sie oft gesehen hat, meint schließlich, üsse es den andern jagen!

Hin und wieder einmal wenn du hinauf steigst, ist schon is untere Gewälde mit so leuchtendem Schnee bedeckt, wie n den letzten Februartagen, die Fichten mit breiten zacki- n Decken, die Kiefern mit weichen Riesenslocken, die Bu- en, Birken und Lärchen auf ihren stehenden oder hängen- n Zweigensäden mit reizendem Geriesel, manchmal aber uch grüßt dich zum frohen Wandermorgen auch schon ein rühlingsschimmer von warmem Bräunlichwerden der ftreibenden Buchen- und Birkenäste. Ein anderes Mal ieder niden uns in den gurgelnden und silberigströmen- n Wassern der Heidtränk die herausstehenden sonst dunk- n oder moosgrünen Felsensteine in schönen „schneeweißen“ lorgenhäubchen zu, und alle schwarzäugigsunkelnden Was- rinnen unten und besonders oben stolzieren lachend und jäfernd in bliszauberem Röckchen und Schürzchen mit undervoll gezackten Spitzengarnituren. Daß Schwarz undeiß und Grün und Lederbraun in unserm Gebirge in amer neuen Variationen wechselt, ist nichts Neues: Aber, ist selbst die Stille und die herrliche Ruhe der Natur im

Werksregister:

Schnee, das „Schweigen im Walde“ — neulich begegnete uns einmal bis oben kein Mensch und kein Auto! — selbst die Farbenstimmung in einer schlummerig-weichen Weise beeinflusst, das muß man selbst erlebt haben.

Witz, eigener, herberer Art waren vor 10—14 Tagen die Farben auf dem Altkönig, der noch viel schwerer am Schnee zu tragen hatte als der Fuchstanz und Feldberg. Wie hier der weiche Wintermarmor viel schwerer, mildere und romantischere Formen und Figuren gesägt hatte — Figuren wie vor alten Männern und Weibchen, die unter dem ungeheuren Druck der weißen Klut zusammengebrochen sind, oft aber auch wie von muskelstarken und muskeltrohen jungen Mädchen und Junglingen, die in weißen Gewändern allerlei schmiege und biege und allerlei tolle moderne gymnastische Übungen halten, so sind auch die Schimmerungen des schönen weißen Stoffes hier kräftiger, fester, mehr ins Dunkelblau streifend, wenn die helle Decke von den gewaltigeren Dunkelheiten der hohen Stämme und von den finstern Höhlungen des Waldinnern unterbrochen wird, oder wenn eine lange lange silberne Reihe frischer Fuchstapfen leuchtend gegen die grauer Decke des Altschnees abstechen. Der Mittagspunkt farbiger Blüten offenbart sich uns — es war auch um die Mittagsstunde — wenn mitten zwischen den schneebedadenen Baumkronen, da „wo die schon starke Sonnenstrahlung längere Zeit eingefallen ist, nun plötzlich der Schnee zu schmelzendem und halb flüssigem Eis geworden ist und nicht bloß in einzelnen fallenden Tropfenperlen gleich glitzernden Kristallen leuchtet, sondern ganz große Nester wie strahlende Eisarme in glühendem und glühendem Weiß, geschmückt mit Millionen Diamanten, sich dem Sonnenlicht enthüllt haben — ein Anblick, den ich, in einem Vierteljahrhundert im Taunus in diesem Jahr zum ersten Male genossen habe.

Sattere, tiefere Farben gibt es am Nachmittag. Der eine der stillen Wanderer ruft das dem andern zu, der vor sich und unter sich seine stillbeschauenden Blicke gehen läßt: die höchsten Gipfel der dunkelbehangenen Tannen und der dünnstieligen Buchen sind im Sonnenschimmer vor einer so warmen Goldglut umhaucht, als seien es in leuchtenden Bronzen blühende Obstbäume.

Und wie wir aus der Waldblöße, nicht weit vom Fuchstanz, wieder in den vollen Wald hineintreten, flammt links von uns ein ganzer Tannenbusch auf wie in goldhellen blonden Sonnenhaaren, und eine Viertelstunde weiter, da die Sonne schon zum Untergang neigt, blüht und glüht tief unter uns, mitten aus den schwarzen Nächten des Wal-

Werksregister:

des eine weit sich hinziehende Baumgruppe wie in dunkelrotem Stupfer.

Ein andres Mal wieder liegt beim Durchblick durch die Stämme der schwarzen Bäume, märchenhaft eingebettet, eine violettgoldene oder auch veilschenblaue Tönung auf den Schneeflächen.

Durchaus nicht ohne Reiz ist es auch, wenn am Nachmittag oder gegen Abend der Nebel sich verdickend einbricht und einen düsteren, zunächst scheinbar farblosen Mantel um die weite Natur breitet, einen Mantel der Sammlung, der Besinnung, aber auch der Beengung und der Wehmut, der sich dann aber bald in allerhand bläulichen und grünlichen Tinten zu färben beginnt — in der Nähe des Fuchstanz sah ich oft in stillen Gedanken in eine solche violett durchhauchte Nebelschicht hinein. Noch schöner freilich, wenn dann, was aber selten ist, die Sonne noch einmal steigt und allen Dunst vereitelt und wieder in eitel Glanz verwandelt.

Dass man an solchen Tagen heimgeht, ist einem manchmal selbst unbegreiflich. Aber auch die Mondsichel hoch über den goldenen Gipfeln und Wipfeln weist nach Hause — und die Symphonie der geschauten Farben geht mit uns! Und lange, lange begleitet uns der hochtürmende und langgestreckte Bau des Gebirgsmassivs, als wären es die lichten blauen Berge unserer Jugendjahre. Und wenn wir halb rückwärts schauen, dann glimmt dort oben am Feldberg das hellroternde Feuer des Abendglühens, wie ein stilles Leuchten noch nicht verloschenen Jugendfeuers unserer alten Seelen.

Weiter unten liegen die letzten Berge in einem zwischen graubraun und lila irisierenden Dunstkleide — sind es die Farben des „abgeklärten“ Alters? — und an der Hohemark erhebt sich noch einmal eine weiße Wand, da, wo die noch fahleren jungen Anpflanzungen auf die Kanonenstraße herabfallen, bis dieses Weiß am Panoramaweg zwischen den in dunkeln Nebel getauchten Fichtenbeständen sich auflöst.

So versinken auch all diese unvergeßlichen Februar-Tannusfarben am Abend an der Hohemark: im grauen Dämmer tauchen die Lichter der Menschen, die gelben in den Häusern, die bläulichen in der Elektrischen auf, und unter dieser Beleuchtung, unter dem letzten graugelben Goldglimmen der sich zusammenballenden Abendwolken und unter den jetzt ganz schwarz gewordenen Wäldern verdämmern die sich weit in die Ebene breitenenden Schneeflächen in mattem Violettisa.

Werksregister:

Ein letzter Sommerruf

von Josef Koulen.

Noch einmal -- ein letztes Mal in diesen Herbsttagen -- kam leise, aber innig aus unserem lieben Taunus eine Stimme zur mir, ein lockender Laut mit dem Wehen eines milden Windes, und es war, als ob ein weiches Auge die stille Bunte unterstügte -- so warm leuchtete die Sonne: „Komm, du armes Menschenkind! komm, du flatternde Seele, die oft so bang am Boden hängt! Kommst heran und sonnenwärts! Komm und schaue meine Schönheit, die ich dir schenken will! Komm, ehe der harte Wind und der zäufende Regensturm meine Purpurleider und Vrolatgewänder zerfleischt und meine Wangen zersurcht! Komm, die ihr mich liebt, jung und alt und reich und arm, denn ich liebe euch!“ Ein letzter Sommerruf!

Das war an einem der letzten schönen Tage, als die Herbstsonne durch die feinen Dunstschleier des Morgens mir in die Augen und in die Seele sprang. Ich rüttelte meine Wandergenossen auf, und bald sahen wir in der Elektrischen zur Hohemark und pilgerten dem Feldberg entgegen. Bei, das war wieder einmal ein Sonnentag und ein Taunuszauber, wie er so rasch nicht wiederkehren wird! Als wollte die Sonne noch einmal in diesem Leben den ganzen Stront ihrer Süße und der Himmel seinen ganzen Schoß von mildwürziger Luft über uns glücklich-arme Menschenkinder ausgießen! Und als ob die Sonne den ganzen Weg neben uns her wanderte und leise spräche: „Hab' ich es gut gemacht?“ Oder war es die Seele einer lieben Freundin, die mit mir ging und mich anblidte und alles sah, was ich auch sah?

Wie da schon an der Hohemark, wo der Nid auf den mächtig emporkwachsenden Fuß des Altkönigs fällt, die Herbstfarben blühen und glühen, von ewiger Meisterhand in ihrer Blut und Blut gemischt und gemildert! Vom Eigenbrodtweg („Panoramaweg“) aus gesehen, schiebt sich hier eine braunrote Buchenwand spit zulaufend wie ein Keil in die vielfarbenen Wellen und Wälle aus denen sich das Gebirgsmassiv, fremdartig anschauend in seinem ungewohnten Kleide, zusammensetzt; dort steht eine dunkelgrüne Fichtenmauer mit einem gelben Kämme von Laubholz gekrönt, und wieder auf einer anderen Seite umgekehrt, unten gelb und oben grün, und so weben sich alle denkbaren Schattierungen von Sommerfarbenwolken so sanft ineinander, wie ein Nid von Nüdtübl, bis endlich da unten in der Tiefe der Landstrake die Nide wie gekannt auf einer unnenbar braundiolettten Schicht haften bleiben, um sich sobald nicht mehr von ihr loszulösen.

Werksregister:

Ein goldenes Ritzern und Flitzern geht durch die Lant-
umwelt und umstrahlt sogar mit einem überirdischen
Schimmer die Kanonenstraße! Und die Schönheit dieser
Straße sollte man an solch sonnigen, zwischen langen Regen-
zeiten liegenden Tagen, wo die Waldwege oft noch ein wenig
stichtig schmecken, nicht ganz verschmähen! Da steht gleich
zur rechten Hand ein breiter wie aus lauter Gold getriebe-
ner Strauch, und mitten hindurch glüht, wie hineingewach-
sen, ein dunkelroter schlanker Baum. Der schwarzarüne,
vom Regen reingewaschene Stachelginster gibt zu den
sprühenden Lichtern einen ernsten, satten Unterton. Aber
was sehe ich? Ist es möglich? Diese Ginsterbüsche saugen
ja schon wieder an Blütenknospen zu treiben, wie in ande-
ren Jahren bei günstigem Winterwetter gegen Ende Fe-
bruar und im März! Wirklich die Spitzen werden schon
gelb!

Schon lange sind alle Flächen des Bodens — dem Auge
eine angenehme Ruheweide — mit dem gelben und rost-
braunen Laube bedeckt, wo immer sie nur hervortreten; da,
wo die Bälde sanft emporsteigen, da, wo die weiß spülende
Seidtränke den kleinen Inseln die harten Fische wäscht, den
zerissenen Felsenblöcken die bemoosten und flechtenbegrün-
ten Rippen und Säupter küßt und den Eichen, die hin-
und wieder, um sich einen Halt zu schaffen, ihre Wurzel-
beine um die Felsen geklammert haben, die starken Antee
umrauschen, und auch noch da, wo der Straßendurchbruch
die noch nackten Gesteine in ihren durch den Druck von
unten nach rechts und links verworfenen Schichten bloß-
gelegt hat. Fremdartig wirkt es überall, wenn aus dem
braunen Boden dunkle Fichten sich breitmantelig erheben.

Aber gar die Laubbäume, die nun fast alle ihr Gewand
bis auf die letzten losen Hülsen abgeworfen haben, wie lassen
sie ihre schlanken, starken Glieder, die Stämme und Aeste,
die in ungebrochener Kraft sich zum Himmel hinaufrecken
und ranken, in leuchtender Schönheit erstrahlen! An ein-
zelnen Bäumen meint man die noch an der Krone sitzenden,
im Goldflimmer wachenden Blätter zählen zu können, aber
immer wieder löst sich langsam ein Blatt von seinem Mut-
terarme los. Wie mit welchen Kranen — nein, mit langen
blonden Mädchenhaaren behangen, schimmern die Fäden
aus dem Buchenackel und aus dem Tannicht, in einem
sanften matten Gelborän, das im Sommerlast wie mit
Millionen Perlen durchsetzt erscheint, und wo nur diese
Mädchenackel ihren Auk hinsehen haben, da ist der alte
Laubteppich, auf dem sie stehen, immer wieder mit frischen,
gärten und grünen Goldfäden und Goldblättern besetzt!

Werksregister:

Zimmer neue liebliche Bildchen entrollen sich dem Wanderer. Hier eines von den vielen: vor der Zirbelkieferschneise ein großes lederbraunes Parzell von Buchenlaub zu den Füßen, durchfloßen von dem stillmurmelnden Wasserlein des Waaguerborns, und auf dieser weichen Unterlage die jungen Buchenstämme in einem so hellen, freudeleuchtenden, sonnenweißen Scheine, als wolten sie zum Frühlingsreigen schreiten und nicht zum kalten Winterichlase.

Zu der schwarzen Zirbelkieferschneise verlassen uns die sanften Herbstfarben und eine Zeitlang auch unsere liebe Sonne, bis diese dann auf einmal, oben auf der Spitze des Gebirgs in strahlenförmig nach allen Seiten ausholenden Lichtstreifen aus dem düsteren, dunstgetrübten Tannengeäst hervorbricht, eine Erscheinung, die man in unserem Gebirge gewöhnlich nur im Winter sieht, und die dann so tröstlich wirkt, wenn man sieht, daß auch der Nebel das Licht nicht unterdrücken kann.

Ein reizendes Vistspiel aber, das ich heute zum ersten Mal im Walde gesehen habe, erregte unsre Augen droben kurz vor dem Gipfel: in magischer, aber doch nicht theatralischer, sondern ganz gedämpfter Beleuchtung sah plötzlich die Mittagssonne in den Baumkronen tausende von Sommerfäden, die sich dort aufgefangen und verstrickt hatten und vom Nebel feucht waren, in seltsamen Gewebefiguren ruhsieren. Glücklich der Wanderer, der auch in Kleinem das Schöne sieht!

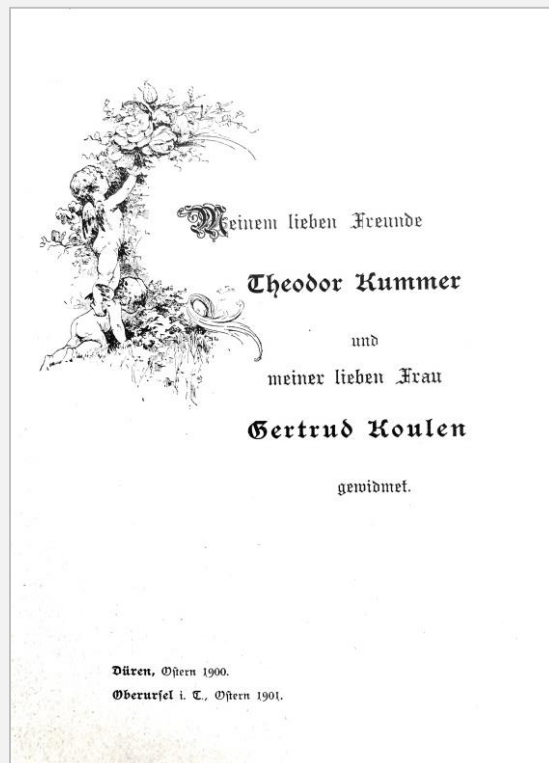
Ja, überall ist noch Leben und Lust! Soll man an einem solchen lichtwarmen, goldenen Herbsttage vom Sterben der Natur sprechen können? Nein, nicht wie ein Sterben, nicht wie ein Versinken und Verfallen waren alle diese Nebelfarben Gemälde auf dieser letzten Sonnensahrt, nein nur wie ein Znachtgehen, wie eine Stunde vor dem Schlafengehen, wenn die trauliche Lampe noch leuchtet und ein guter Freund oder ein starkes Buch oder eine sanfte Musik das Herz noch warm und wach hält, um es vor dem Schlummer zu neuer Arbeit zu stärken.

Als wir dann droben die mächtige Kuppel des Mikönigs mit ihren zweitausendjährigen Mauerkronen aufstauen sahen und zu Mittag am Brünhildensteine eine Stunde lang im Freien in der Sonne sahen, da rührte ein Gedanke von verhaltener Kraft und eine süße Hoffnung auf Frühlingschimmer an unsere alten Seelen, und wir sahen dem schon wartenden Winter still ins Auge und — der Heimweg war ruhig, wie der Weg, den auch das Leben uns Grauhaarige abwärts führt.

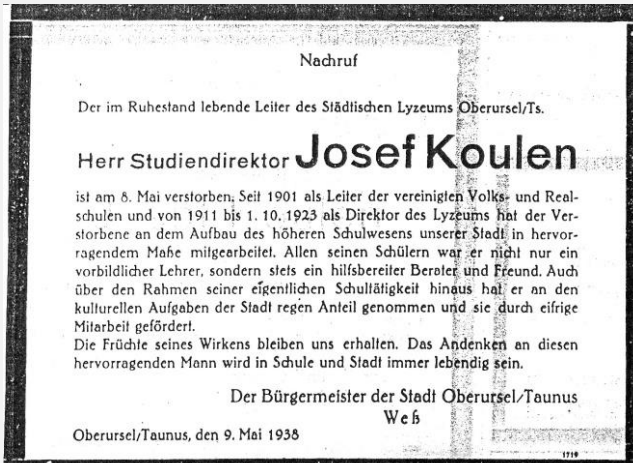
Werksregister:



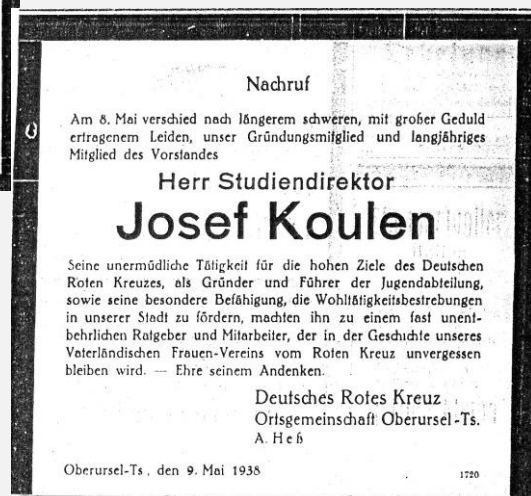
Quelle: StdA Oberursel



Josef Koulen, Rektor, Dichter



Anzeigen
Bürgerfreund 10.05.1938



Grabstätte auf dem
Alten Friedhof
in Oberursel



Foto_H_Decher_2018-07-01

Foto_H_Decher_2018-07-01

HeiDech
05082020

Rudolf Dietz, Heimatdichter

Zur Person:

Name

Georg Christian Conrad Theodor
Hermann **Rudolf** Otto Dietz

Lebensdaten

* 22. Februar 1863 in Naurod
+ 14. Dezember 1942 in Wiesbaden

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Naurod, Herborn, Usingen, Mainz, Wiesbaden

Beruf:

Lehrer, Schulbuchautor und Heimatdichter

Ausbildung:

1869 bis 1877 Volksschule in Naurod
1878 bis 1880 Ausbildung in der Präparandenanstalt Herborn
1883 Lehrer in Freindiez im Seminar Usingen
1885 2. Lehrprüfung
1886 Militärdienst in Mainz
1890 bis 1894 Weiterbildungen in Leipzig
1898 nach Wiesbaden versetzt
1923 zum Konrektor ernannt
1925 pensioniert



Quelle: Weg-Info

Werksregister:

Kleiner Sangerfreund – Zweihundert Liedertexte für die Schuljugend.
Wiesbaden 1894

Hohenzollernfursten. Meyer, Hannover 1895 (Digitalisat)

Aus vergilbten Blättern. Ernste und heitere Begebenheiten und
Aktenstücke aus der Geschichte der Stadt Diez und der umliegenden
Orte. 1896

Heimatkunde des Regierungsbezirks Wiesbaden. 7. Aufl., Teubner,
Leipzig 1909 (Digitalisat)

Dietz verfasste über 1.000 Gedichte. Diese finden sich unter anderem in
folgenden Bänden:

Nix für ungut! Lustige Gedichte in Nassauischer Mundart. Dietz,
Wiesbaden 1900

Lustige Leut. Neue Scherzgedichte in Nassauischer Mundart. Dietz,
Wiesbaden 1906

Siwwesache. For ze lache. Dietz, Wiesbaden 1907

Deham is Deham. Dietz, Wiesbaden 1908

Pefferni. Den Nassauern im Felde gewidmet. Dietz, Wiesbaden 1914

Zwiwwele. Dietz, Wiesbaden 1921

Uhrformspa. Dietz, Wiesbaden 1922

Koppsalat. Dietz, Wiesbaden 1925

Lachkunrad. Dietz, Wiesbaden 1928

AB-Reiter. Dietz, Wiesbaden 1930

Deham is Deham. Die schönsten Gedichte in Nassauischer Mundart.
Kramer, Frankfurt 1975

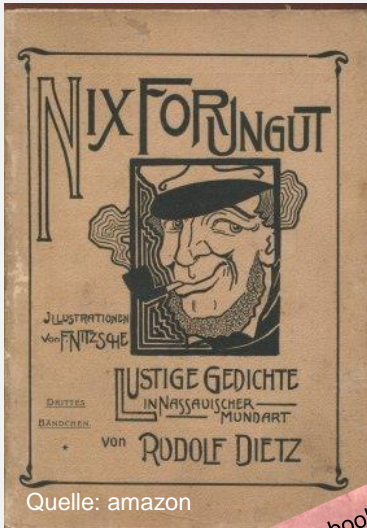
Rudolf Dietz, Heimatdichter

Werksregister:



Rudolf Dietz, Heimatdichter

Werksregister:



Quelle: amazon



Quelle: amazono



Quelle: booklooker



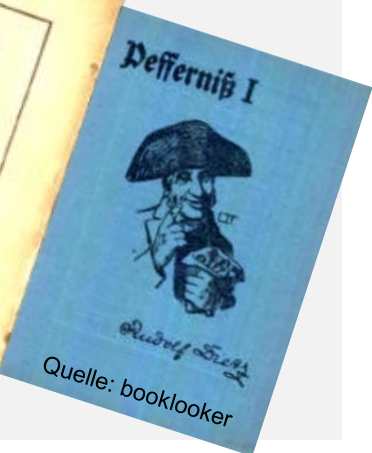
Quelle: booklooker



Quelle: booklooker



Quelle: ebay



Quelle: booklooker

Werksregister:

Worim es sich versteckelt hat
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Dehamisdeham
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Gihste in die Hitt
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Lied vo´ der Lieb
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Nur zum Vergehn
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Schlofe-Liedche
(Quelle: 1912-05-18 Bürgerfreund)

Werksregister:



Worin e sich versteckelt hot.

Der Vähre daht de slaane Sinn
Vom Saul emol verzehle,
wie je uff Mizpa gange sijn
nu daht'n zum Kenig wehle.

Wie dann der Saul vo' „unsre Leit“
gesucht ward in alle Ede,
weil e sich aus Bescheidenheit
daht hinnerich Holz verstecke.

Der Vähre freht: „Sagt, ob ihr's wißt,
warum e fortlied! — Male!“
Die Male jagt: „E glaabt, e mißt
e Häkche Bier bezahle!“



Werksregister:

Deham is deham!

Ich waag e flaa' Ländche,
un des leit hinnernt Waa',
un do dricht mer sich's Händche,
un mer duht nit vill jaa'.
Un do sinn ich jed' Pädche,
un ich sinn jeden Baam,
un do sinnt mich jed' Mädche —
jo deham is deham!

Ich waag e flaa' Wäldche,
was mer links liehe läht,
un dann sinnt e flaa' Feldche,
un dann sinnt e flaa' Rest.
Un e Ros bliht am Hedche,
un mir is wie im Draam,
un do laut' e flaa' Gledche —
jo deham is deham!

Ich waag e flaa' Dittche,
un e Gärtche is draa',
un do wohnt mei' Margrittche,
un do wohnt's ganz allaa'.
Un ich waag e flaa' Windche,
des mich list' wie ich lam,
un do sag ich manch Stindche —
jo deham is deham!

Werksregister:



Gibste in die Ditt!

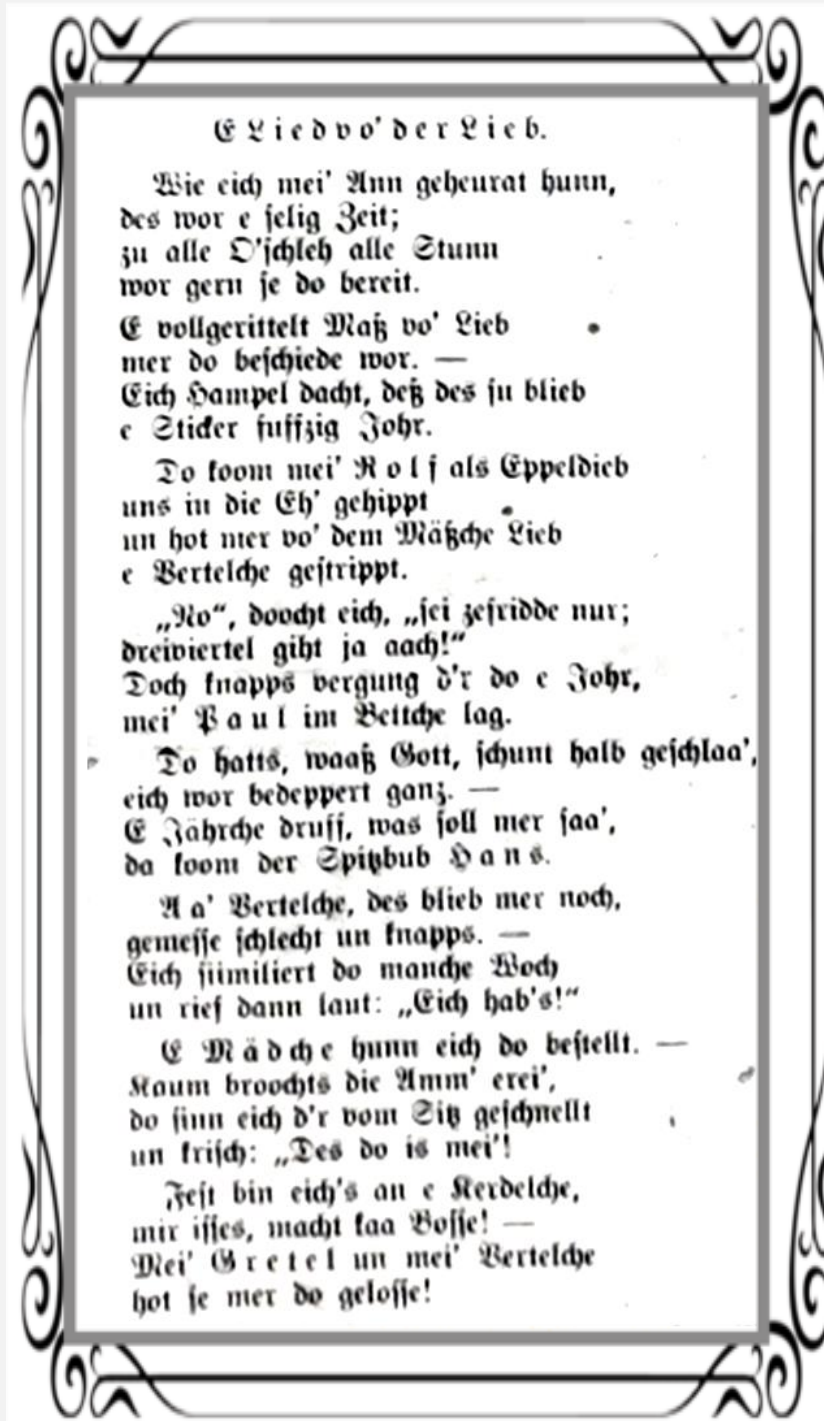
Willste mol bei's Fripche,
un es gauzt sei' Spizche,
reißt bahl ab die Stitt,
därst'n nor nit hage,
duhst ganz aa'fach sage:
Gibste in die Ditt!

Duht dei' Kochber schenne,
un dich Blattfopp nenne,
schennste widder nit;
stichst die Dämm in Sedel —
säht nor: Schlechter Sedel —
Gibste in die Ditt!

Streichst noachts dei' Fauthippe,
duht ein Bett raus hippe,
sähte nor: Ich bitt!
Brauchste lang ze schelle,
duhst dich nor verkelle —
Gibste in die Ditt!



Werksregister:



Werksregister:

Nur zum Vergehn.

Fürwahr, ich mag es nicht mehr sehn,
Dies ewige Werden zum Vergehn:
Dies Auserblühn in Zauberpracht
Und schon Verwelken über Nacht,
Daß keinen Herzschlag du vergift,
Wie alles nur zum Sterben ist,
Und was als Glüd uns schön bewegt,
Im Reime schon die Trauer begt.

Wo eine Hoffnung leis gedeiht,
Steht an der Wiege sie bereit,
Und heimlich träufelt sie hinein
Ihr Tränengift, unmerkbar fein.
Doch ist's ein Saft, der nicht verfliegt,
Im zarten Schoße nagend liegt,
Bis ungesehen und ungehört
Sein Gift den Blütenkelch zerstört.

Fürwahr, ich mag es nicht mehr sehn,
Dies ewige Werden zum Vergehn!
Dies Täuschen, wie man Kranke trägt
Und ihrem Schmerz Genesung lügt;
Dies Lachen blinder Gegenwart,
Das stets des Todesreiches harri,
Daß keinen Herzschlag du vergift,
Wie alles nur zum Sterben ist.

Werksregister:

Schlö Liedche.

Heio, heio, Mänsche,
im Wald, do stiht e Mänsche,
des hot e Tach vo' Mänsche uff,
vo' Schokolad' en Schornste druff,
schlof, Mänsche, schlof!

Heio, heio, Mänsche,
beim Mänsche stiht e Mänsche,
des hot e silweru Redelche aa',
do hinkt e goldern Gledelche dra',
schlof, Mänsche, schlof!

Heio, heio, Herzche,
des Mänsche hot e Scherzche
voll rot un weiße Zuderstei',
die werfts mei'm Kind ins Bettche nei',
schlof, Mänsche, schlof!

Heio, heio, Liebche,
jest schläft mei' herzia Liebche.
Nest lacht's! E goldia Angelche
spillt met 'm Roje Ringelche,
schlof, Mänsche, schlof!

Ich finde: Dieses Kinderlied ist geradezu klassisch in seiner kindlichen Einfachheit und seinem silberhellen Glockenklang; das dürfte mir in keinem nassauischen Lesebuch fehlen.

Ein Seitenstück zu dem vorigen ist das folgende reizende Familienbild, in dem ein echter, schmerzlich-milder Humor die seelenvollen Augen aufschlägt:

Werksregister:

Sehr drollig hat der Dichter „unf' Modersprooch“ in Schutz genommen gegen die Vorwürfe eines Ostpreußen, sie wäre grob und rauh.

Dem hunn ich ausdrücklich dann klar gemacht,
daß e jeder versteht, was mir schwebe.

Es klingt allerdings jo nit mädchenhaft zart,
nit jungfräulich un aach nit bräutlich;
mir schwebe uff altfränkisch, haa'biche Art,
mir redde stets dästig un deutlich.

Wie der Schnawvel uns wächst, jo des is ganz gewiß,
im ivrige sind mir nit dösig;
was ihwes e pfiffiger Nassauer is,
der redd aach geläufig französisch.

Deuu:

Unkel, Schawelleche un Tuttmeenschoos,
als duschur noch waag sich jo Name,
un Kennelodde un Zwiwvelschoos —
is des laa' Französisch, ihr Dame?

Wieder erschienen

Deham is Deham

Die schönsten Gedichte in Nassauer Mundart
von Rudolf Dietz

127 Seiten, Pappband 3.60 DM

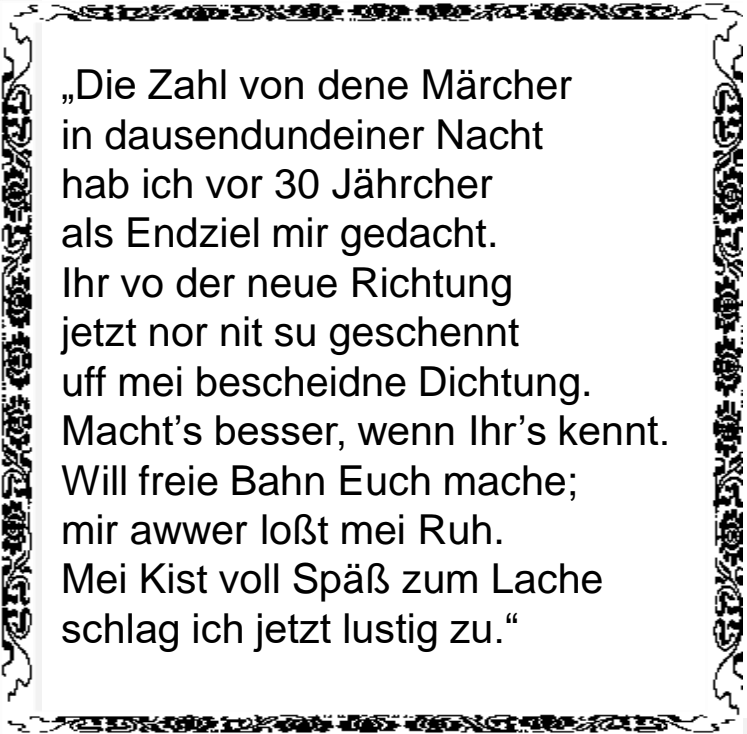
Vorrätig in

Fritz Schicks Buchhandlung – Bad Homburg

Anz. 1954-04-07 Taunusbote

Werksregister:

Sein letztes Gedicht (1930)



„Die Zahl von dene Märcher
in dausendundeiner Nacht
hab ich vor 30 Jährcher
als Endziel mir gedacht.
Ihr vo der neue Richtung
jetzt nor nit su geschennt
uff mei bescheidne Dichtung.
Macht's besser, wenn Ihr's kennt.
Will freie Bahn Euch mache;
mir awwer loßt mei Ruh.
Mei Kist voll Spaß zum Lache
schlag ich jetzt lustig zu.“

Rudolf Dietz, Heimatdichter

Bücher u. Informationen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Dietz

<https://www.ghv-naurod.de/Rudolf-Dietz>

https://gedichte.xbib.de/gedicht_Dietz%2C+Rudolf.htm

<https://der-dritte-weg.info/2014/07/stuetzpunkt-westerwald-der-nassauische-heimatdichter-rudolf-dietz/>

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/historiker-wiesbadener-heimatdichter-kein-gluehender-nazi-1193489.html>

<https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Angebote/verlag=Rudolf+Dietz>

<https://www.amazon.de/Deham-deham-sch%C3%B6nsten-Gedichte-nassauischer/dp/3782904788>

https://www.medimops.de/rudolf-dietz-die-schoensten-gedichte-in-nassauischer-mundart-3-taschenbuch-M03782904788.html?variant=UsedGood&creative=Shopping&site_link=&gclid=EAlaIqobChMI8Zzk6pvnv6gIVzO3tCh3CpAE3EAYYASABEgKmD_D_BwE

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger

Zur Person:

Victor Otto Stomps

Pseudonym: VauO u. V.O

Lebensdaten

*26. Sept. 1897 in Krefeld

+04. April 1970 in Berlin-Kreuzberg

1939 Heirat in Berlin

1941 Geburt v. Sohn Hans Goswin Stomps



Victor Otto Stomps

Quelle: Dielmann-Verlag

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Berlin, Frankfurt, Stierstadt, Düsseldorf

Beruf:

1920-21 Dramaturg, Hilfsregisseur

u. Schauspieler in Nebenrollen

1926 Gründung des Verlages „Die Rabenpresse“

(mit Schriftsteller Jean Gebser)

Druckerei Stomps & Gebser

Buch- und Kunstdruckerei – Verlagsanstalt

1926 Literatur-Zeitschrift „Der Fischzug“

1932-1934 Literatur-Zeitschrift „Der weiße Rabe“

Verkauf d. Verlages am 1. 5. 1937 an Dr. Ernst Winkler

1939–45 Soldat in amerik. Kriegsgefangenschaft entstand

in Reims die Zeitschrift „Das Fragment“

1949 Gründung des Verlages „Eremiten Presse“ in Frankfurt/M.

1954 Umzug d. Verlages nach Stierstadt

1967-1969 Gründung des Verlages „Neue Rabenpresse“ in
Berlin

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger

Ausbildung:

Abitur Joachimsthaler Gymnasium

1915 Kriegsfreiwilliger

1919-1920 Studium: Jura (2 Sem.), Germanistik u. Psychologie

1923-24 Lehre bei der Deutschen Bank

Auszeichnungen:

1965 Fontane-Preis

1967 Ehrenplakette d. Stadt Krefeld

Seit 1979 wird der Victor Otto Stomps-Preis f. Buchkünstler vergeben

**Stomps & Gebser, Buchdruckerei, S 14, Stall-
schreiberstr. 30 T. Mpl. 3643.**

Quelle: 1927 Berliner Adressbuch

**Stomps & Gebser, S 14 Stallschreiber-
straße 30 T. Mpl. 3643.**

1954 zog er mit dem Kleinverlag nach Stierstadt im Taunus und lebte und arbeitete dort in einer Fachwerkscheune, in Anspielung auf die klammen finanziellen Verhältnisse und chaotischen Wohnverhältnisse kurz

**"Schloss Sanssouris,,
(auf Deutsch: Schloss ohne Mäuse)**

genannt.

(Quelle: Gießener Allgemeine)

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger

Werksregister:

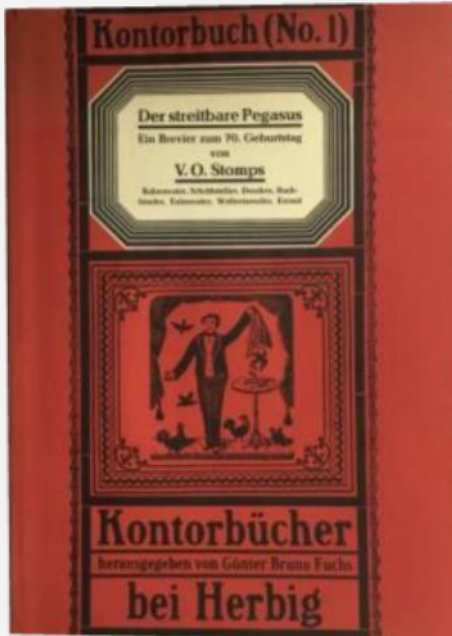
Werke

- 1920 Ein Festtag
1926 Von Sternen
1928 Vier Gedichte
1929 Die neuen Dinge
1932 Der geheime Leierkasten
1934 Die Fabel vom Peter Lech
1936 Die Fabel v. Paul u. Maria
1941 Erinnerung an Horst Schmohl
1943 Die Fabel Herzgeläut
1947 Fabeln d. Traumgesichte
1947 Menschenges
1948 Fabeln der Begegnung
1949 Tage Jahre Menschen
Artist. ABC, 1951, 1952, 1953, 1963, 1964, jeweils mit versch.
Illustratoren in versch. Verlagen;
1955 Der streitbare Pegasus, darin enthalten: Die Delikatesse
1959 Die Scharmützelfabel
1960/1961 Subjektive Bilder
1962 Gelechter. Eine poetische Biografie
1963 Gegen, in: A. Mergen (Hg.), Dok. üb. d. Todesstrafe, S. 654;
K. Kusenberg, in: K. Nonnenmann (Hg.),
1963 Schriftst. d. Gegenwart S. 204–09;
1964 Kochbuch für Feiertage
1964 Babylonische Freiheit. Ein satirischer Roman
1964 Artistisches ABC. 26 Knittler
1965 Poesiealbum f. Verleger
Die lit. u. Kunstzss., in: H. Pross (Hg.), Dt. Presse seit 1945, 1965,
S. 173–210;
1967 Sprichwörter u. ihre Enkel
1977 Fabel vom Bahndamm

Bis zu seinem Ausstieg veröffentlichte er über 240 Bücher.

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger

Werksregister:



Quelle: Abe Books



Quelle: ZVAB



Quelle: ZVAB



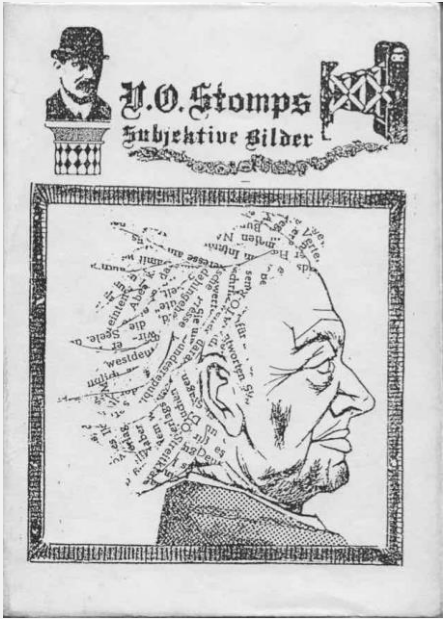
Quelle: ebay

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger

Werksregister:



Quelle: books-google



Quelle: Dielmann Verlag



Quelle: salerom



Quelle: Abe Books

Victor Otto Stomps Schriftsteller u. Verleger



Foto: Peter Schrader

Das gemeinsame Grab der Geschwister Stomps
auf dem Friedhof Berlin-Zehlendorf, Onkel-Tom-Straße
(Feld 12-204/206)

Das „Mutter Erde“ betitelte Grabdenkmal schuf seine Schwester,
die Bildhauerin Louise Stomps (*1900-10-05 +1988-04-22)
für das Grab der Eltern.

Johann Isaak von Gerning, Schriftsteller

Zur Person:

Name

Dr. jur. utr. et phil. Johann Isaak Freiherr von Gerning

Lebensdaten

*14. November 1767 in Frankfurt am Main

+21. Februar 1837 in Frankfurt am Main



Quelle: Wikipedia

Johann Isaak von Gerning

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Frankfurt, Schweiz, Amsterdam, Neapel, Jena, Kronberg, Bad Homburg

Beruf:

Schriftsteller, Sammler und Diplomat

Ausbildung:

Gymnasium in Frankfurt am Main

kaufmännische Ausbildung in der Schweiz und in Amsterdam

Sommer 1794 Gast bei Ferdinand IV. König von Neapel

1794-1805 Teilnahme an Vorlesungen zur Poetik in Jena

1797/1798 zweite Italienreise

1798 Gesandter Neapels auf dem Kongress von Rastatt

1799 Bestellung zum „Königlichen Sicilianischen Geheimen Legationsrath“

1804 Ernennung zum „Geheimrat“ durch Landgraf Friedrich V.

1804 Erhalt des Reichsadelsdiploms durch Kaiser Franz II.

1804 Bericht zur zweiten Italienreise unter dem Titel „Reise durch Österreich und Italien“

9.1.1805 Erhebung in den Reichsadelsstand

1809 weiteres Geheimratspatent durch den Landgrafen von Hessen-Darmstadt

Johann Isaak von Gerning, Schriftsteller

1816 Ernennung zum „Bundestagsgesandten“ für Hessen-Homburg
1817-1818 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung der Freien Stadt Frankfurt

09.04.1818 Erhebung in den Freiherrenstand des Großherzogtums Hessen

1818 Gesandter der Landgrafschaft Hessen-Homburgs in England

1818 Auszeichnung mit dem Guelphen-Orden in London

ab 1823 „ausländischer“ Direktor des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung

Sein Sprachtalent umfasste neben Latein und Griechisch zahlreiche europäische Sprachen. Seine Reisen führten ihn nach Holland, England, Frankreich, die Schweiz und Italien. Zu Studien begab er sich regelmäßig nach Weimar, Ilmenau und Jena, wo er von 1794 bis 1805 Vorlesungen zur Poetik bei Karl Ludwig von Knebel hörte.

Johann Isaak von Gerning gilt als einer der Väter des Namens „Taunus“; er half zusammen mit dem Landgrafen Friedrich V. und dessen Kindern die im Mittelalter gebräuchliche Bezeichnung „Höhe“ durch den Namen „Taunus“ zu ersetzen

Seine und die väterlichen Sammlungen bildeten den Grundstock der Nassauischen Museen in Wiesbaden.

Ab 1802 lebte er in seinem Landhaus Tauninum Nr. 1
An der Stadtmauer 6 in Kronberg



Quelle: impuls romantik



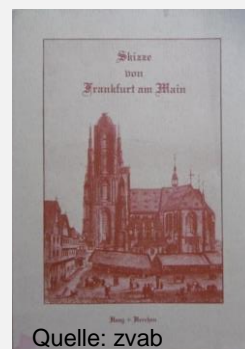
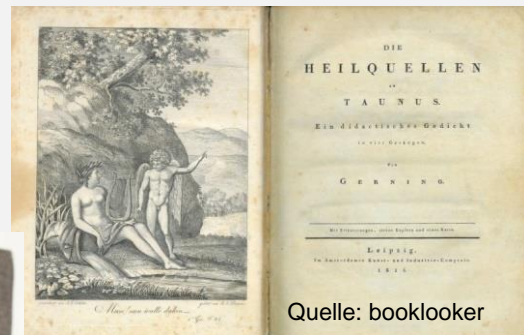
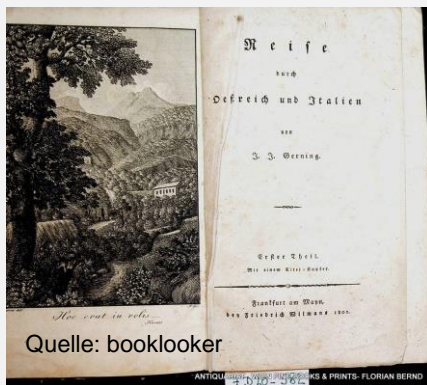
Quelle: Helmut Girold

Von 1803 bis 1805 lebte er in seinem Landhaus Tauninum Nr. 2 in Bad Homburg gegenüber dem Sinclair-Haus.

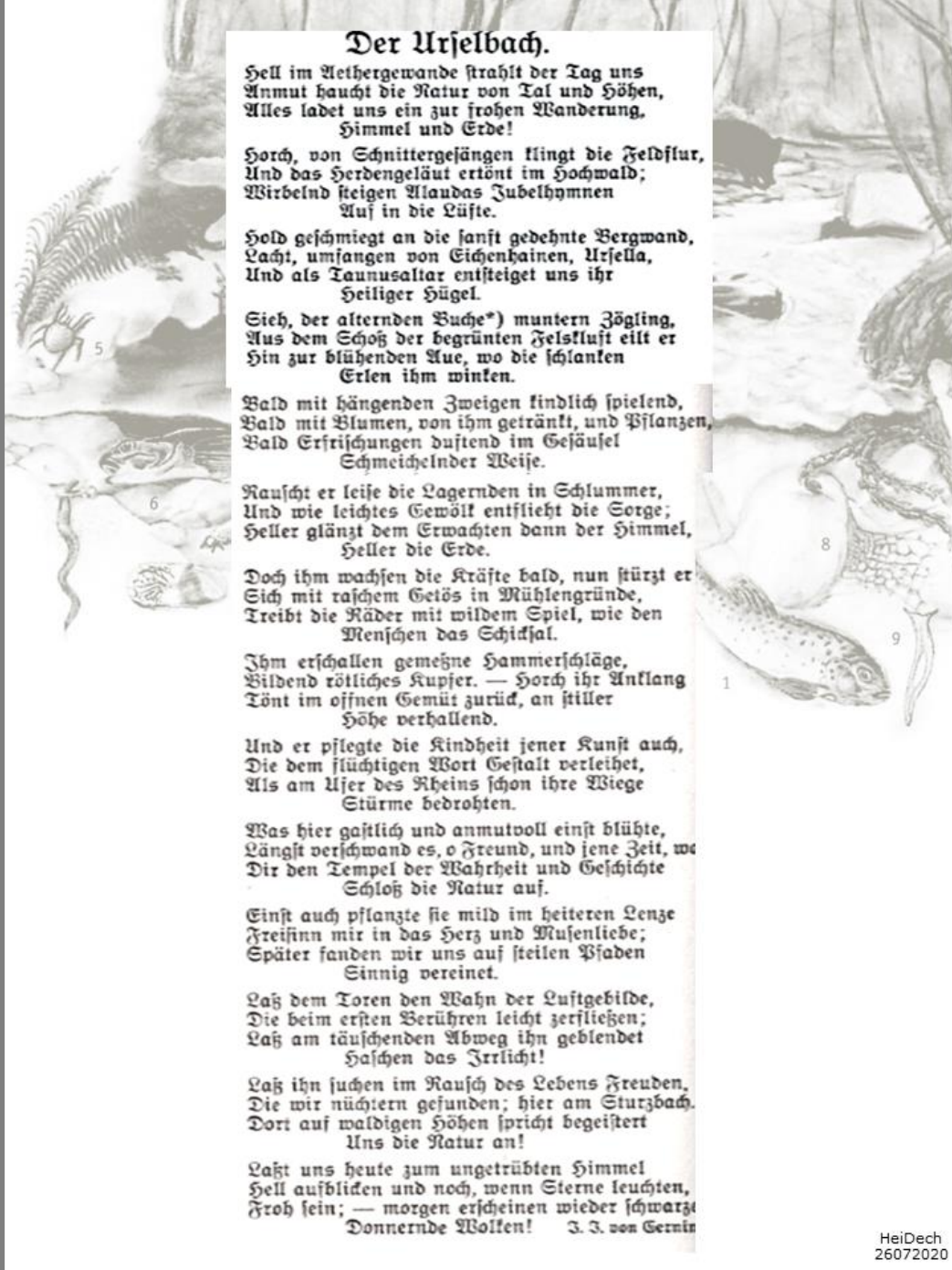
Johann Isaak von Gerning, Schriftsteller

Werksregister:

- 1802 Reisebericht „Reise durch Österreich und Italien“
1.-3. Theil. Friedrich Wilmans, Frankfurt am Mayn
- 1813 Die Heilquellen des Taunus. In 4 Gesängen. Amsterdamer
Kunst- und Industrie-Comptoir, Leipzig.
- 1819 Die Rheingegenden von Mainz bis Cölln. L. Schellenberg,
Wiesbaden.
- 1820 A Picturesque Tour along the Rhine, from Mentz to
Cologne. translated from John Black. Ackermann, London.
- 1821 Die Lahn- und Main-Gegenden von Embs bis Frankfurt. L.
Schellenberg, Wiesbaden
- 1830 Übersicht der merkwürdigsten Gegenstände des Altertums
im Herzogthum Nassau. Nassauische Annalen 2. und 3.
Heft, Wiesbaden 1830



Werksregister:



Der Urjelbach.

Hell im Aethergewande strahlt der Tag uns
Anmut haucht die Natur von Tal und Höhen,
Alles ladet uns ein zur frohen Wanderung,
Himmel und Erde!

Horch, von Schnittergefängen klingt die Feldstur,
Und das Herdengeläut ertönt im Hochwald;
Wirbelnd steigen Auldas Jubelhymnen
Auf in die Lüfte.

Hold geschmiegt an die sanft gedehnte Bergwand,
Lacht, umfangen von Eichenhainen, Urjella,
Und als Taunusaltar entsteiget uns ihr
Heiliger Hügel.

Sieh, der alternden Buche*) muntern Jögling,
Aus dem Schoß der begrünten Felskluft eilt er
Hin zur blühenden Aue, wo die schlanken
Erlen ihm winken.

Bald mit hängenden Zweigen kindlich spielend,
Bald mit Blumen, von ihm getränkt, und Pflanzen,
Bald Erfrischungen duftend im Gefäusel
Schmeichelnder Weise.

Kauscht er leise die Lagernden in Schlummer,
Und wie leichtes Gewölz entflieht die Sorge;
Heller glänzt dem Erwachten dann der Himmel,
Heller die Erde.

Doch ihm wachsen die Kräfte bald, nun stürzt er
Sich mit raschem Getös in Mühlengründe,
Treibt die Räder mit wildem Spiel, wie den
Menschen das Schicksal.

Ihm erschallen gemehne Hammerschläge,
Bildend töllisches Kupfer. — Horch ihr Anklang
Tönt im offenen Gemüt zurück, an stiller
Höhe verhallend.

Und er pflegte die Kindheit jener Kunst auch,
Die dem stüchtigen Wort Gestalt verleiht,
Als am Ufer des Rheins schon ihre Wiege
Stürme bedrohten.

Was hier gastlich und anmutvoll einst blühte,
Längst verschwand es, o Freund, und jene Zeit, wo
Dir den Tempel der Wahrheit und Geschichte
Schloß die Natur auf.

Einst auch pflanzte sie mild im heiteren Lenz
Freisinn mir in das Herz und Musenliebe;
Später fanden wir uns auf steilen Pfaden
Sinnig vereinet.

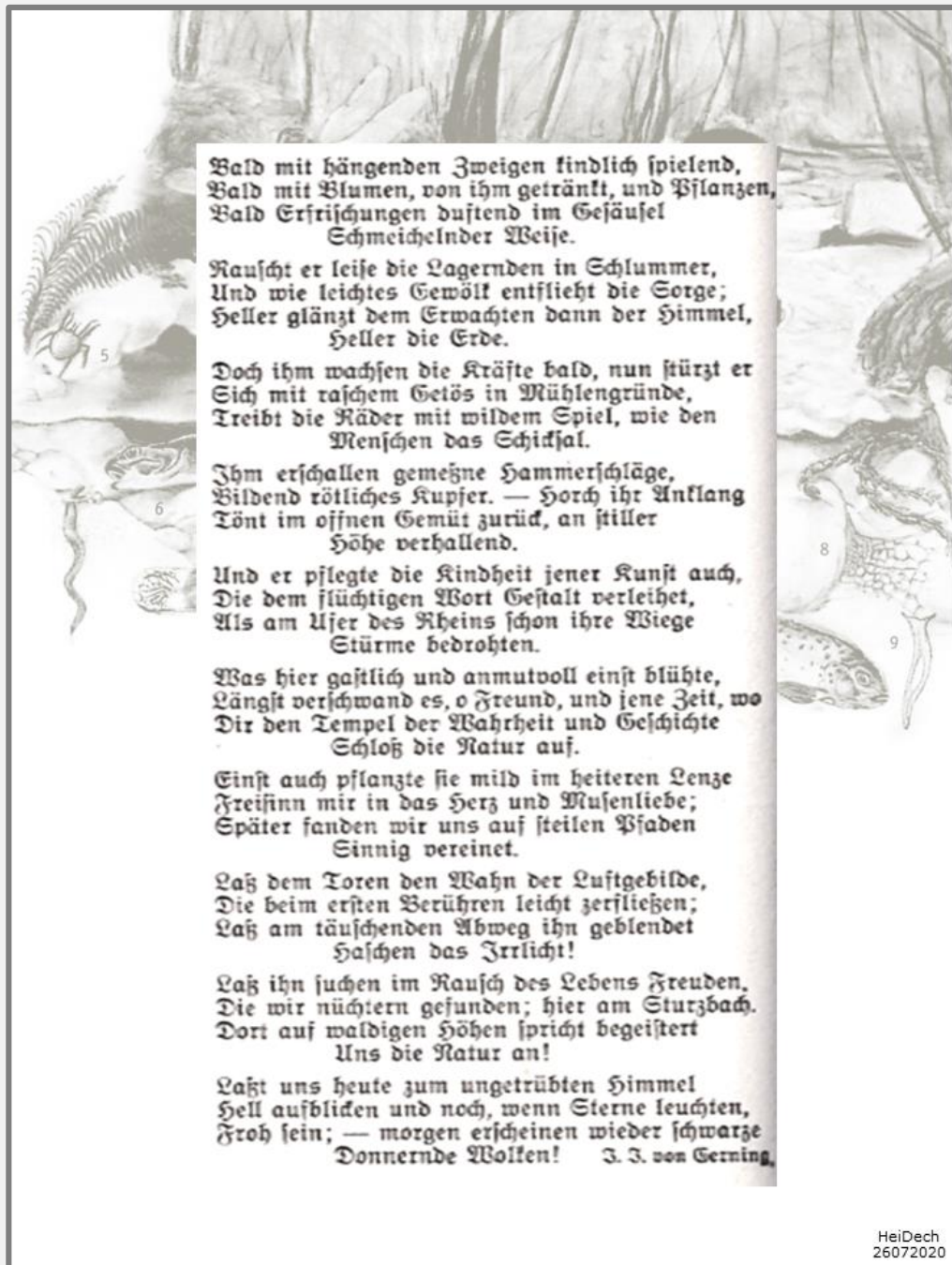
Laß dem Tore den Wahn der Luftgebilde,
Die beim ersten Berühren leicht zerfließen;
Laß am täuschenden Abweg ihn geblendet
Haschen das Irrlicht!

Laß ihn suchen im Rausch des Lebens Freuden,
Die wir nüchtern gefunden; hier am Sturzbad.
Dort auf waldigen Höhen spricht begeistert
Uns die Natur an!

Laßt uns heute zum ungetrübten Himmel
Hell aufblicken und noch, wenn Sterne leuchten,
Froh sein; — morgen erscheinen wieder schwarze
Donnernde Wolken! J. I. von Gerning

HeiDech
26072020

Werksregister:



Quelle: :Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Oberursel.

Freundlich ladet Ursella noch ein
zu ländlicher Freude,
Unter den Erlen zu ruhn
an der kristallinen Flut.
Hämmer belebet der mutige Bach
und das donnernde Mahlwerk,
Horch, wie das rasche Getös
festlich am Taunus verhallt!
Weithin blidet der gothische Tempel
mit vollem Geläute,
Festlich schimmernd voreinst
Römern als Taunusaltar.
Jenes Artaunum war hochheilig
dem schrecklichen Mavors;
Milderer Gottheit sei ewig
der Tempel umgrünt!
Hier auch weilte der Held,
den Luthers Genius weckte,
der Germania, dich sühte
mit eigenem Blut. J. I. von Gerning.

1813.

Johann Isaak von Gerning, Schriftsteller

Quellen u. Bücher:

https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Isaak_von_Gerning

<https://www.lagis-hessen.de/pnd/100143695>

<https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/700323>

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/100143695?lang=en>

<https://sammlung.staedelmuseum.de/de/werk/ein-im-taunus-gelegenes-haeuslein-des-johann-isaak-von-gerni>

<https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Angebote/autor=Gerning+Johann+Isaak+von>

https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=30426706641&searchurl=an%3Djohann%2Bisaak%2Bvon%2Bgerning%26hl%3Don%26sortby%3D20&cm_sp=snippet- -srp1- -image

https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=30613147687&searchurl=an%3Djohann%2Bisaak%2Bvon%2Bgerning%26hl%3Don%26pt%3Dbook%26sortby%3D20&cm_sp=snippe

Isaac von Sinclair, Schriftsteller

Zur Person:

Name

Isaac von Sinclair

Lebensdaten

* 3. Okt. 1775 in Bad Homburg v.d.H.

+ 29. April 1815 in Wien

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Bad Homburg, Tübingen, Jena, Berlin

Beruf:

Diplomat u. Schriftsteller

Ausbildung:

1778 Erziehung durch seinen Paten
Landgraf Friedrich IV. von Hessen-Homburg

1792 bis 1793 studierte er Rechtswissenschaft
an der Universität Tübingen

1793 bis 1795 an der Universität Jena

1796 Eintritt in die Dienste des Landgrafen Friedrich IV.
von Hessen-Homburg

Mitglied im Harmonisten-Orden

Freund d. Dichters Hölderlin



Quelle: Wikipedia

Isaac v. Sinclair



Quelle: Wikipedia

Gedenktafel am Haus Dorotheenstraße 6 Bad Homburg

Isaac von Sinclair, Schriftsteller

Werksregister:

Beteiligung an Zeitschriften

Gedichtbände

Unter dem Anagramm „Crisalin“ schrieb er 1806/1807 eine Dramentrilogie zum Cevennenkrieg

Philosophische Werke

1811–1813 Wahrheit und Gewißheit und

1813 Versuch einer durch Metaphysik begründeten Physik

Quelle: Wikipedia

Werksregister:



Die Kerbe zu Urjel

den 24. Oktober 1813.

Wo war wohl die beste Kerbe,
Die beste seit langer Zeit?
Wo war wohl die beste Kerbe,
Die beste so weit und breit?

Zu Urjel ifs gewesen,
Das Städtchen mir wohlgefällt,
Da war die Kerb auserlesen,
Die beste Kerbe der Welt.

Und wie es sich zugetragen,
Daß die Kerbe die beste war,
Das will ich gleich euch sagen,
Doch klingt es wunderbar.

Sonst plegt man Kerbe zu preisen,
Gibt viel es Gäste am Ort;
Doch hier tät anders es heißen,
Die Gäste gingen all' fort.

Die Kuchen schon waren gebaden,
Gezapfet der Aepfelwein,
Doch täten die Gäste sich paßen,
Und wollten dabei nicht sein.

Die Kästen schon waren geschälet,
Die Brenner knatterten schon;
Da haben die Gäste gekehlet,
Da gingen sie alle davon.

Sie wollten die Kuchen nicht essen,
Die Kästen beim Aepfelwein,
Sie haben den Tanz auch vergessen,
Sie wollten beim Tanze nicht sein.

Die Mädchen, die waren im Ruße,
Es blieb doch keine zu Haus,
Kam ihnen doch all nicht zu Ruße,
Es blieben die Gäste aus.

Wie wär' doch die Kerbe zu preisen,
Wo keine Gäste bestellt, —
Doch soll sie die beste noch heißen,
Die beste Kerbe der Welt.

War'n ungeladen gekommen
Die Gäste vor zwanzig Jahr,
So Gäste konnten nicht frommen,
Denn gar zu lange das war.



Infografik: H. Decher

Werksregister:



Nun heißt es ja heis: Zum Feste
Man Angelad'ne nicht draucht;
Drum bleibi doch die Kerb die beste,
Sie hatten zur Kerb nicht getaucht.

Was täten so schnell nur sie reisen,
Als zur Kerb es läutete schon?
Es tät sie doch keiner es heißen,
Da gingen sie auf und davon.

Sie machten sich auf die Soden;
Was mochte denn das wohl sein?
Wars wegen der großen Gloden,
Die alte Urjel mußt sein.

Es hat sie die Urjel vertrieben,
Sie hörten die Alte nicht gern,
Der Jungen wegen da blieben
Sie wahrlich von Urjel nicht fern.

Drum haltet die Urjel in Ehren!
Sie soll uns in Ehren sein!
Und allemal, wenn wir sie hören,
Wollen wir des Tages uns freu'n.

Absonderlich Sonntag da läute
Sie fröhlich die Nachterb ein!
Denn leicht kann da größer die Freude
Als selbit an der Kerbe nicht sein.

Denn haben uns diesmal die Gäste,
Die ungeladenen gefehlt,
So kommen wohl dann uns zum Feste
Die andern, die wir erwählt.

Dann mag wohl leichtlich es heißen:
Die Kerbe zu Urjel war schön;
Doch mehr noch die Nachterb zu preisen,
Auf Gutes und Bess' res gekehnt!

Wo war wohl die beste Kerbe,
Die beste seit langer Zeit?
Wo war wohl die beste Kerbe,
Die beste seit weit und breit?

Zu Urjel ist es gewesen,
Das Städtchen mir wohl gefällt;
Da war die Kerb auserlesen,
Die beste Kerbe der Welt! Sinclair.



Infografik: H. Decher

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer
durch Geschichte

Isaac von Sinclair, Schriftsteller

Weitere Informationen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Isaac_von_Sinclair

https://www.deutschlandfunk.de/isaac-von-sinclair-ein-leben-voller-widersprueche-und.871.de.html?dram:article_id=318450

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz80350.html>

<https://www.amazon.de/Isaac-von-Sinclair-Eine-Biographie/dp/3608910093>

https://www.frommann-holzboog.de/autoren/isaac_von_sinclair?lang=de

<https://www.fr.de/kultur/literatur/anfang-zweifel-11702580.html>

Otto Wallau, Oberurseler Dichter u. Chronist

Zur Person:

Name

Otto Wallau auch Wallaw

Lebensdaten

* 1691 in Oberursel
+ 1741 in Ilbenstadt

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Oberursel, Ilbenstadt

Beruf:

Dichter, Theologe (katholisch), Priester, Pfarrer,
Prämonstratenser, Chronist

Ausbildung:

Lateinschule Oberursel

Norbertiner-Mönch

1707 Eintritt in das Prämonstratenserkloster Ilbenstadt

1726-1734 Pfarrer in Dorn-Assenheim

1734 wieder im Kloster Ilbenstadt

Ehem. Abteikirche
Ilbenstadt u. Konventbau



Quelle : Dietrich v. Bern

Norbertiner-Mönch

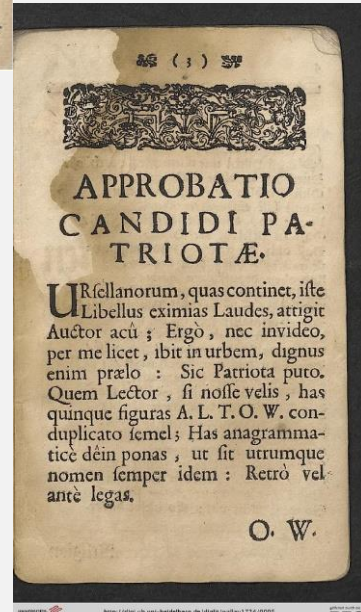
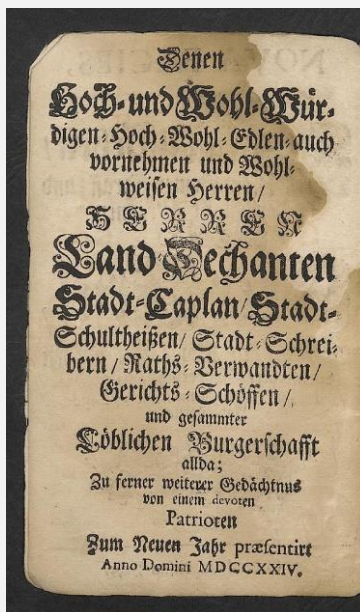


Quelle : Wikipedia

Werksregister:

Nova Facies. Eine Reimchronik der Stadt Oberursel von 1537 bis 1724, ab 1724 in fünf Auflagen gedruckt.

Nova Facies. Hg. von Aloys Henninger, 1847



Werksregister:

Einnahme Oberursels d. Oberst Wolff v. Otto Wallau
Bierbrauer
Brunnen
Der Brand v. Oberursel
Der Wahl-Orth eines Landdechanten u. wo das Capitul gehalten wird
Die Burgk
Durchfließende Bach was sie vor Mühlen trieb
Erneutes Wesen nach dem Brandt
Fernerer Nutzen dieser Bach an Fisch, Wiesen u. Gärten
Frankfurt und die große Glocke z. Oberursel
Gestieffte Kinder-Freud auf St. Jörgen u. St. Niclas-Tag
Gottesdienst u. Schul
Gut Urseler Bier
Hoher Thurn u. Gegend um Ursele
Idem ad Zoilum
Missions-Creutz Anno 1720 aufgericht
Musikanten-Klag u. Fastnachtsbrauch
Nahrhaftigkeit der Weibs-Leuth
Obst, Bier u. Wein
Religions-Bewandnus u. Kirchen-Satz
Schön Geläut u. Erhaltung der grossen Glock
Schützenhaus v. Otto Wallau 1724
Vermahnung u. Entschuldigung des Authoris
Vor-Stadt, Schützen-Hauß, Marck
Wahrhaftes Bild d. Oberurseler Frauen
Wald, Beholtzigung u. Marck-Geding

Werksregister:

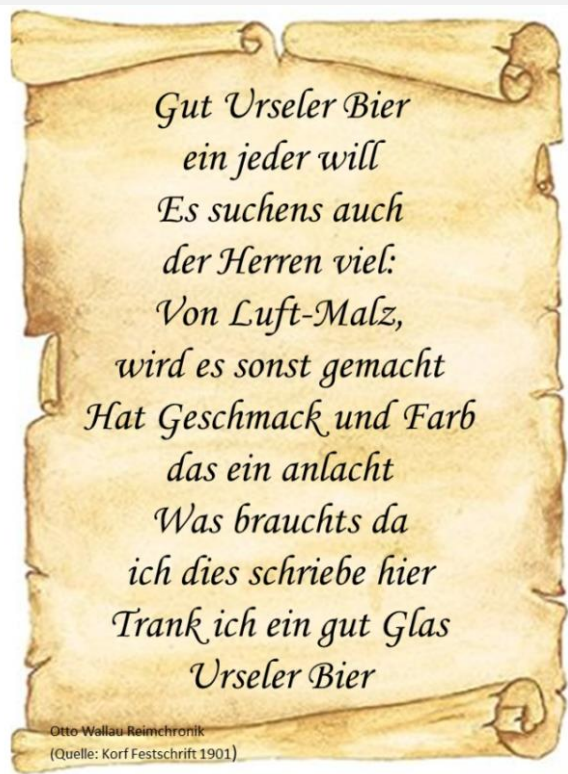
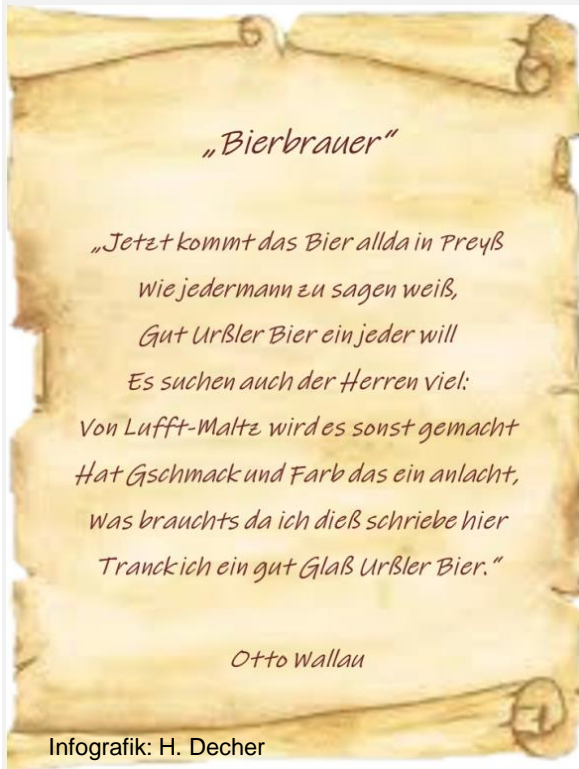
Einnahme Oberursels durch den Oberst Wolff

aus Otto Wallaus Reim-Chronik

Das sechs zeh'n hundert zwey zwanzigst Jahr
Den Lünenburger Krieg stellt dar,
Worin die Stadt in Brand gesteckt,
Das Feuer alles aufgeleckt.
Als nun da alles wurd verwüst,
Buchdruckerey abgangen ist.
Nach achtzehn Jahr, nicht lang darnach,
Von Schwedisch Volk die Stadt voll lag.
Am zwanzig zweenen Julius
Der Kayserlich Oberst Wolffius
Sich ohnermüdet macht herbey,
Des Morgens früh um Uhr es drey,
An vier Ort griff Ursell an,
Gleich zehen Schweden mußten dran.
Man wiesch zwar in die Ober-Stadt,
Ergeben mustens doch auff Gnad,
Drey hundert Pferd man gab Quartier,
Rebst zwey und zwanzig Officier,
Worauff gesetzt wurd Kanzion.
Nach Friedberg rannten sechs davon;

Dieß Niederlag man schriebe bey,
Daß die Weimarsche ohne Scheu
Mit Kirchen-Sachen so gehaust,
Dafür ein frommen Christen graust.
Ein Schwed die Kirch zu rauben lieff,
Ein Gott geweyhten Kelch ergrieff,
Berrichte seine Rothdurfft drein
Und lästert Gott gang ungemeyn;
Allein es wolte Gott der Herr
Abstraffen diesen Lästerey:
Dann da er zu der Kirch rauß gieng
Und abzugehn die Trepp anfieng,
Er unversehns darnieder fiel,
Am Messer, das er bei sich hiel,
Gefährlich sich verwunden thät.
Die Wund ihn schmerzte früh und spät,
Niemand war, der sie hehlen kunt,
Es war ein incurable Wund:
Lebendig ihn die Würm gebiß'n
Im Stank hat er elend sterben müß'n!
Dieß war der wohlverdiente Lohn
Den der Kelch-Schänder trug davon.
Auch mußten mit ihm andre büß'n
Was er an Kelch und Kirch bewiß'n.

Werksregister:



Werksregister:



Brunnen.

Den Brunnen muß auch melden hier
Deren zu Ur sell finde vier:
Der eine liegt vorm Ober-Thor,
Was gebe doch die Stadt davor
Wann er zu führen wär hinein,
Ihr Nutzen brächt wie auch der Wein;
Mariä Brunnen wird er genennt,
Sonst Mergenborn ihn jeder nennt;
Eins hab ich davon hören sagen,
Obs wahr, was gemeine Leuth thun klagn,
Daß den die beständig trinden drauß,
Die Zähn schier alle sielen auß;
Dies der gemein Mensch so judicirt,
Ich hab es an mit nicht probirt.
Best Wasser wann mir geschenkt wird ein,
So laß Bier stehn und trinck Wein.
Ein Spring-Brunnen mitten in der Stadt
Die Freyheit sich erwöhlet hat
Von roten Sandstein wohl geziert,
Aus vier Röhren Wasser führt.
Der Fuchsborn soll der dritte seyn,
So aus der Schleiffet fällt hinein.
Der Bierde ist im untern Grund,
Ein Faulborn der ist sehr gesund.
Die Leudel schier vergessen hätt,
Obig dem Kathauß selbe steht,
Durch etlich Treppling geht man nein,
Als wärs ein kleines Kellerlein.

Quelle: Oberursel
Ein kurzer Führer durch Geschichte

Der Brand von Oberursel.

aus Otto Wallaus Reim-Chronik

Das ist, da vierzig fünff man zehlt,
Auf Sechszehnhundert, nichts dran fehlt,
Fupadel mit Franzosen viel,
Von jenselt Rheins herüber fiel.
Viertausend Mann, das war die Zahl,
Sie mußten alle zum General,
Der Vicomte de Tourrain es war,
Zu conjugiren alle gar.
Auff Ober-Ursell traff der Marsch
Die Stadt muß finden in die Asch;
Auff heiligen Frohnleichnamstag
Stadt Ursell in der Aschen lag.
Drey Häuser kaum da blieben frey,
Die Flamme fraß alles auff der Reyh,
Den Turm mit samt der schönen Kirch
Ergrieff das Feuer jämmerlich.
Die Flucht zwar alle Leut salbiert
Eine krancke Frau wurd consumiert.
All Haukrath, auch Frucht, Vieh und Gut
Muß finden in die Feuers-Blut.
Man glaubt, es wolten revangirn
Die Franzosen ihr attaquirn;
Am drey, auch vierundzwanzigsten
Des Jenners nichts ausrichteten.
Sie schossen stark mit groß Getösch
Den Fünften drauff sie krichten Stösch;
Drum mustens wieder ziehen ab,
Nachdem sie hatten diese Schlapp:
Dieß rochen sie durch Feuers-Brand,
Woran gedenkt das ganze Land.

Werksregister:



Der Wahl-Orth eines Landdechanten und wo das Capitel gehalten wird.

Was allem diesem kannst du leicht
Ermessen, wie ich hab gezeicht
Das die Stadt Urseel solcher Ort
Für Land-Capitel immerfort
Den Vorzug nun erhalten hat,
Nicht zwar fürs Rural-Decanat.
Ein Residenz erkiesst zu seyn,
Doch stimmten unsre Alten ein,
Dah wanns Capitel congregirt
Sollt werden, und drauff eligirt
Ein neuer Dechant, oder was
Abhandlen wolt dies oder das,
So solt Urseel benahmset seyn
Wo solten sich all stellen ein
Die zum Capitel convocirt
Und wer nur hierin Votum führt;
Sonst Friedberg in der Wetterau
Dieß Ehr hatt: nun auf Urseel schau,
Ihr Kirch und alles was erblickt,
Für solchen Sammel-Platz sich schickt,
Es liegt in Meditullio
Wies halbe Jahr im Julio.

Quelle: Oberusel
Ein kurzer Führer durch Geschichte




Die Burgl.

Was von der Burgl Erasmus meldt
Sich anderst jekt damit verhält:
Die Bach fließt zwar noch durch das Haus,
Der Garten doch sieht anderst auß;
Er liegt noch oben an der Stadt,
Den Zierath doch verlohren hat,
Vier Kirschchen jekt an einem Stiehl,
Kein einig findst, auch sonst nicht viel,
Als Groß-Obst und Kastanien
Dies iſts, was rars annoch zu sehn,
Der Platz ist da, das ist gewiß,
Was nettes sich anlegen ließ:
An Wasser Wenher fehlts auch nit,
Es geb ein rechte Favorit;
Frisch Wasser fließet immer ein,
Ein Wasser-Kunst sich schickt hinein.

Quelle: Oberusel
Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Durchfließende Bach was sie vor Mühlen treibt.

Was weiters zeigt Herr Alber an
Wann man von Reiffenberg will gahn,
Vom Feldberg aus der Brunnenquell,
Welche gehn Ursel fließt gar schnell,
Ein großer Bach wird endlich drauß,
Bringt Nutzen einem jedn Hauß,
In Feuers-Noth da Gott für sey,
Geschwället läufft zu allen Bäu,
Die Kupffer-Schmidt auch nach wie vor
Ihrn Handel treiben vor dem Thor
Die Herrn-Mühl steigt von Quater auff
Mit drey Gäng hat ihrn vollen Lauß
Noch zwey Mühl stehn oben und untn
Das hat vor diesem keiner fundn,
Wald-Mühlen und Schleiff-Mühlen drey
Stehn auch darinn mit in der Reyh:
Ein Papier-Mühl sich bengesellt,
Die macht aus Lumpen schönes Geld!

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:

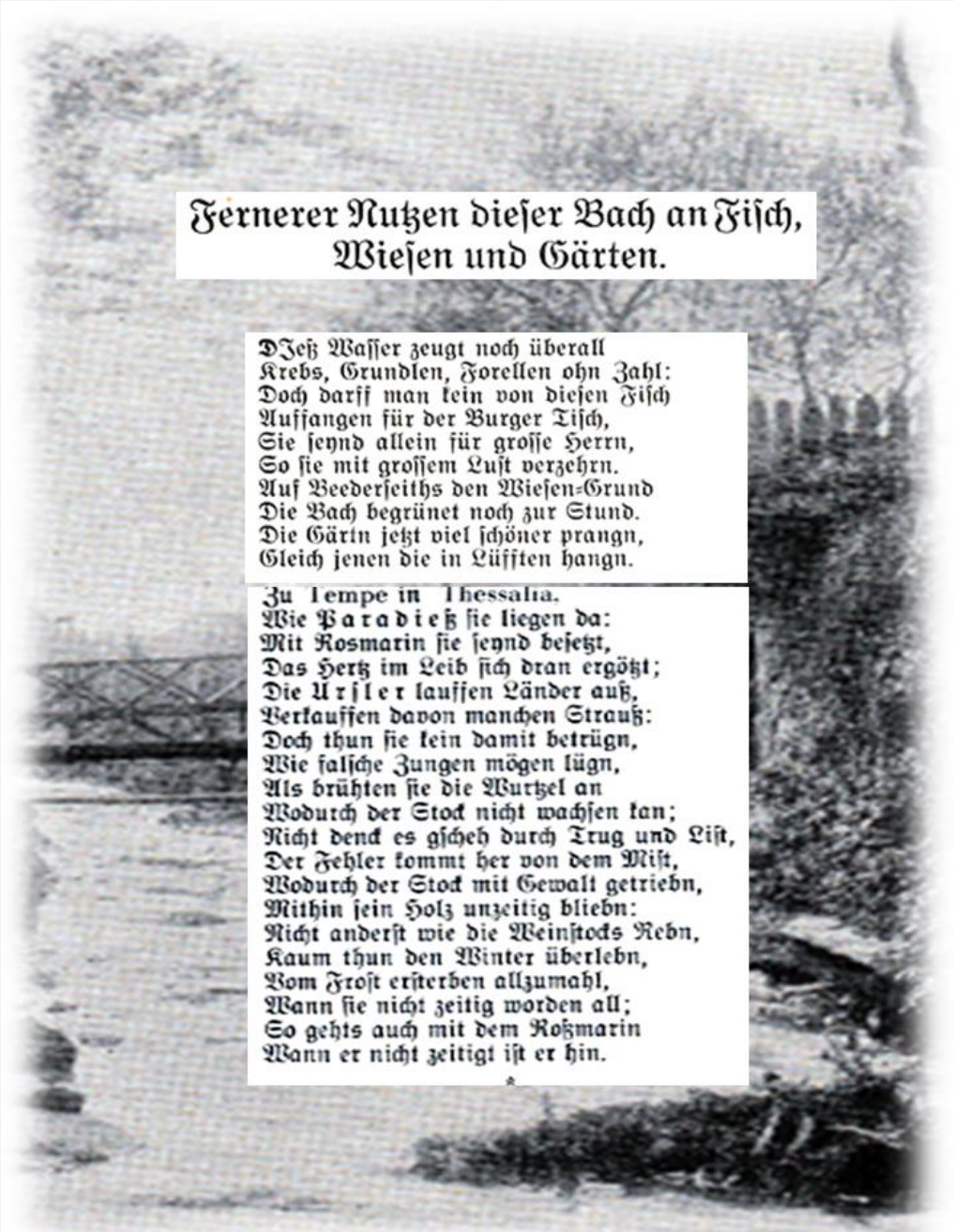
Erneutes Wesen nach dem Brandt.

Man hat sich GOTT Lob alles schön
Erneuert wieder muß gestehn
Dass alles in weit bekrem Stand,
Zu Ursehl, als war vor dem Brand,
Die neue oder Unter Stadt
Vor der Obern das Prae¹⁾ jetzt hat:
Doch in der alten Stadt empor
Die Kirch, Schul, Rathhaus steigen vor
Und in dem hohen Kirchen Thurn
Man sehen thut anjezt zwei Uhrn,
Die eine schlägt die Viertel an,
Die andere Stundweiss schlägt daran,
Dabey ein Thürmer wohnt und wacht,
Für Feuers-Brunst all Tag und Nacht;
Des Nachts er doch ein Ritwacht hat,
Welche verordnen thut die Stadt.
Die halbe Nacht sie wachen um,
Bis daß die ganze Nacht herum:
Ein Glöcklein so hangt auff der Lehn,
Zu Läuten all halb Stund aufstehn;
Dies Zeichen man thut hören weit,
Erkennt hierdurch ihr Wachsamkeit
Hergen jezt die Unter-Stadt
Ein neue Hospitals-Kirch hat.²⁾
Die liegt an der Gassen für
Und giebt der Stadt ein grosse Zier:
Ein schöner Thurn darauff auch steht,
Worin ein Uhr so mächtig geht.
Drey Pforten zehlt die Stadt umher,
Auff einer Seit lönt haben mehr
Die Ober- Neu- und Unter-Pfort,
Mit wählen³⁾ schliessen diesen Ort,
Stadt-Gräben auch darneben seyn,
Beständig Wasser ist darein:
Und wann schon Urjel ist kein Fort,
So ist jedoch ein haltbar Ort,

Das sich nicht leicht läst übersteig'n,
Gewiesen hats schon viel die Zeig'n.
Das Wahr- und Kenn-Zeichen der Stadt
Die Unter-Pfort zu weissen hat,
Drey Kuglen in ein Kleeblatt seyn
Mit Stük vom Feind geschossen ein,
Die kanstu sehen an der Pfort,
Wann du gewesen bist alldort:
Weist aber nichts hievon zu jag'n,
Gewiß man wird dich thun auslach'n,
Als einen der nicht da gewest,
Seh dich wohl umb wann dahin gehst.
Zwen Creuz weiß angemahlte Pfeil
Zu sehen dich nicht überehl,
An dieser Pfort: und auch in Stein
Behauen an dem Rathauß seyn
Dies Pfeil-entnahme zum Pestschaft
Von Ursula die Burger schafft.
Noch eins mich umseh und betracht
Wie vor diesem die Stadt gemacht.
Die Ober-Stadt vom Störchsturn her
Ein Mauer schlosse in die quer,
Fürm Rathauß hin durchs kalte Loch,
Die Mahl-Mühl nauf, sie stehet noch.
Ein vester Thurn liegt auch daran,
Worin man Gfangne setzen kan;
Dies alles zeigt uns wie die Stadt
Vor Alters ausgesehen hat.

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Fernerer Nutzen dieser Bach an Fisch,
Wiesen und Gärten.

Dies Wasser zeugt noch überall
Krebs, Grundlen, Forellen ohn Zahl:
Doch darff man kein von diesen Fisch
Auffangen für der Burger Tisch,
Sie seynd allein für grosse Herrn,
So sie mit grossem Lust verzehrn.
Auf Beederseiths den Wiesen-Grund
Die Bach begrünert noch zur Stund.
Die Gärten seht viel schöner prangn,
Gleich jenen die in Lüfften hangn.

Zu Tempe in Thessalia.
Wie Paradies sie liegen da:
Mit Rosmarin sie seynd besetzt,
Das Herz im Leib sich dran ergöht;
Die Ursler lauffen Länder auß,
Verkauffen davon manchen Strauß:
Doch thun sie kein damit betrügn,
Wie falsche Zungen mögen lügn,
Als brühten sie die Wurzel an
Wodurch der Stoc nicht wachsen kan;
Nicht denn es gscheh durch Trug und List,
Der Fehler kommt her von dem Mist,
Wodurch der Stoc mit Gewalt getriebl,
Mithin sein Holz unzeitig bliedn:
Nicht anderst wie die Weinstocks Rebn,
Kam thun den Winter überlebn,
Vom Frost ersterben allzumahl,
Wann sie nicht zeitig worden all;
So gehts auch mit dem Rosmarin
Wann er nicht zeitigt ist er hin.

Werksregister:

Frankfurt und die große Glocke zu Oberursel.
(1645)

aus Otto Wallaus Reim-Chronik

Es muß auch nicht seyn außgestellt,
Weil ich vom Gottesdienst gemeldt,
Daß Ursel hab ein solch Geläut,
Dergleichen kaum ist weit und breit.
Die große Glock, ein Zierd der Stadt,
An Gewicht Achtzig Vier Centner hat.
Man hört's an stillem hellem Tag
Bey Frankfurt an dem Eisern Schlag:
Zu Nachts-Zeit in der tiefen Still
Noch weiter, wer sie hören will.
Dieß Glock vom Thurm herunter fiel,
Als Ursel brandt auf Stumpf und Stiel:
Und weil man mehnt, sie hätt ein Sprung,
Man solche zu verhandlen trug.
War alles auch schon angewisn,
Stadt Frankfurt wolt das Geld herschießn.
Zerschlagen solt sie werden bald,
Gemacht war schon aller Anstalt.
Zwey Burger dieß sehr schmerzen wolt,
Crommes Eckart und Widerholt;
Die wolten nicht drein consentirn,
Daß man die Glock thät hinweg fñhrn,
Biß man sie hätt zuvor probirt,
Ob man an ihr kein Klang mehr spñhrt.
Allein es halff kein Bitt noch Sagn,
Die Glocke doch werden solt zerschlag'n,
Beswegen die Zwey treue Mann
Sich Nachts über die Stadt-Maur lahn
Und in der Nacht zu Königstein
Bey Ober-Ampt sich stellen ein.
Sie Klagen mit Zäh'r-vollen Aug'n,

Man wolt die große Glock verkauff'n,
Und nicht probirt, ob ihr der Fall
Geschadet hab an ihrem Schall.
Herr Eckart thät frey offerirn,
Man solt zuvor die Glock probirn:
Wann sie nicht wird für ganz erkannt,
Wolt zahlen, was sey angewandt,
Gleich früh als nur der Tag anblickt,
Wurd ein Befelch nach Ursel geschickt,
Daß die Glock nicht werd weggeführt,
Man hätte sie dann wohl probirt.
Da schraubte man die Glock herauf
Und hendt sie auf dem Kirchhof auf,
Schlug mit der Schlag daran sein stark,
Man hört sie klingen auff dem Mark;
Sie hat ihren Klang noch wie zuvor.
Was lauffen kont, das lief hervor,
Für Freuden wehnte jedermann
Und dankte Gott mit Lobgesang.
Herrn Eckart und Herrn Widerholt
Bekennen thät das ganze Volk,
Daß sie der Stadt die Glock erhalten
Ihn danken müstens Jung und Altn;
Dafür die Glock geläut solt werdn,
Wann man bestatten wird zur Erdn
Eins ihrer angebohrnen Freundt.
Umsonst sey aber dieß gemehnt:
Geschehen solt ihn dieß zu Ehrn,
Weil sie der Glock Erhåltter wårn.

Werksregister:

**Gestieffte Kinder-Freud
auf St. Jörgen und St. Niclas-Tag.**

Alln schau dich nochmal wader um,
 Hörst nit, wie rumplen thut die Trumm,
 Auf diesem grossen grünen Plan
 Hab acht, es wird recht gehen an:
 Nicht will ich melden, wie darauß
 Gehalten worden ein Wettlauff,
 Worin ein Edelmann von Blut,
 Mit Rahmen David wohlgemuth,
 Mit seinem Koh in höchster Epl
 Daher rennt wie ein schneller Pfeil,
 Erlangt soll han viel Königreich,
 Des Kaisers Tochter auch zugleich.
 Der Kaiser hat kein Männlich Erb,
 Das Junder David wohl bemerkt,
 Drum nahm ihn auf an Sohnes Statt,
 So weit gebracht es David hat;
 Erasmus Alber dieß erzehlt,
 Wer glaubt, daß er nicht hab gesehlt?
 Diß ist doch wahr, daß auff dem Plan
 Könt stehn drey hundert tausend Mann.
 Stierstadt liegt auf der rechten Seit,
 Zur linden Bomersheim nicht weit,
 Und unten an Weißkirchen liegt,
 Ein solch Plaisir nicht leicht man kriegt.
 Schier mitten liegt der Schülerberg,
 Ein Hügel, der klein wie ein Zwerg.
 Darauß die Schüler alle Jahr
 Aufß Jörgen-Tag sich stellen dar,
 Die Teutschen und Lateinischen,
 Erwählen sich zwey Obristen,
 Und andre Officiers dabey,
 Der Fändrich tractiert alle frey:
 Sie ziehen in der Stadt herum,
 Dabey gerühret wird die Trumm
 Hernach sie ziehen auff die Au,
 Da mancher kreischen thut au au.
 Wann sie sich fallen in die Haar,
 Kurtzweil und Scherz solls heischen zwar
 Aus Scherz wird Ernst schier öfters drauß
 Daß mancher blutig kommt nach Haus
 Ob gleich die Säbel hölkern senn,
 So schlägt doch mancher dapfer drein.

Sie ringen, wer behaupt das Feld,
 Die Fahnen abnimmt und auch erhält:
 Welch Theil erhalten hat den Sieg
 Der macht auch nun ein End dem Krieg.
 Mit fliehend Fahnen die sie erbeut,
 (Als Obfieger für allen Leut)
 Und klingend Spiel sie ziehen ein,
 Die Ueberwundne schamroth senn;
 Hernach sie mit zwey grossen Stang'n
 Die alle gar voll Brehlen hang'n
 So den Schul-Kindern zum Praesent.
 Die Stadt hergiebt zu diesem End,
 Damit die Kinder flehzig senn,
 Im Lernen sich wohl stellen ein;
 Mit diesen Brehlein und der Trumm,
 Ziehen sie in der Stadt herum;
 Hernach marchirens auff die Schul,
 Ihr Herr Magister auff dem Stuhl
 Die Brehlein austheilt jedem Kind,
 Wie er sie für sich stehen find.
 Sonst noch ein kleine Kinder-Freud,
 Die Kinder han zu Tag noch heut;
 Aufß Sanct-Niclas-Tag jedes Kind,
 So in der Schul alsdann sich find,
 Bekommt ein Kreuzer, kann damit
 Ein Weck sich kauffen oder nit.
 Für die Schul-Kinder diß beschehrt,
 Ein milde Stiftung und verehrt:
 Was sonst alsdann ist für Andacht
 Herr Niclas Weiden hat vermacht,
 Zu Urseil als er Pfarrer war,
 Gestorben ist vor dreyßig Jahr.
 Jetzt nimmt die Kinder-Freud ein End,
 Auch dieses mein Neu-Jahres Praesent.

Werksregister:

Gottesdienst und Schul.

Als aber wich die Region,
 Da folgt auch drauf Religion:
 Also das Gottlob bis zur Frist
 Katholisch jeko alles ist;
 Und wird zu Ursell magnific
 Der Gottesdienst mit schön Music
 Gehalten, daß es alle freut,
 Wann man nur in die Kirche läut;
 Wozu der Herr Magister gut
 Die Jugend fein anhalten thut,
 Daß sie durch Music und Studirn
 Die Ehr der Stadt thun promovirn,
 Er mehr als Hundert Siebenzehn,
 Die aller Augen han gesehn,
 In Studiis hat abgericht,
 (So weit bringt es der Tausend nicht),
 Man Sechszehnhundert Achtzig schrieb,
 Als er dem Vatterland zu lieb
 Das mühsam Schul-Ampt übernahm
 Und bis auf dieß Zeit glücklich kam;
 Nun Zwen und dreyßig aus dem Hauf
 Der Welt zu dienen bothen auf,
 Das geistlich Leben sie erwehlt
 Sich Gottes Dienern zugezehlt;
 Bartholomiten zehen seynd:
 Drey Jesuiten Luthers Feind;
 Vicarius nur einer ist,
 Rührwahr ein redlich teutscher Christ:
 Drey Norbertiner Herrn ich weiß,
 Der dieß schreib selbst auch einer heiß:
 Zwen Pfarrer: Zwen Benedictiner:
 Ein Carmelit: Ein Bernardiner:
 Ein Prediger: Zwen Augustiner:
 Zwen Franciskaner: Drey Capuziner.
 Sonst stehn auch noch in weltlich Ehrn
 Die des Magisters Lob vermehrn:
 Am Kammer-Gericht zu Weklar itzt
 Assessor Thüß Antoni sitzt:
 Zu Ursell Christoph Balthasar
 Mit Zunahm heißet Messer zwar,
 Stadtschreyberer versehen thut,
 Nicht sticht, noch schneidt, er ist gar gut.

Soldaten auch darunter seynd
 Die tapfer gefochten auf den Feind,
 Wodurch sie wacker avancirt
 Und wurden Officir creirt:
 All übrige nicht zu verwerffn
 Sich vor der Welt nicht schämen dörrjn.
 Durch all dieß wohl studierte Leut,
 Magisters Ruhm ist weit und breit.
 Ihr Herren Patrioten nun
 Wisset ihr, was wir wollen thun?
 Nach Sechs Jahren der Herr Eschborn
 Wird Jubilaeus. fangt an sorn
 Zu zehlen aufs neu Fünffßig Jahr,
 Dieß wir ihm wünschen alle gar;
 Allein auf dieß sein Jubilaeum
 Gehört ein gut Glas voll Lydum:
 Wann er uns thät hierzu einladn
 Wir solten wohl einander rathn
 Besammen zu legen unser Heller,
 Und machen ihm ein fetten Deller,
 Darzu die Music stimmen ein
 Wir müsten dann recht lustig seyn;
 Solt aber er nicht leben mehr,
 Der uns gegeben so schön Lehr,
 So woll ihm nebst der Ehren-Cron,
 Im Himmel geben Gott den Lohn;
 Und wann wir thäten sein vergessen,
 Undankbar wärs und recht vermessn.

Werksregister:

Man muß ich auf den Thurm nauff gehn,
 Und will allda recht umbher sehn,
 Biß aber ich den Thurm nauff kumm,
 Ein hohe Trepp muß winden um,
 Hundert zwey sechzig Trepplingstein,
 Die müssen überstiegen seyn:
 Vom Thurm ich sehe weit und breit,
 Auff diese und auff jene Seit,
 Das nechste Städtlein H o m b u r g ist,
 Wo residiren thut ein Fürst,
 Von dar, das Schloß und Garten fein,
 Mir fallen in die Augen ein.
 Schön Ansehn auch F r a n k f u r t die Stadt
 Mit ihren hohen Thürmen hat,
 Die schimmern wann die Sonne scheint,
 Sie gar schön anzusehen seynd,
 Mein Augen wann auff U r s e l l l end,
 Und an verfloßne Zeiten dend.
 Das sechzehn hundert zweyzwanzigst Jahr
 Den Lünneburger Krieg stellt dar,
 Worin die Stadt in Brand gestedt,
 Das Feuer alles auffgeledt.
 Als nun da alles wurd verwüst,
 Buchdruckerz abgangen ist,
 Nach achtzehn Jahr nicht lang darnach,
 Von Schwedisch Vold die Stadt voll lag,
 Am zwanzig zwenten Julius,
 Der Kayserch Obrist Wolffsius
 Sich ohnermüdet macht herben,
 Des Morgens früh um Uhr es drey,
 An vier Ort griff U r s e l l an,
 Gleich zehen Schweden mußten dran.
 Man wiesch zwar in die Ober-Stadt
 Ergeben müstens doch auff Gnad,
 Drey hundert Pferd man gab Quartier,
 Nebst zwey und zwanzig Offizier,
 Worauff gefeßt wurd Rankion,
 Nach F r i e d b e r g rannen sechs davon;
 Dieß Niederlag man schriebe bey
 Daß die W e i n m a r s c h e ohne Scheu
 Mit Kirchen-Sachen so gehauß
 Dafür ein frommen Christen grauß;
 Ein Schwed die Kirch zu rauben lieff,
 Ein GOTT geweihten Kelch ergrieff,
 Berrichte seine Rothdurst drein,
 Un lästert GOTT ganz ungemeyn;
 Allein es wollte GOTT der HERR
 Abstraffen diesen Lästeter:
 Dann da er zu der Kirch nauß gieng
 Und abzugehn die Trepp ansteng
 Er unverfehns darnieder fiel
 Am Messer, das er bei sich hiel,
 Gefährlich sich verwunden thät,
 Die Wund ihn schmerzte früh und spät,
 Niemand war der sie heilen kund,
 Es war ein incurable Wund:
 Lebendig ihn die Würm gebiñ
 Im Gestand er elend sterben müßn:
 Dieß war der wohlverdiente Lohn,
 Den der Kelch-Schänder trug davon,
 Auch mußten mit ihm andre büñ,
 Was er am Kelch und Kirch bewieñ.

Hoher Thurn und Gegend
 um Ursele,

Buchdruckerz: Lünneburg und
 Schwedischer Krieg: Wie GOTT einen Kelch-
 Schänder strafft: Und Heldenmuthigkeit der
 Urseleer.

Kaum folgten auff dies achtzehn Jahr,
 Noch andere zwey ganze Jahr:
 Das ist, da vierzig fünff man zehlt
 Auf Sechszehnhundert, nichts dran fehlt,
 Fupadel mit Franzosen viel,
 Von jenseit Rheins herüber fiel,
 Vier tausend Mann das war die Zahl,
 Sie mußten alle zum General,
 Der Vi Comte de Tourrain es war,
 Zu conjungiren alle gar.
 Auff Ober-U r s e l l traff der Marsch
 Die Stadt muß sünden in die Asch,
 Auff heiligen Trohnleichnamstag,
 Stadt U r s e l l in den Aschen lag,
 Drey Häuser kaum da blieben frey,
 Die Flamm fraß alles auff der Reyh.
 Den Thurm mit samt der schönen Kirch,
 Ergriß das Feuer jämmerlich.
 Die Flucht zwar alle Leut salvirt.
 Ein kranke Frau wurd consumirt.
 All Hausrath auch Frucht, Vieh und Gut,
 Muß sünden in des Feuers Glut.
 Man glaubt es wolten revangirn.
 Die Franzosen ihr attaquirn.
 Am drey auch vier und zwanzigsten
 Des Jenners nichts ausrichteten,
 Sie schossen stark mit groß Getöñ,
 Den Fünfften drauff sie krichen Stöñ,
 Drum müstens wieder ziehen ab,
 Nachdem sie hatten diese Schlapp:
 Dieß rochen sie durch Feuers-Brand,
 Woran gedenkt das ganze Land.
 Im Junio den dreyßigsten,
 Des Jahr im vier und siebzigsten.
 Ein stark Parthey auf U r s e l l traff.
 Die Stadt sich widersekte praß:
 Auff beeder Seit man hüfte ein,
 Ein jeder Theil wolt Reißer seyn:
 Nach lang Gesecht doch weichen muß,
 Der Feind doch hüßen wolt sein Lust,
 Drey Häuser in der Vorstadt er
 Ansteden thät nichts anders mehr.
 Von der Frankosen Niederlag
 Dieß Vers ein Poet gab an den Tag:

Quelle: Oberursel
 Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Idem ad Zoilum. 2)

Geneigter Leser! Dieses wieß,
Dieß Büchl mit allem Fleiß durchließ,
Durchließ es ohne Tadeln,
Ohn Grüblen und ohn Grabelen,
Sonst bist ein rechter Zoilius,
Und werth, daß du ersäuffst im Fluß,
Oder zu Ursel in der Bach,
Daß dich die ganze Stadt außlach:
Ein Momus bist, kein Dominus,
Und oben drauff, Asinus:
Dieß beyde uns geduldig schluck,
Und nicht mehr in dieß Büchlein guck.
Der es gemacht, kein Gispel ist,

Er ist fürwahr ein guter Christ;
Wann du sein Bornam wissen wilt,
Damit du das gewißre spielst,
Bey Sanct Francisco suche nach,
Und sonst nach keinem Heiligen frag:
Den Zunahm bei Sanct Norbert hohl,
Zu Zell bei Würzburg: saß es wohl!
Dann ob er schon nicht da Profeß,
So ist er doch allda geweest;
Wenn=also=Zell recht siehest an,
So findest du hie auch den Zunahm;
Findst aber nicht wer Author sey,
So weist nicht viel: Es bleibt dabey.



Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:

Missions-Creuz An. 1720 aufgericht.

WEil ich vom C r e u z zu reden komm,
Muß nit vergessen, wie aus R o m
Verordnet Jesuiten drey
Herum gezogen, da die Krenß
Vor vier Jahr nach U r s e l l kam,
Ihr Mission den Anfang nahm,
Viel tausend Menschen kamen dar,
Groß Andacht hielten alle gar;
Procession man thät anstell'n,
Ein jeder hatte sein Gesell'n,
Die Frauens, von der Männer Schaar,
Gesondert gingen paar und paar:
All wurden Schlangen Weiß geführt,
Keines das ander angerührt.
All konnten sich aneinander sehn,
Bis daß man wieder kam zu stehn
Am Ort, wovon man gangen aus,
Dieß zog sich in die Nacht hinaus;
Viel Poenitenten giengen mit
Theils Creuzer schleiffen Schritt für Schritt.
Theils trugen Stein: Theils ihren Leib
Mit Peitschen schlugen: jedes Weib
In weiß modesten Kleid erschien,
Die Kinder giegen für ihn hin,
All hatten Creuzlein in der Hand,
Auch Kerzlein jedes, das da brand:
Theils Creuzlein hieng vom Halß herab,
Viel sehens-würdig es da gab,
Bis all dieß Andacht wurde auß,
Nicht eher gienge man nach Hauß.
Nachdem ein End die Mission
Erreicht, und jeder gieng davon

In U r s e l l wurd, wie man noch sicht,
Ein Missions-Creuz aufgericht,
Recht an der Frenheit auff der Straß,
Allwo vor diesem wuchse Graß;
Und der Storchs-Brunn aus zweyen Röhr'n
Ließ Wasser springen; nun thut hör'n
Wie an dem Creuz HERR JESU Christ,
Aus fünff Wunden sein Blut vergißt;
Die Stadt dies C r e u z hat eingefast
Mit steinern Treppen, daß es fast
Einer gezierten Bettstatt gleicht,
Wers nur Ansicht, das Herz erweicht;
Ben diesem Creuz ihr Andacht hat
Die Burgerschaft des Abends spaht,
Woben ich nichts zu sagen weiß,
Als daß man noch mit größerm Fleiß,
Im Gottes-Hauß besuchen thät
Das Figuratum.¹⁾ so da steht
Im Tabernacul, worinn ist,
Im Sacrament HERR JESUS Christ.
Bei der Figur Mein Christ nur thu,
Was ich zur Lehr hier seße zu!

Quelle: Oberursel
Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Musikanten-Klag und Fastnachtsbrauch.



Woß hier fällt mir noch ein was guts,
Ihr Musicanten seyd guts Muths,
Wie wärs wann auf dieß Jubel-Fest
Die Burgerschaft euch macht zu Gäst
Und gäb den Musicanten-Schmauß
In dieses Herrn Magisters Haus,
Womit euch jährlich regalirt
Die Stadt und Recht die Gurgel schmiert,
Gar löblich dieß geschehen thut
Den Musikanten macht es Muth,
Sie Plena voce grieschen auß
Dieß Ehr in alle Welt hinauß:
Dann die Cantores früh und spat
Amant humores¹⁾ auch nichts schad,
Wanns hätten öfters diese Ehr,
Sie singen thäten mehr und mehr.
O wer der alten Zeiten denkt!
Als Weber Ridel noch gelenkt
Die Baßgeig pfiß in einem Strich
Viel Noten er nicht leicht ein wich:
Bevorab wann ihm warm die Stirn
Und ihm der Wein stieg nauf ins Hirn,
Dergleichen Einfall kaum die Welt
Erlebt hat, wie mans noch erzehlt.
Noch ein dergleichen Lustbarkeit
Die Burgerschaft zur Fastnachtszeit
Gehabt, da sie gerührt die Trumm
Und zogen in der Stadt herum:
Ein weißes Tuch an langer Stang
Ein Burger trug und war ihm bang,
Die Weiber möchten es durch List
Erobern und zu dieser Frist,
Ein ander Jahr so ziehen um
Und rühren lassen auch die Trumm
Sonst thät bedeuten dieser Zug
Wann sichs im Jahr etwa zutrug
Daß geschlagen hätt ein Weib ihren Mann,
Die muß zur Straff anjezo dran:
Man setz sie auff den Esel, doch
Hinderst für sich muß reiten noch
In solchem Aufzug durch die Stadt.

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Damit ward gestrafft ihr lose That;
Daß Tach man brach ab überm Kopff,
Da wohnen must der arme Tropff,
Des Abben Ibelst meiner Zeit
Dieß Fahnen trug und gar gezeit
Die Sprüch getan, mit grosser Ziert
Sich bey der Stadt signalisirt.
So ward vor diesem abgestrafft
Der Weiber angemassite Krafft;

Sie diejen Spott und Hohn geforcht,
Ihr Männer ehrten und gehorcht:
Jetzt da dergleichen eingestellt,
Sich ganz umtehr die lose Welt:
Die Weiber fürchten sich nicht mehr,
Regier=Sucht plaget sie gar sehr.
Die Hofen und der Hut sie ziern,
Am Narren=Sanl ihr Männer führen;
Heißt recht: M a n n wie F r a u,
F r a u wie M a n n,

Kein Hender sie mehr zwingen kann.
Ach, ach, der Weiber Regiment
Gar selten nimmt ein gutes End.

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:



Werksregister:

Obst, Bier und Wein.

Un komm ich an das Acker-Feld
Welches sehr gut unn werth viel Geld:
Um Urzell um stehn Rehen-weiß
Viel Obst-Bäum als ein Paradeis,
Pomona hier ihr Wohn-Sitz hat
Sich Ceres einfindt früh und spat;
Bachus allein ist abgeschafft
Samt seinem edlen Reben-Safft:
Doch findet man ein gut Glas Wein,
Muß da drum nicht gewachsen seyn:
Von Neuen Hahn und Soden her,
Auch aus dem Rheingau noch vielmehr
Kommen der guten Wein so viel
Als man nur immer trinken will;
Doch Blazenberger man noch zapfft,
Und Grailings Wein den süßen Safft;
Der Reben-Stock wurd geackert auß,
Als die viel Miß-Jahr brachen auß,
Sonst Weinwachß da zuvor gewessn
Daß man der Trauben viel gelessn;
Ich selbstn hab der Trauben gessn
Die ich da habe abgelessn.
Jetzt kommt das Bier allda in Preuß
Wie jedermann zu sagen weiß,
Gut Urßler Bier ein jeder will
Es suchens auch der Herren viel:
Von Lufft-Malk wird es sonst gemacht
Hat Gschmack und Farb das ein anlacht,
Was brauchts da ich dieß schriebe hier
Trand ich ein gut Glas Urßler Bier.

Quelle: Oberursel
Ein kurzer Führer durch Geschichte

aus Otto Wallaus Reim-Chronik

„Die Frevel man anbringt und strafft,
Bobon hernach wird angeschafft
Ein wohlbestelltes Tractament.
Man ißt und trinkt bis an das Endt.
Ein Willkommenbecher ist vor die,
Welche beim Tractament noch nie
Gewesen, der drei Schoppen hal':
Den muß man trinken alsobaldt
In einem Zug und zeigen an
Das Wahrzeichen so unten dran.“



Werksregister:

Religions=Bewandnus und Kirchen=Satz.

Als ehemals Keimen=weiß erdacht,
Erasmus Alber. und gemacht,
Urseil der Stadt zu Lob und Ehr,
Und Ihr zum Neuen=Jahr verehrt,
Da man schrieb fünffzehn Hundert Jahr,
Noch dreyßig sieben drüber war,
Das laß ich all in seinem Werth.
Allein es hat sich umbgekehrt
Die Herrschafft und Religion
Stollberg, und Luther seynd davon,
Rhur=Maynz ihrn Herrn jetzt Urseil kennt,
Katholisch da sich alles nennt.
Wiewohl erst Herr Johannes Rau,
Katholischer Pfarrer ohne Frau,
Im fünffzehnhundert zwantzig fünfften Jahr
Verstossen und verjaget war.
Von der Zeit biß auf neuntzig sieben,
Lutherische Pfarrer da geblieben,
Welche biß hieher imersurt,
Das Bartholomä-Stift in Frankfurt
Als Collatorem nicht erkennt,
Zum Magistrat sich han gewendt.
Der sie zu Urseil intrudirt,
Als Prädicanten aufgeführt;
In diesem doch besagten Jahr
Der erste so noch Lutherisch war,
Vom Stifft empfing die Collatur,
Wobey er auch nicht übel fuhr:
Versprach dem Stifft sich aufzuführen
Daß sie kein Nachteil sollen spühren,
Und dieß geschah in Gegenwart
Hn. Wendel Heß so Stadt=Schutz ward.
Nach diesem wurd Hans Philidius
Von Friedberg prädicandius,
Im Sechszehnhundert ersten Jahr
Vom Bartholomä-Stifft gestellet dhar.
Im Sechszehnhundert Vierdten Jahr
Am Sonntag so der Zehnte war
Nach Trinitatis, im August,
Der Zwey und Zwanzigst Tag, und just
Octav Mariä Himmelfahrt
Die Urseiler Kirch reformirt ward,
Gesäubert von dem Luthertum
Durch das geweyhte Priersterthum,
Nachdem fast achzig ganzer Jahr
Da Lutherisch Lehr gelehret war:

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Werksregister:

Herr Conrad Diel Catholicus,
Zu Urseil wurde Parochus:
Nach ihm bis Anno dreyßig drey
Sechs Pfarrer waren in der Reyh,
Wovon der letzte Catholicus,
Hieß Herr Christoph Kumelius,
Im Jahr doch dreyßig dritten sah
Nidel Scharselius mit Rahm,
Ein Lutherischer Prädicant
Der hinderließ zur eignen Schand
Geschrieben im Kirchen-Buch dieß,
Ich sey es her, solchs jeder ließ:

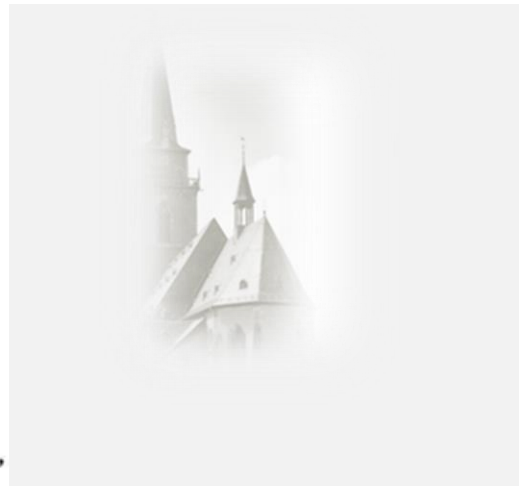
Bon pour Nickel!?) Der Palm-Esel
Hatte geschlagen den Scharsel
Auf sein gottloses Lügen-Maul,
Weil er gelästert als ein Saul
Die wahre Kirch und sie nicht scheut
Zu nennen Anti-Christlich Leuth,
Apocalyptisch Frosch-Geschmeiß
Ein jeder aber besser weiß,
Daß wie der Frosch du quaxest an
Das Glaubens-Licht: so höre dann,
Ist zu Urseil geritten ein
Auf Palm-Sonntag der Luther fein.
Nachdem fast Neun und Zwanzig Jahr
Katholisch Glaub im Flor da war,
Gleichwohl nach Dreyen Jahren mußt,
Der Palm-Esel, das war ein Lust,
Den Luther wieder tragen nauß:
Hergegen in das Gottes Hauß
Von neuem Herr Kumelius
Wohl in der Tat Christophorus
H E R R J E S U S trug im Sacrament,
Das Jahr sich Sechs und dreyßigt nennt;
Wie ein Kommiss Nidel sich trollt
Nidel Scharsel, doch nicht gern wollt.
Von der Zeit kam ein Prädicant
In das Urseiler gelobte Land,
Χριστοφορος nun immerfort
Katholische Pfarrer seynd alldort.
Sonst was die Kaplanen angeht,
Darin es nach wie vor besteht,
Die Burgerschaft zu Urseil ein
Früh-Messer noch ernennt allein:
Von Bommersheim Herr Ebert Schmitt
Jetzt ist, der diese Stell vertritt.

Werksregister:

Schön Geläut und Erhaltung der grossen Glock.

Es muß auch nicht seyn außgestellt
Weil ich vom Gottesdienst gemeldt
Daß Urse l hab ein solch Geläut
Dergleichen kaum ist weit und breit.
Die grosse Glock ein Zierd der Stadt,
An Gewicht Achtzig Bier Centner hat,
Man hörts an stillem hellem Tag
Bey Frankfurt an dem Eißern Schlag:
Zu Nachts-Zeit in der tiefen Still
Noch weiter, wer sie hören will.
Dieß Glock vom Thurn herunter fiel
Als Urse l brandt auf Stumpf und Stiel:
Und weil man meynt sie hätt ein Sprung,
Man solche zu verhandeln trug.
War alles auch schon angewissn
Stadt Frankfurt wolt das Geld herschießn,
Zerschlagen solt sie werden bald
Gemacht war schon aller Anstalt;
Zwey Burger dieß sehr schmerzen wolt
Crommes Eckart und Widerholt.

Die wolten nicht drein consentirn
Daß man die Glock thät hinweg führn,
Bis man sie hätt zuvor probirt
Ob man an ihr kein Klang mehr spührt,
Allein es half kein Bitt und Sagn
Die Glock doch werden solt zerschlagen,
Weswegen die Zwey treue Mann
Sich Nachts über die Stadt-Mauer lahn,
Und in der Nacht zu Königsstein
Bey Ober-Ampt sich stellen ein:
Sie Klagen mit Zäh-vollen Augn
Man wolt die grosse Glock verkaufn,
Und nicht probirt ob ihr der Fall
Geschadet hab an ihrem Schall:
Herr Eckart thät frey offerirn
Man solt zuvor die Glock probirn
Wann sie nicht wird für ganz erkannt,
Wolt zahlen was sey angewandt.
Gleich früh als nur der Tag anblickt
Wurd ein Befelch nach Urse l gschickt,
Daß die Glock nicht werd weggeführt,
Man hätte sie dann wohl probirt.



Wann sie nicht wird für ganz erkannt,
Wolt zahlen was sey angewandt.
Gleich früh als nur der Tag anblickt
Wurd ein Befelch nach Urse l gschickt,
Daß die Glock nicht werd weggeführt,
Man hätte sie dann wohl probirt.
Da schraubte man die Glock herauf
Und hendt sie auf dem Kirchhof auf,
Schlug mit der Schlag daran sein stark
Man hört sie klingen auf den Mark.
Sie hat ihrn Klang noch wie zuvor,
Was lauffen kont das lief hervor,
Für Freuden weinte jedermann
Und dankte GOTT mit Lobgesang,
Herr Eckart und Herrn Widerholt
Bekennen thät das ganze Volk
Daß sie der Stadt die Glock erhaltu
Ihn danken müstens Jung und Altn,
Dafür die Glock geläut solt werd
Wann man bestatten wird zu Erdn
Eins ihrer angebohrnen Freundt
Umsonst sey aber dieß gemeynt:
Geschehen solt ihn dieß zu Ehrn
Weil sie der Glock Erhälter wärn.

Werksregister:



Schützen-Hauss

von Otto Wallau, 1724

Wilst nun aus Ursell wieder gehn,
Wird von der Unter-Pfort anstehn
Ein schön Vor-Städtgen: beeder Seith
In schönen Häusern wohnen Leuth,
Gehst durch dieselbe ferner auß
Und kommest an das letzte Hauß.
Für Augen kommt ein grüne Au,
So groß und schön wohl sie beschau,
Auf linker Hand groß Linden stehn,
Worunter pflegts gut herzugehn,
Wann Vieh-, Woll Kram-Marck ist alldort
Wer sein Theil hat, der packt sich fort:
Zur Rechten ist der Schützen-Hauß,
Da gibt es ab gar manchen Schmauß,
Die Burger da sich verlustir'n
In Schiessen wacker exercir'n
Dabei die Pritsch ein manchen trifft,
Wann er des Schützen-Recht verwirft . . .



Werksregister:

Vermahnung und Entschuldigung des Authoris.

MEin lieber Lands-Mann ich dich bitt,
Verschmäh zu lesen dieses nit,
Weil künstlich nichts zu sehen daran,
Es kommt auff ein Liebhaber an.
Ich weiß, daß dirs doch nicht mißfällt,
Weil es so vieles in sich halt.
So destinguirt das Alt auslacht,
Gleichsam ein Neues Ursehl macht.
Finds etwa Klippelhardica
Aretica und Antartetica.
So schnarg zu viel nit auff die Kunst,
Ichs redlich meyn, lieh es mit Gunst.
Wills schmäden diß Neu Jahr nit dir
Magst gehen für ein andre Thür:
Gleichwohl dir wünsch mit Herz und Mund,
Und allen Ursler Guts zur Stund:
Und sonderlich daß Ursula,
So dieser Stadt ist Patrona
Von Ihnen alles Ubel wend,
Und Ihn beysteh bis an das End.
In all meiner Landsleuth Rahmen,
Bitt ich, daß es wahr werd Amen!

Werksregister:

**Vor-Stadt, Schützen-Hauß, Markt
Au, Allee, von Ruh-Bäum, 7 Fuß-Fäll
und Creutz-Capell.**

Wilst nun aus Urjell wieder gehn,
Wird von der Unter-Pfort anstehn
Ein schön Vor-Städtgen: beeder Seith
In schönen Häusern wohnen Leuth,
Gehst durch dieselbe ferner auß
Und kommest an das letzte Hauß,
Für Augen kommt ein grüne Au,
So groß und schön wohl sie beschau,
Auf linder Hand groß Linden stehn,
Worunter pflegts gut herzugehn,
Wann Vieh-, Woll Kram-Markt ist alldort
Wer sein Theil hat, der packt sich fort:
Zur Rechten ist der Schützen-Hauß,
Da gibt es ab gar manchen Schmauß,
Die Burger da sich verlustir'n
In Schiessen wacker exercir'n
Dabei die Britsch ein manchen trifft,
Wann er des Schützen-Recht verwirfft.
In Mitten steht ein schön Alleen,
Von Ruhbäum, wilst zur Capell gehn,
Wo zwischen sieben Fuß-Fäll hast,
Da bey du fleißig betten magst,
Und Christi Leiden ehren kanst,
Mit dem schmerzhaften Rosenkrantz;
Herr Kirsch in Manns Vicarius,
Zum heiligen Creutz Parochus.

Werksregister:

Ein Burgers-Kind aus Urseil dieß
All sieben Fuß-Fäll machen ließ.
Ein schön Capell nun folget nach,
Die wird besucht so manchen Tag,
Dem heil'gen Creuz sie dedicirt,
Zu Ehren dessen wurd aufgeführt;
Im Sechszehnhundert achtzehnten Jahr,
Als die Pest grasirt hier und dar;¹⁾
Für ein paar Jahren wurd sie doch,
Ein merckliches vergrößert noch,
Das ist, gerad nach Hundert Jahr,
Woben du dies solst nehmen wahr;
Daß da man das alt Fundament
Ausgraben wolt und kam ans End,
Ein grosser rother Sandstein hier
Mit einem Deckel wie ein Thür
Sich zeigte, darin stand ein Glas,
Auf dessen Grund was rothes waß,
Soll wohl roth Wein gewesen sein,
All aber war getrocknet ein:
Ein Hasen auch, daß ich nicht fehl,
Gleich wie gesehn Ezechiel,
Daben stund, worinn einig Gelt,
Als ein Creuz-Gulden wurd gezehlt,
Ein Kreuzer auch worauff ein Creuz,
Und noch daben ein silbern Creuz,
Ein Fenster-Scheib sich auch drin fund,
Woruff legbar geschriben stund:
Der Papsst und Kayser so damahl
Regieren, doch ohn die Jahr-Zahl:
Als Pfarrer Alexander Heß,
Und Paul Anthoni Stadt-Schultes:
Dieß stund geschriben unten an,
Weiters man nichts mehr sah daran.
Hernach von neuem wurd gelegt
Der Grundstein, wie man allzeit pflegt,

Werksregister:

Vom Herrn Liberio Lingman,
So der Zeit Pfarrer und Decan
Des Land-Capituls Königstein,
Doch thät Er dieß nicht thun allein,
Herr Stadt-Schultheiß Christoph Balthser,
Anthoni und Herr Stadt-Schreiber
Messer mit allen Senatorn.
Zum assistir'n warn auserlohn;
Noch etlich Kreuzer man in Stein
Recht erster Münz thät legen ein,
Auff diesen Stein wurd ausgeführt
Die Kreuz-Capell so Ursell ziert.
Von Ursell naus die tode Leuth,
Man hin begraben thut noch heut.
Eins Praedicanten Töchterlein,
Liegt hinterm Kreuz begraben ein.
Im fünffzehnhundert achtzig fünfften Jahr,
Laut Grabsteins-Schrift begraben war:
Zu lesen darauff, wer nur will,
Gehauen ist: den neundt April
Verschied in GOTT Anne Mari
Tochter Christoph Comenzij.

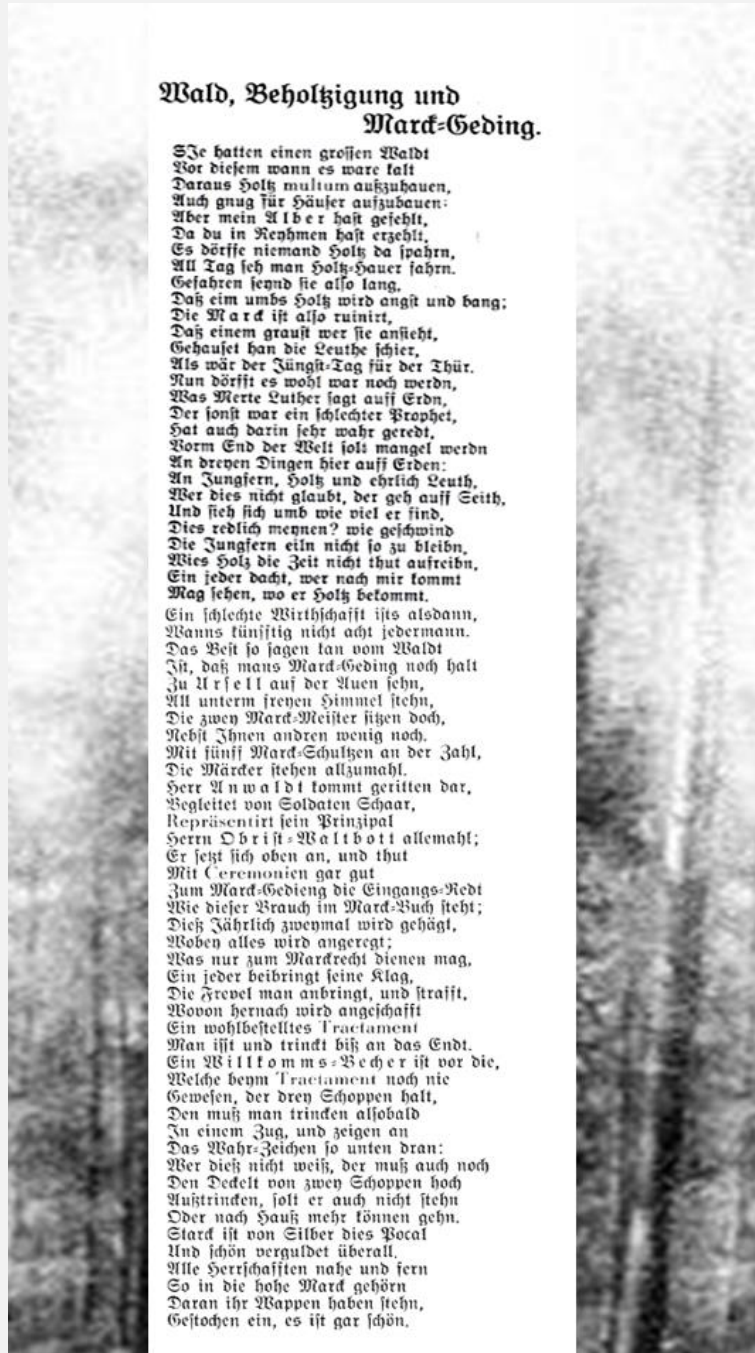
Werksregister:

Wahrhaftes Bild der Oberurseler Frauen.

aus Otto Wallaus Reim-Chronik

Weiters Erasmus lobet sehr
Die Stadt Ursell, weil ihm daher
Ein Weib, so wohl gezogen ist,
Zur Ehe gegeben worden ist.
Dieß ist der Ursler Weibs-Leuth Ruhm,
Kaum findest solche um und um;
Der Mann in Wahrheit ist ernährt,
Dem Gott daraus ein Weib beschehrt.
Dann diesen Weibs-Leuth angebohrn,
Daß sie die Zeit halten verlohren,
Da sie nicht hätten Tag und Nacht
Ihm Stücklein Brod stets nachgedacht.
Wahrhaftigkeit, wahrhaftig ist
Ihn angelegn zu aller Frist.
Sommer und Win'er gilt ihn gleich,
Nicht zärtlich seynd sie, auch nicht weich.
Im Schnee und Regen gehn sie fort,
Früh, spath, sie handeln hier und dort,
Daß sie als ehrlich Leut passirn,
Sich lassen keine Müh verirrn.
Nach Frankfurt sie stets marchandirn
Sie tragen Rüb, Keffel und Birn,
Wachholder und den weißen Sandt,
Es ist genug im Land bekannt,
Daß nichts so gering zur Nahrung dient,
Das diesen Leuth kein Vorthail bringt.
Sie nähren sich in saurem Schweiß
Das macht ihr ohnermüdter Fleiß.
Jedoch seynd's lustig und fröhlig,
Die Ursler Arth ist glückselig.

Werksregister:



Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Bücher u. weitere Informationen

<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/rsrec/sn/bio/register/person/entry/wallau%252C+otto>

https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10022007_00005.html

https://books.google.de/books/about/Otto_Wallau_s_Reimchronik_von_Oberursel.html?id=fo8AAAAAcAAJ&redir_esc=y

<http://www.ursella.info/Sonderdruck/files/wallau1724--1-.pdf>

https://books.google.de/books?id=guOTDwAAQBAJ&pg=PA603&lpg=PA603&dq=Otto+Wallau&source=bl&ots=WluU4clE7Y&sig=ACfU3U10gvj_cfHOAbVef-9WVvRhyBO-Yw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjUq_jzxbHqAhVI26QKHcrWDloQ6AEwBnoECAkQAQ#v=onepage&q=Otto%20Wallau&f=false

https://books.google.de/books?id=fo8AAAAAcAAJ&pg=PA30&lpg=PA30&dq=Otto+Wallau&source=bl&ots=G3pUImn4QL&sig=ACfU3U3soc_hdnOgiDyIET-F1hFqDiMkgA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjUq_jzxbHqAhVI26QKHcrWDloQ6AEwB3oECAoQAQ#v=onepage&q=Otto%20Wallau&f=false

Rolf Winter, Oberurseler Maler u. Dichter

Zur Person:

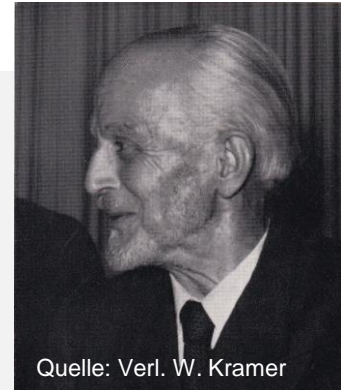
Name

Rolf Winter

Lebensdaten

* 08. Sept. 1881 in Kronberg

+ 29. Febr. 1968 in Kronberg



Quelle: Verl. W. Kramer

Rolf Winter

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Kronberg, München, Karlsruhe, Schweiz, Oberursel

Beruf:

Maler u. Dichter

Ausbildung:

Obersekundarreife

Schüler von Heinrich Winter

Studium in Karlsruhe unter Prof. Schmidt-Reutte

Aufenthalt in München

1912 Rückkehr nach Oberursel

Rolf Winter war der Sohn des Malers
Heinrich Ludwig Christian Dietrich Winter *1843 +1911
der der Kronberger Malerkolonie angehörte.

Eine Straße in Oberursel wurde nach ihm u. seinem
Bruder Harold Winter (Bildhauer u. Medailleur) benannt.

Brüder-Winter-Straße

Rolf * 1881 † 1968
Oberurseler Maler und Dichter
Harold * 1887 † 1969
Oberurseler Bildhauer

Foto: H. Decher

Werksregister: Lyrik

An die Liebste im Norden

Ausblick

Bäume

Beste Zeit

Brünnlein am Wald

Das Wort

Der Greis

Die alte Linde

Die Falter

Die Jahre

Die Schwalben

Endlich !

Erntezeit

Etwas vom Licht

Frühlingsstimme

Frühlingswende

Gebet

Gedenken

Werksregister: Lyrik

Gedenken

Gold der Ähren

Herbst

Im Tannich

Immer grau auf Erden

Kirschblüte

Mein Öfchen

Mensch und Baum

Rückblick

Schöner Juni

Sonet an die Sonne

Trübes Spätjahr

Über dem Nebel

Unter Menschen und im Wald

Vergehen und Werden

Verklärung

Vöglein

Vom Lieben

Zeit und Ewigkeit

Werksregister:

An die Liebste im Norden

Der Föhnwind kam von Süden her,
Das tat den Blumen frommen.
Sie wollten schlafen nimmermehr,
Da sind sie wie von ungefähr
Nun aus dem Boden 'kommen.

Der Föhnwind bläst, er bläst mit Macht.
Das tat auch mir behagen
Und hat den Winter über Nacht
Verjagt und in mir angefacht
Ein fröhlich' Frühlingswagen.

Oh lieber Föhn, ich bitte Dich,
Blas' weiter allerorten,
Und blase warm und blase frisch,
Und blase stark und blase mich
Zu meinem Lieb nach Norden!

Ausblick

Nun? Seit gestern weht es lind,
Blanke Bäche springen,
Weidenknospen offen sind,
Aspen und Syringen.
Unter'm Holderbeerenstrauch,
Habt Ihr's nicht vernommen?
Ist in meinem Garten auch
Eine Blume'kommen.
Ei, wie konnte das gescheh'n,
Wird es Heil bedeuten,
Dieses Glöckchen, jugendschön?
Kommet all', es anzuseh'n,
Hör' es eben läuten.

Bäume

Wie die Bäume freundlich blicken! —
Sind sie unseren Geschicken,
Heimlichen Gemütsbefunden,
Denn verbunden?

Wollen sie uns wohl geleiten,
Uns die Welt ein wenig deuten,
Wenn wir sie ergrünen sehen,
Wenn sie herbstlichgolden stehen,
Oder voller Winterschneen,
Endlich, mit dem Weltumdrehen,
Wie auch wir, im Allgeschehen
Untergehen?

Brünnlein am Wald

Kennt Ihr das Brünnlein dort am Wald,
Umrahmt von Grüngehegen?
Hat sommers warm, im Winter kalt,
Und rinnt so allerwegen.
Ich kam als kleiner Gernegroß
Wohl schon dahin und lauschte,
Wie immerzu das Wasser floss
Und wie's zutale rauschte.
Was hat es, rauschend, mi erzählt?
Hat's von der Welt gehandelt?
Ach, unterdess' hat sich die Welt
So mannigfach gewandelt!
Die Welt von heute hebt so jäh,
So lärmend ihre Schwingen!
Das Brünnlein murmelt leis', wie eh,
Von guten, ew'gen Dingen

Werksregister:

Das Wort

Ist das wirklich offenbar,
Daß „das Wort“ im Anfang war?

Frag' ich mich, wie's zugegangen,
Sag' ich mir: „Um anzufangen,
Waren besser Stoff und Kraft,
Drinne guter Sinn und Saft,
Um das Leben draufzubauen.“

Wer vermöchte zu vertrauen,
Wenn die ganze weite Welt,
Wäre auf das „Wort“ gestellt!
Nein, ich find' es nicht plausibel,
Wie es uns erzählt die Bibel,
Und seh' in der Zeitenwende
„Worte“ erst so mehr am Ende.

Doch, egal, was einer glaubt,
Eines gilt hier überhaupt:
„Dieses ‚Wort‘ ist zwiegesichtig,
Oft verkehrt, nur selten richtig,
Keinesfalls besonders wichtig!“

Der Greis

Viel scheint er sich nicht mehr zu hoffen,
Wie er da sitzt am Sonnenlicht.
Die Hose steht ihm vorne offen,
Ja, an die Hose denkt er nicht.

Er merkt nicht alles mehr so richtig,
Was jeder and're leicht erfährt,
Sei 's immer wichtig oder nichtig,
Er hält sich davon unbeschwert.

Einst war sein Schopf so auserlesen,
Indess', wie doch die Zeit verstreicht,
Was früher lachend-blond gewesen,
Das schimmert heute weiß gebleicht.

Um seine Schläfen und im Nacken,
Und in der Mitte obenher,
Da ist schon lang ein kahler Placken,
Auch nicht ein einzig Härchen mehr.

Verdruß war immer mit den Zähnen,
Oh dieser faulende Verfall!
Kaum einer blieb von allen denen,
Einst über dreißig an der Zahl.

Jetzt aber hat er Zähne wieder,
Ein Wunder fast, sie anzuseh'n,
Des Leibes allerbeste Glieder,
Ganz tadelfrei und jugendschön.

Erneute Zähne, neues Hoffen? —
Er blinzelt hin im Sonnenlicht,
Die Hose steht noch immer offen,
Ja, an die Hose denkt er nicht.

Werksregister:

Die alte Linde

Einstmals, es wehten Sommerwinde,
Ich war ein Bub an Vaters Hand,
Da gingen wir zur alten Linde,
Die ragend ob der Halde stand,

Und sahen, wie das Laub in Fülle
Die Äste grünend überwob,
Da war ich wohl vor Staunen stille.
Der Vater sang des Laubes Lob.

Und gab dazu die weise Lehre,
Daß grünes Laub nicht immer sei,
Wenn Sommerzeit vorüber wäre,
wär's auch mit grünem Laub vorbei.

Er sprach: „Der Herbst wird's golden färben,
Die Winde machen's matt und fahl,
Es fällt hernieder, muß verderben,
Und uns're Bäume stehen kahl.

Und stehen kahl für eine lange,
Gefahrenvolle, kalte Zeit,
Bis es, im ew'gen Werdegange,
Doch wiederum aprilt und mait.

Und neue grüne Blättlein werden,
Wohin Du schaust in Wald und Flur,
Das Auferstehen rings auf Erden,
Ein Fest für alle Kreatur!“

Es mußte mannich' Zeit vergehen.
Der Vater ist schon lange tot.
Die Linde hab' ich oft gesehen.
Bei Morgenrot, bei Abendrot,

Im Frühling, wenn die Knospen sprangen,
Mit vollem Laub zur Sommerzeit,
Auch in des Herbstes gold'nem Prangen,
Und wintermäßig, weißbeschneit.

Das Leben wandelt sich geschwinde.
Ich bin ein Greis und frage mich,
Ob ich noch komme bis zur Linde,
Sie hält es länger aus als ich.

Manchmal erscheint sie mir im Traume,
Dann aber niemals winterkahl,
Nein, recht ein Bild von einem Baume,
Mit grünen Blättern ohne Zahl

Und Blüten, jugendschönen Augen,
Daraus mit großer Emsigkeit
Viel Bienen süßen Honig saugen:
„Ein Sommertraum zur Winterzeit.“

Werksregister:

Die Falter

Als Raupe versessen
Auf Fressen,
Schlummern wir fort
An himmlischem Ort
Als Puppe, ein träumend' Sein.

Naht aber dann
Die Zeit heran,
Weckt uns, oh Wonne,
Der lieben Sonne,
Des Himmelslichtes,
Belebender Schein.

Wir kommen hervor,
Wir schweben empor
Im Sommerhauch
Zum Holderstrauch,
Durch Flügelschlagen
Dahingetragen
Von Baum zu Baum,
Zu Blütenästen,
Wir nippen vom Besten,
Wir leben der Lust,
Ob uns bewußt?
Wir wissen es kaum.

Die Schwalben

Heuer, seit im Frühlingsstrahl
Schwalben heim zu uns gezogen,
Hing mein Blick so vielemal
Am Himmelsbogen.
Wann es da nur helle schien,
Sah ich immer mit Vergnügen
Stundenlang so frei und kühn
Die Schwalben fliegen.
Nun ist aber Herbst umher
Und am Himmel allenthalben
Kein beschwingter Reigen mehr
Von frohen Schwalben.
Weiter südlich, wo es lind,
Wo es lieblicher zu leben,
Sind sie, bis der Frühlingswind
Sich wird erheben.
Dass sie's dann verlocken mag,
Heimzukehren, glaub' ich gerne,
Ostern, aber, dieser Tag,
Wie liegt er ferne!
Lasst es Euch nur wohlergehen,
Hier sind viele Widrigkeiten,
Und: „Auf gutes Wiederseh'n
In Frühlingszeiten!"

ENDLICH !

Grünen will's um diese Zeit
In den Birkenkronen,
Und es blühen weit und breit
Veilchen, Anemonen.
Endlich, denk' ich, hab ich dies,
Wie ich's träumend schaute,
Als der Winter mich umblies,
Kälte mich durchgraute.
Doch, es stimmt nur ungefähr,
Denn, dass dieses Keimen
So bezaubernd lieblich wär',
Konnt' ich kaum erträumen.

Werksregister:

Erntezeit

Des Sommers Wärme reifte schnell
Das weite Ährenfeld.
Es stehen Wolken, groß und hell,
Am hohen Himmelszelt,

Und ich geh' in den Nachmittag
Mit frohgemutem Sinn
Und schau soviel ich schauen mag
Nach allen Feldern hin

Und merke auf den Bauersmann.
Der geht ins Korn hinaus,
Die Sense haut die Halmen an,
Rasch werden Garben draus,

Und starke Arme stellen die
Zu Haufen, welche Pracht!
Dort fährt man schon mit Hot und Hüh
Herein die reiche Fracht.

Und, wie der Wagen langsam sich
Dem Dorfe nähert, seht,
Fern über goldenem Wolkenstrich
Die Sonne untergeht,

Und breitet ihre Strahlen aus
Und grüßt die Erde weit
Und zieht dem Wagen bis nach Haus
Ein himmlisches Geleit.

Jetzt geht die Fahrt ins Dorf hinein. —
Ich seh' der Sonne nach;
Sie sendet letzten roten Schein
Und schwindet hin gemach,

Doch lange glüht sie noch in mir.
Es ist als spräche sie:
„Der Himmel lohne, Landmann, Dir
Dein Werk und treue Müh!“

Etwas vom Licht

Hat der Jänner angefangen,
Hock' ich im Gemach.
Denke zwar: „Die Tage langen,
Spür' es aber, ach,
Vorderhand nur schwach.
Lauter Schneegestiebe
Macht das Leben trübe,
Doch, mein Herz, verzage nicht,
Glaube nur: „Es kommt das Licht!“
Gott, der Herr, entfacht es
Wieder, dann erwacht es,
Floch vom Himmel lacht es,
Frohe Herzen macht es
Und verklärt auch Dein Gesicht.

Frühlingsstimme

(aus den letzten Lebenstagen)

Der Winter hat uns manchen Schnee
und manche Not gebracht,
Wann sagt er endlich denn „Ade“?
Der Grünspecht hat gelacht.

Das hat so lustig — unbeschwert —
geklungen durch den Wald!
Das hat sich grad so angehört,
als käm' der Frühling bald!

Werksregister:

Frühlingswende

Und die Nacht, so lange,
Bis wir frugen bange:
„Will's denn nimmer enden,
Wieder Freude spenden,
Sich zum Frühling wenden?“

Gedenken

Dich hab' ich heute Nacht im Traum geseh'n,
Und so gedenk ich Dein. — Es war gar schön
Die gold'ne Jugendzeit, das holde „Du“,
Mein Leben lag in Dir, mein Glück dazu.
Nun geht so mancher Tag mit Schall und Rauch,
Du aber, lächelst mir, wie ehemals auch!

Gold der Ähren

Frau Sonne hat es wohlgemeint mit Wärmen.
Getreide reiften recht nach unser'm Sinn.
Nun hörst Du wohl die Mähmaschinen lärmen,
Millionen Halme rafft sie hin.

Wer hegte da nicht gern ein stilles Hoffen!
Das Ährengut, und all' sein Wohl und Weh'!
Einstweilen ist so manche Frage offen,
Was weiter noch damit gescheh',

Wann, endlich, c3 die Hungrigen erlabt
Als Brot, als Kuchen, als ein Körnerbrei,
Die unvergleichlich werte Himmelsgabe,
Sie nährt uns von der Wiege bis zum Grabe,
Gott helfe, daß sie uns gedeih!

Gebet

Oh Herr, ich bin mir außer Zweifel,
Daß Deinem Schalten in der Welt
Sich nicht ein ausgemachter Teufel
Entgegenstellt.

Kein Teufel, der „uns will betören,
Dem gute Werk' nur Anlaß sind,
Sie zu verhindern, sie zu stören,
Der bringt die Sünd'!“

Nein, Licht und Schatten, sie sind beides
Von Dir gewollt, uns zugebracht,
Und Gut- und Böses, Lieb- und Leides
Sind gott-gemacht.

Und das ist mir ein Trost im Leben,
Daß, was mich schmerzt, was mich beglückt,
Ist beides mir von Dir gegeben,
Ist gott-geschickt.

Du, weiser Walter allen Lebens,
Du, Allerhalter der Natur,
Laß mich erbitten nicht vergebens
Dies eine nur:

„Gieb mir an Freuden wie an Schmerzen
Nicht allzuviel an einem Tag,
Daß ich, mit schwachem Menschenherzen
Es tragen mag!“

Werksregister:

Herbst

Herbst, Dir eignen zwei Gesichter,
Eines lacht mich fröhlich an,
Gebe Gott mir, armem Dichter,
Daß ich's recht besingen kann,

Nämlich, wenn zur Morgenstunde
Der geballte Nebel fällt
Und es strahlt in weiter Runde
Golden die besonnte Welt.

Oh, wie glühen da die Wälder
Voller Farbenrunkenheit! —
Nahet nun schon bald und bald
Hinterher die and're Zeit?

Dieses immer finster-trübe,
Grämlich-griese Graugesicht?
Wenn's mir überlassen bliebe,
Das besing' ich lieber nicht.

Immer grau auf Erden,

Wind und Wolkenzüge,
Schnee- und Eisgefüge,
Nichts von allem Kalten
Blieb uns vorenthalten.

Im Tannich

So wunders, wie allhier die Tannen thronen,
So fühl' ich's, im Revier der grünen Kronen,
Dem ersten Dämmerchein ganz hingegeben,
Daß gute Geisterlein herniederschweben,
Die kommen mit dem Wind aus den Gezweigen
Und wollen nur, sie sind ein wenig eigen,
Gelassen und gelind sich zu mir neigen
Und schweigen.

Wohl trat ich bei Euch ein zu vielen Malen. —
Mag bald am Ende sein mein Erdenwallen,
Vorüber Freude, Pein, Genuß und Qualen,
Geliebte Geisterlein, dann holt die Seele mein
Zu Eurem Tannenhain. Im stillen Dämmerchein
Der hohen Hallen, in vielerlei Gestein
Im freundlichen Verein mit Geisterlein
Wird's ihr gefallen.

Kirschblüte

Aufgegangen die Knospenhülle,
Weiß umwoben der ganze Baum,
Überquellende Blütenfülle,
Seligblauer Himmelsraum!

Wohlig wärmender Lüfte Weben,
Gnadenlachender Sonnenschein,
Ha'n der Blüte den Duft gegeben,
Emsig' Bienlein drinnen leben,
Glückeswunder, dabei zu sein!

Werksregister:

Mein Öfchen

Mein Öfchen ist mir wert und lieb
Wenn's draußen rauh nordostet,
Auch wenn es traurig nebeltrüb,
Und vollends wenn es frostet.

Geb' ich ihm trocken' Holz zum Fraß,
Dann hör' ich's brummen tüchtig,
Das Brummeln macht mir immer Spaß,
Es scheint mir lebenswichtig.

Wer sich zentral beheizen tut,
Hat's viel bequemer freilich,
Die Radiatoren wärmen gut,
Nur stumm und langweilig.

Da ist mein Öfchen vorzuzieh'n,
Mein Öfchen hält mich munter,
Zwar muß ich viel mich d'rum bemü'h'n
Doch läßt's belebte Wärme blüh'n
Und brummelt mir mitunter.

Rückblick

Trübe Nebelschleier
Über'm Erlenweiher,
Kaum ein Helle-werden,
Immer grau auf Erden,

Wind und Wolkenzüge,
Schnee- und Eisgefüge,
Nichts von allem Kalten
Blieb uns vorenthalten

Mensch und Baum

So freundlich ruft er Dir, der Baum,
„Verweil', umher sind sanfte Matten!“
Du, Menschlein, hörst und siehst ihn kaum,
Gieb acht, er stellt Dich in den Schatten!

Wie er sich reckt, so frank und frei,
So fest sich wurzelt in der Erde!
Ihn ängstet nicht, was morgen sei,
Geschweige denn, was ferner werde,
Ob sich's erheitert oder trübt,
Er weiß, wie er Gefahren trutze,
Gelassen grüßt er, was es gibt
Und macht das Beste sich zunutze.

Nun, Gottes Kinder, er wie Du,
Seid ja im Bann des gleichen Zieles,
Geh' hin, so teilt er Dir im Nu
Dein Kümmernis und seine Ruh,
Gewinnst Du da nicht vieles?

Schöner Juni

Nun juble, mein Gemüte!
Dieweil die Zeit
So voller Himmelsgüte
Und Heiterkeit.

Horch, wie beim Morgenrauen
Die Amsel singt!
Schau, wie sich hoch im Blauen
Die Schwalbe schwingt,

Wie füllig in den Feldern
Die Halme steh'n,
Wie rings in unser'n Wäldern
Das Laub so schön,

Wie mannigfach die Blüte
Am Rosenhag! —
Der Himmel lauter Güte
Und lang der Tag.

Werksregister:

Sonet an die Sonne

Dich Sonnenlicht mag gern ich immer sehen,
Da Du die besten Kräfte mir entfachst,
Solange Du zu meinem Werke lachst,
Wird es mir immer gut vonstatten gehen.

Wenn's aber wieder dunkelt um die Höhen,
Und Du für heute Feierabend machst,
Denk' ich, daß Du ja morgen neu erwachst,
Und lasse ruhig meine Arbeit stehen.

Dem Schöpfer aber sag' ich großen Dank,
Daß er Dich leuchten ließ auf meinem Pfade,
So daß ich wohl mich rührte im Getriebe,

Und mir der gute Mut dabei nicht sank,
War alles ein Geschenk nur seiner Gnade,
Und seiner unermeßlich großen Liebe.

Trübes Spätjahr

Wir sind im späten Jahr. Das Laub der Bäume,
Es fiel, es liegt am Boden allumher,
Und kleine Knospen hegen Frühlingsträume,
Dieweil die Lüfte grau und wolken schwer.

Einzig die Fichte will uns freundlich zeigen,
Wie auch im Trüben man sich farbig trägt,
Viel Wassertropfen hängen in den Zweigen,
Vom Nebel, der sich triefend niederschlägt.

Die Vögel sind recht wohlgenut und wendig,
Als träfe sie noch keinerlei Verdruß,
Manchmal rumort ein Specht so quicklebendig,
So lustig, daß es uns erfreuen muß.

Wir sind im späten Jahr, das Laub der Bäume,
Das tote, liegt am Boden allumher,
Und kleine Knospen hegen Frühlingsträume,
Dieweil die Luft so grau, so wolken schwer!

Unter Menschen und im Wald

Ob ich's treffe, ob ich fehle,
Solches quält mich oft so sehr,
Daß es stürmt in meiner Seele.
Unter Menschen lebt sich's schwer.

Viele böse, viele töricht,
Selten einer klug und gut,
Ach, in all' dem Kram und Kehrlicht
Sinkt mir gar der Mut.

Komm' ich aber dann zum Walde,
Tret' ich in sein Dämmer ein,
Fühl' ich's wieder, fühl' ich's balde:
„Hier ist wohliger zu sein!“

Zeigen Menschen sich verlogen,
Du bist wahr, mein Schattenpfad,
Hat man mir etwas verbogen,
Hier wirds hurtig wieder grad.

Mag' mir selber wieder trauen,
Spüre neuer Kräfte Keim,
Mich gelüstet, aufzubauen,
Fröhlich kehr ich heim.

Werksregister:

Vergehen und Werden

Viel Nebel über Berg und Tal! —
Wo bleibt der Sonne heller Strahl?
Das Jahr geht auf die Neige.
Da lichten sich die Tage kaum,
Da scheinen uns an Busch und Baum
So grau die kahlen Zweige.

Indes, wir spüren frischen Trieb.
Viel Knospen sagen uns gar lieb:
„Es wintert nun auf Erden,
Doch dieser Winter muß vergeh'n,
Hernach wird alles jugendschön
Und wieder lustig werden.“

Die kleinen Knospen und wir all'
Sind eben in dem gleichen Fall.
Wir wollen überdauern
Das winterliche Schauern,
Und, wenn es lange friert und schneit,
Wir harren hübsch der Frühlingszeit.

Verklärung

Bei dunkler Nacht ich gehe
Im weiten Land. Mein Wehe,
Ich trag' es still in mir.
Viel Menschen sah ich treiben,
Doch nirgend mocht' ich bleiben,
Ich wand're für und für.

Manch' Herze, mir gewogen,
Fand ich, wo ich gezogen,
Doch nirgend fand ich Ruh,
Einst war ein jähes Scheiden,
Oh Scheiden, Meiden, Leiden!
Ich wand're immerzu.

Da, gegen Osten, siehe,
Hellt schon die Morgenfrühe
Den fernen Wolkenraum,
Durch alle Himmelsweiten
Ein schimmernd Vorbereiten.
Ich gehe wie im Traum
Mit einem neuen Hoffen.
Oh Morgenrot mach offen
Die Tore mir so weit,
In Deinen gold'nen Schlünden
Will ich die Heimat finden
Für allezeit.

Vöglein

Im Walde ein Vöglein
Das bat ich gar schön:
„Geh', laß Dich vom Winde
Zu der Liebsten hin weh'n!
Und bring' ihr viele Grüße
Und Küsse von mir.
Viel leck're Brosämlein
Sind Dein dafür.“

Und siehe, es picket
Die Krümelein schon,
Und picket und nicket
Und hebt sich davon;
Und der Wald, da das Tierlein
Hinschwirret geschwind,
Und die Lüfte darüber
Ganz strahlend sind.

Und ich weiß es, es bringet
Das Vögelein hold
Meiner Liebsten die Küsse,
So, wie ich gewollt.

Werksregister:

Vom Lieben

Der Leib gedeiht vom Brot allein,
Jedoch wir sind auch Seele,
Auch Seele will gefüttert sein,
Nun sieh', daß ihr nichts fehle.

Der Seele tägliches Begehrt
Ist Glauben, Hoffen, Lieben,
Und „Lieben“ wird von altersher
Noch immer groß geschrieben.

Das Lieben waltet fort und fort,
Ein himmlisch' Seelenfutter,
Und wo Du seist, ob hier ob dort:
„Des Liebens Inbegriff und Hort
Auf Erden ist — die Mutter.“

Zeit und Ewigkeit

Der erste Morgen hat geblüht,
Hat jubiliert: „Es werde!“
Hat uns geschenkt zum Wohngebiet
Die Erde.

Hat uns dazu mit Luft bedacht,
Uns Feuersglut daneben,
Auch Wasser, das uns lieblich lacht,
Gegeben.

Des Bächleins munterhelle Flut
Benetzt das Tal. Da grünt es.
Das Feuer, halten wir's in Hut,
Dann dient es.

Die Erde bietet Rätsel, viel,
So mannige Verquickung,
Dabei in stetem Widerspiel
Beglückung.

Und Lüfte kosen uns die Wang,
Verlocken in die Weiten.
Bedeutsam gehen ihren Gang
Die Zeiten
Äonenlang!

Ein kleiner Klang
Im Chorgesang
Von Ewigkeiten!

Werksregister:

Die Jahre

*Kaum ahnst Du mehr, wie's ehemals war,
Da Du noch klein, ein töricht' Kind,
Du hörtest wohl von einem Jahr,
Doch wußtest nicht was Jahre sind.*

*Allein, man kennt den Werdegang,
Bald wurde „Jahr“ Dir ein Begriff,
Dem Kindessinn noch reichlich lang,
Gar suchte fuhr Dein Lebensschiff.*

*Dann aber hieltest Du darauf,
Daß man sie brauchen muß, die Frist,
Da was vorbei in raschem Lauf
Nicht mehr zurückzuholen ist.*

*Durch Lust und Nöte vielgestalt't
Verfolgtest Du Dein Eigen-Ziel,
Was es da all' zu meistern galt,
Es war nicht immer leichtes Spiel.*

*Dann lag schon eine gute Reih'
Verbrachter Jährchen hinter Dir,
Sie eilen schneller nun vorbei,
Zunehmend schneller. für und für.*

*Ja, endlich trägst am Buckel Du
So schwer an Deinen Jahren schon,
Daß Du erhoffst die gute Ruh,
Des Lebens wohlverdienten Lohn.*

*Dann kommst Du in die bess're Welt,
Kennst keine Last mehr noch Gefahren,
Du schlummerst unter'm Sternenzelt
Und teilst die Zeit nicht mehr nach Jahren.*

1964-09-13 Taunusanz.

Werksregister:

Ueber dem Nebel

Einen Berg hast Du erklommen,
Strahlend ist es da umher,
Nebel, dem Du just entkommen,
Lagert unter Dir, ein Meer,
Hingedehnt nach jeder Seite,
Ueber jedes tiefe Tal,
Bis in ungeheure Weite,
Nebel, Nebel überall.

Hohe Wälderrücken ragen
Aus dem Brodem kaum hervor,
Mahngelilde alter Sagen,
Keinen Laut vernimmt das Ohr,
Nur die Lüfte leise fächeln,
Und auf Deine Glieder, weich,
Fällt der Sonne Mutterlächeln
Aus dem hohen Himmelreich.

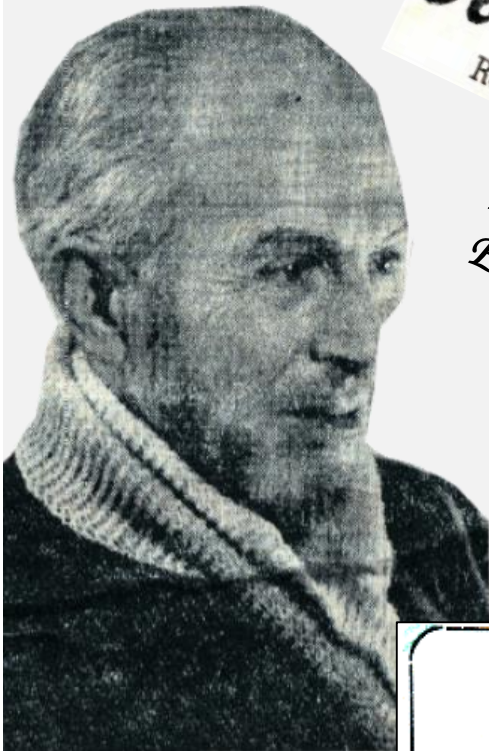
Beste Zeit

Geh' ich den Weg hinan zu unser'n
Wäldern,
Und kehre ein, wo hohe Buchen ragen,
Die nun so vollbelaubt, so lachend lustig,
Dann ist mein Sinnen lauter Dankbarkeit.

Seh' ich die Wipfel all', die sommerlichen,
Sich dicht vereinigen zu meinen Häupten,
Mich liebend überwölben und beschatten,
Wenn gar so warm der Tag, wie eben heut,

Und hör' ich wieder das geheime Rauschen,
Da leichte Lüfte in den Blättlein spielen,
Und hör' ich gar die Rufe des Pirolen,
Dann bin ich's inne: „Nun ist beste Zeit.“

1964-07-04 Taunusanz.



Quelle: 1951-09-08 NP

Oberursels Maler-Poet

Rolf Winter heute 70 Jahre alt

„Der Maler fercht ka Dinkel net,
Er holt das Licht uff der Palett!“

DANKSAGUNG *)

Jedds hadd mei Alder agefange,
Am ledtsde Samsdach, siebzich Joahr!
Die Schell am Dor isß allsforrd 'gange,
Na, was deß for en Zores woar!

All nachenanner sinn se kumme,
Allahns, ze zwaad, unn aach ze dridd,
Midd Woi unn Schoggelaad unn Blumme,
Aich wußd nemmehr, wohi demidd.

Unn all die wohlgemahnde Würdcher,
Die Lieb unn Dreu von jeder Seid,
Unn in de Zeitung unn midd Kärrdcher
Die viele Wensch' unn Freundlichkeit!

Da ahnzeln Dank zu schreiwe förmlich,
Deß wär ze viel foor unscrei'm,
Drum saach ich hier unn herzenswärmlich
Mein scheensde Dank in Vers unn Reim.

ROLF WINTER

*) Auch mit Bezug auf die Erwähnung in der vorigen Nummer des TA und in der FNP.

Harold Winter, Oberurseler Bildhauer u. Medailleur

Grabmal Winter.
auf dem Kronberger Friedhof, Frankfurter Straße



Harold Winter, Oberurseler Bildhauer u. Medailleur

Grabmal Winter.
auf dem Kronberger Friedhof, Frankfurter Straße



Foto_H_Dechter_2020_05_17



Infografik: H. Decher

Rolf Winter, Oberurseler Grafiker

Bücher:



Rolf Winter 1881 – 1968

Gedenkbuch mit einer Auswahl seiner Bilder und Gedichte
herausgegeben von Dr. Heino Gäfgen Verlag Waldemar Kranner
Frankfurt am Main

Rolf Winter: Dichtereien eines Malers
von Rolf Winter
Verlag: Altkönig Verlag Oberursel

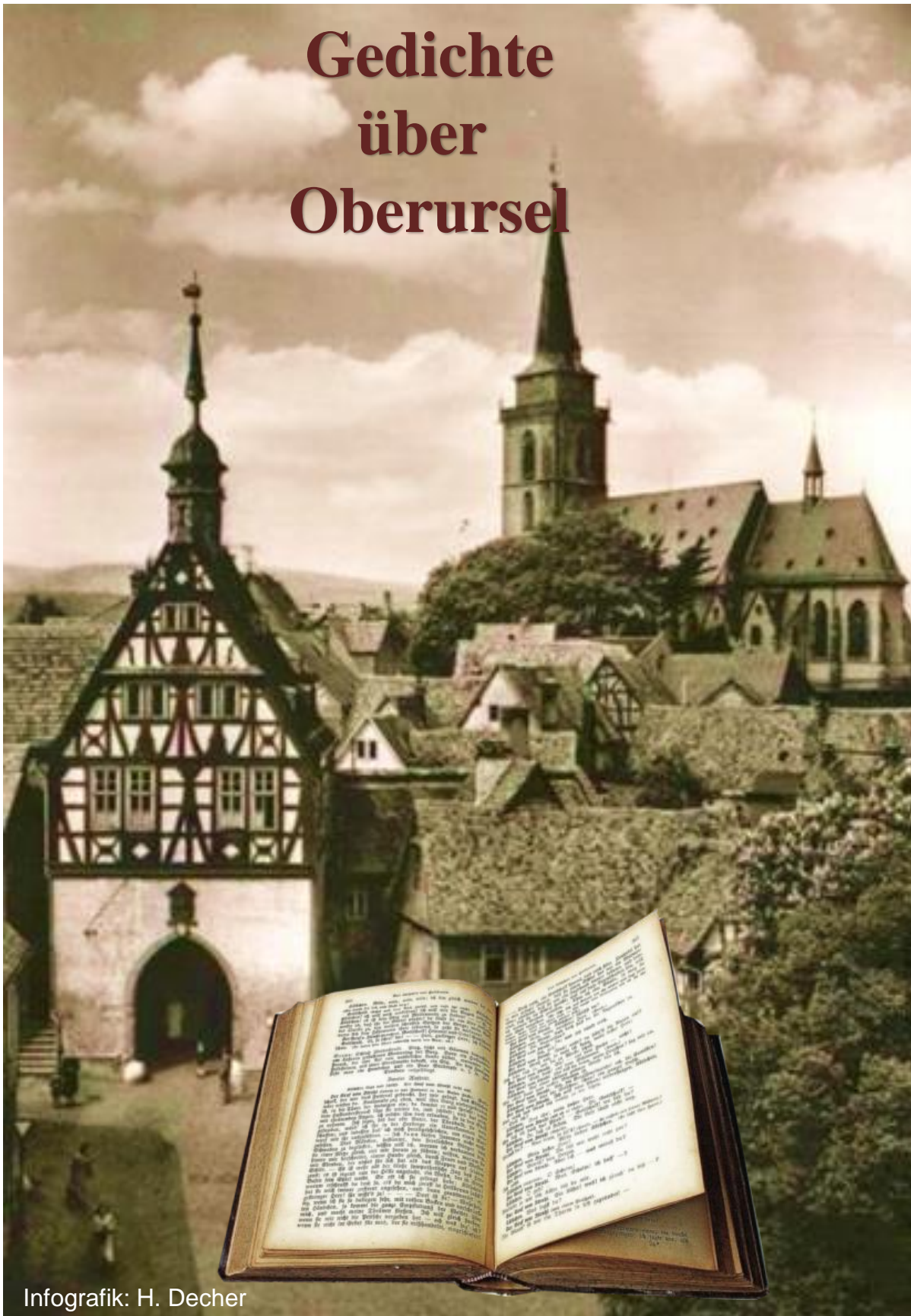
[https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=6542087716
&searchurl=an%3Dgafgen%2Bheino%26hl%3Don%26sortby
%3D20&cm_sp=snippet-_-srp1-_-title2](https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=6542087716&searchurl=an%3Dgafgen%2Bheino%26hl%3Don%26sortby%3D20&cm_sp=snippet-_-srp1-_-title2)

[https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Angebote/autor=
G%C3%A4fgen+Heino&titel=Rolf+Winter+1881+-
+1968+Gedenkbuch+mit+einer+Auswahl+seiner+Bilder+und
+Gedichte](https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Angebote/autor=G%C3%A4fgen+Heino&titel=Rolf+Winter+1881+-+1968+Gedenkbuch+mit+einer+Auswahl+seiner+Bilder+und+Gedichte)

[https://www.buchfreund.de/de/suche/ergebnisse?titel=DICHT
EREIEN%20EINES%20MALERS&autor=Winter%2C%20Rolf
%3A](https://www.buchfreund.de/de/suche/ergebnisse?titel=DICHTEREIEN%20EINES%20MALERS&autor=Winter%2C%20Rolf%3A)

HeiDech
20052020

Gedichte über Oberursel



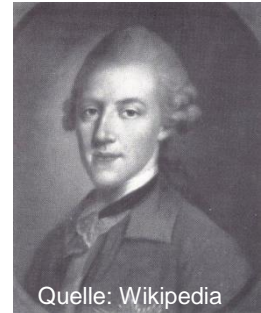
Infografik: H. Decher

Gedichte über Oberursel

Friedrich Ludwig Wilhelm Christian V.
Landgraf zu Hessen-Homburg

* 30. Jan. 1748 in Bad Homburg v.d.H.

+ 20. Jan. 1820 in Bad Homburg v.d.H



Quelle: Wikipedia

Die Urseler Glocke.

Mein Schwanengesang.

Du feierlicher Glockenklang aus Süden,
Du ziehst auf deinen Schwingen himmelwärts;
Einst gossst du in meine Seele Frieden
Und Balsam auf das matte Herz!

Gedächtnis, Ahnung alter Zeiten,
Sie flieh'n mir jetzt wie dunkle Schatten vor!
Doch hämmern die Vergangenheiten
Auf meiner letzten Szene neu empor!

Wie Sonnenstäubchen in den Lüften flimmern,
Bis sie ein leiser Hauch verscheucht;
So sind die Hoffnungen — sie schimmern,
Bis sie die Zukunft kalt erbleicht!

Erloschen sind die Irrlichter — verschwunden!
Bei dem erhabenen Feierklang,
Hab ich nun jetzt ein andres Bild gefunden,
Als ernsten Grabs- und Tods-Gesang!

Doch schwebet nur — ehrwürd'ge große Töne,
Zwar dumpf und schwer — doch hehr und himmelan!
Die Welt liegt unter euch — zeigt mir die Wolkenbahn,
Damit ich mich mit Welt und Menschen noch versöhne!

Friedrich Ludwig,
1839 souv. Landgraf zu Hessen-Homburg.

Gedichte über Oberursel



Der Türmer zu Oberursel
v. Georg Listemann 1853

Der Türmer zu Oberursel.

Kommt, ein Weilschen hier zu rasten,
Bei des Vollmonds Dämmerchein,
Jene blütenduft gen Linden
Laden recht zur Ruhe ein;
Müssen diese Nacht noch wandern
Manche Stunde durch den Wald,
Eh es auf des Feldbergs Gipfel,
Unserm Ziele, schallet: Halt!

Traun, das Mondlicht soll sich spiegeln,
Nun in einem Glase Wein,
Eben blühen ja die Reben
An dem Rheine und dem Main;
Dort durch das Gelände wandelt,
Segenspendend, Herr Karol;
Deshalb laßt ein Glas uns lehren
Auf des großen Wallers Wohl!

Wie die Fluten aller Wegen
Sind mit Segen reich beschwert!
Herrlich hat uns seine Gaben
Wiederum der Herr beschert,
Wie da in dem Winde flutet
Auf und ab der Aehrenschnall,
Sieh, das mahnt an Flut und Ebbe —
Gott schafft Wunder überall.

Gott wirkt Wunder alle Zeiten,
Ueberall, an jedem Ort! —
Zu dem lichten Sternenhimmel
Seht den Kirchturm ragen dort;
Was ich jezo euch verkünde
Steht in Ursels Chronikbuch;
Höret, und aufs neue preiset
Den Herrn mit einem frommen Spruch.

Gedichte über Oberursel



Oben, wo des Turmes Spitze
Schlang sich hebet von dem Plan,
Wo um ihren Fuß sich windet
Rundum schwindelnd der Altan,
Sah der Türmer Oberursels
Einst an einem Sonnentag,
In dem Buch der Bücher lesend,
Das auf seinem Schoße lag.

Und sein Bübchen, just vier Sommer,
War der munt're Kleine alt,
Blond gelockt und blauen Auges,
Zart und lieblich von Gestalt;
Spielte lieblich seine Spiele,
Fröhlich, selig Kinderherz —
Schauend durch die goth'schen Bogen
Des Altanes niederwärts.

Sah, wie unten auf dem Neste
Der Storch sich zu den Jungen bog;
Sah, wie überm Wald der Falke
Kreise in den Lüften zog;
Hörte, wie vom Kreuz der Spitze
Distelfink ein Liedlein sang,
Das im Trillern hell und mächtig,
Aus der kleinen Kehle klang.

Sieh, das Vöglein flattert nieder,
Furchtlos hüpfet es vor dem Kind;
Das Gefieder bunt und prangend
Und der Schlag so süß und lind.
Stauend lauscht der kleine Knabe,
Wiegt das Köpfchen hin und her,
Nach dem muntern, kleinen Sängern
Stand des Herzens heiß Begehrt.

Gedichte über Oberursel



Und er klettert, ungesehen
Von des Vaters frommem Blick,
Auf die Brüstung des Altanes
Und das Auge strahlt von Glück.
Schnelle greift er nach dem Stieglitz,
Schwankt — und gleitet nach dem Rand
In die Tiefe ich gerissen
Von des Schicksals mächt'ger Hand.

Und der Notschrei des Entsetzens,
Der dem Mund des Kind's entflieht,
Ist es, was den Türmer plötzlich
Der Beschaulichkeit entzieht.
Daß er rasch mit wilden Schritten,
Eilt die Treppe niederwärts,
Nach den blut'gen Resten dessen,
Der ihm füllte ganz das Herz.

Aber auf dem Kirchhof unten
Sitzt das Kind im Grabe still,
Und der Vater preßt die Hände
Auf das Herz, das springen will.
Unversehrt und ungekümmert
Findet wieder er den Hort —
Gott wirkt Wunder aller Zeiten,
Überall, an jedem Ort.

Auch die Leute in dem Städtchen,
Die den Fall mit angehehn,
Eilen auf die Kirchhoffstufen,
Bleiben auf den Gräbern stehn;
In den Augen heiße Tränen
Schauen sie das Knäbchen all,
Das ein Engel hat getragen,
Hütend vor gewalt'gem Fall. —

Also stehet manch Jahrhundert
Vor der Höhe Ursels Turm;
Oft schon ward er heimgesucht
Und bedrängt von Brand und Sturm.
Weit hin in die Täler winkend,
Ist er Zeuge höh'rer Kraft —
Gott soll fürder ihn behüten
Und des Städtleins Bürgerschaft!

Oberursel ein kurzer Führer durch Geschichte

Gedichte über Oberursel

Wilhelm Busch jun.

Der rote Born.

Willst du dich der Schöpfung freuen
In des Waldes Blumenflur,
Willst dem Vogelstange lauschen
Auf dem Teppich der Natur?

Dann lad't dich ein trautes Bläschen
Hinter dem Kastanienhain,
Oberhalb von Oberursel
Zum Besuch recht gastlich ein.

„Roter Born“ heißt die Idylle,
Ist geschaffen dir zur Lust,
Dort vergißt du deine Sorgen,
Freier hebt sich deine Brust.

Unterm Schatten grüner Eichen
Kannst du göttlich dich erfreu'n,
Ob der Wunder, die du schauest
Von dem Taunus bis zum Rhein.

Ja, soweit dein Auge reicht,
Glänzt der Städte Häusermeer,
Vor dir prangen stolze Dörfer
Und auch Berge hoch und hehr.

Noch das köstlichste von allem
Ist des Waldes Blumenduft,
Wie ein Balsam wirkt erquickend
Dort die reine Taunusluft.

Wache auf, du Hypochonder,
Läß nicht pred'gen tauben Ohr'n,
Komm hierher, du stolzer Städter,
An den Quell, den roten Born.

Was uns die Natur geschaffen,
Ist doch ewig neu und schön,
Selbst, wenn du zu Grab getragen,
Bleibt der Nachwelt es bestehn.

Wilhelm Busch jun.

HelDach
26072020

Oberursel ein kurzer Führer durch Geschichte

Gedichte über Oberursel

Georg Heinrich Christ
1846 in Holzhausen

Die Ursel-Bach¹⁾

Aus des Feldbergs eignen Schloten,
Vor des Alten Montags Fink,
Zürgen sich die Waldgenossen
Kauften wie ein Regenwolk,
Säßen durch die Felsgebirge
Zuzug sich einander nach,
Gingen in romanischen Thale,
Zich zu einem stillen Bach.

Durch die Auen unter Blumen
Nickt er laut und silberhell,
Und in seinem klaren Bache
Zielt und kommt sich die Auen,
Und des Kadmonns Singer Fährten,
Folgt er wie ein junges Lamm,
Trüffel thut die durstigen Wiesen,
Zugt sich auch dem schwachen Tamm.

Einam glauzt am Fichtenwäldchen,
Ein Gebände dort hervor;
Und die braunen Kupferschneiden,
Essen freundlich Lutz und Thor,
Finken sprühen, Kammern pochen,
Zehn wie sich die Räder drehn,
Alles muß was hier sich regt,
Durch den stillen Bach geisteln.

Gärten und Kastanienwäldchen,
Kufen seinen weitem Lauf,
Und bald nimmt das thät'ge Urstel
Ihn, in seine Mauern auf,
Willig durch die Traken alle
Folgt er jedes Wärgers Hand,
Verstet ihm die steinsten Feste
Zehnt ihn auch vor Turm und Brand.

Aber größeres hilft er fördern,
Bürgerglück Gewerh und Kunst,
Lauend fleißige Hände buhlen
Täglich legt um seine Kunst,
Hört die vielen Hammerwerke
Hört die Mühlen wie Licht regt,
Zehnt die Erze die der Künstler,
In die schönsten Formen schlägt.

Stupfer, das dem Golde gleicht
Eisen, das die Erd drückt,
Lohol, der Gelehrte-wirkt,
Mehl, nach dem der Städter ringt,
Farben, aus gemahltem Holze
Auch Papiere, bund und weiß,
Lehl, das Nacht in Tag verwandelt,
Zehnt der Bach auf nur Geheiß.

Er veredelt, was der Kaufmann
In den fernsten Ländern lacht,
Zehnt in die fernsten Länder,
Wieder, seines Reiches Frucht,
Alles will ich auch nicht rühmen
Was er schafft und schaffen kann,
Städter wollt ihr deuteud prüfen,
Nemmt heraus und schaut es an.

In dem schönsten Wiesenthale
Zehnt der Himmel ewig lacht,
Hat er in drei kleinen Stunden
Zeinen kurzen Lauf vollbracht,
Aber jeder seiner Schritte
Nichtet Heil und Segen aus,
Und an seinen Ufern blühen,
Torf an Torf, und Haus an Haus.

Nemnt ihr nicht das untre Urstel?
Wegen Reiches oder Zeh?
Zoll ich auch Geislichen nennen
Weil berühmt, durch Heil und Weis
Bedderheim und Kiederzickel,
Wissen was der Koch vermag,
Schöne Mühlen, Schlägchen ähulich,
Lärmen fröhlich Tag und Nacht.

Fer Tu an dem Bache stehst,
Bild auf ihn, und werd ihm gleich
Zanft und heiter fließt dein Leben,
Thätig, still und segensreich,
Zieh, der Bach stirbt in der Nied,
Toch sein stilles Wirken bleib,
Tu wirst einst am Grabe enden,
Zag, was von Dir übrig bleibt? ---
Georg Heinrich Christ, 1846 in Holzhausen.

Bürgerfreund 1912-12-21

Gedichte über Oberursel

Josef Maria Schmidt Pfarrer

Der Urselbach

v. Pfarrer J. M. Schmidt

Schöne Mühlen, Schlößchen ähnlich,
lärmten fröhlich Nacht und Tag.

In dem schönsten Wiesentale,
dem der Himmel ewig lacht,
hat er in drei kleinen Stunden
seinen kurzen Lauf vollbracht.
Aber jeder seiner Schritte,
gießet Heil und Segen aus,
und an seinen Ufern blühen
Dorf an Dorf und Haus an Haus.

Kommt ein Wanderer hergezogen,
setzt sich vor des Hauses Pforte
liest er auf des Eingangs Bogen
bald des Bauherrn fromme Worte:
„Der Dreifaltigkeit zur Ehre
ward errichtet dies Gebäu,
daß sein Glück sich immer mehre,
nimmer ihm ein Unfall dräu.“

Quelle Chronik Johann Schmidt 1965

Gedichte über Oberursel

Josef Maria Schmidt Pfarrer

Der Urjelbach.

Aus des Feldbergs engen Schluchten
Von des Altenkönigs Fuß
Stürzen sich die Waldgewässer,
Rauschen wie ein Regenguß;
Eilen durch die Felsgebüsch
Lustig sich einander nach,
Ein'gen im romant'schen Tale
Sich zu einem stillen Bach.

Durch die Auen unter Blumen
Fließt er sanft und silberhell,
Und in seinem klaren Wasser
Spielt und sonnt sich die Forell.

Und des Landmanns kluger Führung
Folgt er wie ein junges Lamm,
Tränket ihm die duft'gen Wiesen,
Fügt sich auch dem schwächsten Damm.

Einsam glänzt am Fichtenwäldchen
Ein Gebäude dort hervor,
Und die braunen Kupferschmiede
Deffnen freudig Thür und Tor.
Funken sprühen, Hämmer pochen;
Seht wie sich die Räder drehn!
Alles muß, was hier sich reget,
Durch den stillen Bach geschehn.

Gärten und Kastanienwäldchen
Lenken seinen fernern Lauf,
Und es nimmt das tät'ge Urjel
Ihn in seine Mauern auf.
Willig durch die Straßen alle
Folgt er jedes Bürgers Hand,
Leistet ihm die kleinsten Dienste,
Schützt ihn auch vor Durst und Brand.

Aber größ'res möcht er fördern,
Bürgerglück, Gewerb und Kunst;
Tausend fleiß'ge Hände buhlen
Täglich jezt um seine Gunst.
Hört die vielen Hammerwerke,
Hört die Mühlen wie sichs regt!
Seht die Erze, die der Künstler
In die schönen Formen schlägt.

Oberursel ein kurzer Führer durch Geschichte

Gedichte über Oberursel

Josef Maria Schmidt Pfarrer

Kupfer, das dem Golde gleicht;
Eisen, das die Erd' bezwingt,
Tabak, der Gelehrte wichtig,
Mehl, nach dem der Städter ringt;
Farben aus gemahlenem Holze;
Auch Papiere, bunt und weiß;
Del, das Nacht in Tag verwandelt,
Schafft der Bach auf ihr Geheiß.

Er veredelt, was der Kaufmann
In den fernsten Ländern sucht;
Sendet in die fernsten Länder
Wieder seines Fleißes Frucht.
Alles will ich euch nicht rühmen,
Was er schafft und schaffen kann;
Städter, wollt ihr denkend prüfen,
Kommt heraus und schaut es an!

In dem schönsten Wiesentale,
Dem der Himmel ewig lacht,
Hat er in drei kleinen Stunden
Seinen kurzen Lauf vollbracht.
Aber jeder seiner Schritte
Gießet Heil und Segen aus,
Und an seinen Ufern blühen
Dorf an Dorf und Haus an Haus.

Kennt ihr nicht das munt're Urzel
Regen Fleißes alten Sitz?
Soll ich euch Weißkirchen nennen,
Weit berühmt durch Geist und Wiß?
Heddernheim und Niederursel,
Wissen, was der Bach vermag;
Schöne Mühlen, Schlößchen ähnlich,
Lärmen fröhlich Nacht und Tag!

Der du an dem Bache sinnest,
Blick auf ihn und werd ihm gleich!
Sanft und heiter fließ dein Leben,
Tätig still und segensreich!
Sieh, mein Bach stirbt in der Nidda,
Doch sein stilles Wirken bleibt;
Du wirst einst im Grabe enden;
Sag', was von dir übrig bleibt?

J. M. Schmidt

Gedichte über Oberursel

Calaminus: Georgius C. (Röhrig),
gekrönter lateinischer Dichter
* 23. April 1547 † 11. December 1595

Bei Kalbach, da rastete während der Nacht
der heilige Sarg, von dem Volke bewacht.
Da schwebten die Engel in Scharen hernieder
und stimmten mit ein in die freudigen Lieder.
Der Mond und die Sterne mit lichterem Strahl
beglänzten das feierlich wachende Tal.
Sobald sich die Schatten der Dämmerung geneigt
und golden im Osten das Frührot gezeigt
da hob man empor die geheiligte Leiche,
sie weiter zu bringen und sieh! durch die Zweige
worauf sie geruhet, lebendig und hell,
entperlte der Erde ein murmelnder Quell.

Chronik Johann Schmidt 1965

Die Kirche St. Crutzen (8. bis 16. Jahrhundert)

Bei Kalbach am Fuße des Taunus
Ein kühliger Brunnen entquillt,
Der rieselt mit flüsterndem Murmeln
Durch duftender Saaten-Gefild
Sein Murmeln tönt hehr und so traulich,
Wie Sage entschwundener Zeit,
Wie heilige Kunde der Vorwelt,
Dem Ruhme des Himmels geweiht.

O Quelle, du Denkmal des Tages,
An dem einst der trauernde Zug
Von Mainz zu dem Grabe gen Fulda
Den Leichnam des Martyrers trug,
O sprudle noch lange und künde
Mit flüsterndem Sange so hehr
Die Sage von deiner Entstehung,
Zu Sankt Bonifatius Ehr.

C. Calaminus

Chronik Johann Schmidt 1965

Gedichte über Oberursel

Weißkersche 12 Hunnet Joar von Josef Venna

Weißkersche – zwölfhunnet Joar

von Josef Venna



De Kall, den is vorbeigekomme,
hoat sich e bissi Zeit genomme,
hoat sich e bissi ausgeruht
– des dud doch aach em Kaiser gud

Hoat sei Beobachtunge gemoacht,
hoat sich nix weider dabei gedoacht
„Die Gaschend, die is wunnerschee,
nur hoab isch hier kaa Dorf geschi“

Kall hoat sei Schleefsche dann gehalde,
im Draam do sieht er Draamgestalde,
im Draam do sieht er dann e Kersch
midde uff em klaane Bensch

Weiß woar die Kersch im Sonneschei,
un ville Hauser woarn debei,
un ville Mensche, Gaul und Kieh
un aach vom ville Feddervieh

Als des Schleefsche woar gemoacht,
de Kaiser widder uffgewoacht
„Jetzt wend es awwer hechsde Zeit,
daß de Draam wend Wirklichkeit“

„E Derfsche soll jetzt gleich hier sei
mid e weiß Kersch debei,
un jetzt ihr Leut, ganz ohne Phrase,
des Derfsche soll Weißkersche haaßel“

„Wenn mer widder in Aache sei,
geh isch gleich in mei Kanzlei,
die Urkund, die wend uffgesetzt,
mer mache ganse Sache jetzt“

Guud gedoacht, awwer schlechsch gemoacht,
de Kaiser sterbt noch in de Noacht,
die ersde Siedler woarn zur Stell,
awwer es woar ned offiziell

Vom Vadden hoat er es gelese,
de Ludwisch ist ned faul gewese,
die Urkund wend jetzt ausgestellt
Weißkersche is jetzt uff de Welt!

Weil se nix devo geheert,
die Weißkerscher hawwe sich empeert
„Wann wend denn des bekannt gemoacht,
was en Kaiser hoat gesoacht?“

Die Weißkerscher hawwe oft geschriwwe,
die Urkund, die is leje gebliwwe,
do is awwer nix se mache,
die Birokradie, die mescht so Sache

Daß Weißkersche so enstanne is,
des is mehr als nur gewiß,
un so woar mer uff de Welt
– nur die Urkund hoat gefehlt!

Mit de annern mer uns messe
– die Urkund, die is langst vegesse,
uff aamol hoat se sich gefunne,
im große Stabel woar se unne

Die Stadt, die Urkund sich bedroacht,
hoat die Feier fest gemoacht,
un wenn aach nur noach langer Zeit,
kenne mer dann feiern heit

Weißkersche gibts jetzt zwölf mol hunnet,
un kaaner mehr sich driwwer wunnert,
so soll es immer weider geh,
Weißkersche is doch wunnerschee

Uff Weißkersche mer stoße o,
un es woar schon immer so,
nur aans, des will isch sache noch
Weißkersche lewe dreimol hoch!

Gedichte über Oberursel

A. Keßler

Zum 6. März 1948

Zum 6. März 1848

Horcht auf! Es tönt aus ehr'nem Munde
Ernst mahnend vom Turme hernieder,
„Maria Krafft“ bringt euch die Kunde:
Wacht auf, ihr Väter, ihr Brüder!
Auf! zieht hinauf ihr Bürgerscharen,
Um euer altes Recht zu wahren!

Und folgend dem Rufe die Gassen entlang,
Die Urseler Bürger eilen
Zum Tore hinaus mit Freiheitsgesang,
Zieh'n froh sie hinan ohne Weilen;
Und furchtlos droben in Königstein
Zieh'n sie in den Amtshof ein.

Voran mit schlichtem Bürgersinn,
Vor den Amtmann traten die Alten:
„Wir wollen wieder nach unserem Sinn
Unser Gut selbst fortan verwalten;
Denn wir sind würdig im freien Staat,
Unser gutes Recht drängt uns zur Tat!“

„Ihr Urseler Bürger“, der Amtmann spricht,
„Das kann ich euch nicht gewähren,
Denn es ist meine amtliche Pflicht,
Euch dieses Verlangen zu wehren,
Zieht wieder heim, laßt euch genügen,
Der Obrigkeit müßt ihr euch fügen!“

„Herr Amtmann, es ist nicht unsre Art,
Zu brechen des Landes Gesetze;

Doch sei durch sie der Bürger gewahrt,
Daß sein Recht man nimmer verlege.
Und können wir in Güte dies nicht erreichen,
So müssen Sie selber der Gewalt heut weichen!“

Oberursel ein kurzer Führer durch Geschichte

Gedichte über Oberursel

A. Keßler

Zum 6. März 1948

Und der Amtmann, als er die Bürgerschaft
Entschlossen im Hofe sieht stehen;
„So nehmt euch“, spricht er, „was euer war,
Doch müßt ihr in Frieden gehen.
Urkundlich setzt eure Namen hin,
Daß ich der Gewalt nur gewichen bin.“

Flint faßten Männer mit starker Hand
Die kostbare eiserne Truhe;
Der Gimpel sie auf den Schubkarr'n band't
Und heimwärts zog man in Ruhe.
Die Jungen, sie eilten fröhlich voraus,
Und bringen die frohe Kunde nach Haus.

Das ist ein Jubel, ein Freudentag,
Das ist ein Brausen und Klängen,
Gelungen, gelungen der große Schlag
Da heben sie an zusingen.
Und es tönt so hehr und feierlich:
„O großer Gott, wir loben Dich!“

Dazu in die heitere Frühlingspracht
Klingt festlich Feiertagsläute;
Vor Jubel alles weinet und lacht
Das war ein Tag der Freude.
Und alle Straßen und Gassen entlang
Ziehn sie mit Jubel- und Freudengesang.

Manch' Hoch auf Freiheit und Vaterland
Die weiten Gassen durchdringet.
Das deutsche Reich muß kommen zu Stand,
Das Heil und Segen uns bringet.
Und bei einem heiteren Festesgelag
Beschloß man den hohen Freudentag.

Gedenket, ihr Bürger, heut' dieser Zeit,
Es winken euch hohe Ziele,
Und wahret getreulich die Einigkeit
Und meidet der Ränke Spiele. **[u n d f r e i**
S t a r k i m R e c h t , o f f e n . d u l d s a m
Der Wahlspruch des Urseler Bürger sei!
A. Keßler.

Oberursel ein kurzer Führer durch Geschichte

Gedichte über Oberursel

Fritz Langdorf
An Aloys Henninger

*Fritz Langdorf
hat Aloys Henninger
dieses Gedicht gewidmet*

An Aloys Henninger!

Du, der in heimatlichen Auen
Entsproßest, um herzlich, innig sie zu lieben,
Um ihre Schönheit froh zu schauen,
Warst du ein Leben lang ihr treu geblieben.

In unbeschwerten Kinderjahren
Hörst du des Urselbaches munt' res Rauschen,
Und Gott schickt dir das wunderbare,
Die Kunst, der heil'gen Schöpfung still zu lauschen.

Hoch deines Geistes Flügel schwingen,
Der Poesie entströmet ein Frohlocken,
Und über Dorf und Flur erklingen,
Dem Tal entlang, des Taunus Heimatglocken.

In tausend wonnevollen Stunden
Schenkt dir die Muse überreichen Segen,
Am Schönen, Edlen zu gesunden,
Des Bürgers Heimatsinn zu pflegen.

So lebensnah der Kunst ergeben,
Der Freiheit Garten liegt vor deinen Blicken,
In Sturm und Drang, im wahren, guten Streben
Fällt feige Feindeslist dir in den Rücken.

Dort, wo des Urselbaches Wogen
Verebben langsam an dem Niddastrande,
Und unterm Heimathimmelsbogen,
Stehn deine Freunde an des Grabes Rande.

Drei alte Linden*) rauschend grüßen,
Stehn mächtig an den lorbeerreichen Wegen,
Der Heimat ewig lieben, süßen,
Schlug nur dein Herz, mit Gottes reichem Segen.

Fritz Langsdorf

Chronik Johann Schmidt 1965

MAIENZEIT

Wo ist die Zeit, die trübe, graue?
des Winters Frost und Schneegestalt?
O holdes Glück! — wohin ich schaue
erscheinen Farben, grün und blaue,
in Berg und Tal, in Feld und Wald.

Jungfräulich Birk' und Hasel wiegen
im festlich grünen, zarten Kleid;
das Leben ist emporgestiegen,
und alles schmückt sich, ist verschwiegen,
empfangsbereit zur Maienzeit.

Die Sonne schaut in alle Ecken,
ob alles rein und aufgeräumt,
und muß vom tiefen Schlaf erwecken
was unterm Schnee sich will verstecken,
daß keiner nur den Mai versäumt.

Es singt der Star, es übt die Meise,
es blüht der Baum, das Veilchen blau;
die Winde säuseln, raunen leise
von Strauch zu Strauch die schönste Weise,
von Liebe, Mai und Morgentau.

Im Glück verweilt der Frühlingsknabe
am höchsten Berg, — grüßt ferne, weit,
sein junges Land mit grünem Stabe;
und Gott vergibt die schönste Gabe
durch ihn, die holde Maienzeit.

Gedichte über Oberursel

Peter Josef Schneider

Festgruß anl. des Heimatfestes 1910

Festgruß.

Dem Landmann Heil! Ihm gilt der Gruß!
Willkomm beim Jubelfest!
Gegrüßt, wer da am Taunusfuß
Nicht von der Freude läßt!
Heil dieser Stadt, die aufgetan
Mit Herz und Haus ihm Tür und Tor!
Gegrüßt, wer ihm ein Lied stimmt an!
Wer in dem Gast den Freund erkor! —

Was wäre wert des Liedes Preis?
Was uns'res Volkes Dank?
Wär's nicht des Landmanns Arbeitsschweiß,
Den uns're Erde trank,
Daß sie versöhnt, des Fluch's vergißt,
Und ihm, dem Distel wuchs und Dorn,
Die Gabe gibt, die jeder ißt:
Das unentbehrlich liebe Korn! —

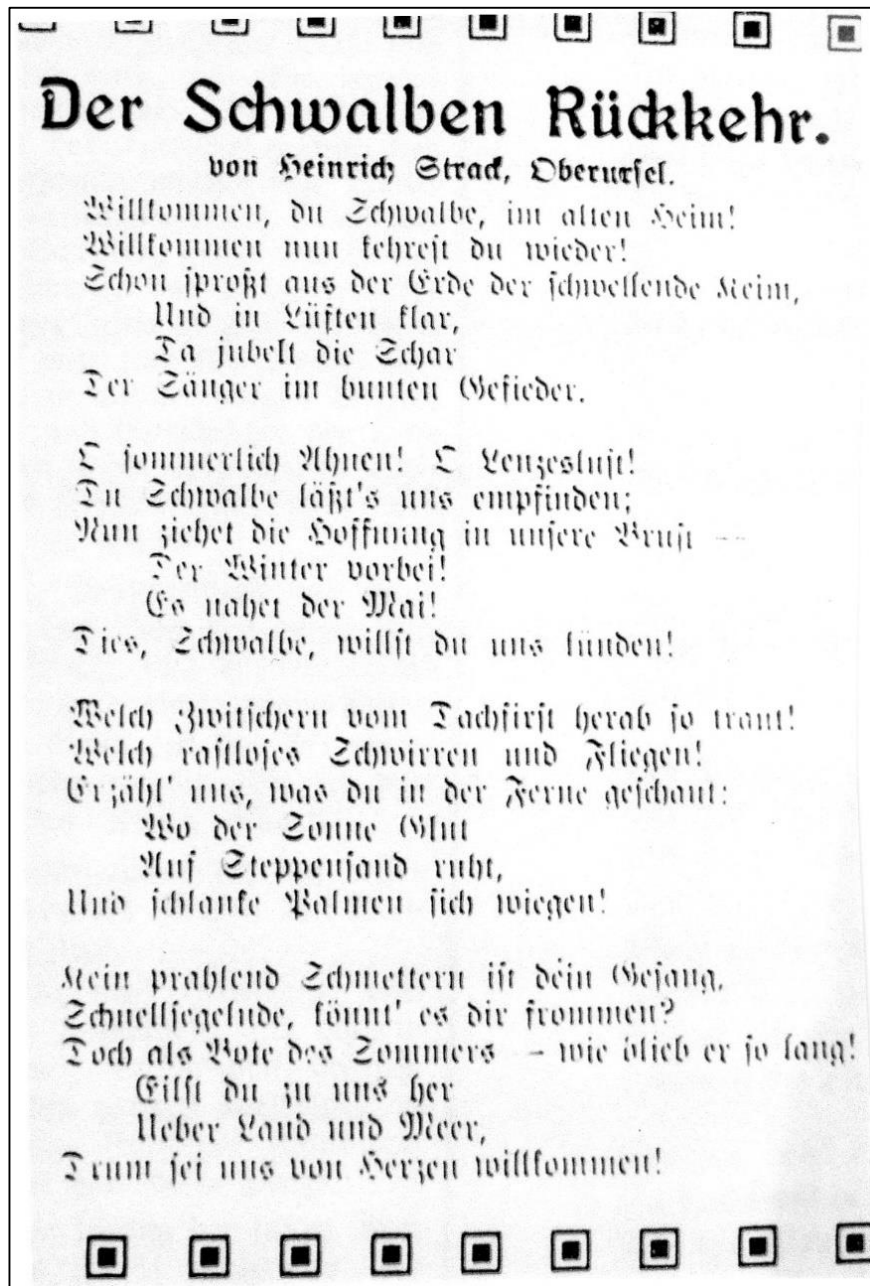
Was wäre eines festes wert?
So vieler Wochen Müh'?
Wär's nicht der Stand, dess' Beispiel lehrt
Zu wirken spät und früh!
Wär's nicht der Landmann, treu und brav,
Der eurer feste Tische deckt,
Noch ehe ihr, erwacht vom Schlaf,
Nach Speis' und Trank die Hände streckt! —

Dem Landmann Heil! Ihm gilt der Gruß!
Willkomm beim Jubelfest!
Du siehst — die Stadt am Taunusfuß
An nichts dir fehlen läßt!
Zieh' freudig ein, du lieber Gast!
Sei deiner Wirtin Pflegesohn!
Und wenn du gute Freunde hast,
Herein damit! Wir warten schon!

Peter Josef Schneider.

Gedichte über Oberursel

Heinrich Strack Oberursel
Der Schwalben Rückkehr



Bürgerfreund 1913-04-26

Gedichte über Oberursel

Heinrich Strack Oberursel
Sommer im Taunus

Sommer im Taunus.



Golden strahlt die Sonne nieder
Auf des Taunus reich Gefild,
Und die Linden blühen wieder,
Und der Duft der Rose quillt.

Selbst des Feldbergs kahlen Scheitel
Schmückt der Sonne Strahlenkranz,
Über Römergräber flimmernd
Noch im spätem Abendglanz.

Wie die Ährenfelder wogen,
Und am Hang die Rebe blüht!
Wie ein Sehnen uns jetzt wieder
Mächtig in den Taunus zieht!

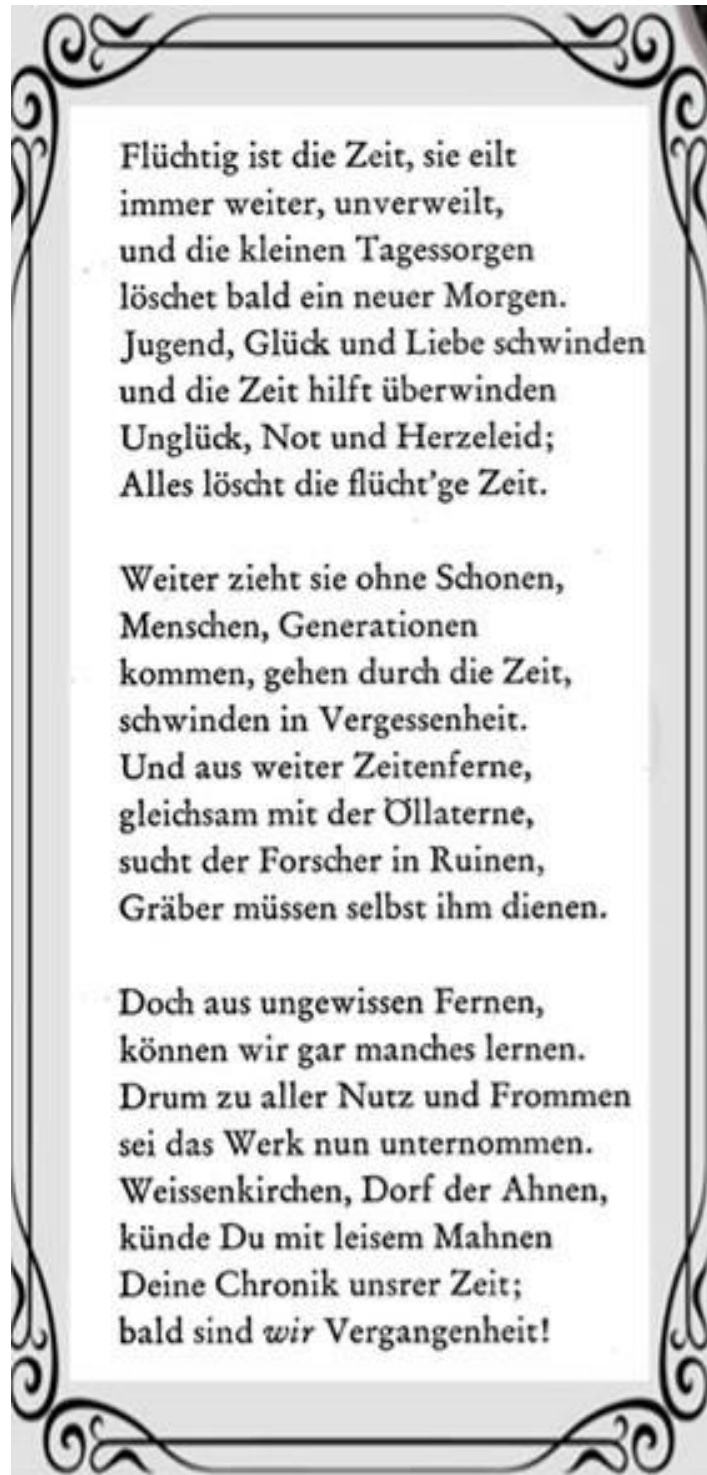
Im Gebirgswald tiefe Stille,
Nur die Taube girrt im Laub,
O wie da die Brust sich weitet,
Die beengt der Städte Staub!

O, ihr Berge, Wälder, Fluren,
Und du friedlich stilles Tal,
Seid gekrüsst mit euren Quellen!
Seid gegrüsst viel tausendmal.

Heinrich Strack, Oberursel.

Gedichte über Oberursel

Johann Schmidt
Flüchtig ist die Zeit



Chronik Johann Schmidt 1965

Gedichte über Oberursel

Heinz Ohl

- Gründer d. Vereinsrings -
Wie kann en Mensch
net aus Orschel sei

Wie kann nur en Mensch net von Orschel sei...

*O Orschel, du mein Heimatort,
Wie lieb ich dich so sehr.
Ich mecht von dir jo net mehr fort,
Wenn's noch so schön wo wär.
Die Gässercher, die Treppercher,
Wenn se aach winklig sind
Die sinn mer schon gelaafe
Do worn mer noch e Kind.
De Marktplatz ist mei Römerberg
Die Vorstadt ist mei Zeil,
Un wenn ich mol in Taunus will,
So fohr ich uff de Weil.
Es gab ach mol o Eselsgass'
Jetzt Bleichstrass wird genannt
Doch ob do drin ach Esel worn
Des ist mer net bekannt.
Die Blaach un Mühlgass sind der aach
E Stick vom aale Städtche,
Und in der Promenad am Bach
Do ward gekisst manch Mädchen.
Der Kirchturm, der iss erst e Pracht,
Der brauch sich net zu ducke,
Es krabble ach viel Leut enuff
Die Aussicht zu begucke.
Und liebt mer mal e Abwechselung
Dess kann erfüllt schnell sein
Es ist ja nur en Katzesprung
Noch Frankfurt an dem Main.
Und is en Orschler vor hier fort
So zieht's en immer her
Er hängt an seinem Heimatort
Do kann er nix derfer.*

*Hier hon mer schon gespielt als Kind,
Mer wisse jeden Winkel.
Und alles is aam so bekannt,
Mer kennt jed' dappisch Hinkel.
Drum mecht ich net am Neckar sei
Un net am scheene Rhein.
In Orschel nur, am Orschelbach,
Nur do sinn mer daheim!*

Quelle Lang & Kurz 1975

Gedichte über Oberursel

J. Hoffbauer

Weihnachtsbaum.

F. Hoffbauer.

Wenn Du in Lebenskampf und Sorgen,
Von heute bangend blickst auf morgen;
Dann tröstet Dich in Not und Nacht,
Der Hoffnung Licht, der Hoffnung Macht!

Und wie die Hoffnung weiter lebt,
Und von der Angst den Schleier hebt,
Da wagt durch Seele, Sinne, Mut
Der unbeflegte Glaubensmut!

Der Glaube, der ins Jenseit schaut,
Im Diesseit Deine Kirche baut,
Erfüllung strahlt im voll und ganz
Der Weihnachtsbaum im Lichterglanz!

Bürgerfreund 1904-12-24

☛ Zum Neujahr!

F. Hoffbauer.

O Ewigkeit, Du Donnerwort,
Die Zeit rollt mächtig in Dir fort,
Ernst mahnt die Neujahrswchselzeit
An irdische Vergänglichkeit.

Nichts kam so hoch und sicher steh'n,
Es wird und muß zu Grunde geh'n.
Einst bricht zusammen Zeit und Ort,
Doch ewig leuchtet Gotteswort.

Auch Du, o Mensch, Du Erdenstaub
Wirst sicher bald des Todesraub,
Drum flieh behend zum treuen Hort,
Dem sichern Fels in Gotteswort.

So viele, die noch jüngst umher
Schau hin, sie alle sind nicht mehr,
Du selbst spürst schon mit Deutlichkeit
Den Anfang der Vergänglichkeit.

Dein Haar wird grau, Dein Wille schwach,
Dein Auge dunkelt nach und nach,
Die Lebensangst macht müd und matt,
Doch riedlich nicht und lebensfatt.

So hastest Du, ohn Raft und Ruh
Dem Grabe der Verdammniß zu,
Bedenke, lenke Deinen Lauf,
Noch hält der Herr Dein Urteit auf.

So lange Sonn' und Mond noch kreist
Um Dich, Du schwacher Menschengest,
So lange mache Dich bereit,
So lange währt die Gnadenzeit.

Drum bringen wir im neuen Jahr
Dem Herrn unsre Herzen dar:
Vergieb uns Herr aus Gnad und Guld
Um Christi willen unsre Schuld.

Und mach dies Jahr in Freud und Leid,
Zur rechten echten Gnadenzeit,
Dann jauchzen wir in Deinem Hort:
O Ewigkeit, Du Himmelwort.

Bürgerfreund 1904-12-31

Gedichte über Oberursel

J. Hoffbauer

Gruß an den Gustav-Adolph-Verein.

„Wir tuen gern Gutes an jedermann,
Zumeist an des Glaubens Genossen!“
Das ist Euer Wahlspruch — und
Liebt Ihr ihn getreu, unverbrossen.

So manches Kirchlein erbautet
Ihr schon,
Habt mancherlei Schulen gegründet,
Und ohne Hoffnung auf eigenen Lohn,
Auch mancherlei Pfarrer gegründet.

Hoch klingt Euer Ruhm, ob fern
oder nah,
Bei Brüdern in weltfremden
Ländern,
Euch preiset vereint die Diaspora,
Die Hilfe und Schutz bei Euch fanden.

Auch unsere Gemeinde danket
Euch viel,
Fast Alles, so möchte man sagen,
Ihr halfet uns bis an das sichere Ziel,
Nun lehrt uns die Lasten selbst tragen.

Nach innen lehrt uns den freudigen Mut
Die nötigen Opfer zu bringen
Nach außen dem schwer errungenen Gut
Den Dauerbestand zu erringen

Dazu ist vor allem des Glaubens Kraft,
Lebendiger Glaube von nichtes
Der in uns den siegenden Willen schafft
Bedenkliche Selbstsucht zu töten

Das ist Euer Ruhm, das sei
Euer Lohn,
Das sei unser Gruß an Euch Lieben.
Wie ihr es geübt bis hierher schon
So mögt ihr es weiter ausüben.

Drum wirket so gut, ein Jeder
nur kann
Mit Ausdauer und nicht
verbrochen,
Und tuet gern Gutes an jedermann,
Zumeist an des Glaubens Genossen.

Hoffbauer.

Quelle: Bürgerfreund

Gedichte über Oberursel

J. Hoffbauer

Bürgerfreund
1906-05-23

70!

Vor siebzig Jahren, — welche lange Reihe —
Ras Raspar Umslobt auf die schöne Welt;
Es war am 25ten im Monat Mai,
Der Dichtern und der Jugend wohlgefällt;
Doch ach, ihm selbst ward seine Lebens Mai,
Getrübt durch Not und Sorgen mancherlei.

Durch Sturm und Drang entbehrungsreicher Jugend
Erwuchs für ihn im Wechsellauf der Zeit,
Die zielbewußte, ernste Mannestugend,
Die Tatkraft für den harten Lebensstreit;
Das Ringen, das von Weichlichkeit entwöhnt,
Hat das Geschick ihn mit Erfolg gekrönt.

Als Hüter öffentlichen Wohls und Ruhe,
Trot er das Richtige zu jeder Zeit,
Und unter strenger Miene und Betue,
Barg er ein Herz voll Menschenfreundlichkeit.
Des Amtes Ernst, stellt er mit Nachdruck vor,
Doch nachher kam zum Rechte der Humor.

Und wie zur Ordnung schicklich sich gebühret,
Die Reinlichkeit an Seele und an Leib,
So hat er auch die Wälschemahn geführt
Vereint und lang mit seinem treuen Weib;
Manch schlapper Krug, auch manch schlapper Stroß
Ist bei ihm steifgebügelt mit Erfolg.

Auch trunksfest war die deutsche Monnekohle,
Und silberhell wie seiner Schelle Ton,
Und wie der Urselbach war ihr Gefälle
Beim Aepfelwein in seiner Jugend schon;
Nur wenige aus jener Helten Lauf,
Weißt unsere Tafelrunde heute auf.

Nun ruht er aus; doch aus gewohntem Eifer
Will er nicht träge gänzlich stille stehn,
Drum können wir ihn täglich weiter, reifer
Im Hirsch bei würd'ger Tafelrunde sehn;
Hier labt sich seine durstige Natur
An Aepfelwein und preussischer Kultur.

Doch eine Schwache hat im Baur der Zeiten
Der gute Alte sich auch ausgewählt,
Denn selbst bei sonst, ganz zuverlässigen Deuten
Glaubt er nicht Alles mehr, was man erzählt;
Und auch mit pensioniertem Amtsgesicht
Glaubt er dann manchmal gar, sich selber nicht!

Doch das ist ja im Hirsch schon längst nichts Neues;
Die Gölle habens Alle schon gemacht,
Ob Wahres, Falsches, Wildes oder Scheues,
Wenn's Witz hat, wird's vom Herzen gern belacht;
Man munkelt selbst vom wohlgenährten Wirt,
Doch er sich beim Erzählen manchmal irrt.

Drum blicken wir am heut'gen Ehrentage,
In altgewohnter, feuchter Tafelrund
In die Vergangenheit ohn' Leid und Klage,
Und freuen uns der gegenwärt'gen Stund;
Das Festtagkind in unserem heiterm Kreis,
An Frohsinn grün ob auch die Haare weiß.

Und so im Geist vergangener, lieben Zeiten,
Da rufen wir nicht „Hurrah“ nicht „All Heil“,
Denn was soll „Hurrah“, was „All Heil“ bedeuten,
An dieser Neuerung nehmen wir nicht teil;
Das Alte ehten wir auch heute noch
Und rufen: „Raspar Umslobt“ lebe hoch.

Gedichte über Oberursel

Sprüche
über Bommersheim, Weißkirchen
u. Solm,sche Land
aus der Chronik von Johann Schmidt 1965

Und hat des Ziels gar eben acht,
Das war bei Bommersheim gemacht,
Bei Weissenkirchen fing man an.

Soll ich euch Weißkirchen nennen,
Weit berühmt durch Geist und Witz.

Wer durch Stierstadt geht und wird
nicht geschmissen,
Durch Bommersheim und nicht von
den Hunden gebissen.
Und durch Weißkirchen und wird nicht verspott'
Der hat wirklich große Gnad bei Gott.

„Wer im Solms'schen Land will wohnen
Muß die Woch sechs Tage fronen
Und den Sonntag Boten laufen
Und das Brot beim Bäcker kaufen.“

Gedichte über Oberursel

Hebbel
„Nachruf“



Quelle 500 Jahre Schützenverein
u. Stadtgeschichte

Gedichte über Oberursel

Die vorstehenden Angaben sind nicht vollständig. Verbesserungen und Ergänzungen (Bild und Text) sind jederzeit willkommen und können an meine E-Mail-Adresse

hd.obgv@online.de

gesendet werden.

Dieses ist ein digitales Dokument (.PDF)

- Man kann darauf jederzeit weltweit zugreifen
- Elektronisch ohne Fachbegleitung suchen
- Als Buch selbst ausdrucken



Suchen nach:
stadtarchiv im aktuellen Dokument

Ergebnisse:
1 Dokument(e) mit 5 Treffer(n)

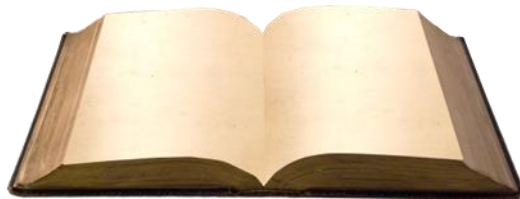
Ergebnisse:

1

- Frankfurt, **Stadtarchiv** Oberursel, Internet zu Fritz Wichert.) 17 S. Auszug aus Gewereregister Oberursel
- Quelle: **Stadtarchiv** Oberursel, Mikrofilm. Camp hist. 122 Smelser, Ronald: Robert Ley – Hitlers Mann im **Stadtarchiv** auf CD gescannt. Camp. hist. 512 Siedlungsförderungsverein Hessen e.V. (Hrsg.):
- Originale: **Stadtarchiv** Oberursel] Luftwaffenbauamt Wiesbaden 4 Bl. Pläne: Be- und Entwässerungspl
- im **Stadtarchiv** Oberursel, Erwerb über ebay, 2009] Camp mapp 4 Lagergelände an der Hohemarkstr,

Gedichte über Oberursel

**Faktenbuch
Oberurseler Dichter
u. Gedichte über Oberursel**



*Dieses Buch kann als .PDF-Datei
unter
www.Ursella.Org
ausgedruckt werden*

Erstellt von: Heidi Decher Oberursel

HeiDech
19022021

***„Gemeinsam
mehr erreichen!“***

**Wir freuen uns
auf Ihre Mitarbeit.**

***Sie sind
herzlich Willkommen
in unseren verschiedenen
Arbeitskreisen mit zu wirken.***

Oberurseler Dichter



Und
Gedichte über Oberursel

Infografik: H. Decher